This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

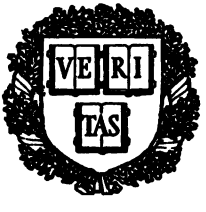
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN R99P 0

Jud 6878.446.10

Harvard College
Library



The Gift of

LUCIUS NATHAN LITTAUER

Class of 1878

IN MEMORY OF HIS FATHER

NATHAN LITTAUER

אלון בכות

Leichenreden

von

Benedict Hauſe,

Lehrer an der öffentlichen israelitiſchen Schule
in Neukirchen (Kurheſſen).

Frankfurt a. M.

Verlag der hebr.-antiq. Buchhandlung von J. Kauffmann.

1861.

Jud6878.446.10

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
LUCIUS NATHAN LITTAUER
1930

55794
40.33
10

W

Vorwort.

Unter den trefflichen Erzeugnissen, welche auf dem, von tüchtigen Arbeitern angebauten Felde unserer homiletischen Literatur seit Jahren zu Tage gekommen sind, ist die Leichenrede sehr sparsam vertreten. Dieser Mangel wird von vielen israelitischen Lehrern um so mehr empfunden, als der alt-israelitische Brauch, am Sarge eines Verstorbenen Worte des Andenkens, der Anerkennung und des Trostes zu sprechen, immer mehr wieder zu allgemeiner Geltung gelangt. Es ist daher nicht eine oft gebrauchte bloße Phrase, wenn ich sage, daß ich durch Herausgabe dieser Reden dem sich fühlbar machenden Bedürfnisse und dieserhalb an mich ergangener freundlicher Aufforderung

entgegen zu kommen suche, und hoffe ich darum auch, daß dieselben sich einer freundlichen und nachsichtsvollen Aufnahme zu erfreuen haben werden.

Neukirchen, im Frühlinge d. J. d. W. 5621 (1861).

B. Hause.

לזכרון

מורי ומאלפי בתורה ובדעת ומנהיגי
בדרכי אמונה ומוסר

ה"ה אבי הנכבד והמהולל

מהור"ר **דוד** בר הח"ר **טוביה** זצ"ל

מאת בנו

המחבר.

Dem geſegneten

Andenken

ſeines würdigen Vaters und Lehrers

David Hauſe,

in

kindlicher Liebe, Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfaſſer.

Anonym.

Inhalt.

	Seite.
1) Die Rückkehr nach Bethel	1
2) Die Leiden im Alter	10
3) Das Leben ein Kampf	17
4) Der Staub kehrt zur Erde, der Geist zu Gott zurück	24
5) Das Niederschlagende und das Erhebende, das der Anblick eines Todten bietet	31
6) Das graue Haupt eine Krone	37
7) Gott tödtet und belebt	41
8) Das schnelle Dahinschwinden der Lebensjahre	47
9) Gott giebt, indem er nimmt	53
10) Gott, die Stütze der Jugend und des Alters	63
11) Der Tod des Frommen	69
12) Gott giebt und nimmt	74
13) Gott ist gerecht und gnädig	79
14) Der Tag des Todes ist dem der Geburt vorzuziehen	85
15) Das graue Haupt eine Krone	93
16) Des Lehrers Aussaat und Ernte	100
17) David beim Tode seines Kindes	109
18) Des Armen Wanderschaft	118

Table of Contents

I.

Die Rückkehr nach Bethel.

Verehrte Freunde! In dem Wochenabschnitte, welcher am verflossenen Sabbathe bei unserem Gottesdienste aus dem heiligen Buche der Lehre Moscheh's vorgelesen worden ist, sehen wir unsern frommen Erzvater Jakob, wie er nach langen, schweren Tagen und Jahren des Dienstes bei Laban auf dem Zuge nach der geliebten Heimath begriffen, hier neuen Nöthen und Gefahren entgegen geht, von neuem Ungemach sich bedroht sieht, von neuen Aengsten sein schmerzgewohntes Herz beklemmt fühlt, wie von Mühe und Kampf zu neuen Mühen und Kämpfen er schreiten muß! Da wird wird ihm plötzlich der Zuruf Gottes: ויאמר אלהים אל יעקב קום עלה בית־אל ושב שם d. h: Und Gott sprach zu Jakob: „Gehe hinaus nach Bethel und bleibe alldort.“! Nach Bethel, d. h. „Gotteshaus“ nach diesem Gottgeweihten Orte, wo ihm schon einmal der trostreiche Zuspruch Gottes geworden, nach diesem Gottgeweihten Orte sollte er ziehen und dort bleiben. Hier sollte er in heiligen Erinnerungen seinen Muth stärken,

in Gotterfüllten Gedanken und Gefühlen Trost und Vergessen für die Leiden seines bisherigen Lebens suchen und finden, hier sollte er, in Gottes heiliger Nähe sich fühlend, angeweht vom Geiste Gottes, getragen von seines Innern heiligstem Streben zu ihm; durchdrungen von der ganzen Kraft religiöser Eindrücke, in Geist und Gemüth sich hoch emporheben über dieses Daseins kleinliches Treiben, über seine Freuden und seine Schmerzen. Dieser Ort sollte ihm im höhern und höchsten Sinne des Wortes ein Ort des Ausruhens und des Erholens von des Lebens Ungemach werden.

Meine Freunde! Unser ganzes Leben ist auch eine Dienstzeit voll der Beschwerden und der Lasten, der Arbeit und des Kampfes! Da reiht sich Sorge an Sorge, Mühe an Mühe, Anstrengung an Anstrengung! ורהבם עמל ואן klagt der Psalmist d. h. „so das Leben herrlich war, so war es Mühe und Kummer"! Und so man des Dienstes Mühen getragen hat, der Eine längere, der Andere kürzere Zeit, und es ist herangenaht die Zeit des Zuges in jene Heimath, zu der, uns selbst unbewußt, zuweilen ein banges Heimweh uns ergreift und eine dunkle Sehnsucht uns zieht, dann tritt der Bote Gottes, der Tod, Vielen als Schreckensengel erscheinend, aber doch immer nur ein Bote des Friedens ist, zu uns heran, und indem er mit seiner Hand den Menschen fasst, sagt er im Namen Gottes, der ihn gesendet hat, zu ihm קם עלה בית־אל ושב שם „Mache Dich auf und ziehe nach Bethel, nach der Gotteswohnung, und bleibe dort!" Und wie bei unserem Erzvater Jakob ist dieses stets

1.

ein Ruf von der Fremde in die Heimath. Diese Erde ist nicht unsere bleibende Wohnstätte. Unser irdisches

Leben ist nichts, als eine bloße Wanderschaft. Wir sind Fremde und Reisende hinieden, welche kommen und wieder gehen. Als Jakob vor Pharo von seiner Lebensdauer spricht, nennt er sie ימי שני מגורי „die Tage meiner Pilgerschaft"; denn etwas anderes ist dieses Leben wahrlich nicht. Wir wandern in unbestimmte Ferne, nach einem Ziele, das wir nur ahnen, aber hier nicht schauen können. Und wie der Wanderer auch von da oft seinen Fuß wieder zur Reise zwingen muß, wo er so Vieles gefunden, was seinen Geist anspricht und sein Herz erfreut und wo er darum so gerne seine bleibende Wohnstätte aufschlagen möchte, so müssen auch wir wieder von hinnen ziehen, wenn auch die Erde noch so sehr uns fesselt und an den Banden des Wohlergehens und des Behagens uns festhalten will. Die tägliche Erfahrung predigt diese Wahrheit laut und eindringlich genug. Und verkündete sie uns solche nicht, so würde unser eigenes Innere es uns doch sagen! So das Leben dem Menschen hienieden auch alle Schleußen des Glückes eröffnet; so es ihm auch die schönsten und höchsten Gaben in verschwenderischer Fülle in den Schooß wirft, — solche bevorzugt scheinende Menschenkinder, denen solches geworden und wird, hat das Leben zu Zeiten! — so ihm auch Alles zu Theil wird, was auf Erden nur wünschens- und erstrebenswerth scheint; oder wenn uns selbst einmal das am heißesten Ersehnte gegeben wird im Leben: zum rechten ungestörten Vollgefühle des Glückes kommt es hier doch nie! Ein geheimer Schatten lagert immer und bei Jedem im Hintergrunde der Seele, unter dem größten äußern Glückesglanz liegt nicht selten im Innern düsteres Gewölk verborgen; der Geist und das Gemüth können das Gefühl vollster Befriedigung hier nie und nimmer gewinnen, so ganz ungestört und voll und wahrhaft anheimeln will es uns doch hier

nie. Und warum dieses? Weil unser Geist sich hier nicht in seiner wahren Heimath fühlt und, uns selbst unbewußt, ein leises Gefühl des Fremdseins immer und immer wieder bei ihm durchdringt. So daher Gott durch die Hand des Todes die Fesseln löst, mit welchen der Körper unsern Geist gefangen hält, so werden diesem damit die Pforten seiner Heimath wieder geöffnet; so ist dieses der Ruf Gottes an ihn, wieder einzukehren in jenes höhere Gefilde, in die Gotteswohnung, das Bethel, dem er entstammt.

Und auch an unsern dahingeschiedenen Bruder, dessen entseelte Hülle wir jetzt hierher geleitet haben, um der Erde zurückzugeben, was ihr angehört, auch an ihn ist dieser Zuruf Gottes ergangen; auch zu ihm hat der himmlische Vater gesagt: קום עלה בית אל ושב שם „Komme herauf nach Bethel, in die Gotteswohnung, und bleibe dort!" Und mit diesem Zuruf Gottes an ihn war seine irdische Pilgerbahn vollendet, war sein Geist zurückgeführt in die himmlischen Gefilde der Seligkeit, aus denen er genommen worden, zu denen er so oft sich zurückgesehnt, für die sich vorzubereiten und zu rüsten er nicht versäumt hat; denn was das Erdenleben ihm auch geboten und gegeben hat, es hat ihn den Himmel und die Bestimmung des Menschen für denselben nicht vergessen gemacht. Und die Erde hatte ihm viel gegeben! In nützlicher Thätigkeit ergraut, konnte er die Tage seines Alters in, bis einige Monden vor seinem, im 91. Lebensjahre erfolgten Hintritte, für sein Alter stets guter Gesundheit und Rüstigkeit verleben, umgeben von der Verehrung und Liebe seiner Kinder und eines reichen Kranzes blühender Enkel und Urenkel, geachtet und geliebt ob seiner Rechtschaffenheit von Allen, die ihn kannten, und unbekannt geblieben mit Mangel und Entbehrung. O, meine Freunde! solches Loos gilt Tausenden als

der höchste Wunsch des Lebens, und auch er wußte es mit dankbarem Aufblicke zu Gott wohl zu schätzen und zu würdigen. Aber nie hat die Erde ihn so gefesselt, daß er deßhalb seiner höhern Pflichten als Mensch und als Israelit uneingedenk geblieben wäre; nie hat das Mehren seiner irdischen Habe, so oft und für so Viele gerade oft recht Anlaß zur Herzensverhärtung und Sporn, durch unrechte Mittel das Wachsen des Erdengutes noch mehr zu fördern, nie hat das Wachsen seiner irdischen Habe, sage ich, eine unrechte Handlung bei ihm aufkommen lassen. Rechtschaffen und Gottesfürchtig blieb stets sein Sinnen und Thun, weil er nicht blos für die Erde, sondern auch für den Himmel lebte, zu dem, als des Geistes wahrer Heimath, Gott, der Herr über Leben und Tod, seine unsterbliche Seele nunmehr zurückgerufen hat!

2.

קום עלה בית אל ושב שם „Gehe hinauf nach Bethel und bleibe dort!“ Das ist *zweitens*, wie dort für Jakob, so auch für jeden von diesem **Erdenleben Abgerufenen ein Ruf von der Unruhe zum Frieden.** אדם ילוד אשה קצר ימים ושבע רגז „Der Mensch, vom Weibe geboren, ist kurz an Lebenszeit und voll der Unruhe“, sagt Hiob 11, 1. Ach, es ist dem Menschen nicht gegönnt, in ungestörtem Frieden hienieden zu wandeln. Es sind der Stürme gar viele, welche ihn umtosen. Das Schiff seines Lebens fährt nicht immer auf ebener Fläche dahin. Die Wellen schlagen oft hoch auf, und die Fluth bringt nicht selten bis ans Leben. Und so man sich auch schon geborgen glaubt in sicherem Hafen, so wird auch hier oft von plötzlicher Windesbraut unser Lebensschifflein wieder ergriffen und weit, weit hinausgeschleudert in die sturm-

bewegte Fluth. Oder, um ohne Bild zu reden, die Zeit unseres Lebens ist neben den mannigfaltigen Freuden und Genüssen auch von Betrübnissen mancherlei Art angefüllt. Der ruhige Gang unseres Daseins wird oft von schweren Schicksalen unterbrochen, welche nicht selten unerwartet hereinbrechen und den Bau unseres Glückes stören und unsere schönsten Hoffnungen und Berechnungen zu Schande machen. So hat unser Leben der Sorgen und Aengste, der Schmerzen und Kümmernisse eine unendliche Zahl, und unser Dasein ist der Unruhe voll! So daher der Engel des Todes in die Wohnung der Sterblichen einkehrt und seine kalte Hand auf das Antlitz eines Menschen legt: so ist für diesen die Unruhe beendigt und der Friede ist bei ihm eingekehrt. Gott hat den unsterblichen Geist der Schmerzenshülle des Leibes entführt und zu ihm gesagt: „Gehe nach Bethel, ziehe ein in die himmlische Wohnung des Friedens und bleibe dort und genieße des Friedens ohne Ende."

Und das Leben unseres verehrten dahingeschiedenen Bruders und Freundes hat, bei allem Glücke mit dem es erfüllt war, auch an Unruhe und Schmerzen, ach! ein nicht geringes Theil mit sich geführt. Geliebte Angehörige mußte er in der Jugendblüthe vor sich in das Grab hinabsinken und verwais'te Enkel frühe schon des Lebens herbste Schmerzen tragen sehen. Die treue Gattin und Gefährtin seines Lebens, die Genossin seines Geschickes und seiner Tugenden, wurde ihm vor 12 Jahren schon durch den Tod entrissen. An ihrer Seite dereinst im Tode zu ruhen, war der vor Kurzem erst geäußerte Wunsch, durch welche sich seine gleichbleibende Liebe und seine ergebungsvolle Trauer zu erkennen gab. Und die letzten Monden seines Lebens waren von schmerzvollen Leiden und Körperbeschwerden angefüllt. So hat auch er der Erden

Schmerzen und Leiden getragen, und er hat sie getragen mit der frommen Ergebung, mit der demuthsvollen Unterwerfung unter Gottes Verhängniß, die des Frommen Antheil sind, und die auch ihm in so hohem Maaße eigen waren. Nun ist auch ihm das Loos des Friedens geworden und Gott hat ihn gerufen und zu ihm gesagt: קום עלה בית אל ושב שם „Gehe hinauf nach Bethel, nach der Gotteswohnung und bleibe dort" und sei labig der Unruhe und des Friedes voll für alle Zeiten.

3.

קום עלה בית אל ושב שם „Gehe hinauf nach Bethel und bleibe dort!" Sonst bei Jakob, so ist auch dieser Zuruf bei Allen von diesem Erdenleben Abgerufenen. drittens ein Ruf von der Arbeit zum Lohne!

Jakob sollte hier an Gottgeweihtem Orte, in der ihm hier zu Theil werdenden Ruhe und im heiligen Frieden nach seiner arbeitsvollen Dienstzeit, den Lohn erhalten für das einst an diesem Orte gethane Gelübde und für seinen treu bewahrten Glauben.

Unser Leben ist ein Leben der Arbeit בזעת אפיך תאכל לחם „Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brod essen!" sagte Gott zu Adam, und damit wurde dem Menschengeschlechte seine irdische Bestimmung zugewiesen. Wohl sollen wir darum in irdischem Berufe thätig sein und mit Emsigkeit schaffen und wirken in den Gebieten des Lebens, welche uns hienieden zugewiesen sind. Aber unsere Thätigkeit soll nicht von der Selbstsucht getragen werden; unser Schaffen soll nicht seinen einzigen Grund in dem Eigennutze haben; nicht niedere Habsucht soll unseren Fleiß beflügeln, unser Wirken und Arbeiten soll vielmehr seinen höchsten

Grund in dem Bestreben haben, nützlich zu wirken inmitten der Menschen, ein verdientes Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden und zu sein. Die höchste Krone menschlicher Wirksamkeit aber ist die, welche man ausschließlich im Dienste der Frömmigkeit erwirbt, in religiöser Uebung, in Werken der Tugend, in Handlungen der Wohlthätigkeit, in Thaten der Liebe und des Erbarmens. So der Mensch mit solchem Wirken sein Leben ausfüllt und sein Dasein schmückt, und es tritt dann der Engel des Todes als Abgesandter des Herrn über Leben und Tod zu ihm heran und berührt ihn mit seinem Finger, so daß die treuen Augen brechen und die arbeitgewohnten Hände erstarren und das liebeerfüllte Herz zu schlagen aufhört: so ist das der Ruf Gottes an ihn, welcher ihm zuruft: עֲלֵה בֵית קֵם „Gehe hinauf nach Bethel; in die Gotteswohnung", Du treue, Du dienstbewährte Seele! denn Deine Dienst- und Arbeitszeit ist zu Ende שֵׁב וְנוּחַ und bleibe dort und empfange den Lohn für Dein treues Wirken und die Vergeltung für dein Thun!"

Auch die Dienst- und Arbeitszeit unseres geliebten Dahingeschiedenen, dessen irdische Ueberreste hier im Sarge vor uns ruhen, ist zu Ende gegangen. Und er war ein rüstiger und treuer Arbeiter auf dem Gebiete irdischer Betriebsamkeit sowohl, als auch in den Werken der Frömmigkeit, der Liebe und des Wohlthuns! Wer von uns kannte und bewunderte nicht seinen nie rastenden Fleiß, mit dem er auch im spätesten Alter noch sich stets zu beschäftigen und nützlich zu machen suchte. Und wie er durch Betriebsamkeit und emsige, stets nur auf Wegen der Rechtlichkeit sich bewegende Thätigkeit unter Gottes Beistand sein Haus wachsen und gedeihen gemacht: so hat er auch in den Werken der Frömmigkeit und Tugend, in den Thaten der Liebe und des Wohlthuns treu-

lich gewirkt hieniden. Die Zeit seiner Arbeit ist nun zu Ende. Für ihn ist die Zeit der Erndte dessen, was er hieniden ausgesäet hat, herangenaht. Gott hat ihn gerufen und zu ihm gesagt קוּם עֲלֵה בֵית אֵל „Gehe hinauf nach Bethel in die Gotteswohnung. Auch Du warst meiner treuen Arbeiter Einer, die ihren Beruf und ihre Stellung treulich erfüllt und ausgefüllt haben. Komme herauf in Deine wahre Heimath, in die Wohnung der Ruhe und des Friedens, וְשָׁב שָׁם und bleibe dort und empfange Deinen Lohn und genieße die Frucht Deiner guten Thaten! צִדְקָתוֹ לְפָנָיו תְּהַלֵּךְ וְיָשֵׂם לְדֶרֶךְ פְּעָמָיו Vor ihm gehe seine Frömmigkeit her und ebne seinen Schritten den Pfad. Amen!

II.

Die Leiden im Alter.

„רוחי חבלה ימי נועכו קברים לי „Mein Geist ist gebrochen, meine Tage verlöschen, für mich ist nur das Grab.“ (Hiob 17, 1.) Diese, der kummervollsten Erregung entsprungenen Worte, welche aus dem schmerzdurchwühlten Herzen des vielgeprüften Dulders Hiob in prüfungsreicher Stunde sich losgerungen haben, diese Worte, meine verehrten Freunde! sind seitdem so manchem Herzen entquollen, über so manche Lippen gegangen, wenn die von des Schicksals Sturm aufgewühlten Lebenswogen ans Herz schlugen, wenn die schönsten Hoffnungen scheiterten und unwiederbringlich dahingenommen wurde, worauf man sein Glück und seine Freude gebaut hatte. Und haben wir diese wehmuthsvolle Klage nicht auch oft aus dem Munde unseres dahingeschiedenen Bruders vernommen, dessen irdische Ueberreste wir so eben hierher geleitet haben an diese Stätte der Ruhe und des Friedens, wo kein Schmerz und kein Kummer mehr die Herzen der müden Schläfer beengt, die hier von des Lebens Mühen und

Kämpfen ausruhen? Es drückt sich in diesen Worten der Schmerz des Alters bei den Verlusten und den Täuschungen des Lebens in so ergreifender Weise aus, daß wir dieselben heute den Worten der Erinnerung, die wir dem Dahingeschiedenen weihen, zu Grunde legen wollen.

1.

רוחי חבלה ימי נתעכו Mein Geist ist gebrochen, meine Tage erlöschen. So wir, meine Verehrten! unser vergangenes Leben hinsichtlich seines äußern Werdens und Gestaltens vor unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen; so wir die gehegten Hoffnungen und die in Betreff derselben erfahrenen Täuschungen, die gehabten Erwartungen und die nun in Bezug auf sie von den Verhältnissen immer wieder abgezwungenen Entsagungen, die sorgsam gepflegten Wünsche und die oft so bitter empfundene Nichterfüllung derselben, so wir mit einem Worte die äußeren Errungenschaften unseres bisherigen Lebens mit dem vergleichen, was wir von demselben erwartet, gewünscht, gehofft, gewollt und angestrebt haben; so wird sich Mancher, ja so werden sich Viele der traurigen Erkenntniß nicht entziehen können, daß die Wirklichkeit weit hinter dem in sich getragenen Bilde zurückgeblieben ist. Es wird ihnen wieder einmal schmerzlich zum Bewußtsein kommen, daß sie oft und viel vergebens gekämpft, vergeblich gerungen, umsonst sich abgemüht, ja oft nur erlangt haben um dann wieder zu verlieren, und daß auf die Freude des Besitzes ach! so schnell oft der Schmerz des Wiederverlustigwerdens gefolgt ist. Aber auch das wird so Mancher inne werden, daß seine Kraft und sein Geist unter der Wucht dieser Ereignisse zwar oft gebeugt, auf

Augenblicke gelähmt, aber nicht gebrochen worden; daß seine Hoffnung oft darniedergeschlagen, immer wieder aufs neue ihre Schwingen entfaltet und ihn wieder hinein getragen hat und hineinträgt in das Getriebe des Lebens zu neuem Schaffen und Streben und Wirken. Und was verleiht uns diese Kraft, diese Widerstandesfähigkeit gegen des Lebens oft so hartnäckiges Ungemach? Was bewirkt dieses Spiel unserer Kräfte, welche immer und immer wieder zu neuem wechselvollem Ringen sich aufraffen, um dem Leben einen Erfolg abzuzwingen? Nächst dem Vertrauen auf Gottes Beistand, der endlich zum Siege verhilft, nächst diesem Vertrauen, sage ich, ist es das Gefühl der noch innewohnenden eigenen Kraft, das Bewußtsein, daß des Geistes und Körpers Wirkungsfähigkeit noch lebendig sind in uns, daß noch der Jugend und des Mannesalters Stärke in uns wohnt. Das erhält uns fortwährend aufrecht. Hat sich aber erst des Alters Bleigewicht auf des Menschen Geist und Körper gelegt; sind die Tage herbeigekommen, wo man mit den Worten unseres Textes, es sich selbst sagen muß ימי נועכו, „daß die Lebenstage dahin geschwunden sind;“ ist erst die Zeit eingetreten, von welcher Salomo sagt: גם מגבה ירא והתחתים „בדרך“ „daß man vor jeder Anhöhe sich fürchtet und schreckhaft ist auf jedem Wege“, und es treten dann des Lebens Verluste heran, und es wird dann von uns genommen, was man bis jetzt errungen und so sicher zu besitzen glaubte, und es wird dann uns entrissen, was uns zum Schutz und Schirm dienen sollte, in diesen Tagen der Schwäche und Hinfälligkeit: ach! dann fühlt sich der Geist nicht gebeugt, nein, er fühlt sich gebrochen חבלה, wie unser Text sagt, verwüstet, zerstört. Man weiß es dann nur zu gut und deutlich, daß man nicht mehr die Kraft hat, das Verlorene

wieder zu erringen; man fühlt es nur zu gut כי נעשו daß die Tage des Wirkens und des Schaffens dahin sind. קברים לי Da überschleicht bei aller Ergebung und Hingebung zu Gott den erschlafften Geist und das ermattete Herz doch zuweilen die Sehnsucht nach des Grabes Ruhe. Nicht umsonst sagt Jeremiah: טוב לגבר כי ישא עול בנעריו, d. h. „Gut ist es für den Mann, das Joch in der Jugend zu tragen.“ Das auch empfand und sprach der fromme und so gottergebene Hiob aus, als die Prüfungen des Lebens in späterm Alter ihn so herbe heimgesucht hatten. Und das ist es, was dem nun Entschlafenen auch oft so bitter durch die Seele gezogen sein mag. Seine schwersten Verluste, seine härtesten Prüfungen trafen ihn erst dann, als des Alters Schnee bereits sein Haupt weiß gefärbt, des Alters Schwäche seine Kräfte gebannt hatte und als er eben glaubte, in Frieden ausruhen zu können von des Lebens Mühen und Sorgen. Erwachsene Kinder mußte er von sich scheiden sehen, Eines durch den Tod, andere, um in weiter Ferne in fremdem Erdtheile sich eine Heimath zu gründen. Verwaiste Enkel setzten durch die Hülflosigkeit ihrer Lage oft sein Herz in schmerzhafte Bewegung. Den Wohlstand seines Hauses sah er zusammensinken und dahinschwinden. O, meine Freunde! es sind schmerzvolle Stunden, welche solche Erlebnisse bereiten, zehnfach schmerzvoll aber, wenn sie das späte hülflose Alter heimsuchen. Aber ein Trost blieb ihm, der auch das Schwerste überwinden hilft: es war der Rückblick auf ein in Frömmigkeit und Rechtschaffenheit vollbrachtes Leben. Sein Geist war nicht geübt und erfahren in den Ränken und Listen dieser Welt. Er kannte nicht die krummen Pfade dieses Lebens. In schlichter Einfalt wandelte er seine Wege, gerade und offen, ohne Trug und Arglist. Das erhielt ihn aufrecht und

ergebungsvoll auch bei den schwersten Schickungen, weil in seinem Herzen kein Ankläger stand, der eine schuldbewußte Vergangenheit ihm hätte vor die geängstigte Seele zurückrufen können. Das ließ ihn stets vorwurfslos und vertrauungsvoll zu Gott hinauf und zum Jenseits hinüberblicken.

2.

קברים לי, „Für mich ist nur das Grab" sagt unser Dulder Hiob. Es liegt in diesen Worten mehr, meine Andächtigen! als die bloße Sehnsucht nach der Grabesruhe; mehr als das bloße Verlangen, im kühlen Erdenschooße dieses Daseins Sorgen und Aengste los und ledig zu sein; denn im Staube zu modern, eine Beute nur den Würmern, was hätte das Tröstendes uns dazu in das Grab gelegt zu werden, um mit unserem Leibe die Erde zu bereichern, was läge hierin Erhebendes und Beruhigendes für uns? Es spricht sich vielmehr in diesen Worten die Ahnung, das Bewußtsein aus, daß je mehr man für diese Welt abstirbt und unbrauchbar wird, man um so mehr einer andern, höhern Welt entgegenreift; es drückt die Sehnsucht nach diesem unbekannten Jenseits aus, das Verlangen, von diesem Leben durch den Tod in jene bessere Welt eingeführt zu werden, wo irdische Schmerzen, irdische Sorgen und irdische Pein uns nichts mehr anhaben können, wo nicht nach irdischem Maßstabe unser Werth bemessen und berechnet, nicht auf irdischer Waage unser Thun gewogen, nicht nach irdischem Verstande unsere Handlungen abgeschätzt werden; wo Menschengunst oder Menschenungunst nicht mehr mit unserem Geschicke spielen, sondern wo reinere Freuden unserer warten wo eine höhere Weisheit über uns urtheilt, wo Gott uns

bestimmt und zutheilt, nicht nach dem, was wir hier *gegolten* haben, sondern nach dem, was wir hier *gewesen* sind. Diese Sehnsucht erfüllte Hiob noch, nachdem ihm Alles hienieden zu Scheitern gegangen war. Diese Sehnsucht ist es, die den Frommen oft ergreift und ihn über die schwersten Leiden und die härtesten Heimsuchungen hinweghebt. Diese Sehnsucht, diese Hoffnung war es auch, welche das Herz des Heimgegangenen stets erfüllt und ihn in seinem Frommsinne erhalten hat bis ans Ende. Sein Auge blieb stets vertrauens- und hoffnungsvoll auf Gott gerichtet. Ihm war sein Herz in Demuth zugewandt in den Tagen seines Glückes, bei ihm suchte er Trost und Beistand in seinen Schmerzenszeiten. Das Wort des Gebetes war heimisch auf seinen Lippen. Mit ihm begann, mit ihm beschloß er jeden seiner Lebenstage; mit ihm füllte er viele Stunden seines Daseins aus. Und so wie er in den Tagen seines Wohlstandes seiner Dankbarkeit gegen Gott in Handlungen der Wohlthätigkeit gegen Arme Ausdruck gab, so hat er diese Pflicht auch später noch nach dem Maße seiner Kräfte gern und treulich erfüllt bis an sein Lebensende. Streitsucht und Zank waren fern von ihm; in Friede und Eintracht lebte er mit allen seinen Nebenmenschen. So war sein Lebenslauf hienieden, dem der Gebieter über Leben und Tod nach dessen zurückgelegten 83. Lebensjahre ein Ziel gesetzt hat.

So scheiden wir denn jetzt von Dir, verehrter Todte, nachdem wir Deine sterbliche Hülle in den kühlen Schooß der Erde eingebettet haben werden. Du bist nun ledig Deines Körpers Schmerzen und Gebrechen, befreit von dieses Erdenslebens Last. Aber Dein Leib ist es nur, der hier der Erde übergeben wird, daß der Staub zum Staube zurückkehre; Deine unsterbliche Seele aber, dieser Odem Gottes in Dir,

ist zurückgekehrt zu Gott, der sie gegeben, der sie Deiner Hülle eingepflanzt hatte, daß sie hier auf Erden ihre Prüfungszeit bestehe und sich des ewigen Lebens in den himmlischen Räumen würdig und theilhaftig mache. O, möge Gott ihr der Seligkeiten Fülle in jenem Leben zu Theil werden lassen; möge er sie aufnehmen in die Gemeinschaft der Frommen und Seligen und möge sie verbunden sein und bleiben im Bunde des Lebens mit Gott. Amen!

III.

Das Leben ein Kampf.

Verehrte Freunde! Wenn wir an der Bahre eines aus unserer Mitte dahingeschiedenen Menschen stehn, dessen Lebensgang bis zur äußersten Grenze des gewöhnlichen Menschenalters sich erstreckt hat; wenn wir ein so langes und folglich an Begegnissen und Erfahrungen so reiches Leben vor unsern Augen sich eben haben abschließen sehen: so wendet sich unser Blick unwillkührlich noch einmal auf die von dem so Dahingeschiedenen durchwanderte Lebensbahn zurück. Wir möchten noch einmal den ganzen Weg überblicken, den er hienieden zurückgelegt, die Höhen, die er erklommen, die Thäler, die er durchwandert hat. Wir möchten noch einmal die ganze Summe der Begegnisse und Erlebnisse, die zwischen den äußersten Grenzpunkten seines Daseins, der Wiege und der Bahre, liegen, mit einem Blicke überschauen. Und warum sollten wir dieses auch nicht! Das Leben eines Menschen ist ja etwas so Bedeutungsvolles, schließt immer so Wichtiges in sich ein, daß aus einem Rückblick auf dasselbe

sich nur Lehrreiches für uns ergeben kann. Und können wir einer solchen Lebensbahn auch nicht in allen Einzelheiten folgen; können wir auch alle Windungen derselben nicht wahrnehmen, durch welche sie sich durch das Gewirre des Lebens hindurchgewunden hat: in ihren allgemeinen Umrissen vermögen wir sie mit dem Auge des Geistes doch zu überschauen Und was nehmen wir da immer wahr? Wir erblicken zwar manche im freundlichen hellen Sonnenscheine glänzende Anhöhe, zu welcher sie endlich doch mühsam und schwerfällig hinangeführt hat; wir sehen sie zwar durch manches liebliche schattenreiche Thal sich hindurchschlängeln; aber ach! auch der dunkeln und finstern Stätten, wo Grausen und Entsetzen wohnen, der tiefen Abgründe, der jähen Schluchten und der öden wirthlosen Steppen, sehen wir nicht wenige an und auf diesem Wege liegen. Und so oft wir einen solchen Rückblik vollendet haben, werden wir nicht umhin können, in die Worte des frommen Dulders Hiob einzustimmen, wenn er im 1. Verse des 14. Kapitels seines Buches sagt: אדם ילוד אשה קצר ימים ושבע רגז d. h. „der Mensch, vom Weibe geboren, ist kurz an Tagen und voll der Unruhe"; denn das Erdenleben, meine Freunde! ist ein Kampf, ein fortwährender Kampf gegen äußere und innere Feinde. Wir wollen uns dieses in dieser feierlichen Stunde klar machen und untersuchen, in wie weit diese tausend und aber tausendfach bewährte Wahrheit auch im Leben des von uns dahingeschiedenen Freundes und Bruders, dessen irdische Ueberreste wir jetzt hierhergeleitet haben, sich bestätiget hat.

1.

Ich sage, meine Andächtigen! das Erdenleben ist ein fortwährender Kampf zunächst gegen äußere Feinde.

Mit einem Schmerzensschrei tritt der Mensch ins Leben ein. Weinen ist sein erster Laut. In den Tagen der frühesten Kindheit und des noch nicht erwachten Bewußtseins pressen Schmerzen schon manche Thränen aus den noch unschuldsvollen Augen. Und wie werden selbst die, so glücklich gepriesenen und so oft zurückgewünschten Jahre des reifern Kindes- und Jugendalters von Schmerzen und Kummer durchzogen. Wie flechten Krankheiten des Leibes und äußere traurige Begegnisse da schon manchen trüben Tag in den Kranz des Lebens ein. Wie wird da schon nicht selten von irgend einem Schicksalsschlage das Herz so getroffen, daß es zeitlebens eine düstere Stimmung, einen wehmuthsvollen Zug des Gemüths als trauriges Erbtheil davon trägt. O, man braucht ja nur in sein eigenes Leben zurückzublicken, man braucht ja nur in sein eigenes Herz zu greifen, um dieses verstehen zu können. Und soll ich Euch auch noch sagen, welcher Kampf bei dem Eintritte in das reifere Alter, bei unserem selbstständigen Hinaustreten auf des Lebens breite Straße unserer wartet? Wie da Hemmnisse und Beschwerden uns entgegentreten, wie da Sorgen und Mühen uns umgeben, wie da gekämpft und gerungen werden muß, um die Stellung im Leben und um das tägliche Brod? Soll ich Euch sagen, wie da des Schicksals Tücke und der Menschen Arglist oft unverhofft uns überfallen und wie es da der mannhaftesten Ausdauer, des gotterfüllten Heldenmuthes bedarf, um aufrecht zu bleiben inmitten alles Dieses? O, nein, ich brauch Euch dieses nicht erst zu sagen; denn wer wäre hiervon in Unkenntniß geblieben! Wer hätte dieses nicht schon selbst erfahren! Und ob auch unser, jetzt aus unserer Mitte dahingeschiedener Freund dieses in seinem Leben hat erfahren müssen? Ach, wer hätte mit mehr Recht als er mit Hiob

sagen können (Hiob 7, 3.) הנחלתי לי ירחי שוא ולילות עמל מנו לי d. h. „Monde des Ungemachs wurden mir zugetheilt und Nächte des Mühsals mir zugezählt.“ Wie war sein Leben mit Ungemach und Leiden angefüllt! Wie brachte jeder seiner Altersstufen deren der herbsten und bittersten Art über ihn! In einem Alter von ¼ Jahre ward er schon der Mutter durch den Tod verlustig, und noch hatte er das 2. Lebensjahr nicht zurückgelegt, als ihm in nächtlichem Ueberfalle durch Räuber- und Mörderhand auch der Vater entrissen wurde. So stand er verwaist im Leben da, auf das Mitleid seiner Anverwandten angewiesen und bei diesen Pflege und Erziehung findend. Und als er endlich ein eigenes Haus sich gegründet hatte, wer vermöchte die Summe der Schmerzen und Leiden zu zählen, von denen er da heimgesucht wurde! Schwere Körperleiden warfen ihn oft und jahrelang aufs Krankenlager und zehrten den mühsamen Erwerb seiner Hände auf. Die treue Gattin, sowie blühende und geachtete Söhne, selbst Väter bereits und Ernährer eigener Familien, sah er vor sich in das Grab sinken! Lange schon gebrechlich und altergebeugt erlöst'e ihn erst der Tod nach einem neunwöchentlichen schmerzvollen Krankenlager im 88. Jahre seines Lebens. So hat auch er des Kampfes nicht zu wenig gehabt im Leben, und auch bei ihm hat es sich bestätigt gefunden, daß das Erdenleben ein fortwährender Kampf zunächst gegen äußere Feinde ist.

2.

Das Erdenleben ist aber zweitens auch ein Kampf gegen innere Feinde. Es sind dieses die Begierden des menschlichen Herzens, die zum Bösen sich neigen

von Jugend auf; es sind dieses die Anreizungen und Verlockungen zur Sünde, die auf allen Lebenswegen uns auflauern; es sind dieses die Zweifel und der Unglaube, welche uns oft das Heiligste zu rauben suchen. Es sind diese Feinde um so gefährlicher, weil sie von den äußeren oft wach gerufen und unterstützt werden; denn wenn bei dem besten Streben oft Verkennung uns trifft; wenn redlicher Erwerb oft durch Unredlichkeit uns wieder entrissen wird; wenn wir den Gerechten unterliegen und den Frevler triumphiren und aufrecht und stolz einhergehen sehen: dann wird in schwachen Herzen der Glaube wankend, dann regen gefährliche Fragen und Zweifel sich; dann treibt es oft zu sündhaftem Thun den Menschen hin. Und es hält schwer immer Sieger zu bleiben im Kampfe mit diesen Feinden. Hier sind schon unzählig Viele unterlegen. Und wer kann bürgen für sich, daß eine schwache Stunde sich nicht auch seiner bemächtigen werde? הן בקדושיו לא יאמן „Selbst seinen Heiligen trauet der Herr nicht," sagt die Schrift. Auch hier gilt das Wort jenes israel. Königs in der Schrift, wenn er sagt: אל יהלל חגר כמפתח d. h. „Es rühme sich nicht der, welcher das Schwert umgürtet, wie der, welcher es ablegt" (1. B. d. K. 20, 11.); denn so die Schaaren sich erst zum Kriege rüsten, so sie das Schwert erst umgürten, ist es noch nicht entschieden, auf welche Seite der Sieg sich neigen wird; so aber die Schlacht geschlagen und der Kampf beendet ist und die Waffen niedergelegt sind, dann weiß man, wer des Sieges Ruhm davongetragen hat. Für den Dahingeschiedenen, dessen entseelte Hülle hier vor uns liegt, ist der Lebenskampf ausgekämpft; der müde Streiter bedarf der Waffen nicht mehr. Und schauen wir nach dem Erfolge seines Kämpfens um: Wer könnte ihm das Zeugniß versagen, daß des Sieges Kranz er davon getragen

hat? Hat er ja die ihm eigen gewesene Frömmigkeit, sein festes Gottvertrauen, sein redliches Streben, seinen zufriedenen, gottergebenen Sinn, sein demuthsvolles Wesen unversehrt erhalten bis in den Tod! Mochten des Schicksals Stürme ihn auch noch so sehr umbrausen, sein Gottvertrauen wankte nie! Mochte selbst der Tod auch manche noch jugendliche Stütze seines Hauses hinwegraffen, seine stille Ergebung in Gottes heilige Schickung blieb immer dieselbe. Seinem Munde entstieg selten eine Klage. In seinem frommen Gottesglauben in der Uebung der religiösen Pflichten fand er Trost für Alles. Nie verließ ihn aber auch seine fromme Demuth bei den glücklichen Ereignissen seines Lebens und bei den Freuden, die der Herr ihm zugetheilt hat. Gleich der starken Eiche, deren Aeste hin und her bewegt oder vom Sturme zerfaust und gebrochen werden, und deren Stamm dennoch fest und unbewegt stehen bleibt, weil die kräftigen Wurzeln tief im festen Boden ihren Halt haben: so stand auch er bei den freudigen Begegnissen, wie bei den rauhen Stürmen des Lebens fest und unerschüttert da, weil in dem festen Grunde des Gottesglaubens und der Gottesfurcht er seine Wurzel und seinen Halt hatte. Nun ist des Erdenlebens Bürde von ihm genommen; nun ist Friede und Ruhe sein Antheil geworden. Diese Fleischeshülle ist nunmehr aller ihrer Schmerzen los und ledig. Diese Beine, welche schon so lange des Körpers Last fast nicht mehr zu tragen vermochten: sie werden nun im kühlen Erdenschooße ausruhen von ihrem schweren Lebensgange. Diese Hände, die er so oft im stillen Gebete zu Gott erhoben, die so gern die Gabe gereicht den Armen, die so treulich und redlich gewirkt und geschafft im Leben so lange sie zu wirken und zu schaffen haben mochten; wenn Noth und Bedrängniß ihm ans Leben drangen; sie werden

nun im Grabesbette feiern von ihren Erdenmühen. Dieses Herz, das so warm geschlagen für Gott und Religion, das die Gnade Gottes so manche Freude hat empfinden lassen, das aber auch so manchen Schmerz und so manchen Kummer in seinen stillen Kammern verborgen gehalten hat: es ist nunmehr allen Begegnissen der Außenwelt entrückt und die kleinlichen Sorgen und Aengste dieses Erdenlebens können seine Schläge nicht mehr beschleunigen. Dieses Haupt, das schon so lange von des Alters Bürde sich zur Erde niedergebeugt hat, als ob es hier seine Ruhestätte aufsuchen wollte und durch welches so manche Sorge des Lebens gezogen ist: es wird nun im stillen Grabe seinen Ruheort haben, befreit von allem dem Erdenleben angehörenden Dichten und Trachten. Diese Seele aber, die im Leben sich so herrlich bewährt hat und so treu ihrer Bestimmung geblieben ist: sie ist eingezogen zur Herrlichkeit und zur Freudenfülle vor Gott. Sowie wir jetzt von dieser düstern Stätte aus in die heiligen Hallen des Gotteshauses eilen, um uns abzuwenden von den Beschäftigungen des Werktages und die Ruhe und den Frieden und die Wonne des heiligen Festes zu begrüßen und bei uns einziehen zu lassen; so ist auch diese Seele hinweggezogen aus dem Werktagsleben dieser Erde, um die Festesruhe, den Festesfrieden und die Festeswonne des himmlischen Lebens zu genießen, den Kranz des Sieges aus der Hand Gottes zu empfangen, umringt von unzähligen Schaaren frommer Seelen, welche jubelnd ihr entgegenrufen: תשואות חן חן לה „Heil, Heil ihr!“ Amen.

IV.

Der Staub kehrt zur Erde, der Geist zu Gott zurück.

Meine verehrte Zuhörer! Es wird immer die Brust des Menschen von einer wehmuthsvollen Stimmung ergriffen, wenn er einen seiner Mitmenschen in dem Kampfe ringen sieht, mit dem unser Erdenleben sich hier abschließt, oder wenn er die schon entseelte Hülle eines Menschen auf dem Wege zu ihrem letzten Ruheorte begleitet. Da werden gar ernste Saiten berührt in seinem Innern, gar schmerzvolle Empfindungen wach gerufen in seinem Herzen: באשר הוא סוף כל אדם „weil dieses das Ende eines jeden Menschen ist! — Tiefer und ernster wird die Stimmung, bis zum Schmerze steigert sich die Wehmuth, wenn diese nun leblose Hülle einer uns nahe befreundeten, oder durch die Bande des Blutes und der Liebe eng mit uns verbundenen Seele angehört hat, wenn wir in ihrem Hintritte einen geliebten Freund, einen uns theuren Verwandten verloren haben. — Ist die dahingeschiedene Person nun gar frühe, in ihrer Jugendblüthe,

von unserem Herzen gerissen worden, wo wir uns eines solchen Verlustes noch gar nicht versahen, wo wir derselben vielmehr noch ein langes, langes Hiersein, eine lange segensreiche Wirksamkeit zurechneten und sich noch manche für uns süße Hoffnung an ihr Leben knüpfte; ist sie der jungen kaum sich entfaltenden Blume zu vergleichen, die, nachdem sie eben erst sich zu erschließen begonnen hat, schon unter der Hand des Schnitters ihr junges Dasein beendigen muß: — o, dann füllt namenloses Weh unsere Brust, dann hat unser Schmerz nur Thränen, nicht Worte mehr, dann sagt unser Herz mit Hiob: „Wenn mein Leid gewogen würde und man es auf die Waagschale legte, schwerer als des Meeres Sand würde seine Last sein." (Hiob 6, 1.) Wohl können wir darum den Schmerz begreifen, der Sie, verehrte Trauernde! jetzt in dieser Stunde und an dieser Stätte erfüllt! Ist es ja eine treue Ehegattin, eine liebevolle Schwester, eine liebende und zärtliche Mutter, die der unerbittliche Tod in ihren schönsten Lebensjahren ihrem Wirkungskreise, von Ihrer Seite und von der Seite ihrer, ach! der mütterlichen Pflege noch so sehr bedürfenden Kinder, abgerufen hat. O, gewiß, solcher Verlust ist herbe, ein solcher Schlag trifft des Herzens innerste Fasern. Aber auch in den traurigsten Lagen des Lebens geziemt es dem frommen Israeliten, den gläubigen Blick auf Den zu wenden, in Dessen Hände das Leben und der Tod und die Schicksale aller Wesen ruhen, um in ihm und in seinem heiligen Worte den Trost und den Frieden zu suchen, den sonst nichts uns zu geben vermag. Und wahrlich, nicht vergebens wird er suchen; denn die Religion, die für jede Wunde heilenden Balsam, für jeden Schmerz Linderung hat, reicht uns auch bei solchen traurigen, verhängnißschweren Ereignissen ihre Tröstungen dar und eröffnet uns in ihrem

geoffenbarten Worte den unerschöpflichen Born ihres Heils, damit wir uns Trost und Ergebung, Stärkung und Beruhigung aus ihm holen mögen. Lassen Sie uns jetzt darum dem Worte der göttlichen Lehre unsern Geist und unser Herz zuwenden, auf daß Trost an die Stelle der Trauer, fromme Ergebung an die Stelle der Betrübniß treten. Lassen Sie uns jetzt die Worte Salomo's, des weisen Königs, in Betrachtung ziehen, die er im 7. Verse des 12. Kapitels des Buches der Prediger folgenderweise ausspricht: וישוב העפר אל הארץ כשהיה והרוח תשוב אל האלהים אשר נתנה. d. h. „Der Staub muß zurückkehren zur Erde, von der er ward; der Geist aber kehret zurück zu Gott, der ihn gegeben.

1.

וישוב העפר אל הארץ כשהיה Der Staub muß zurück zur Erde, von der er ward. In diesen Worten ist das unwandelbare Gesetz ausgesprochen, dem wir Alle unterworfen sind. Dieses ist unser Aller Loos. Der Staub muß zurück zur Erde, von der er ward. Diesem Ziele reift der irdische Theil des Menschen unaufhaltsam entgegen. Und mit jeder Stunde, die wir älter geworden sind, mit jedem Tage, der sich der Zahl unserer durchlebten Lebenstage angereihet hat, sind wir diesem Ziele um einen Schritt näher gekommen, und würden uns hienieden auch tausend und abertausend Jahre zu Theil, diesem Geschicke würden wir uns nicht entziehen können, und so wir sie durchlebt hätten, so wäre es gleich, als hätten wir nur Augenblicke hienieden gewandelt. „Und lebte der Mensch auch tausend Jahre zweimal, sagte Salomo, und hätte das Gute nicht gesehen, so gehet ja doch Alles an Einen Ort.“ Die Dauer unseres

Hierleins, das Wie und Wann unseres Kommens und Scheidens hienieden aber ist nach höchstweisen, für uns aber oft unerforschlichen Rathschlüssen von Dem festgesetzt, in dessen Hand die Seele alles Lebens, der Geist alles Menschenfleisches ist und ohne dessen Willen auch kein Würmchen todt zur Erde fällt. Und ob Er nach Tagen oder Jahren unser irdisches Dasein abmißt, ob Er in der Fülle der Jugend und der Lebenskraft unsern Lebensfaden abschneidet, oder mit der Krone des Alters unser Haupt sich schmücken läßt: immer ist es nur weise Güte und Liebe zu seinen Menschenkindern, immer nur väterliche Sorge für unser wahres Heil, die ihn, den liebevollen Vater so und nicht anders mit uns verfahren läßt; und immer geziemt es sich daher, daß wir dem heiligen Rathschlusse der Gottheit uns mit stiller Ergebung unterwerfen und auch bei so schmerzlichem Verluste, wie der Tod einer unserer Lieben und Angehörigen sie unserem Herzen bereitet, mit dem vielgeprüften Hiob ausrufen: ה' נתן וה' לקח יהי שם ה' מברך d. h. „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gepriesen.“ Hat daher die Weisheit unseres himmlischen Vaters es für gut gefunden, die Dahingeschiedene jetzt schon, in ihrem 33. Lebensjahre und im 7. ihrer Ehe, von hinnen zu nehmen, sie jetzt schon ihrem irdischen Wirkungskreise und damit aber auch allen Erdenleiden und allem Erdenjammer für immer zu entrücken: o, so laßt uns auch hier mit stiller, frommer Ergebung seine Schickung verehren, so groß und fühlbar auch der Riß sein mag, der dadurch in des Gatten Haus und Herz geschehen, so herbe und bitter auch der Verlust ist, der namentlich durch diesen Todesfall die beiden Kinder der Verstorbenen getroffen, und die es beide jetzt noch nicht fühlen und noch nicht begreifen

können, wie viel, wie unendlich viel ein Kind an seiner Mutter verliert. Wer bewacht das Kind so bei seinem Kommen und Gehen, in seinem Thun und Treiben auf seinem Wege und Wandel, mit solcher Sorgfalt und mit solcher ängstlichen Zärtlichkeit, wie das Mutterauge? Wer weiß so des Kindes innerste Herzensfaiten zu berühren, wer so aus dem tiefen und reichen Schachte der Kindesseele der Schätze edelste hervorzulocken, wer so seines eigenen Herzens Fühlen und Denken mit dem Fühlen und Denken des Kindes in liebevolle Verbindung zu setzen und so des Kindes Pfad mit den Blumen der Freude zu bestreuen, wie gerade der Mutter Art und Weise dieses vermag. Mit welcher unvergleichlichen Geduld, mit welcher bewundernswerthen Aufopferung, mit welcher freudigen Hingebung trägt eine Mutter Mühen und Beschwerden, Sorgen und Lasten, so es nur gilt, das Wohl und das Gedeihen ihres Kind dadurch zu befördern. O, wie viel, wie unersetzlich viel ist darum auch den Kindern genommen, die in ihrer frühesten Jugend schon der Mutter verlustig werden. Wie einsam muß ihr Herz, wie verlassen ihr Gemüth sich oft fühlen, und wie wächst da oft das Gefühl und der Schmerz ihres Verlustes mit dem Verstande und den Jahren. Darum aber nehmen Sie auch, der Sie jetzt ihre Gattin und die Mutter Ihrer Kinder zu ihrer letzten Ruhestätte begleiten von dieser Grabesstätte schwere Pflichten mit in ihre Wohnung zurück. Der heilige Rathschluß Gottes, der Ihren Kindern die Mutter genommen, hat denselben in Ihnen den Vater erhalten, auf daß Sie nunmehr mit verdoppelter Liebe dieselben umfassen, mit zwiefacher Zärtlichkeit und Sorgfalt dieselben bewachen, es sich jetzt und immer zur angelegentlichsten Sorge sein lassen, daß keines Ihrer nun der mütterlichen Sorgfalt beraubten Kinder je diesen Verlust

empfinde, daß keinem derselben ein körperliches Gebrechen je zur Zurücksetzung werde im väterlichen Hause. In der Leitung und Erziehung derselben müssen Sie nunmehr mit dem Ernste und der Strenge des Vaters die Sanftmuth und Milde der Mutter zu verbinden und so die Lücke auszufüllen suchen, die in den jungen Herzen Ihrer Kinder heute entstanden ist. Dann wird der Geist der Dahingeschiedenen stets segnend auf Sie herablicken, und für Sie eine treue Fürsprecherin am Throne Gottes sein; denn wenn auch der Staub zurückkehrt zur Erde von der er ward, so kehret der Geist doch zu Gott zurück, der ihn gegeben.

2.

Ja, meine Freunde! Der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben. Welch' eine tröstliche Aussicht eröffnet uns dieser zweite Theil unseres Verses bei dem Dahinscheiden der Unsrigen. Der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben. Das benimmt dem Tode seine Stachel, das macht uns das Scheiden von den geliebten Unsrigen leicht. Die bloße Hülle, das irdische Kleid des Menschen ist es nur, das wir der Erde übergeben; das eigentliche Wesen des Menschen aber, das was in ihm lebt und denkt und fühlt, seine unsterbliche Seele, schwingt sich zu Gott empor, um in einer höhern und bessern Welt fortzuleben. Der Tod ist ja nicht Vernichtung; nein, er ist vielmehr ein Fortschritt zu einer höhern Stufe der Wesen, ein Uebergang aus einem unvollkommenen in ein vollkommeners und besseres Sein. Und sind die Unsrigen nur nicht sünden- und schuldbelastet aus diesem Leben gegangen, so verlieren sie ja nicht bei diesem Wechsel. Sie sind ja alsdann befreit von den Plagen

und Mühen, von den Sorgen und Beschwerden, von den Leiden und Bekümmernissen, die unsere Pilgerfahrt auf Erden oft so kummer- und schmerzvoll machen. Sie genießen ja nun der Freuden und Seligkeiten ohne Ende vor dem Angesichte Dessen, bei dem Seligkeit auf ewig ist. Dieses, recht beherzigt, muß uns bei solchen schmerzlichen Vorfällen des Lebens mit freudiger Hingebung erfüllen, und wäre unser Herz mit dem Herzen der Dahingeschiedenen noch so eng verbunden, noch so sehr verwachsen. Und dieses muß auch jetzt uns trösten bei dem Tode der Dahingeschiedenen, deren irdischen Theil wir hier zwar der mütterlichen Erde übergeben, deren unsterbliche Seele aber nunmehr zu Gott sich emporgeschwungen hat, in den Reihen der Seligen sich befindet, wo der Erde Klagen nicht mehr ertönen, wo keine Schmerzensthränen mehr fließen, wo kein Kummer mehr die bange Brust drückt, und wo sie nun den Lohn ihrer Thaten aus den Händen ihres Gottes enthält. Ausgerungen hat sie nun den Erdenkampf. Abgeschlossen liegt ihre irdische Laufbahn vor uns: sanft und friedlich war ihr Wandel, eine treue Gehülfin war sie ihrem Gatten, eine zärtliche Mutter ihren Kindern, eine theilnehmende Schwester allen ihren Mitmenschen. Mögen die Seligkeiten des ewigen Lebens ihre Seele laben und sie auf ewige Zeiten ruhen dort in des Ewigen Haus. Amen.

V.

Das Niederschlagende und das Erhebende, das der Anblick eines Todten bietet.

טוב ללכת אל בית אבל מלכת אל בית משתה באשר הוא סוף כל האדם והחי יתן אל לבו „Besser ist es, in das Haus der Trauer als in das Haus des Gastmahls zu gehen, weil dieses das Ende jedes Menschen ist und der Lebende es zu Herzen nimmt," so sagt der weise Salomo im 2. Verse des 7. Kapitels im Buche der Prediger; und wohl liegt tiefe Wahrheit in diesen Worten! Was gibt uns deutlicher unsere Hinfälligkeit und Vergänglichkeit zu erkennen; was stellt uns klarer das Eitle und Nichtige unseres Strebens vor Augen; was redet eindringlicher zu unserem, ach! von Sinnenlust und von Sinnentaumel nur gar zu oft und zu sehr erfüllten Herzen, als wenn wir eintreten in das Haus der Trauer, wo der Tod eben ein Herz erkalten gemacht, wo eine Menschenseele von ihrer Hülle sich losgerungen, und wo mit dem letzten Odem des Mundes alle Erdenherrlichkeit entflohen ist? Wer-

den wir da nicht mit überwältigender Kraft von dem Gedanken des Todes ergriffen und mahnt der Anblick des entseelten Leibes, des dahingeschiedenen Menschen ganzer sichtbarer Ueberrest, nicht auch den Verstocktesten, es wohl zu Herzen zu nehmen, daß dieses das Ende aller Menschen ist und darum auch einst das seinige sein wird? Und muß dieser Gedanke nicht, jemehr er in unserem irdischen Bestreben uns niederschlägt, uns zum Bewußtsein bringen, daß wir zu Höherem und Besserem, als diese Erde uns bieten kann, geschaffen sind und uns so zum Streben nach den Gütern der Seele erheben und anspornen? Seht, darum ist es besser, in das Haus der Trauer, als in das Haus des Gastmahls zu gehen, weil dieses das Ende aller Menschen ist! Suchen wir uns das jetzt in dieser ernsten Stunde, wo wir um die Bahre einer, aus unserer Mitte dahingeschiedenen verehrten Schwester versammelt sind, noch klarer und deutlicher zu machen, indem wir uns die Frage zu beantworten suchen: Was hat der Anblick eines Todten Niederschlagendes, was hat er Erhebendes für uns?

1.

Meine verehrte Freunde! באשר הוא סוף כל האדם, das ist das Ende eines jeden Menschen, so ruft der Anblick eines Todten uns zu, und dieses ist das Niederschlagende für uns, so oft eine Leiche vor uns liegt. Mit tausend Fäden ist unser Herz an dieses Leben gefesselt! Gott selbst hat den Trieb, den Wunsch zu leben uns in die Seele gelegt, seit der Stunde, wo wir das Licht dieser Welt erblickt haben. Und von diesem Augenblick an knüpfen sich immer enger und enger die Bande, mit welchen das Leben uns

festhält, werden immer vielseitiger und inniger die Beziehungen, welche uns an das Erdendasein binden. Die Familie mit ihren traulichen Eindrücken, die Freundschaft mit ihren erhabenen Genüssen, die Liebe mit ihren süßen Gefühlen, unsere Sinne mit ihrem empfänglichen Wesen, die Sorge endlich, die wir für unsere Angehörigen tragen: sie alle wirken mit vereinter Kraft auf uns, daß wir an dieses Leben uns anklammern, daß wir seinem Inhalte uns ganz hingeben und es ewig festhalten und nimmer davon lassen möchten. Und wenn wir nun so mitten in diesem Treiben auf dem Strome des Lebens, mitten in dem Gedränge der wechselvollen Ereignisse desselben, voll des irdischen Sinnens und Strebens, beherrscht von der Erde Freuden und der Erde Sorgen und Mühen, unsern Fuß von hier ab und in das Haus der Trauer lenken und unser Auge hier auf einen Sterblichen fällt, der eben den letzten Kampf kämpft, mit dem unser Erdendasein sich abschließt, oder auf eine entseelte Hülle, von welcher der unsterbliche Gefährte schon auf immer Abschied genommen hat: — dann rufen die Stimme unseres Herzens, die tausendjährige Erfahrung und das Wort der Schrift uns gleich laut und eindringlich zu: הוא סוף כל האדם d. h. „Das ist das Ende aller Menschen!“ „Diesen Verlauf, diesen Ausgang nimmt alle Erdenherrlichkeit, alle Erdengröße, alles Erdenglück! Das wird dereinst auch Dein Loos sein! Und wenn Du gleich auf des Lebens Höhen stehest und unter Großen und Mächtigen Deinen Sitz hast; wenn auch gleich des Reichthums Schätze noch so große und viele der Herr in Deinen Schooß gelegt hat; wenn auch gleich mit Riesenstärke Dein Körper sich ausgerüstet fühlt: diesem Geschicke entgehst Du nimmermehr! Dieses Verhängniß aller Menschen wird auch Dich erreichen! Auch Du wirst dem

Tode einst seinen Zoll geben müssen, wie schon Millionen vor Dir gethan haben und noch Millionen nach Dir thun werden!" Und dieser Zuruf, ach! wie schlägt der uns nieder! diese Mahnung, ach! wie dämpft die unsere Lust an und unser Streben nach den Erdendingen! Wie fühlen wir da unsere Nichtigkeit und Vergänglichkeit! Wie werden wir es da inne, daß unser Wähnen — eitel, unser Stolz — Thorheit, unsere Größe — Tand und alle unsere Herrlichkeit nichts als leerer Rauch ist! Das ist das Niederschlagende bei dem Anblicke eines Todten!

2.

Aber auch Erhebendes bietet derselbe uns dar. Gibt er auf der einen Seite Zeugniß von der Nichtigkeit und Vergänglichkeit dieses Erdenlebens, so führt er auf der andern Seite zu der Erkenntniß, daß wir nicht blos für diese kurze Zeit, sondern daß wir für die Ewigkeit geschaffen sind und daß darum unserem Thun und Lassen hienieden demnach eine große Bedeutung inne wohnt. „Das ist das Ende eines jeden Menschen." Aber wie? diese Fleischeshülle, dieser Staub vom Staube sollte und könnte den ganzen Menschen ausmachen? Sollte das Große und Herrliche, das der Mensch in seinem Innern trägt, das Denken und Schaffen seines Geistes, das Sehnen und Fühlen seines Herzens, sollte dieses Alles mit diesem Leibe ins Dasein treten und auch mit ihm wieder ins Nichts zurücksinken? Hat darum der Herr des Weltalls den Menschen so ausgezeichnet, so, wie der Psalmist sagt, „mit Ehre und Würde geziert und ihn den Engeln nur wenig nachgesetzt;" daß er, dem Thiere gleich, nur einige kurze Augenblicke sich hier auf

Erden herumtummele und dann wieder dem ewigen Vergessen anheimfalle? Sollte das der Ausgang, das Ende der ganzen Größe und Herrlichkeit des Menschen sein? Nein, nein! so Großes und Edles kann nicht so enden, kann gar nicht enden, der Staub nur kehrt zur Erde zurück, von welcher er ward, die Seele aber kehrt zu Gott zurück, der sie gegeben. וישב העפר על הארץ כשהיה והרוח תשוב אל האלהים אשר נתנה. Auch das Rufen beim Anblick eines Todten die Stimme unseres Herzens und das Wort der Schrift wie unsere Vernunft uns gleich laut und eindringlich zu; und das ist das Erhebende, das der Anblick eines Todten uns bietet! Mag darum auch immerhin flüchtig und ungewiß unser Leben sein auf Erden; zwecklos und vergeblich ist es nicht, so wir es nur auf die rechte Weise anwenden; so wir nun mit Frömmigkeit und Gottesfurcht es ausfüllen und so nur in demselben, wie der Psalmist sagt: „Liebe und Wahrheit sich begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen." Mögen immerhin der Erde Schätze und Güter eitel und nichtig sein; es gibt Höheres und Werthvolleres, das wir uns erwerben können und das uns auch im Tode nicht verläßt: es ist das Gute, das wir vollbringen, die Liebe, die wir pflegen, die Treue, die wir üben, die Wohlthaten, die wir spenden. Ob wir dann früh oder spät von hinnen genommen werden, unser Herz ist ohne Bangen und ohne Sorgen, weil wir wissen, daß wir dort erst zu unserer wahren Bestimmung eingehen und mit Gerechtigkeit den Herrn schauen werden! O, das erhebt, das tröstet auch, so oft der Tod sich unserer Wohnung genahet und ein Herz von unserem Herzen losgerissen hat. Mag die Lücke noch so empfindlich, noch so schmerzlich sein, die in unserem Familienkreise und in unserem Innern entstanden ist, wir werden Trost und Beruhigung

in dem Gedanken finden, daß der Dahingeschiedene zu einem neuen, bessern Sein eingegangen, daß er einen Schritt weiter vorwärts gelangt ist auf der Stufenleiter der Vollendung und daß er näher gekommen ist dem Ziele, zu dem wir Alle bestimmt sind und zu welchem wir uns hier erst vorbereiten sollen. Dieses muß auch Sie trösten, verehrte Leidtragende! bei dem plötzlichen und unerwarteten schmerzlichen Verluste, den sie durch den Hintritt der nun Vollendeten, deren irdische Ueberreste wir jetzt hierher, an diese Stätte des Friedens geleitet, erlitten haben. Sie hat nun die Erdensorgen hinter sich, ihr Herz wird nicht mehr berührt von den Stacheln des Lebens, sie ist nun entrückt, für immer entrückt, allen Schmerzen und Kümmernissen, von welchen noch das Erdendasein keines Menschen frei gewesen ist, sie ist eingegangen in des Menschen wahre Heimath, in das Reich der Religion, wo der Freuden Fülle auf ewig ist. Und ist ein sanfter, schmerzloser Tod, nach einem unbescholtenen und in nützlicher Thätigkeit vollbrachten Leben, nicht ein nur des Frommen würdiges Loos? Und dieses war auch ihr Antheil! In nützlicher Thätigkeit floß ihr Leben dahin. So schwach auch die Kräfte ihres Körpers waren, sie suchte dieselben mit gutem Verstande stets aufs nützlichste zu verwenden und für die Glieder ihrer Familie, an denen sie mit ganzer Seele hing, dienstbar zu machen und durfte so mit dem frohen Bewußtsein auf ihr Leben zurückblicken, nicht vergebens gelebt und das ihr von Gott Verliehene stets gut und nützlich verwendet zu haben. Ein theilnehmendes Herz zeigte sie auch stets den Leiden Anderer, und sanft und fromm wie sie gelebt, starb sie im 47. Jahre ihres Alters. Möge ihr Andenken fortdauern zum Segen. Amen.

VI.

Das graue Haupt eine Krone.

Meine verehrten Freunde! In diesem Erdenleben, voll der Zweifel und Ungewißheiten, ist Eins uns nur zweifellos und gewiß, und dieses Eine ist: — der Tod! Dieser letzte Freund des Menschen vergißt denselben nie. Hier früher, dort später tritt er zu ihm heran, kehrt er bei ihm ein, und wo er herantritt, und wo er einkehrt, da hat ein lebenswarmes Herz zu schlagen aufgehört, da ist ein Puls ins Stocken gerathen, da ist ein Lebensfaden abgeschnitten worden und eine Seele hat von ihrer irdischen Wohnung Abschied genommen. ואם אלף שנים יחיה פעמים „Und lebte der Mensch, wie Salomo sagt, „auch tausend Jahre zweimal," so würde dieses doch am Ende sein Loos sein. Und tritt im Spiegel der Erinnerung vor eine so dahinscheidende Seele ihr Erdenleben noch einmal zurück, kann es ihr da anders erscheinen, als ein Traum, den sie geträumt, oder als ein Schatten der schnell vorübergezogen? Und wird sie sich wohl enthalten können mit Hiob auszurufen: וימי קלו מני רץ ברחו, לא ראו טובה d. h. „Meine Tage waren schneller als

ein Läufer, sie flohen und sahen das Gute nicht?" — Aber ist deshalb eitel unser Leben, zwecklos unser Hiersein?

Mit nichten meine Freunde! Das Streben, mit welchem wir unser Leben ausfüllen hinieden ist oft bei Vielen nichtig und eitel; aber unser Erdenleben selbst, der eigentliche Zweck unseres Erdendaseins ist es nicht. Einen hohen Zweck hat unser Erdenleben, eine erhabene Bestimmung unsere Pilgerfahrt hinieden: — wir sollen hier Saaten aussäen für das Jenseits; wir sollen unsere Gottentstammte Seele hier auf Erden würdig machen für den Himmel. Und je mehr Zeit uns gegönnt ist dieser Bestimmung zu leben; je länger wir hier verweilen dürfen in diesem unserem Prüfungsdasein: desto mehr können wir uns hier vorbereiten für unsere himmlische Bestimmung, desto mehr können wir ausstreuen den Saamen, dessen Früchte wir erst genießen, wenn unsere Staubeshülle der Erde übergeben worden, unser Geist aber zu Dem zurückgekehrt ist, der ihn gegeben hat. Darum auch, meine Andächtigen! ist eine lange Lebensdauer hinieden wohl ein werthvolles Geschenk der Gottheit und darf der, dem sie zu Theil geworden, laut der Gnade des Herrn sich rühmen. Mit vollem Rechte sagt daher auch Salomo: עטרת תפארת שיבה בדרך צדקה תמצא d. h. „Ein graues Haupt ist eine herrliche Krone, auf dem Wege der Frömmigkeit wird sie erlangt." (Spr. Sal. 16, 31.).

Zu diesen Betrachtungen, die sich uns im Leben so oft aufdringen, fühlen wir uns heute besonders veranlaßt. Eine Leiche haben wir hierher begleitet; ein Grab ist geöffnet, und die irdischen Ueberreste eines Bruders, der in unserer Mitte gelebt und gewandelt hat, wollen wir jetzt der mütterlichen Erde übergeben, daß sie ihn aufnehme in ihrem Schooße,

gleich den vielen Andern, die hier schon eingebettet liegen, um im sanftem Todesschlafe von des Lebens Mühen auszuruhen. Dem Dahingeschiedenen, an dessen Sarge wir jetzt hier versammelt stehen, hatte eine gütige Vorsehung es gegönnt, eine lange Reihe von Jahren auf Erden zu wandeln. Ein ganzes Jahrhundert fast war seines Lebens Ziel, und alt und lebenssatt, geschmückt mit der Krone eines hohen, ja nach den gewöhnlichen Lebensdauer der jetzigen Menschen, des höchsten Alters, ist er zu seinen Vätern eingegangen, und mit vollem Rechte können wir heute mit dem weisen Salomo ausrufen: טוב שם משמן טוב Ein graues Haupt ist eine herrliche Krone, auf dem Wege der Frömmigkeit wird sie erlangt; denn Frömmigkeit leitete auch unsern heimgegangenen Bruder auf seinem Lebenswege, von ihr war erfüllt seines Herzens Innerstes und in frommer stiller Hingebung wandelte er vor seinem Gotte. Zwar glänzende Thaten, welche die Blicke und die Bewunderung der Menschen auf sich ziehen, Handlungen, welche mit geräuschvollem Ruhme die Welt erfüllen, Werke, deren Kunde von Zunge zu Zunge sich trägt, vermochte er nicht zu üben; in geräuschloser Dunkelheit hat sein Lebensfaden sich abgesponnen, Erdengüter waren sein Antheil nicht geworden hinieden. Aber ist unter solchen Verhältnissen nicht um so härter die Prüfung, um so schwieriger der Kampf zwischen dem Guten und Bösen im Innern des Menschen? Wo Mangel und Entbehrungen einkehren in des Sterblichen Wohnung; wo Sorgen um den täglichen Erwerb das Herz und den Geist bedrängen und ängstigen: ach, da kehren nicht selten Fragen und Zweifel in sein Inneres ein, die mächtig genug sind, den Glauben und die Treue, so wie die innige Zuversicht zu und auf Gott aus dem Her-

zen zu verbannen und mit ihr alle Tugend und alle Frömmigkeit und jeden löblichen Wandel. — Wie ganz anders aber war es bei dem Dahingeschiedenen, dessen irdische Hülle hier vor uns liegt und dessen Seele nunmehr befreit ist von den Fesseln dieser Erde! Ihn vermochten Leiden und Drangsale, Kummer und Entbehrungen weder niederzubeugen noch abzuführen von dem Pfade der Frömmigkeit und Tugend. Redlich war sein Wandel und sein Streben, und so lange er mit seinen Kräften es vermochte, genoß er im Schweiße seines Angesichtes sein Brod. Fest wurzelte das Vertrauen auf Gott in ihm und verließ ihn nie. Darum blieb auch stets heiter sein Geist und sein Gemüth, und die Ruhe und Zufriedenheit des Frommen, die mehr werth sind, als Schätze von Gold und Silber, waren sein Antheil und sein Reichthum auf seiner langen Lebensbahn, wo die Krone eines hohen Alters ihm zugetheilt worden, der er durch Frömmigkeit sich würdig gezeigt hat; עטרת תפארת שיבה בדרך צדקה תמצא denn ein graues Haupt ist eine herrliche Krone, die auf dem Wege der Frömmigkeit erlangt wird.

Möge Dir darum, verehrter Todte! auch jenseits die Krone der Glückseligkeit zu Theil werden, vor dem Angesichte Deines Gottes, dem Du hier vertraut und angehangen, und bei dem Seligkeit auf ewig ist. ואתה לך לקץ ותנוח ותעמוד לגורלך לקץ הימין „Und Du gehe hin bis ans Ende, daß Du ruhest und wie der aufstehest zu Deinem Loose am Ende der Tage.“ Amen.

VII.

Gott tödtet und belebt.

Meine verehrten Freunde! Dieses Erdenleben bietet uns so manche ernste Erscheinungen dar, schließt so manche uns tief ergreifende Ereignisse in sich ein, nach deren Ursachen wir oft vergebens forschen und suchen, und die wir nicht zu begreifen und nicht zu enträthseln wissen, wie sehr wir auch mit der ganzen Spähkraft unseres Geistes ihre verborgenen Quellen aufzudecken uns bemühen. Da vermag Niemand das geheimnißvolle Dunkel zu lüften, in welches das ernste Walten des Geschickes eingehüllt ist, Niemand uns Aufschluß zu geben über das, was so unbegreiflich und räthselhaft uns entgegentritt im Leben, Niemand den Vorhang zu lüften, welcher den Blick in die heilige Werkstätte uns verschließt, wo das Schicksal der Menschen gewoben und ihre Verhängnisse bereitet werden! Unter diesen geheimnißvollen Ereignissen des Lebens das Geheimnißvollste, meine Freunde! ist — der Tod! Wer kann das Dunkel durchdringen, das diesen umgibt, wer die Fragen lösen, die er uns aufdringt? הנגלו לך שערי מות ושערי צלמות תראה „Sind die Pforten des Todes Dir offenbart, hast Du die Pforten des Todesschatten ge-

sehen?" (Hiob 38, 17.) Wer kann es ergründen und sagen, warum grade Dieser oder Jener in seiner Jugendblüthe, in seines Lebens Kraft und Fülle, in den Mittelpunkte seines Wirkens, wo an sein Dasein noch so viele Hoffnungen geknüpft waren, dahingenommen wird, während ein Anderer alt und siech den müden Körper dahinschleppt und mit Sehnsucht der Stunde seiner Erlösung von diesen Erdenbanden oft lange vergebens entgegenharrt? Wer kann es ergründen und sagen, warum der Tod oft so schmerzlich in das Familienleben eingreift und durch theure Bande verbundene Herzen oft so schnell wieder getrennt? Wer kann ihn zur Rede stellen, den Tod und Rechenschaft von ihm fordern, wenn er einherschreitet mit gewaffneter Hand und Trauer und Betrübniß in die Wohnungen, und in die Herzen der Menschen trägt? Bei solchen Betrachtungen überkommt uns oft schmerzlich das Gefühl unserer Ohnmacht und Beschränktheit; in ein Meer von Zweifeln versenkt sich unser Geist; wehmuthsvolle Bangigkeit ergreift das Herz und wir würden bald jeden Anhaltspunkt verlieren, wenn nicht die Religion sanft und milde zu uns hintrete und uns beruhigend und beschwichtigend zuriefe: הנסתרות לה' אלהינו „das Verborgene ist dem Ewigen unsrem Gotte." Aus seiner Hand werden die Loose uns zugetheilt, nach Rathschlüssen der höchsten Weisheit und Güte, die uns aber hier unerforschlich bleiben müssen. O, das füllt mit heiligen Ahnungen, mit froher Zuversicht wieder das Herz, weil wir es ja nun wissen, daß Gott es ist, der die Fäden unseres Geschickes in seinen Händen hält, daß er unser Schicksal lenkt und daß nur von seinem Rathschlusse Tod und Leben ausgehn. ה' מפית ומחיה „denn der Herr ist es, der tödtet und belebt!" (Sam. 1, 2, 6) ה' מפית ומחיה „Der Herr ist es, der da tödtet und belebt." Das muß auch uns

beruhigen und trösten bei dem schmerzlichen Ereignisse, das uns heute hier versammelt hat an diesem Orte der Ruhe und des Friedens, wo schon so Viele ruhen und schlafen, die Euch im Leben lieb und werth gewesen sind, und denen wir jetzt einen in der Blüthe seiner Jugend, im Beginne seiner Laufbahn dahin genommenen Freund zugesellen wollen. Wie die Blume des Feldes, wenn sie noch kaum sich entfaltet hat, oft plötzlich dahinsinken muß unter der Hand des Schnitters, so ist auch er dahingesunken; so ist auch ihm im Frühlinge seines Lebens der Glanz dieses Lebens entschwunden, weil der Tod mit seiner kalten Hand ihn berührt hat.

1.

Der Herr ist es, der da tödtet und belebt. Das mag besonders seiner tiefgebeugten Mutter zum Troste gereichen, die in dem Verblichenen einen treuen, liebevollen, für das Wohl der Mutter zärtlich besorgten Sohn verloren hat, und die schon das dritte ihrer erwachsenen Kinder, in denen sie die Stütze ihres Alters, den Trost ihres schon so langen Wittwenstandes zu finden gehofft hatte, in das Grab sinken sieht. Wohl hat sie viel verloren! Wohl kann sie mit dem vielgeprüften Dulder Hiob sagen: פרצני פרץ על פני פרץ „Er zerreißt mich Riß auf Riß.“ O, wir können wohl ihren Schmerz begreifen. Es sind ja mit so geheimnißvollen und wunderbaren Fäden der Liebe die Kinder an der Eltern, besonders der Mutter Herz gefesselt, von dem Tage ihrer Geburt an. Und so wie die Kinder heranwachsen und zunehmen an geistiger Kraft und körperlicher Entwicklung, so wachsen auch mit ihnen die Liebe und die Hoffnungen in

der Eltern Herzen und wurzeln immer tiefer und tiefer und füllen immer mehr und mehr alle Räume desselben aus. Und wenn sie nun so tief gewurzelt sind und die Zeit der Erfüllung der gehegten Hoffnungen endlich herannahe, und es wird alsdann von der Todeshand hinweggenommen der Geliebten Eines: — ach, wo gäbe es eine Wunde, wie diese Wunde wo ein Weh, wie dieses Weh, wo ein Leid, wie dieses Leid! Wohl, sage ich darum, können wir ihren Schmerz begreifen! ה׳ ממית ומחיה „Aber der Herr ist es, der da tödtet und belebt. In diesem Gedanken muß sie Trost und Stärke suchen und finden, Gott ist es, der nach den Rathschlüssen der höchsten Weisheit und Güte die Dauer unsres Lebens abmißt und bestimmt; nur er kennt und will immer unser wahres Wohl, wenn und wo unser schwacher Blick dies auch nicht immer erkennen und einzusehen vermag. Das muß auch bei den herbsten Leiden uns beruhigen; das muß auch dem Herzen einer Mutter, selbst bei dem härtesten Verluste, der sie treffen kann, bei dem Tode ihrer Kinder, Trost gewähren. Der Tod ist ja nicht Trennung auf ewig. Die Dahingeschiedenen gehen uns ja nur voraus in das Reich des wahren Lebens, wo die Liebe unseres Gottes dereinst uns wieder sammeln und vereinen wird.

2.

ה׳ ממית ומחיה „Der Herr ist es, der tödtet und belebt.“ Das mag auch die, zwar hier nicht anwesende Verlobte des Verstorbenen trösten, die im Bunde der Liebe hienieden mit dem Dahingeschiedenen verbunden und verlobt gewesen ist. Auch in ihr Herz hat der Todesfall einen tiefen

Riß gemacht, eine große und schmerzliche Wunde geschlagen. War sie ja mit ihm durch das Band verbunden, mit dem so süße Verhältnisse sich erschließen, mit dem eine neue, wichtige und hoffnungsreiche Lebensbahn sich eröffnet, und wo man sich erst recht innig an das Leben und an die menschliche Gesellschaft geknüpft fühlt. Und nun ist es schon gelöst dieses Band, bevor die daran geknüpften Hoffnungen sich erfüllt haben, und anstatt des erwarteten häuslichen Glückes ist der enge Sarg sein Antheil geworden, und das ihrige: — ein gebeugtes, ein schmerzerfülltes Herz! ה' ממית ומחיה „Gott ist es, der da tödtet und belebt.“ Das muß auch sie trösten. Dieser Todesfall ist, wie Alles, nicht das Werk des blinden Zufalls; nein! er ist aus der Hand Gottes, aus des Allweisen Rathschluß, aus des Allgütigen Verhängniß, aus des Allgnädigen Bestimmung hervorgegangen und was dieser Quelle entspringt, kann nur unser wahres Wohl bezwecken, wenn auch das kurzsichtige Menschenauge es nicht zu erkennen vermag. Wenn das göttliche Verhängniß es so gewollt hat, daß dieses Band sich löse, so ist es ja auch weniger schmerzhaft, daß es sich jetzt schon löse, wo noch keine zahlreiche Familie dadurch ihres Ernährers beraubt wird. Und wohl kann wohl wird sie auch Trost finden in dem beruhigenden Bewußtsein, daß sie während seiner langwierigen Krankheit mit der größten Aufopferung alle Pflichten der Liebe an ihm erfüllt und treulich zu ihm gestanden und gehalten hat bis an sein Ende.

3.

ה' ממית ומחיה „Der Herr ist es, der da tödtet und belebt, Dies mag Alle trösten, die ihm im Leben hier nahe und befreundet gewesen sind. Der Herr hat ihn dahingenommen.

Frei ist er nun von des Lebens Mühen und Beschwerden; ledig aller Sorgen und Bekümmernisse, der Gefahren und Mühen, welche dieses Erdendasein oft so schmerzensvoll machen. Ausgelitten und ausgerungen hat er nun des Lebens Kampf. Wohl ihm, denn er ist heimgegangen in des Ewigen Haus, wo nur Heil und Wonne und Friede und Seligkeit auf ewig sind. Möge seine Seele verbunden sein im Bunde des Lebens mit dem Ewigen unserm Gotte. Amen!

VIII.

Das schnelle Dahinschwinden der Lebensjahre.

„Die wenigen Jahre gehen dahin und einen Pfad, auf dem ich nicht zurückkehre, wandle ich“ (Hiob 16, 22.).

„Die wenigen Jahre gehen dahin!“, diese Klage Hiob's, meine verehrten Freunde, kehret sehr oft wieder im Leben. So oft wir an einem wichtigen, nach Zeiträumen abgemessenen Abschnitte unseres Lebens angelangt sind; so oft ein Jahr dahingeschwunden ist und der Tag unserer Geburt, nach welchem wir unser Lebensalter berechnen, wiederkehrt, wendet unser Blick sich unwillkührlich im Geiste auf die durchwanderte Lebensbahn zurück; wir berechnen die Zahl der durchlebten Lebensjahre und mit Wehmuth werden wir es inne, daß deren schon eine nicht geringe Zahl dahingeschwunden ist. Und in diesem Spiegel der Erinnerung scheinen sie uns so kurz und so flüchtig gewesen zu sein! In dem engen Rahmen, in welchem unser rückwärtsschauender Geist sie zusammenfaßt,

möchten wir fast wähnen, daß es nur eben so viele Tage gewesen seien! Ach „die wenigen Jahre schwinden dahin," klagt dann unser Mund. — Wehmuthsvoller und ernster noch wird diese Klage, wenn die sich schon bemerklich machende Abnahme der Kräfte, wenn der Schnee in des Hauptes Haar, wenn die ersten Altersfurchen, welche auf das Gesicht sich niederzulegen beginnen, es uns sagen, daß nicht nur ein großer, sondern daß der größte Theil der Lebensjahre dahingeschwunden ist, daß unser Lebensweg sich abwärts neigt und daß es uns schwerlich gegönnt sein wird, eine gleiche Zahl von Jahren hienieden zu durchleben, als wir bereits durchlebt haben. Schmerzvoller noch dringt sich dem Menschen diese Wahrnehmung auf, wenn Krankheit ihn darniedergeworfen hat, wenn der Tod sein Herrannahen ihm fühlbar macht, wenn es ihm klar zu werden beginnt, daß es jetzt ein Scheiden für immer gilt von allem Dem, woran sein Herz gehangen, was er hienieden geliebt und theuer gehalten, was ihn hier erfreut und beglückt hat, wenn so zu der Klage: שנות מספר אתי „die wenigen Jahren gehen dahin," sich auch noch der zweite Theil unseres Verses gesellt ואורח לא אשוב אהלך „und einen Pfad, auf dem ich nicht zurückkehre, wandle ich." — Am schmerzvollsten aber legt sich dieser Gedanke auf die Seele, wenn der so Darniederliegende einer Altersstufe angehört, in welcher man sich noch eine lange Lebensdauer verspricht, und welche man als den Grenzpunkt des Lebens zu betrachten nicht gewohnt ist, und wenn theuere Angehörige, unversorgte Kinder das Lager des Kranken umstehen, die in ihm ihren Stab und ihre Stütze, ihren Ernährer und Versorger verlieren. O, mit welch' riesiger Wucht drückt da der Gedanke ואורח לא אשוב אהלך den Pfad, von dem man nicht wiederkehrt, wandeln zu müssen, jetzt schon wandeln zu müssen.

Dieses, meine Andächtigen! war auch das Loos unseres dahingeschiedenen Mitbruders, dessen entseelte irdische Hülle jetzt hier vor uns liegt. In der Blüthe seiner Jahre, in der schönsten Kraft seines Mannesalter faßte die Krankheit ihn mit mächtigem Arme und führte ihn langsam, aber sicher und schmerzvoll dem Tode entgegen. Er mußte seine Kräfte, die er stets für den Unterhalt der Seinigen verwandt, langsam dahinschwinden sehen und konnte schon lange den hereinbrechenden Mangel und die Entbehrungen der Seinigen nicht mehr in gewohnter Weise abwehren. O, es ist dieses ein schmerz- und leidenvolles Siechthum, wenn mit der Krankheit die Sorge um das alltägliche Brod sich einstellt, wenn die Armuth ihr bleiches Antlitz neben dem Krankenlager erhebt; wenn der Mangel mit seinen schwarzen Fittigen das Lager beschattet; wenn die Hand, die zu geben gewohnt war und die stets so gern gab, so lange sie nur zu geben hatte, wenn diese Hand, zitternd vor Krankheit und Schwäche, zum Nehmen sich öffnen muß! Und nun der schwere Gedanke: „Was wird aus der zahlreichen Familie einst werden, so du ganz von ihnen genommen bist? Wer soll der treuen Gattin Stütze, wer den Kleinen Versorger sein und den so hülfsbedürftigen Kindern Nahrung und Unterhalt gewähren?“ Nur frommes Vertrauen zu Gott vermochte es, ihn aufrecht zu erhalten und Trost zu verleihen bei dieser sich unwillkührlich aufdrängenden Frage und bei dem Gedanken שנות מספר יאתיו ואורח לא אשוב אהלך „die wenigen Jahre sind dahin und einen Pfad, auf dem ich nicht zurückkehre, wandle ich.“

2.

ואורח לא אשוב אהלך „Einen Pfad, auf dem ich nicht zurückkehre, wandle ich.“

So viel Schmerzvolles in diesen Worten, wie wir eben gesehen haben, für den Sterbenden oft liegt, so viel Trostreiches bieten sie auf der andern Seite wieder dar; Trostreiches für den Sterbenden sowohl, als auch für die, welche trauernd und schmerzbewegt, wie wir hörte, den Sarg eines dahingeschiedenen Freundes umstehen. „Einen Weg, auf dem ich nicht zurückkehre, wandle ich.“ Die Wege dieses Lebens, meine Freunde! sind oft rauh und steil. Es gibt des Wehes und des Schmerzes gar viel auf ihnen für den Wanderer. Es häufen sich da oft Ungemach und Beschwerlichkeiten so sehr, daß auch der rüstigste Fuß am Ende erlahmt, die ausdauerndste Kraft zu ermatten beginnt und das, ob der Anstrengung und Mühen, ob der Stöße und Verwundungen müde und mürbe gewordene Herz des Wanderers sich endlich, wenn auch in vorübergehender Stimmung, nach Ruhe sehnt, nach der Ruhe nämlich, die man da findet, wo man nicht mehr irdische Bahnen wandelt, nicht mehr an irdische Beschwernisse und Mühen gebunden ist, nicht mehr irdische Lasten zu tragen hat. Und sollte der auf dem Sterbelager Schmachtende, von unheilbarer Krankheit sich gefaßt fühlend, gefaßt von des Leibes Schmerzen und der Seele Bedrängnis, sollte Der, bei aller Ergebung in Gottes weise Schickung, nicht zuweilen den stillen Wunsch nach endlicher Erlösung von diesen Leiden in seinem Herzen hegen? sollte nicht zuweilen die Sehnsucht nach Ruhe ihn überkommen in seiner Not und Pein? Sollte er beim Anblicke des unerträglichen Mangels und Elendes, die sein Schmerzenszustand seinen Angehörigen bereitet, bei dem ihn oft überkommenden Gefühle der Hoffnungslosigkeit seiner Lage, nicht mit ergebungsvoller Freudigkeit und mit freudevoller Ergebung der Stunde entgegenharren, die Stunde herannahen fühlen, wo Gott ihn von hinnen ruft, und wo den

Pfad wandeln soll, auf den er nicht zurückkehrt. Weiß er es ja, daß seine irdische Pein, sein irdisches Leiden damit für immer beruhigt ist. Und wir, die wir jetzt den Satz eines solchen Dulders umstehen, müssen wir bei aller Trauer über seinen Verlust uns nicht getröstet fühlen bei dem Gedanken, daß er seiner traurigen Lage nunmehr für immer enthoben ist, daß er zu solch schmerzvoller Bahn, wie er sie durchwandelt hat, nicht wiederzukehren braucht? Er ist nun eingegangen in ein besseres Sein, wo ihn die Schmerzen der Erde nicht mehr berühren, wo die Sorgen des Lebens ihn nicht mehr drücken, und wo er im Bunde des Lebens mit Gott verbunden sein und bleiben wird für alle Zeiten.

Ja, er ist von hinnen gegangen, um in einem besseren Sein der Freuden Fülle zu genießen vor dem Angesichte Gottes. Um ihn aber trauern die hinterlassene treue Gattin, der der treue Gatte im 52. Jahre seines Lebens und im 23. einer friedlichen Ehe entrissen worden ist; um ihn trauern acht Waisen, von denen die meisten noch im hülflosen Kindesalter sich befinden und deren eine schon lange in schwerer Krankheit darnieder liegt. Ihr beiden erwachsenen Söhne des Dahingeschiedenen gelobet an dieser Grabesstätte, soviel in Euern Kräften steht, die Lücke auszufüllen, welche durch den Tod Eueres Vaters, durch den Verlust des Erwerbers und Ernährers, in Euerem Hause entstanden ist. Es liegt Euch nun noch mehr, als früher ob, die zärtlichsten, folgsamsten Söhne Eurer vielgeprüften Mutter, die liebevollsten Brüder Euerer Geschwister zu sein. Es gibt jetzt keine heiligere Pflicht für Euch, als durch redlichen Fleiß, durch unausgesetzte Thätigkeit für die Bedürfnisse, für die Erhaltung, für das Wohl derer unausgesetzt zu sorgen, die Gott durch die Hinwegnahme Eueres Vaters jetzt zunächst an Euch

gewiesen hat. Suchet im vollsten und wahrsten Sinne des Wortes die Stützen Eueres Hauses zu werden, dem seine Hauptstütze genommen worden ist. Bleibet der guten Eigenschaften Eueres Vaters stets eingedenk, seiner Redlichkeit und Mildthätigkeit und lasset sie Euch Vorbild und Muster sein in Euerem Handeln und Wandeln. So Ihr diese Erbschaft Eueres Vaters antretet, so habt Ihr mehr, als hätte er Tausende von Gold und Silber Euch hinterlassen. Dann wird auch das Wohlgefallen Gottes und das Wohlwollen der Menschen bei Euch sein auf allen Euern Lebenswegen. Amen!

IX.

Gott gibt, indem er nimmt.

Ein tiefschmerzliches Ereigniß ist es, das uns, meine verehrte Freunden! jetzt hier an dieser Stätte des Friedens zusammenführt. Ein Grab sehen wir geöffnet, eine Leichenbahre steht vor uns, und ach! auf ihr liegen die irdischen Ueberreste einer treuliebenden Gattin, welche der unerbittliche Tod plötzlich von der Seite ihres Ehegatten hinweggenommen hat, einer zärtlichen Mutter, welche der Mitte ihrer geliebten Kinder, einer treuen Freundin, welche dem Kreise ihrer Freunde und Freundinnen, einer frommen Israelitin, welche ihren Glaubensangehörigen, einer edlen Menschenfreundin, welche ihren, mit unendlicher Liebe von ihr umfaßten Mitmenschen so unerwartet schnell entrissen worden ist. Und die schmerzlichen Klagen, welche den Lippen der Angehörigen entsteigen, ach! sie finden einen treuen Wiederhall in den Herzen Aller der hier Anwesenden und Vieler hier nicht Gegenwärtigen. Es ist ein Schmerz, der uns Alle erfüllt, eine Trauer, die sich weit über den engen Kreis der Familienglieder der Dahingeschiednen hinaus erstreckt. Sie hat durch

die Frömmigkeit ihres Wandels, durch die Menschenfreundlichkeit ihres Wirkens, durch die Milde und Sanftmuth ihres Betragens sich so wohlthätig und nützlich gemacht unter uns, daß wir Alle es fühlen und uns dessen klar bewußt sind, daß es ein allgemeiner Verlust ist, den wir durch ihren Tod erlitten haben. Und wenn eine so lange Reihe von Theilnehmenden sich diesem Trauerzuge angeschlossen hat; wenn wir so Viele herbeieilen gesehen, um der Vollendeten das letzte Ehrengeleite an diesen ihren letzten Ruheort zu geben: so ist dieses nicht, wie bei solchen Fällen häufig, einzig und allein der Achtung gegen die geschätzten Hinterbliebenen zuzuschreiben; sondern es zeigt dieses auch von dem allgemeinen Verlangen, ja von dem lebhaften Herzensbedürfnisse Vieler, der geliebten Dahingeschiedenen noch den letzten Beweis wohlbegründeter Liebe und Achtung zu geben; es zeigt den Grad der Werthschätzung und der Zuneigung, welcher sich unsere vollendete Mitschwester im Leben würdig und theilhaftig gemacht hat. Möge man es mir daher zu Gute halten, wenn im Laufe der Gedenkworte, welche ich der Dahingeschiedenen hier widme, die menschliche Schwachheit mich übermannt und ich meine eigne Rührung nicht zu beimeistern vermag. Während meiner achtjährigen Wirksamkeit allhier habe ich zu oft Gelegenheit gehabt, ihre Unermüdlichkeit im Wohlthun, ihre unvergleichliche Sanftmuth und Menschenliebe, ihre seltene Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue und ihren verständigen Eifer namentlich in der Kindererziehung, ja, um Alles mit einem Worte zu sagen, ihre wahrhafte Frömmigkeit kennen zu lernen; ich habe zu oft Gelegenheit gehabt, ihrer aufrichtigen Freundschaft für mich und die Meinigen zu erproben, als daß ich nicht selbst aufs tiefste ergriffen sein sollte bei dem schmerzlichen Gedanken, daß sie nun von uns genommen,

und daß in ihr die Krone ihres Hauses, der Schmuck unserer Gemeinde, und der Zierden eine unserer Stadt dahingegangen ist, ja jetzt schon dahingegangen ist, wo wir noch eine lange, lange Reihe von Jahren sie besitzen zu dürfen hofften. Bei solchen Schmerzensereignissen, die so gewaltig uns ergreifen, die mit so tiefer Trauer unsere Herzen umhüllen, ringen wir oft vergebens nach Trost und Fassung, bis endlich die Religion sanft und milde zu uns herantritt und ihren unerschöpflichen Segens- und Trostesquell uns bietet. Schöpfen wir auch jetzt aus diesem ewigen Borne des Heiles, so werden wir bald das rechte Wort der Tröstung finden. Und wo fänden wir dieses in dem Buche der Bücher tiefer, inniger und glaubensvoller ausgesprochen als bei dem frommen Dulder Hiob, wenn er nach schmerzlichen mit unerwarteter Schnelle auf ihn losgestürmten Verlusten, die das Innerste seines Herzens getroffen hatten, in die ergebungsvollen Worte ausbricht: יהוה נתן ויהוה לקח יהי שם יהוה מבורך d. h. „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt." (Hiob 1, 21). Diese Worte haben einen viel beziehungsreichern Sinn, als die oberflächliche Betrachtung zeigt, und diese Worte sind es, welche auch uns heute auf den rechten Weg des Trostes führen sollen.

1.

יהוה נתן „Der Herr hat es gegeben," sagt zuvörderst Hiob und will damit selbst nach dem Verluste des Gegebenen noch die Wohlthat bezeichnen, welche Gott durch die Gabe und durch den bis dahin gestatteten Genuß derselben ihm erzeigt hatte, und das ist es, was ich auch Ihnen, verehrter Trauernde! hier zuvörderst ans Herz legen will. Auch Ihnen

hat der Herr gegeben, viel gegeben! Ihnen war es vergönnt, in 27jähriger ehelicher Verbindung mit einer Gattin zu leben, mit welcher das Band der innigsten Liebe und der glücklichsten, ungestörtesten Eintracht Sie von Anfang bis zu Ende umschlungen hielt. Ein großer Theil Ihres Lebens verfloß an der Seite einer Gattin, welche eine Gehülfin, in der wahrsten und schönsten Bedeutung des Wortes, in Freuden und in Leiden, Ihnen gewesen ist; einer Gattin, welche bei allen Angelegenheiten Ihres Lebens Ihnen stets mit verständigem Rathe an die Hand zu gehen wußte; einer Gattin, in deren Händen Sie die Erziehung Ihrer Kinder wohlberathen wußten und unter deren bildendem und veredelndem Einflusse dieselben in Gottesfurcht und wohlgefälligem Wandel heranwuchsen; einer Gattin, unter deren emsiger Thätigkeit und häuslichen Tugenden der Segen und das Gedeihen Ihres Hauses sichtbar zunahmen; einer Gattin, welche nie in äußerem Schmuck und Prunk, wohl aber in innerer Zierde und Güte das Glück ihres Lebens gesucht, und durch die Tugendhaftigkeit ihres Wandels die Liebe und die Hochachtung Aller gewonnen hat, welche sie kennen gelernt haben. Dieses hatte die göttliche Gnade Ihnen gewährt und Sie durften eine lange Reihe von Jahren sich dieses Glückes erfreuen. Wahrlich, das ist kein gewöhnliches Loos, keine geringe Gabe! Dieses muß Ihr Herz denn auch heute mit Dank gegen Gott, den Geber alles Guten, erfüllen und den lindernden Balsam des Trostes in Ihre Wunde gießen!

„Der Herr hat es gegeben!“ so darf ich auch Euch heute zurufen, die Ihr hier an der Bahre Euerer Mutter steht. Auch euch hatte Gott viel gegeben. Der liebreichsten, der besten, der sanftesten der Mütter hat der Herr Euch zugetheilt. Sie umwob Euere Kindheit mit all den unschuldigen

Freuden, die nur ein Mutterherz ersinnen, nur eine Mutterhand ertheilen kann. Sie umgab mit der sanftesten, zärtlichsten Pflege Euch und erzog Euch mit Milde und Sanftmuth zu allem Guten und Edlen. Was Ihr seid und geltet an sittlichem Werthe: ihrem Einflusse, ihrer Wirksamkeit verdankt Ihr den größten Theil davon; denn wer weiß es nicht, daß der Mutter Einfluß am Entscheidendsten ist in der Kindererziehung! Wer weiß es nicht, daß die Mutterhand am meisten es vermag, die weichen und bildsamen Herzen der Kindlein zu formen und zu bilden. O, Ihr habt darum wohl Ursache Gott zu danken, daß er diese Mutter Euch so lange gelassen hat, und das gibt auch Euch einen Trostgrund bei ihrem nunmehrigen Dahinscheiden. Aber daraus geht auch für Euch Erwachsene die Pflicht hervor, Euren kleineren Geschwistern das zu thun und so zu thun, was sie und wie sie an Euch gethan hat, damit sie des schweren Verlustes, der sie betroffen, der großen Lücke, die in ihren kindlichen Herze entstanden ist, nie zu schmerzlich inne werden.

„Der Herr hat es gegeben" so können wir uns Alle zurufen, die wir heute um den Verlust der Verstorbenen trauern. O, sie hat Viele erfreut, Vielen genützet, Vielen wohlgethan! Sie war die treueste Freundin! Ihre Freunde durften bei ihr stets der innigsten, liebevollsten Theilnahme an allen Lebensschicksalen sich versichert halten; bei ihr durften sie ihre geheimsten Regungen des Innern offenbaren und was an Freudigem oder Schmerzlichem das Herz füllte, ungescheut ausschütten; denn was ihrem treuen Busen zur Aufbewahrung gegeben wurde, das blieb da wohl geborgen und wurde von ihr nie auf den großen Markt des Lebens getragen. Sie war eine unermüdliche Wohlthäterin der Armen. Niemand fühlte sich ergriffener von den Leiden der Armuth; Niemand

ist bereitwilliger im Geben, als sie es war. Ihre Hand wurde nicht müde des Gebens und was sie gab, wußte sie stets auf die schonendste Weise zu geben. Ihr Wohlwollen und ihre Liebe umfaßte alle Menschen ohne Unterschied des Standes und der Religion, wie es den Forderungen wahrer Frömmigkeit entspricht. Darum kam sie auch einem Jeden gern mit ihrer Dienstwilligkeit entgegen. So hat sie gelebt und gewirkt unter uns. Der Herr hatte sie uns gegeben, daß sie zum Segen und zum Vorbild unter uns wandle. Und indem wir hierin die Gnade Gottes erkennen, und ihm danken, verehren wir seinen heiligen Rathschluß, der sie nun wieder von uns genommen hat.

2.

„Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ So spricht sich Hiob aus und will damit nicht nur die Berechtigung Gottes zum Nehmen vor die Seele führen, weil er es ja auch gegeben hat, sowie auch unsre Pflicht, uns dem Willen Gottes mit stiller und williger Hingebung zu unterwerfen; sondern er will dadurch, daß er das Nehmen, wie das Geben auf Gott zurückführt und das Lob Gottes damit verbindet, noch besonders hervorheben, daß dieselbe Liebe und Weisheit Gottes, welche gibt, auch beim Nehmen waltet, wo und wenn wir dieses auch nicht einzusehen vermögen.

Hatte Ihnen daher, verehrter Freund! der Herr gegeben, viel gegeben und haben wir da Anlaß gefunden, die göttliche Güte und Weisheit zu preisen: o wahrlich, so wird es auch nicht minder der Fall sein, wo der Herr wieder von Ihnen genommen hat, wenn auch unsrer Erkenntniß die göt-

lichen Absichten hierbei jetzt noch verborgen sind. Der Herr hat es genommen! Wer will es läugnen, daß Ihnen viel entrissen worden ist; aber ganz verlustig sind Sie ja dessen, was ihr Herz betrauert, nicht geworden. Der Tod ist nicht Trennung auf ewig. Und ist Ihnen die Geliebte ihres Herzens auch leiblich entrückt, so steht sie ihnen in verklärter Gestalt geistig nun um so näher. Ein Band, das so fest geknüpft war, das zwei liebende Herzen so eng und in so glücklicher Vereinigung umschlungen, kann der Tod nicht lösen. עזה כמות אהבה „die Liebe ist stark, wie der Tod.“ Und was der Tod hier getrennt, das wird einst Jenseits wieder vereinigt zu einem Bunde, den kein Trennungsschmerz mehr vergällen wird.

„Der Herr hat gegeben, aber der Herr hat auch genommen.“ Die körperliche Hülle Eurer geliebten Mutter ist Euch nunmehr entrissen: um so höher und heiliger muß und wird sie jetzt vor Eurem geistigen Auge stehen. Es sind so schlüpfrig die Pfade des Lebens! So daher der Eine oder der Andre von Euch hinaustreten wird zu selbstständigem Wirken in der Außenwelt, fern vom Vaterhause, und die Versuchung naht sich ihm und es lockt der Verführer und er möchte schon nachgeben der Anreizung und folgen dem gefährlichen Lockruf, und es tritt das Bild der verehrten Mutter dazwischen und mit ihr die Erinnerung an die Reinheit und Tugendhaftigkeit ihres Wandels und an die Eindringlichkeit ihrer frommen Lehren und Ermahnungen, da wird er nicht zu sich selbst sagen können: „Sie sieht es ja nicht!“ weil er ja weiß, daß sie auf Erden nicht mehr wandelt und darum ihr Blick nicht mehr durch Raumes Schranken beengt ist, daß aber ihr Geist aus Himmelshöhen auf ihn herabschaut, und die Stimme seines Herzens, die ihm zuruft: „Sie sieht es!“

wird ihn nunmehr retten. So kann selbst der Tod einer so tugendhaften Mutter die Wirksamkeit und den Einfluß derselben auf die Herzen der Kinder noch erweitern und erhöhen! Und wenn sie eine irdische Pflegerin und Versorgerin an ihr verloren haben, so haben sie dafür eine Fürsprecherin am Throne Gottes, einen Schutzengel auf dem Lebenswege gewonnen. So gibt Gott, indem er zu nehmen scheint, und wo wir die Härte der Schickung beklagen, hat nur seine Güte und Weisheit gewaltet. Dieses muß auch Euch zum Trost gereichen und Euch anspornen, dem Vorbilde, das sie Euch im Leben gegeben, nachzustreben und so wie ihr Andenken, so auch ihre Frömmigkeit und ihre Tugenden bleibend zu machen bei Euch.

„Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen.“ Das muß endlich uns Alle zum Troste gereichen. Sowie die Güte Gottes beim Geben gewaltet hat für uns Alle, so hat sie sicher auch gewaltet beim Nehmen. Der Segen, den der Fromme im Leben schafft, geht mit seinem Tode nicht zu Ende, beginnt vielmehr erst recht seine Wirksamkeit. יקר בעיני ה' המות ה' לחסידיו sagt der Psalmist: d. h. „Hochgeachtet ist in den Augen des Ewigen der Tod seiner Frommen.“ Dieses heißt: Gott läßt seine Frommen nur sterben, um hohe und heilige Zwecke dadurch zu erreichen. So lange der Fromme auf Erden wandelt, bleibt der volle Glanz seiner Tugend oft verborgen und unbeachtet. Es liegt nun einmal in dem Wesen der Menschen, daß sie ein Gut erst dann recht schätzen lernen, wenn sie es verloren haben. Wenn daher der Fromme aus der Mitte der Menschen hinweggenommen wird, dann erst erkennt man, was er geleistet und gewirkt hat, dann erst erscheint er ihnen im vollen Strahlenglanze seiner Frömmigkeit und dann erst regt in

vielen Herzen der Wunsch sich, ihm nachzueifern und die Lücke auszufüllen, die durch seinen Hintritt entstanden ist.

Wenn daher die theure Verblichene ihrer segensreichen irdischen Wirksamkeit so früh, so unerwartet und so schnell, nach nur zweitägigem Krankenlager, in ihrem 48. Lebensjahre schon entrissen worden ist, so wird sich die bedeutende Lücke, welche dadurch in unsrer Gemeinde, in unsrer Stadt entstanden ist, bald fühlbar machen und bei der Wahrnehmung der allgemeinen Trauer, welche uns heute erfüllt, und bei der tiefen Theilnahme, welche ihr Los in vielen Herzen hervorgerufen hat, wird so Mancher sich sagen müssen: „Wahrlich, die Tugend ist doch kein leerer Name! Wahrlich, wahre Frömmigkeit findet doch Wohlgefallen, nicht nur bei Gott, sondern auch bei Menschen!“ und das wird Sporn und Anreiz sein für Viele, sich auch der Tugendhaftigkeit zu befleißen und der Frömmigkeit ihr Leben zu weihen. מתוך שלא לשמה בא לשמה sagen unsre Weisen, d. h. „wenn Einer auch vorerst das Gute nur eines äußern Antriebs wegen thut, so ist das auch schon ein Gewinn, weil der überwältigende Reiz des Guten ihn dann auch noch dahin bringen wird, das Gute um seiner selbst willen zu thun.“ So kann und wird aus dem Grabe unsrer frommen dahingeschiednen Mitschwester und Freundin noch eine reiche Segenernte hervorgehen für das Leben!

Der Herr hat es genommen! das beruhigt und tröstet uns endlich in Betreff ihrer selbst. Der Herr hat genommen! Welche eine Fülle Trostes bietet das? Wie schlägt das den Schmerz nieder! Wen Gott nimmt, der ist wohl bewahrt und aufgehoben, der wohnt in sicherem Port. Der Herr hat sie von uns genommen. Die Erde mit ihren Sorgen und Schmerzen können sie nun nicht mehr erreichen, sie

ruht dort in des Ewigen Haus. Dort erntet sie den reichen Segenskohn ihrer Aussaat, dort gehet ihre Frömmigkeit vor ihr her und ebnet ihren Schritten den Pfad. צדקה לפניה תהלך ותשם לדרך פעמיה „der Herr hat sie uns gegeben, der Herr hat sie uns genommen" ה' נתן וה' לקח „der Name des Herrn sei gepriesen" יהי שם ה' מברך Amen.

X.

Gott die Stütze der Jugend und des Alters.

אדם ילוד אשה קצר ימים ושבע רגז „Der Mensch, geboren vom Weibe, ist kurz an Jahren und voll des Verdrusses" (Hiob 14, 1).

Meine verehrten Freunde! Ein jeder Blick, den wir auf und in das Leben werfen, zeigt uns die tiefste Wahrheit dieses Ausspruches des frommen und gottergebenen Hiob. Die kurze Spanne von Jahren, die dem Erdensohne hienieden zugemessen ist, mit wie vielen Kämpfen und Sorgen, mit welchen Verlusten und Entbehrungen, mit welcher unzählbaren Menge von großen und kleinen Leiden, mit wie vielen Stunden des Kummers, des Trübsals und des Schmerzes ist sie ausgefüllt. Da ist [illegible] Kämpfens und des Ringens kein Ende, da [illegible] unausgesetzt der Anstrengungen aller unsrer Kräfte, um in unserm geistigen, wie in unserm irdischen Streben und Schaffen uns aufrecht zu erhalten und den Fuß [illegible] Preis zu geben. In den Höhen, wie in den Tiefen des Lebens, von den Palästen

der Reichen und Mächtigen bis zu den Hütten der Armuth, von den Führern der Herrscherstäbe bis zu dem, der flehend seine Hand nach einer Almose öffnet, finden wir sie Alle in diesen Kampf hineingerissen, finden wir sie Alle der Mühen, Sorgen und Unruhe in der vielgestaltesten Mannigfaltigkeit voll, so lange nur des Lebens Odem noch in ihnen ist und die unsterbliche Seele von dem hinfälligen Leibe sich noch nicht getrennt hat. Und wenn wir so mitten auf dem Kampfplatze des Lebens stehen, mehr und minder umringt von dem Treiben und Drängen des Weltgewimmels und so der Sorgen, Mühen und Unruhen vielgestaltiges Heer auf uns losstürmt, werden wir uns da nicht oft auf das lebhafteste unserer Schwäche bewußt? Fühlen wir es da nicht oft, daß unser Auge hier nicht den rechten Weg zu finden, unser Verstand nicht die rechte Mittel zu wählen, ja, daß unseres Armes Kraft uns hier nicht zu halten vermag, wenn nicht eine höhere Hand uns leitet, wenn Der uns nicht hält und führt, der mit seinem Verstande den Erdball gegründet und mit seiner Weisheit die Sterne eingesetzt hat? Und wenn selbst in den Tagen der Jugend und des kräftigen Mannesalters, wo des Körpers- und des Geistes-Kräfte noch ungeschwächt sind, wir es uns oft eingestehen müssen, daß wir durch uns selbst hier auf Erden nichts vermögen, um wie viel mehr noch muß dieses erst in den Tagen des Alters und des Greisenthums der Fall sein, wo die Sehnen des Armes zu erschlaffen anfangen, wo schwächer die Pulse des Herzens schlagen, wo unser Geist die Spannkraft verlieret, und wir nach Ruhe, nicht nach Kampf uns sehnen! Fühlen wir uns da nicht, wenn auch des Gottvertrauens voll, doch oft in einem Gefühle von Bedürftigkeit gedrungen, mit tiefer Seele mit David im 16. Verse des 71. Capitels der Psalmen

zu beten: אלהים למדתני מנעורי ועד זקנה אמר נפלאותיך וגם עד זקנה ושיבה אלהים אל תעזבני d. h. „Gott, du hast mich geleitet von Jugend auf und bis jetzt will ich deine Wunder verkünden und auch bis ins Alter und Greisenalter, o Gott! verlaß mich nicht.“

1.

Was mich heute, meine Zuhörer! auf solche Betrachtungen führt? Was jetzt diese Gedanken in mir hervorruft? Der Zweck ist es, um dessentwillen wir uns jetzt hier versammelt haben, der dieses bewirkt; hier, wo unsere Todten von des Lebens Kampf und Mühen ausruhen; hier, wo so Viele den letzten Schlaf schlafen, von dem kein Erwachen mehr ist, bis einst der Ruf der Auferstehung die Erde erfüllen wird! Haben wir ja die irdische Hülle eines aus unserer Mitte im Greisenalter Dahingeschiedenen hierher getragen, in dessen Leben das fromme Gebet David's, das Ihr so eben aus meinem Munde vernommen, und das Ihr, so wie ich, gewiß schon oft mit Inbrunst zu Gott emporgesendet habt, in schönster Weise in Erfüllung gegangen ist, den Gott in seiner Jugend geleitet und den er auch in seinem Alter nicht verlassen hat. Werfen wir einen Blick auf das Leben unseres heimgegangenen Bruders und Freundes, und wir werden uns hiervon bald überzeugt sehen. Was stellt sich uns zunächst bei der Betrachtung der Jugendzeit und des Mannesalters des Verewigten dar? Wir finden hier ein zwischen den anstrengendsten irdischen Mühen und Arbeiten und der Uebung religiöser Gebräuche getheiltes Leben. Dem Ausspruche der heil. Schrift: בזעת אפיך תאכל לחם „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen,“ unterwarf er sich stets mit Freudigkeit, und wohl durfte er, wie einst Jakob von sich sagen: הייתי ביום אכלני חרב וקרח בלילה

יומם אכלני חרב d. h. „Wo ich am Tage war, verzehrte mich die Hitze, der Frost des Nachts, der Schlaf wich aus meinen Augen.“ Und wenn er so in mühevoller Thätigkeit, im angestrengtesten Fleiße den Erwerb seines Hauses auf die redlichste Weise zu mehren bedacht war, so war er doch weit davon entfernt, das Gelingen seiner Mühen und Unternehmungen der eigenen Kraft, dem eigenen Verstande zuzuschreiben. Nie vergaß er vielmehr, daß von Gott und durch Gott nur dieses kommt. Eine Fülle des Gottvertrauens, wie man es bei dem jüngern, der Religion mehr abgewandten Geschlechte, jetzt oft vergebens sucht, wohnte ihm inne, füllte alle Räume seines Herzens aus und war sein Ausspruch in all seinem Thun und Lassen. Und wahrlich, der Herr hat ihm auch geholfen, hat seiner Hände Werk gesegnet, hat ihn gesund sicher und wohlbehalten über so viele Klippen, die ihm Gefahr gedroht, hat ihn aus Drangsalen und Nöthen, aus Aengsten und Beklemmernissen, aus Leiden und Heimsuchungen wovon sein Leben so wenig, wie das irgend eines andern Menschen frei geblieben war, unverletzt hervorgehen und wohlbehalten in das Greisenalter gelangen lassen.

2.

Und auch im Greisenalter verließ ihn der Herr nicht. Auch hier hat Gottes Gnade sich herrlich an ihm erwiesen. Wie viele Menschen, deren Haupt die Krone des Alters ziert, müssen in den letzten Jahren ihres Lebens mit siechem, altersschwachem Körper umherschleichen? müssen unter Schmerzen und Gebrechen ihres Leibes elendiglich die Tage ihres Alters verleben? Wie Viele müssen noch am Rande ihres Erden-

lebens ihren Geist mit bittern Nahrungssorgen quälen und unter Noth, Mangel und Entbehrungen aller Art dem Grabe zuwanken? Wie Viele müssen jahrelang auf dem Krankenlager liegen, bis der Tod sich spät erst ihrer erbarmt und ihren Leiden ein Ende macht? Dem Dahingeschiedenen wurde das glückliche und seltene Loos zu Theil, sich bis ans Ende seiner Tage fast einer ungestörten und ungeschwächten Gesundheit erfreuen zu können, bis ans Ende seiner Tage der schweren Sorge ums tägliche Brod überhoben zu sein, Noth und Mangel von seiner Wohnung entfernt zu wissen. Und als die Zahl seiner Tage zu Ende war, wurde er nach kaum zehntägigem Krankenlager im 74. Jahre seines Lebens sanft und schmerzlos von diesem Erdendasein hinweg ins Jenseits hinübergeführt. Ist dieses nicht große Gnade des Herrn? Wie vieler Familienväter sehnlichster Wunsch, herzlichstes Flehen zu Gott ist es, nicht eher von ihrem irdischen Wirkungskreise abgerufen zu werden, bis sie ihre Kinder und Angehörigen alle versorgt gesehen! Fühlen nicht Alle bei dem bloßen Gedanken an die Erfüllung dieses Wunsches sich im Voraus schon beseligt? Ist dieses nicht die theuerste Angelegenheit unseres Herzens? Und dennoch hat der unerforschliche, aber immer höchstweise Rathschluß Gottes es oft anders beschlossen; dennoch werden Viele dahingenommen, denen dieses Glück nicht zu Theil wird! Dem Verewigten, dessen irdische Ueberreste wir jetzt hier vor uns sehen, war es gegönnt, vor seinem Ende die Seinigen Alle wohl versorgt und ihre Häuser wohl gegründet zu wissen. Er konnte im Schooße seiner Familie, umgeben von seinen Lieben und Angehörigen, seine Seele in die Hände seines Gottes zurückgeben. Ja, der Herr hat sich gnädig ihm gezeigt, hat das fromme Gebet David's: וגם עד זקנה ושיבה אלהים אל

ועתה „Auch im Alter und Greisenalter, s Gott verlasse mich nicht“ aufs herrlichste ihr ihm erfüllt, er hat von seiner Jugend an ihn geleitet und auch im Alter ihn nicht verlassen. Möge die Gnade Gottes ihm auch im Jenseits zu Theil werden und seine Seele eingehen in das Reich der Seligen und Frommen! Amen.

XI.

Der Tod des Frommen.

Es ist ein tiefes, schmerzliches Weh', das sich des Menschen bemächtigt, so der Tod in seine Wohnung einkehrt und mit kalter Hand zwei Herzen trennt, die sich lange einander in Liebe angehört, zwei Hände auseinander reißt, die sich fürs ganze Leben fest umschlungen gehalten, und zwischen zwei Seelen tritt, die auf einer langen Erdenbahn in treuester Uebereinstimmung mit und für einander gedacht und gewirkt haben. Es überkommt uns da so mächtig das Gefühl der Vereinsamung und des Zurückbleibens; wir nehmen es so schmerzvoll wahr, daß nun ein theuerer Platz in unserem Herzen und in unserem Hause leer geworden ist! Und ist das Leben des von dem eisigen Hauche des Todes angewehten Menschen ein gottgefälliges gewesen hienieden; hat er seine Tage in Gottseligkeit verbracht und Werke der Liebe und Menschenfreundlichkeit, des Wohlwollens und der Treue geübt an seinen Mitmenschen: dann erstreckt sich das schmerzliche Bedauern weit über den Kreis der nächsten Angehörigen und Verwandten hinaus; dann zittert die wehmuthsvolle Stimmung über den Verlust des Dahingeschiedenen in gar

vielen Herzen nach und aus Vieler Munde ertönt dann die Klage: גמר חסיד פסו אמונים מבני אדם d. h. „Ein Frommer hat vollendet, die Treuen schwinden dahin von den Menschenkindern!“ (Ps. 12, 2.).

Auch wir fühlen uns heute schmerzlich ergriffen, meine andächtigen Zuhörer! Auch in unsere Herzen ist eine wehmuthsvolle Stimmung eingezogen; denn um eine Bahre sind wir hier versammelt, ein Leichnam liegt vor uns; und so wir auf das Leben dieser aus unserer Mitte Dahingeschiedenen zurückblicken, so fühlen auch wir uns aus dem Innersten unserer Seele gedrungen, auszurufen: „Eine Fromme hat vollendet!“

Eine Fromme hat vollendet! müssen wir ausrufen, so wir auf das häusliche Wirken der Dahingeschiedenen zurückblicken. Meine Freunde! Der Thatkraft des Mannes ist die Außenwelt zum Wirkungskreise angewiesen; das Wirken des Weibes hingegen soll vorzugsweise den bescheidenen Räumen des Hauses angehören! Hier soll sie in stiller Thätigkeit den innern Angelegenheiten des Hauses obliegen; hier soll sie durch liebevolle Fürsorge, durch Milde und Sanftmuth dem Ehegatten das schwere Werk des Erwerbes zu erleichtern und angenehmer zu machen suchen; hier soll sie endlich durch Wort und Beispiel, durch Lehre und Ermahnung, durch Anweisung und Vorbild für eine gute Erziehung der Kinder thätig sein. Und wer es weiß, wie der Segen und das Gedeihen des Hauses von dem Walten der Hausfrau abhängt; wer es weiß, wie die Kraft des Mannes zu ersprießlichem Wirken, nächst dem Hinblicke auf Gott, oft nur durch die Liebe der zärtlichen Gattin gestärkt und aufrecht erhalten wird; wer es endlich weiß, wie tief und gewichtig der Mutter sanftes Wort sich in das weiche Kinderherz senkt

und wie gerade ihr Beispiel, ihr ganzes Thun und Lassen es ist, das dem Wesen der Kinder für das ganze Leben sich einprägt; wer dieses weiß, sage ich, der wird nicht umhin können, in den Ausruf einzustimmen: Wohl dem Hause, in welchem eine solche, diesen Pflichten lebende Hausfrau waltet, wohl dem Manne, dem eine solche Lebensgefährtin zu Theil geworden ist, und wohl den Kindern, die einer solchen Mutter sich zu erfreuen haben! Und eine solche Hausfrau, eine solche Ehegattin, eine solche Mutter war die Dahingeschiedene! Thätig früh und spät, so lange ihre Kräfte es nur gestatteten, legte sie in emsiger Rührigkeit stets selbst Hand ans Werk, und fand in häuslichem Wirken, in häuslicher Beschäftigung ihre größte Lust und Freude. Ihrem Gatten war sie in dem fast 51jährigen ehelichen Zusammenleben mit ihm eine treue und liebevolle Gefährtin, eine wahre Gehülfin des Lebens. In heitern und trüben Tagen, bei frohen und traurigen Ereignissen hat sie stets mit gleicher Treue und Hingebung ihm zur Seite gestanden. Ihre Kinder strebte, sie in Verbindung mit ihrem Gatten, durch Wort und Beispiel zur Gottesfurcht und Tugend zu erziehen. Und wenn der Segen des Herrn sichtlich über ihrem Hause gewaltet hat und Gott dasselbe hat gedeihen und wachsen lassen; wenn ferner das Werk der Erziehung ihrer Kinder gelungen ist und sie die Ihrigen geachtet und geliebt sehen konnte: wahrlich, so gebührt ihrem Streben und Wirken hieran ein großer Theil.

Eine Fromme hat vollendet! müssen wir ausrufen, so wir das Verhalten der Dahingeschiedenen gegen ihre Nebenmenschen betrachten. Wie hat sie da Liebe gepflegt und Wohlthun geübt! Wie hat sie so gerne Beistand gewährt denen, die des Beistandes bedurften und Hülfe geleistet denen, die der Hülfe benöthigt waren. Die Klagen und Bitten der

Armen und Bedürftigen fanden bei ihr kein verschlossenes Ohr und kein verhärtetes Herz; ihr weiches Gemüth erschloß sich gern und leicht der Stimme des Mitleides. Viele Thränen des Kummers hat sie im Stillen getrocknet, Wohlthätigkeit oft und gern in geräuschloser Verborgenheit geübt. Die Fülle der Liebe und des Wohlwollens die ihr Inneres umschloß, beschränkte sie nicht blos auf den engen Kreis ihrer Angehörigen und Verwandte, wendete sich nicht blos ihren Bekannten und Glaubensangehörigen zu; sie suchte dieselbe vielmehr auf jeden ihrer Nebenmenschen ausströmen zu lassen, einem Jeden sich liebevoll und gefällig zu erweisen, einem Jeden nach dem Maaße ihrer Kräfte dienstbar zu sein. Zank und Streitsucht waren ihrem Gemüthe fern; Frieden und Eintracht zu erhalten und, wo diese gestört waren, wieder herzustellen, war ihr stetes Streben. So war ihr Thun, so war ihr Wirken unter ihren Mitmenschen, so war ihr Verhalten mit denselben beschaffen; und darum folgt die Liebe und die Achtung Aller, die sie kannten, ihr in das Grab nach.

Eine Fromme hat vollendet! müssen wir ausrufen, so wir das Verhalten der Dahingeschiedenen in den Beziehungen betrachten, in welchen der Mensch, in welchen der Bekenner der Lehre Israels, zu Gott stehet. Das ganze Thun und Lassen der Dahingeschiedenen, ihr Verhalten in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens, entsprang nicht etwa aus einem dunkeln Gefühle, aus einem unbewußten Triebe, hatte vielmehr seinen bewußten Grund und Halt stets und allein in Gott. Den Lehren und Vorschriften Gottes gemäß zu leben, war ihr Streben, ihr Ziel; den Rathschlüssen und Schickungen Gottes sich ganz anheimzustellen, erkannte sie für die Aufgabe des menschlichen Daseins und darum auch des ihrigen; und das hat sie auch treulich bewährt,

nicht nur in den Tagen des Glückes und des Wohlseins, in denen sie die Demuth ihres Herzens nie verlernt hat; sondern auch in den Tagen des Schmerzes, der Trauer und der Heimsuchung, von denen sie eben so wenig, wie noch irgend ein Staubgeborner frei geblieben ist. Ruhet ja hier an dieser Stätte eine ihrer von ihr so heißgeliebten Töchter, die nebst ihrem Ehegatten den Ihrigen in jugendlichem Alter so unerwartet und so schnell durch den Tod entrissen worden ist. Ach gewaltig war das Weh', das durch diese Todesfälle in ihr Herz trieb, tief und [illegible] blutende Wunde ihres Innern; aber so oft auch ihre Thränen rannen, so oft auch bange Sorgen um die Zukunft der elternlos gewordenen Enkel sich an ihr liebendes Herz legten: der Gedanken an Gott richtete sie stets wieder auf, flößte lindernden Balsam auf ihre Herzenswunde und ließ das Hoffen wieder in ihr Gemüth einziehen. Als Krankheit sie endlich darniederwarf und sie auf schmerzvollem Lager ihr Ende herannahen fühlte, ertrug sie mit dem Gedanken an und in dem Hinblicke auf Gott geduldig und ergeben die über sie verhängten Schmerzen und harrte mit Sehnsucht dem Augenblicke entgegen, der ihre unsterbliche Seele dieses Ende entführen und zu Gott hinübergeleiten sollte. Und als dieser Augenblick herangenaht war, hauchte sie still und sanft, wie sie gelebt hatte, ihre Seele in die Hand ihres Gottes aus. תמות נפשי מות ישרים ותהי אחריתי כמוהו: „O, möchten auch wir so den Tod der Gerechten sterben, möchte unser Ende, wie das ihrige sein! Amen.

XII.

Gott gibt und nimmt.

Verehrte Freunde! Ein schmerzliches, uns Alle tief ergreifendes, Ereigniß ist es, das uns jetzt hier versammelt an dieser Friedensstätte, wo wir unserer Lieben und Angehörigen schon so viele eingebettet haben zur stillen Grabesruhe, von der erst die Posaune der Auferstehung sie erwecken wird am Ende der Tage. Einen geliebten Todten haben wir hierhergetragen, um den entseelten Leib der Mutter Erde zurückzugeben, von der er stammt. Und ach! es ist nicht ein alt und lebenssatt aus diesem Erdenleben Geschiedener, an dessen Sarge wir hier versammelt sind; nein, es ist eine in der schönsten Jugendblüthe ihrem liebenden Gatten entrissene Gattin, die der unerbittliche Tod von ihrem irdischen Wirkungskreise für immer abgerufen hat. Gleich der blühenden Blume, die am frühen Morgen kaum sich zu entfalten begonnen, von der scharfen Sense des Schnitters getroffen, am Abende schon verwelkt und verdorrt vor uns liegt, entkleidet ihres Glanzes und ihres Farbenschmuckes, so ist auch sie dahingenommen worden in der Jugend Kraft und Fülle,

in des Lebens schönster Blüthe, wo das Herz noch so warm schlägt und wo wir noch mit tausend Fäden an dieses Leben festgekettet sind! Und an ihrem Grabe stehet nun tieftrauernd und weinend der liebende Ehegatte, der nach so kurzer, aber liebevoller Vereinigung mit ihr sein Herz wie sein Haus wieder leer und verödet finden muß. Ach! und die liebenden und von ihr so sehr wieder geliebten Eltern! Sie ahnen es vielleicht noch nicht, welcher herbe und unersetzliche Verlust sie getroffen hat; die Trauerbotschaft hat sie vielleicht noch nicht erreicht, die ihrem Herzen eine so tiefe Wunde schlagen wird; sie leben vielleicht immer noch in der frohen Hoffnung, durch einen baldigen Besuch sich und ihre liebe Tochter erfreuen, sie bald wieder liebevoll umarmen zu können; und jetzt hat der Tod sie schon in seine kalten Arme geschlossen und die süßen Wünsche und Hoffnungen alle sind für immer vereitelt und zu nichte geworden! — O, meine Freunde! ein solcher Schlag trifft hart, ein solcher Schmerz ist heftig. Doch der gläubige und gottergebene Israelit darf und wird sich einem solchen Schmerze nie zu sehr und für die Dauer hingeben. Stets gewohnt, Alles auf Gott zu beziehen, richtet auch in solcher Lage sein Herz durch den Gedanken an Gott sich auf und mit dem frommen und gotterbenen Hiob ruft er aus: יי נתן ויי לקח יהי שם יי מבורך „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gepriesen" (Hiob 1, 21.).

Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen! Das ist das rechte Wort, der rechte Ausdruck! In ihm liegt Wahrheit und Trost und Beruhigung. Dem Menschen, dem Israeliten geziemt es, alle seine Schicksale auf Gott zu beziehen; denn nur vom ihm geht Alles aus, was uns gut und was uns böse dünkt. Und so wie wir

für das, was uns gut dünkt, dem himmlischen Lenker unserer Schicksale danken, so müssen wir auch das, was uns hart und herbe scheint, mit Ergebung und Dankbarkeit von Gottes Hand annehmen. את הטוב נקבל מאת ה' ואת הרע לא נקבל „Oder sollten wir nur das Gute von Gott annehmen wollen, das Böse aber nicht?“ sagt Hiob (Hiob 2, 16.). Solche Betrachtungen müssen auch Sie trösten in ihrem Schmerze, verehrter Leidtragende! Gottes Rathschluß war es, der Ihnen diese Gattin zugesellte; sein Rathschluß ist es, der sie Ihnen, nach kaum einjähriger Verbindung mit Ihnen, in ihrem 24. Lebensjahre, wieder entrissen hat. Ist auch herbe Ihr Verlust und groß die Wunde, die Ihrem Herzen durch diesen Schmerzensfall geschlagen worden ist, der Gedanke, daß Gott, der liebende Vater, es ist, der dieses über sie verhängt hat, muß lindernden Balsam in Ihre Schmerzenswunde gießen. Was er, der allgütige und allweise Lenker unserer Schicksale, über uns bestimmt und verhängt, geschieht ja immer nur zu guten und weisen Zwecken, wenn wir in unserer Kurzsichtigkeit und Beschränktheit, dieses auch oft nicht zu fassen und zu verstehen im Stande sind. Verehren Sie darum in stiller Ergebung die Verhängnisse der Gottheit; richten Sie Ihr Herz auf im gläubigen Hinblicke auf Gott und lassen Sie Trost und Beruhigung in demselben eine bleibende Stätte finden. War die Dahingeschiedene auch nicht mit der Krone eines hohen Alters geschmückt, so hatte sie sich doch eine weit köstlichere und lieblichere Krone erworben, die Krone eines guten Rufes שם טוב נזכר. Mit dieser war sie geschmückt, diese war ihr zu eigen geworden; denn fromm und gottesfürchtig war ihr Thun, sanft und friedlich ihr Wandel hienieden. Ihren Eltern war sie stets eine liebende, gehorsame Tochter, ihrem Gatten eine liebende, treue Gattin, den

Armen eine theilnehmende und in stiller Wohlthätigkeit helfende Freundin. Und als der Herr sie aufs Krankenlager geworfen: wie zeigte sich da ihre Frömmigkeit in vollem Lichte! Mit welcher frommen Geduld trug sie die Leiden ihrer Krankheit! Bis zum letzten Athemzuge zeigte sie sich fromm ergeben in Gott, in dessen Hände sie sterbend noch ihren Geist empfahl.

Und liegt nicht solch ein in und mit Gott vollbrachtes Leben, wenn es auch der Jahre nicht so viele zählt, ein bis zum höchsten Greisenalter gekommenes Leben auf, das aber arm an guten Thaten geblieben ist? Nicht die Tage, Monate und Jahre sind es, die bei der Berechnung der menschlichen Lebensdauer in die Wagschale gelegt werden sollten, sondern nach den vollbrachten guten Thaten und Handlungen sollte man des Menschen Lebensalter bestimmen. Wie Manchen, dessen Scheitel schon Silberhaar trägt, würden wir bei solcher Betrachtung noch im Kindesalter sehen; wie Manchen aber auch, der noch jung an Jahren ist, im Greisenschmucke erblicken. Und nur wer so in Frömmigkeit und Tugend gelebt und gewandelt; wer so sein Leben mit guten Thaten und Handlungen ausgeschmückt; wer so Sanftmuth, Bescheidenheit und Friedfertigkeit sich zu eigen gemacht; wer so immer in Gott sein Glück, seine Freude und die Richtschnur seines Handelns gesucht und gefunden hat: — nur der vermag es, selbst im schönsten Jugendalter so ruhig und gelassen der letzten Stunde entgegen zu sehen, wie es bei der Dahingeschiedenen der Fall gewesen ist. Einem solchen erscheint der Tod als ein sanfter Friedensbote, der ihn aus einem dunkeln und kummervollen Dasein in den lichten und freudevollen Aufenthalt der Frommen und Seligen einführen will. Vorwurfsfrei kann er auf seine Lebensbahn zurückblicken, und

darum folgt er freudig dem Rufe seines Gottes, wenn dieser ihn von diesem irdischen Schauplatze abruft, selbst dann abruft, wo des Lebens Odem ihn noch so warm anweht, wo des Lebens Wonne im jugendlichen Herzen noch einen so freudigen Wiederhall findet. So war es bei der Dahingeschiedenen. So lebte, so starb sie auch, und darum dürfen wir bei dem Rückblicke auf ihr Leben getröstet und beruhigt mit Hiob sagen: ה' נתן וה' לקח יהי שם ה' מבורך „Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herrn sei gepriesen! Ihr Leib wird in die Erde gelegt; ihre Seele aber ist zu Gott eingegangen um in einer bessern Welt den Lohn ihrer Thaten zu empfangen. צדקך לפניך תהלך והשם לדרך פעמיך „Deine Frömmigkeit gehe vor Dir her und bahne Deinen Schritten den Weg. Amen!

XIII.

Gott ist gerecht und gnädig.

Verehrte Freunde! Es sind kaum einige Wochen verflossen, seitdem wir an diesem Orte gestanden haben, um die irdischen Ueberreste eines geliebten Mitgliedes unserer Gemeinde der Erde zu übergeben, das eine lange Reihe von Jahren unter uns gewandelt hat, und schon wieder hat uns die traurige Pflicht hier um eine Todtenbahre versammelt. Aber ach! diesesmal ist es nicht ein mit der Krone des grauen Hauptes Gezierter; nein! es ist eine in der Blüthe ihres Lebens, in der schönsten Kraft und Fülle ihres Daseins dem Schooße ihrer Familie, dem treuen, liebenden Herzen des Gatten, ihren unmündigen, ach! der mütterlichen Pflege noch gar sehr bedürftigen Kindern früh, nur allzufrüh entrissene Gattin und Mutter, die wir zu Grabe getragen haben. Wohl ist darum gerecht der Schmerz des von diesem Todesfalle besonders hart betroffenen Gatten, gegründet seine Trauer; aber nie darf der gläubige, von seiner Religion durchdrungene Israelit sich dem Schmerze ganz überlassen; nie darf er sich der Trauer gänzlich hingeben. Bei solchen schmerzlichen Er-

eignissen, wo so schöne Hoffnungen zertrümmert, so süße Wünsche vereitelt, so heitere Aussichten mit einem Schlage vernichtet werden und eine trübe, sorgenschwere Zukunft sich vor uns aufzuthun scheint: da muß sich eben die ganze Kraft der Religion an uns bewähren. Da muß es sich eben zeigen, wie in der Religion auch dann noch Trost zu finden ist, wenn jede Aussicht und jede Hoffnung auf Trost geschwunden scheinen; wie sie auch da dem Herzen wieder Vertrauen, Muth und Ruhe einzuflößen weiß, wo nichts uns wieder aufrichten zu können [illegible] wir darum auch heute aus dem reichen Borne der Religion, aus dem Buche der Bücher, die Gründe des Trostes bei diesem schmerzlichen Trauerfalle. Unser Text befindet sich im 17. Verse des 145. Kapitels der Psalmen und lautet, wie folgt: צדיק ה' בכל דרכיו וחסיד בכל מעשיו d. h. „Gerecht ist Gott in allen seinen Wegen, gnädig in allen seinen Handlungen."

1.

Der erste Trostgrund, der aus unserem Textesworte fließt ist: צדיק ה' בכל דרכיו daß Gott gerecht ist in allen seinen Wegen. Nicht dem blinden Zufalle sind wir Preis gegeben hienieden; nicht absichtloses Ungefähr waltet über uns — nein, Gottes Gerechtigkeit ist es, die über unser Schicksal beschließt; Gott in seiner Gerechtigkeit ist es, der über unser Leben und über unser Sterben gebietet und bestimmt.

Von ihm allein hängt unser Dasein und unser Geschick ab, und Leben und Tod werden nur aus seiner Hand, nach den Rathschlüssen seiner Gerechtigkeit uns zugemessen. Bevor wir noch ins Leben getreten waren, lag unsere Zukunft schon

offen vor seinem prüfenden Blicke da, hatte er schon unsere Jahre auf der Wagschale der Gerechtigkeit abgewogen und und gezählt, und sein Urtheil, seine Bestimmung ist es, die uns von hinnen fordern, wenn die festgesetzte Zahl unserer Tage zu Ende ist. Wo aber die Hand des Herrn waltet, wo die Gerechtigkeit unseres Gottes gebietet, da soll der Mensch in tiefer Demuth anbeten, da soll er in frommer, stiller Ergebung die Macht verehren, die über das Weltall richtet und über das, was es füllet, über die Erde und ihre Bewohner, über ganze Völker und über jedes einzelne Menschenkind. ברוך דיין אמת „Gelobt sei der gerechte Richter" ist daher auch das erste Gebetswort, das bei dem Absterben eines Menschen über unsere Lippen geht. הצור תמים פעלו כי כל דרכיו משפט „Der Schutzfels, sein Thun ist ohne Fehl, denn alle seine Wege sind gerecht" so lauten die Schriftworte, mit welcher darum auch unser erstes Gebet am Grabe eines Verstorbenen beginnt. Und wenn auch schmerzlich ist die Wunde, die Gott in seiner Gerechtigkeit uns geschlagen, und herbe der Verlust, den er über uns verhängt, und hart die Schickung, die er uns zu tragen aufgelegt hat, — mit demuthsvoller Ergebung sollen wir dem göttlichen Urtheilsspruche uns unterwerfen; denn sollen wir nur das Gute und nicht auch das was uns böse scheint, annehmen wollen vom Herrn? את הטוב נקבל מאת ה' ואת הרע לא נקבל (Hiob 2. 10) Dieses mögen Sie, meine trauernden Freunde! dieses mögen besonders Sie, trauernder Ehegatte! recht inniglich beherzigen, bei diesem so schmerzlichen Todesfalle, der Ihre fromme Angehörige, Ihre Ueberfüllte treue Gattin so früh, in ihrem 34. Lebensjahre und im 8. Jahre ihrer Ehe, inmitten ihrer so musterhaften häuslichen Thätigkeit, von Ihrer Seite hinweggerissen hat. Die Hand des Herrn ist es, die sie von

Ihnen genommen, der stets gerechte und weise Rathschluß unseres Gottes, der sie von den ihrigen hinweggefordert hat. Dieses muß Trost, dieses muß Ruhe Ihrem Herzen geben אל אמונה כי כל דרכיו משפט ואין עול, „weil alle seine Wege gerecht sind" „weil er ein Gott der Treue und ohne Unrecht ist." Aber er ist auch zugleich — und das benimmt dem Schmerze vollends seine niederbeugende Kraft! — er ist auch zugleich, sein Wort verkündet, die Natur und die tägliche Erfahrung bestätigen es, ein Gott der Liebe, der Gnade und des Erbarmens, ein Helfer wieder den Gebeugten und Bedrängten, ein Retter und Vater der Waisen. Hat er gebeugt: o, so richtet er auch wieder auf! Hat er verwundet: o, so heilt er auch wieder! Hat er betrübt: o, so tröstet er auch wieder! Er wird Ihnen daher mit seinem Beistande die Schmerzenslast, die er Ihnen aufgelegt hat, auch tragen helfen. Seine Hülfe, sein Schutz und sein Trost werden das Herbe des Verlustes mildern, den Sie, den Ihre hülfsbedürftigen Kinder, den die alte schwache Mutter, den Ihr Hauswesen, ja den wir Alle durch den Tod einer so liebevollen Gattin, einer so trefflichen Mutter, einer so liebeerfüllten, mit dem letzten Athemzuge noch das Wohl der Mutter besorgenden Tochter, einer so musterhaften Hausfrau, einer so frommen Freundin und Gemeindegenossin erlitten haben.

2.

Und damit kommen wir zu dem zweiten Trostesworte unseres Textes: וחסיד בכל מעשיו „Gott ist gnädig in all' seinem Thun." O, welch' eine Fülle des Trostes, meine Freunde! liegt darin, daß unser Leben und unser Tod nicht

nur in der Hand eines gerechten, sondern auch eines zugleich so gnädigen und liebevollen Gottes liegen, der Leben und Tod wie aus Gründen der Gerechtigkeit, so auch zugleich aus Gründen der Gnade und Liebe über uns verhängt, bei dem Liebe und Gerechtigkeit חסד ואמת stets nur vereinigt wirken. Auch da, wo wir in unserer Schwäche und Kurzsichtigkeit in den göttlichen Verhängnissen oft nur Härte des Strafgerichtes zu erblicken glauben, hat dennoch auch die Gnade unseres himmlischen Vaters gewaltet, ist seine Güte thätig gewesen. Weil wir aber in unserer Beschränktheit dieses nicht immer einzusehen vermögen; weil unser schwacher, endlicher Verstand die wohlthätigen Zwecke der göttlichen Verhängnisse nicht immer fassen und begreifen kann, und weil endlich nur vor dem hellen Blicke der Gottheit, nicht aber vor unserm kurzsichtigen Auge die Zukunft offen da liegt: — darum scheint uns so Manches räthselhaft im Leben, — darum werden wir so oft irre an Gott und Vorsehung und darum will der Thon so oft den Töpfer meistern und zu ihm sagen: מה תעשה „Was thuest du?!" — O, solcher Irrthum, solches Fehl bleibe ferne von uns! Bei solchen Vorfällen, welche sich in unserm Leben ereignen, so wie auch jetzt bei dem schmerzlichen Todesfalle, der sich in unserer Mitte zugetragen hat, lasset uns den Gedanken festhalten, daß Gottes Schickungen und Verhängnisse wie Ausflüsse seiner Gerechtigkeit, so auch zugleich seiner Gnade, Güte und Liebe sind. Und können wir mit unserem beschränkten Verstande auch nicht in die unerforschlichen Tiefen der göttlichen Rathschlüsse eindringen, so genüge es uns, zu wissen, was das offenbarte Wort Gottes uns lehrt, was jeder Blick in die Schöpfung uns verkündet was die Schicksale der Menschen laut bezeugen: וחסיד בכל מעשיו „Daß Gott gnädig ist in all' seinem Thun," daß all'

seine Handlungen voll der Gnade und Liebe sind, und daß daher auch — wenn auch uns dunkel und unerforschlich, aber deshalb nicht weniger wahr! — Gnade und Liebe für die Dahingeschiedene, wie für die Hinterbliebene es waren, welche unsere Freundin und Schwester so früh von diesem Erdenleben abgerufen haben. Sagen wir darum auch bei dieser schmerzlichen Prüfung: „נתן ויי לקח יהי שם יי מברך“ „Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herrn sei gelobt; צדיק ה׳ בכל דרכיו וחסיד בכל מעשיו denn Gott ist gerecht in allen seinen Wegen und gnädig in all seinen Thun. Amen!

XIV.

Der Tag des Todes ist dem der Geburt vorzuziehen.

Verehrte Freunde! Je öfter und je reiflicher wir über das Erdenleben des Menschen nachdenken; je länger wir in innender Betrachtung der oft so wechselvollen Geschicke verweilen, welche unserem Erdensein angehören; je mehr wir die Genüsse und Entbehrungen, die Freuden und Schmerzen, die Gewinne und Verluste, die Hoffnungen und Täuschungen, welche unser Leben ausfüllen, sich in ihm oft so sehr aneinander drängen, gegenseitig abwägen: desto mehr dringt sich uns die Ueberzeugung von der Nichtigkeit und Eitelkeit unseres rdischen Sinnens und Strebens auf, und desto mehr fühlen wir uns veranlaßt, in den Ausspruch des weisen Königs Salomo einzustimmen, wenn er sagt: טוב יום המות מיום הולדו „daß der Tag des Todes, dem der Geburt vorzusehen sei" Prediger 7, 1.). Und wenn Salomo, den Gott vor Allen esegnet, und in dessen Hände Gott Reichthum und Ehre, Macht und Ansehen und jegliches andere Erdengut in nie esehener Fülle gelegt hatte; wenn Salomo, der jedem Wunsche

seines Herzens Erfüllung, jeder Regung seines Innern Befriedigung, jedem Hange seiner Seele Gewährung angedeihen lassen konnte und auch angedeihen ließ; wenn selbst dieser von Gott so sehr bevorzugte Salomo, trotz der ihm zugetheilten höchsten Erdenwürden, trotz des Schmuckes seiner Königskrone, bei der Betrachtung des menschlichen Erdenlebens zu keinem andern Ergebnisse gelangen konnte, als daß der Tag des Todes dem der Geburt vorzuziehen sei: wie sehr muß dieser Ausspruch erst Wahrheit sein für uns andere Menschen, denen das Leben nicht so freigebig sich gezeigt, denen es nicht ungestörten Genuß und Befriedigung jeglichen Herzenswunsches auf ihrem Lebensgange gewährt hat. Ja; wie sehr müssen wir besonders jetzt, in dieser Stunde, von der tiefen Wahrheit dieses Wortes Salomo's uns ergriffen fühlen, da wir hier an der irdischen Hülle einer aus unserer Mitte Dahingeschiedenen stehen, auf deren Lebensweg der Rosen so wenige, der Dornen aber, ach! so viele gewesen sind, und die der Herr über Leben und Tod in seinem immer weisen und guten, für uns aber unerforschlichen Rathschlusse auf schmerzvollem Pfade zum Ziele geführt hat! Da tritt die Wahrheit dieses Ausspruches des weisen Königs uns besonders lebhaft vor die Seele. Dieses wird aber noch mehr der Fall sein, wenn wir uns erst klar zu machen suchen, warum der Tag des Todes dem der Geburt vorzuziehen ist. Wir finden, daß dieses der Fall ist,

1.

erstens: weil der Tod von den Leiden der Erde uns befreit.

Meine Freunde! Es liegen der Täuschungen und der Schmerzen gar viele auf unserer Lebensbahn. Von dem Augenblicke unserer Geburt an heften Schmerzen sich an unsre Sohle und wachsen mit uns auf als die unzertrennlichen Gefährten unseres Erdendaseins. So oft sie auch — ach, auf Augenblicke nur! — so oft sie auch sich von uns zu wenden scheinen, so kehren sie doch immer wieder und wieder in erneuter Gestalt und in verjüngter Kraft. Und was wir vom Leben gehofft und erwartet, gewünscht und erstrebt haben, ach! wie selten und wie wenig erfüllt sich das. Welch' bittre Täuschungen werden uns da so oft bereitet. Wie reicht das Leben statt der gehofften reifen Trauben oft nur — Heerlinge uns! Wer hätte, wer müßte das nicht schmerzlich erfahren! Oder ist dem etwa nicht so? Wie schwellen frohe Hoffnungen den jugendlichen Menschengeist, wenn er für den künftigen Lebensberuf sich vorzubereiten beginnt! Wie geschäftig ist da des Jünglings Einbildungskraft, ihm das Leben mit den schönsten Farben auszumalen, ihm am Gesichtskreise der Zukunft die Höhen des Glücks vor das Auge hinzuzaubern und seinen Geist mit frohen Hoffnungen zu erfüllen! Wie regen in dem stillen Busen der Jungfrau der Wünsche und Hoffnungen so süße sich, und wie sorgsam werden sie gehegt und gepflegt in des Herzens stillen Kammern. Wie groß sind die Hoffnungen, wie mächtig die Erwartungen, die den Mann, die das Weib erfüllen, wenn sie zum erstenmale selbstständig in den von der Vorsehung ihnen zugetheilten Kreis und Beruf eintreten, um diesen ihre Kraft zu weihen! Wie glauben sie da eine an glücklichen Erfolgen so reiche Zukunft schon im Geiste vorauszusehen! So trägt Jeder im Leben einmal die Hoffnung, die Erwartung, ja die feste Zuversicht auf künftiges Glück eine Zeit lang mit

sich umher. Und wie mühen die Menschenkinder sich ab, um dieses Gebäude ihres Erdenglückes aufzurichten und zu befestigen! Wie sorgen, wie streben, wie arbeiten sie Alle, auf daß es ihnen gelinge, es herzustellen als einen festen und dauerhaften Bau, in dem sie wohnen können ruhig und sicher, unbeirrt und unbelästigt von des Verderbens Glut und des Ungemachs Frost, von des Schicksals Wettern und des Unglücks Stürmen! Und das Leben, gibt es diesem Allen die volle Gewährung? Ach! die Hoffnung, die der Morgen geboren hat, — trägt ja der Abend oft schon unerfüllt wieder zu Grabe! Was wir mühsam gebaut und aufgerichtet haben, — der nächste Sturm legt es oft schon ganz oder zum Theil in Trümmern wieder zu unsern Füßen! Glücklich ist der zu nennen, dem auch nur ein kleiner Theil dessen gewährt wird, was hienieden das Ziel seines Strebens war. אין אדם נפטר מן העולם וחצי תאוותו בידו sagen unsere Weisen d. h. „Es scheidet kein Mensch von der Erde, dem auch nur die Hälfte seiner Wünsche erfüllt worden wäre.“ Wie Viele, Viele unter den Menschenkindern aber müssen da, wo sie Freuden gehofft — nur Leiden ernten, wo sie von Glück geträumt — nur Unglück wahrnehmen, wo sie Wonne und Frohsein erwartet — nur Schmerz, Kummer und Trübsal empfinden! Und so sie dann am Ende ihrer Tage ihr Leben überschauen, so können sie sich der traurigen Wahrnehmung nicht entziehen, daß all' ihr Mühen und Arbeiten kein erwünschtes Ziel zu erreichen vermochte, daß Kummer und Sorgen ihr stetes Antheil gewesen sind, daß eine ununterbrochene Kette von Täuschungen und Schmerzen ihr Dasein ausgemacht hat, und daß das שמן טוב das „gute Oel,“ d. h. die Erdenfreuden, ihnen gar sparsam zugemessen worden ist. So meine Freunde ist das Erdenleben! Es hat für Alle,

Alle Mühen und Leiden ohne Zahl. Mit dem Tode erst ist diese Schmerzensbahn beendigt, zu welcher die Stunde unsrer Geburt uns eingeführt hat. Mit dem Tode erst tritt die Erlösung und die Ruhe bei uns ein. Und sollte darum der Tag des Todes nicht dem der Geburt vorzuziehen sein? Auch der Dahingeschiedenen, deren irdischen Theil wir jetzt an diese Stätte der Ruhe und des Friedens geleitet haben, um ihn hier zur ewigen Ruhe niederzulegen, auch der Dahingeschiedenen, sage ich, ist das Leben eine Schmerzensbahn gewesen, wo Kummer und Trübsal sie oft umlagert haben, wo Leiden und Jammer ohne Zahl oft auf sie eingestürmt sind. Wie ihr Körper seit Jahren schon von Krankheit niedergedrückt war, so wurde auch ihre Seele von bittrem Leid oft heimgesucht, mußte ihr Herz so manches herbe Wehe erfahren, und wohl konnte sie mit dem frommen David klagen: יגעתי באנחתי אשחה בכל לילה מטתי בדמעתי ערשי אמסה (Ps. 6, 7.): „Ermüdet von Seufzen schwemme ich jede Nacht mein Bette, mit meinen Thränen benetze mein Lagerstätte", und darum ist, wie bei allen Menschen, auch bei ihr der Tag des Todes dem der Geburt vorzuziehen.

2.

Der Tag des Todes ist zweitens bei dem Menschen auch darum noch dem der Geburt vorzuziehen, weil der Tod die Freuden des Himmels uns eröffnet. העולם הזה דומה לפרוזדור בפני העולם הבא „Dieses Leben ist der Vorhof; das zukünftige Leben ist der Pallast!" sagen unsre Weisen. Hier sollen wir die Saat aussäen, deren Früchte im Jenseits reifen und geerndet werden. Hier sollen wir durch Frömmigkeit uns der jenseitigen Glückseligkeit uns würdig machen.

Hier ist der Anfang, dort Vollendung, und so die Zeit unseres Erdendaseins abgelaufen ist, haben wir eine Stufe erst zurückgelegt auf der großen Stufenleiter der Wesen, stehen wir an den Pforten eines bessern und vollkommenern Seins, wohin das kleine und kleinliche Getriebe der Erde nicht reicht, wo keine Täuschungen und keine Schmerzen mehr uns treffen, wo die Klage der Erde schweigt, der Jammer dieses Lebens verstummt „wo," wie unsre Weise sich ausdrücken „die Frommen, geschmückt mit der Krone ihrer guten Thaten, sitzen und sich des Anblicks Gottes erfreuen," wo sie der Freuden Fülle ohne Ende genießen vor seinem Angesichte. Jenes glückliche und glückseligkeitserfüllte Leben ist das eigentliche Ziel unseres Daseins, und zu ihm sollen wir durch den Tod eingeführt werden, um dort die Palme ewigen Friedens und Glückes aus Gottes Händen zu empfangen. Dieses Erdenleben ist nur die Reise nach diesem Ziele. Und preisen wir nicht stets den für glücklicher, der bereits am Ziele seiner Reise angelangt ist, als den, der selbige erst zu beginnen im Begriffe stehet, zumal wenn diese Reise mit großen Gefahren und Beschwerlichkeiten, mit Nöthen und Aengsten vielfachster Art verbunden ist, am Ziele aber eine glückliche und freudige Zukunft, ein beschwerden- und schmerzenfreies Dasein sich vor uns aufthut. Und verhält es sich nicht eben so mit unsrem Erdenleben? Ist der Tod etwas Anderes, als das Anlangen an diesem Ziele? Wohl liegt darum Wahrheit in den Worten des weisen Königs, und der Tag des Todes ist dem der Geburt vorzuziehen!

Auch unsre dahingeschiedene Freundin ist an diesem Ziele angelangt, im 51. Jahre ihrer irdischen Wanderschaft und im 26. Jahre der ehelichen Verbindung mit ihrem Gatten, der tiefgebeugt hier an ihrer Bahre steht und in ihr den

Verluſt ſeiner treuen und liebevollen Gefährtin auf dem ach! für Beide ſo ſchmerzvollen Lebenswege beweint. Sie hat nun ausgekämpft und ausgelitten. Sie hat die Prüfung, die der Herr ihr aufgelegt hatte, getreulich beſtanden. Sie hat mit frommer Geduld und Ergebung getragen, was Gott in ſeiner Weisheit und Güte ihr zu tragen gegeben, und fromm und ſanft wie ſie gelebt hat, iſt ſie von hinnen geſchieden. Ihr iſt der שם der Ruf einer Frommen geworden nach abgeſchloſſener Lebensbahn, und auch an ihr hat ſich das Wort Salomo's bewährt: טוב שם משמן טוב ויום המות מיום הולדו „daß guter Name beſſer iſt, als gutes Oel d. h. Erdenfreuden, und daß der Tag des Todes dem der Geburt vorzuziehen ſei.“ Möge ſie jenſeits den Frieden und das Glück finden, welche der Herr aufbewahrt denen, die auf ihn harren. Amen.

Ehe wir jetzt den Leib der Dahingeſchiedenen in den kühlen Schoos der Erde betten, will ich noch ein Wort der Ermahnung an die hier an der Bahre ihrer Mutter ſtehenden Söhne richten. Es wird uns Manches genommen, meine trauernde Freunde! was eine ſpätere Zukunft uns wieder erſetzt; Vieles verlieren wir, was wir wieder finden können; aber Ein Gut giebt es, das man nur einmal beſitzen, und das, ſo man es verloren hat, uns auf Erden nicht wieder erſetzt werden kann. Und dieſes Gut iſt: die Liebe und Treue eines Mutterherzens! Die Erde hat nichts, was dieſe aufzuwiegen, nichts, was dieſen nur gleich zu kommen vermöchte. Hieraus könnt Ihr die Größe des Verluſtes ermeſſen, der Euch in dem Augenblick betroffen, als der Tod Eure Mutter Euch entriſſen hat. Bei der Liebe Eurer Mutter, die zwar leiblich Euch entriſſen worden iſt,

deren Geist aber fortwährend Euch umschwebt; bei der Liebe Eures altersschwachen Vaters, der schmerzgebeugt hier stehet und an Euch die Stützen und den Trost seines Alters zu finden hofft; ja bei Eurem dies- und jenseitigen Wohle beschwöre ich Euch, dieser Stunde stets eingedenk zu bleiben und von dieser Grabesstätte, die den theuern Leib Euerer geliebten Mutter umschließen wird, von dieser Grabesstätte den festen Entschluß mit ins Leben zu nehmen, stets nur auf den Wegen der Frömmigkeit und Tugend, des Rechts und der Rechtschaffenheit zu wandeln, Eure Herzen frei zu halten von Laster und Bosheit, von Trug und Arglist und die Gottesfurcht zu Eurem steten Begleiter zu machen. Seid ernstlich beflissen, Eurem alten gebrechlichen Vater, die ach! vielleicht nur noch wenigen Tage seines Lebens zu versüßen, mit der zärtlichsten Pflege ihn zu umgeben, mit der liebevollsten Sorgfalt ihn zu pflegen und mit der zartesten Aufmerksamkeit und Schonung den Gebrechlichkeiten seines Alters Rechnung zu tragen! Suchet durch ehrfurchtsvolle Liebe, durch den kindlichsten Gehorsam den Abend seines Lebens zu verschönern und ihn so das viele Ungemach vergessen zu machen, das seinen Lebensweg so schwer und so sauer gemacht hat, damit Ihr einst auch sein Sterbelager mit vorwurfsfreiem Herzen umstehen und Euch selbst stets das Zeugniß geben könnet, gegen ihn alle Pflichten der Liebe, der Ehrfurcht und des Gehorsams erfüllt zu haben, welche die Religion Israels den Kindern gegen ihre Eltern so ernstlich anempfiehlt. O! möchtet Ihr diese Vorsätze von hier aus mit ins Leben nehmen und getreulich ausführen! Dann wird wie Morgenroth Euer Licht hervorbrechen und Heil und Segen von Gott Euch ersprießen. Amen!

XV.

Das graue Haupt eine Krone.

Es wohnt dem Erdenleben des Menschen bei aller anscheinenden Nichtigkeit, bei aller Ungewißheit und Vergänglichkeit desselben, doch eine so hohe Bedeutung inne; — es hat unser irdisches Dasein, in Verbindung gedacht mit dem Jenseits, als der Anfang, die Vorbereitungsschule zu einem bessern, erhöhten Sein, einen so hohen Werth: — daß wir uns einer heiligen Rührung nicht erwehren können, wenn wir an den irdischen Ueberresten eines Menschen stehen, dem das höchste Maß der Tage hienieden zu Theil geworden, dessen irdische Pilgerfahrt bis zur äußersten Grenze des Erdenlebens gelangt ist. Mehr als je erkennen wir da die dem Erdenleben dennoch angehörende Wichtigkeit; mehr als je leuchtet uns da neben der Flüchtigkeit, auch zugleich der Werth unserer Tage ein, und mehr als je stimmen wir da in die Worte des weisen Salomo ein: עֲטֶרֶת תִּפְאֶרֶת שֵׂיבָה בְּדֶרֶךְ צְדָקָה תִּמָּצֵא d. h. „Ein graues Haupt ist eine herrliche Krone, auf dem Wege der Tugend wird es erlangt“. (Sp. Sal. 16, 31). Diese Worte des weisen Königs finden wir auch besonders

an der Verstorbenen bestätigt, deren irdische Ueberreste jetzt hier vor uns liegen. Die gütige Vorsehung hatte es ihr gegönnt, fast ein ganzes Jahrhundert hienieden zu wandeln und an ihr hat sich alles das erfüllt, was ein hohes Alter zu einer herrlichen Krone, zu einem köstlichen Geschenke Gottes macht. Es wird uns dieses klar werden, meine Freunde! wenn wir uns jetzt die Frage zu beantworten suchen, was denn eigentlich ein hohes Alter zu einem so köstlichen Geschenke Gottes macht. Wir werden hier die die Antwort finden!

I.

Ein hohes Alter ist erstens ein köstliches Geschenk Gottes, weil die Erfüllung unserer angelegentlichsten Wünsche von der Erreichung eines hohen Alters abhängt. — Wer wäre wohl hier unter Euch, meine jüngere Freunde! dessen Herz, und wäre es auch noch so voll der Ergebung und des Vertrauens zu dem höchsten Lenker unserer Schicksale, nicht zagte bei dem Gedanken, daß vielleicht der Tod ihn bald von hinnen rufen möchte, in der Blüthe seines Daseins, von den Herzen seiner Lieben und Treuen hinweg, bevor er noch für die Zukunft derselben hätte gehörig Sorge tragen, bevor er noch die Früchte seines Mühens und Wirkens für die Seinigen auf Erden hätte schauen können? — Wer wäre wohl unter Euch, die Ihr im Alter schon mehr vorgerückt seid; wer wäre wohl unter Euch, frage ich, der nicht aus dem tiefsten Grunde seines Herzens wünschte, noch recht lange bei seinen theuern Angehörigen bleiben, ihnen noch recht lange Beweise seiner Liebe und Zärtlichkeit geben, noch recht lange Beweise der

Liebe und Zärtlichkeit von ihnen empfangen zu können. Wer wünschte nicht noch Zeuge sein zu können von dem Wachsen und Gedeihen der durch ihn begründeten Familien und Geschlechter, von dem späteren Geschicke derselben? Es sind Die, welche Gott mit uns verbunden hat durch das heilige Band der Natur, so eng mit unserem Herzen verwachsen; es ist das Streben, vor unserem Hintritte ihre Zukunft zu sichern, die Sehnsucht, sie erst selbst Alle noch in wohlgesicherten und geborgenen Verhältnissen zu sehen und zu wissen, uns so natürlich; es ist der Wunsch eines langen, recht langen Zusammenlebens mit ihnen, es ist überhaupt das Verlangen nach einer langen Dauer unseres irdischen Daseins ein von der weisen Hand des Schöpfers uns so tief eingepflanzter Naturtrieb, daß von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Tage die Menschen es stets als einen großen Beweis der göttlichen Gnade, als die höchste Stufe irdischer Glückseligkeit betrachtet haben, lange unter den Ihrigen hienieden wandeln zu können, noch Zeuge und Theilnehmer des Familienglückes ihrer spätesten Geschlechter zu sein und die Angehörigen beim Leben noch versorgt und gesichert zu wissen. Werfen wir nun einen Blick auf das Leben der Dahingeschiedenen: welch' seltenes Beispiel von Familienglück nehmen wir da war, dessen sie sich hier erfreuen konnte! 97 Jahre machten die Dauer ihres Erdenlebens aus. Zwei Söhne und eine sie überlebende Tochter, 15 Enkel und 33 Urenkel bildeten die zahlreiche Nachkommenschaft, in welchen sie das Glück ihres Lebens und den Stolz ihres Alters fand. Und wie sie selbst an irdischen Gütern reich gesegnet war, so sah sie auch ihre Angehörigen fast Alle stets im ungestörten Genusse äußeren Glückes und Wohlseins. Ist dieses nicht ein glückliches Loos? Ist ein solches Grei-

senalter nicht ein köstliches Geschenk Gottes, eine herrliche Krone?

2.

Ein hohes Alter ist zweitens ein köstliches Geschenk Gottes, weil uns dadurch eine lange Zeit zu unserer Vervollkommnung und zur Vorbereitung auf das Jenseits gegeben ist. Das Erdenleben des Menschen, meine Freunde! hat nicht, gleich dem des Thieres, nur eine irdische Bestimmung. Es soll und darf nicht blos im Dienste der Erde verwendet werden. Die Angelegenheiten und Bedürfnisse des Leibes dürfen und sollen nicht seinen Hauptzweck ausmachen. Nur das mit seinem Blicke der Erde zugewendete Thier gehört mit seiner Bestimmung der Erde an. Der aufrecht einhergehende Mensch aber, dessen Auge zum Himmel emporzuziehen und dessen Blick die Wundenwerke Gottes, wie unten auf der Erde, so auch am Himmelszelte oben zu überschauen vermag; nur der Mensch, dessen mit Vernunft begabter Geist Gott und sich selbst zu denken und zu erkennen im Stande ist: nur der Mensch ist nicht blos für die Erde, sondern auch für den Himmel geschaffen, ist vielmehr nur für den Himmel geschaffen. Diese Erde soll nur die Brücke sein, welche ihn zum Himmel hinüberführt. Hier soll er seine Seele erst würdig machen für das höhere Sein in den himmlischen Räumen. Hier soll er sich erst vorbereiten für den Aufenthalt im Reiche der Glückseligkeit. Hier soll er sich erst selbst vervollkommnen, um zu seiner wahren Bestimmung eingehen und gelangen zu können. Hier soll er durch Gottesfurcht und Frömmigkeit, durch Sinnenbeherrschung und Unterordnung unter Gottes

Willen, durch Fernhaltung und Hinwegschaffung jedes Unrechtes und jedes Sündenschmutzes von sich, durch Wandeln in den Wegen Gottes, sich der Aufnahme in den Himmel fähig machen. Und je länger es ihm gegönnt ist, auf Erden zu leben, desto mehr Raum ist ihm gegeben, zur Bethätigung seines ernsten Strebens nach Höherem, als diese Erde bieten kann, desto mehr Zeit hat er, sich für das zu bilden und vorzubereiten, wofür er geschaffen ist: — für den Himmel — desto längere Frist ist ihm gestattet, das von sich wegzuschaffen und abzusondern, was zur Erde ihn herabzieht und für den Himmel untauglich macht: — die Sünde! Ist darum ein langes Leben nicht ein großes Geschenk Gottes? Und blicken wir auf das Leben der Verstorbenen, so können wir ihr das Zeugniß nicht versagen, daß sie die lange Lebensdauer, die Gott ihr verliehen hat, zur Erreichung ihrer himmlischen Bestimmung trefflich genützt hat. Sie war eine treue Gottesverehrerin, eine fromme Israelitin! Ihr Herz war stets zu Gott gewendet, sein heiliges Wort war die Richtschnur ihres Lebens. Sie wandelte in Gottes Wegen! Und die irdische Habe, womit der Herr sie so reichlich gesegnet hatte, wurde eine Quelle der Hülfe und des Beistandes für Arme und Bedrängte, für Wittwen und Waisen. So war auch für sie die lange Lebensdauer, mit welcher Gott sie begnadigt hatte, ein köstliches Geschenk, eine Krone, die auf dem Wege der Tugend erreicht wird.

3.

Ja, meine Freunde! „ein graues Haupt ist eine herrliche Krone, die auf dem Wege der Tugend erlangt wird!“ Zwar wurde und wird auch Mancher, der in Tugend und

Frömmigkeit gewandelt, in der Blüthe seines Lebens schon dahingenommen. Zwar ist schon Mancher unter Sünde und Laster ergraut; dennoch aber, meine Freunde! liegt nun Wahrheit, tiefe Wahrheit in den Worten unseres Textes Ein langes Erdenleben ist ein großes Geschenk der göttlichen Gnade, eine Krone des Schmuckes: aber nur für Den, der auf dem Wege der Tugend sie erlangt. Der zu hohem Alter gelangte, in Sünden lebende und verharrende Mensch wird durch sein Alter weder beglückt, noch geschmückt. Um so strafbarer steht er vielmehr gerade durch dasselbe da, um so tiefer stellt es ihn! Ihm wurde gegeben hinlängliche Zeit zum Wirken im Guten, Raum genug zum Arbeiten an der Erreichung seiner Bestimmung, zum Streben nach Vervollkommnung und Veredlung, reiche Frist zum Bedenken und zur Selbstbesserung. Und dieses kostbare Gut hat er nicht gehörig zu benutzen verstanden, nicht gehörig benutzen wollen, hat er leichtsinnig vergeudet und vergeudet es leichtsinnig fort und fort. Ihn verunziert sein graues Haupt; sein Silberhaar ist sein Vorwurf und sein Ankläger. Es legt Zeugniß ab von seinem Leichtsinne, von seiner Pflichtvergessenheit, von dem geübten Mißbrauche. Was Schmuck ihm sein sollte, ihm sein könnte, macht seine Schande aus. Auf dem Wege der Tugend aber erlangt, ist es eine herrliche Zier, weil durch Mißbrauch nicht entweiht, eine prächtige Krone, weil zugleich Zeugniß gebend von dem weisen Gebrauche einer so köstlichen Gabe Gottes, von einem lange in Gottesfurcht verlebten Dasein. Ja עטרת תפארת שבה „ein graues Haupt ist eine herrliche Krone,“ בדרך צדקה תמצא „es auf dem Wege der Tugend erlangt wird.“ Auch für unsere dahingeschiedene Schwester war das graue Haar eine solche Krone des Schmuckes, weil es auch ihr Zeu

eines langen pflichtgetreuen Lebens gewesen ist. O, meine Freunde! lasset uns von dieser Grabesstätte den Entschluß mitnehmen, so zu leben und zu handeln, daß, so Gottes Gnade auch uns einst ins Greisenthum einführen sollte, es auch uns eine Krone des Schmuckes sei und daß auch wir einst sterben den Tod der Gerechten und unser Ende gleich dem ihrigen sei. תמות נפשי מות ישרים והיי אחריתי כמהו.

XVI.

Des Lehrers Aussaat und Ernte.*)

Eine erschütternde Trauerkunde ist es, die mich, verehrte Versammlung! heute in Euere Mitte und an diesen Ort führt. Schmerzgebeugt und trauererfüllt umstehen wir hier den Sarg eines geliebten Todten, in dessen Hintritte die tiefgebeugte Familie den liebenden Gatten, den zärtlichen Vater, den sorgsamen Ernährer, seine zahlreiche Schülerschaar den treuen Freund ihrer Jugend, Ihr den langjährigen und bewährten Lehrer Eurer Gemeinde und ich nebst vielen meiner Amtsbrüder den treuen Freund und Mitarbeiter an dem heiligen Werke der Jugenderziehung beweinen. Ach, und er kam so unerwartet, so plötzlich dieser Verlust! Er wurde so in seinem besten Mannesalter, im 46. Jahre seines Lebens, mitten aus seinem segensreichen Wirkungskreise hinweggerafft! Wir Alle hofften, ihn noch eine lange Reihe von Jahren in der ganzen Fülle seiner thatkräftigen Amtsführung wirksam, noch lange sein reiches Wissen, seine gereifte Erfahrung, seinen fromme

*) Am Grabe eines Lehrers.

Eifer, sein begeistertes und begeisterndes Streben in Euerer Mitte walten und sich entfalten zu sehen. Und nun ist er schon für immer seinem irdischen Wirkungskreise entrissen und wir fühlen tief und innig und schmerzlich, was seine Familie, was die Schule, was die Gemeinde, ja was wir Alle an ihm verloren haben. Das Herz, das so warm für seine Angehörigen geschlagen, aus dem so oft Worte der Belehrung an heiliger Stätte zu Euern Herzen gedrungen sind: es ist nun erstarrt von der eisigen Berührung des Todes; der Mund, an dem die Herzen und Blicke der Jugend in den geweihten Stunden des Unterrichtes so begierig gehangen, aus dem seine zahlreichen Freunde so gern und so oft in trautem Freundschaftsverkehre Unterhaltung und Belehrung zogen: er ist nun für immer geschlossen, weil das Schweigen des Todes sich auf ihn gelagert hat. Bei so schwerem, bei so schmerzlichem Verluste scheint das Herz dem Troste sich fast verschließen zu wollen; es hält uns da schwer, die Fragen, die in unserm Innern sich regen, zu beschwichtigen. In dem glaubens- und vertrauensvollen Aufblicke zu Gott, der nach dem Maßstabe seiner göttlichen, und darum uns oft unbegreiflichen Gerechtigkeit, Weisheit und Güte unser Erdenloos, unser Leben und unsern Tod abmißt, in dem glaubens- und vertrauensvollen Aufblicke zu Gott allein finden wir endlich den rechten Trost, die rechte Ruhe wieder. Lassen Sie uns darum, verehrte Zuhörer! auch jetzt in dieser Stunde aus dem lebendigen Quell seines heiligen Wortes die Gründe des Trostes für unsern Schmerzensfall schöpfen. Unser Text befindet sich im 5. und 6. Verse des 126. Psalmes und lautet die folgt: הזרעים ברמעה ברנה יקצרו הלוך ילך ובכה נשא משך הזרע בא יבא ברנה נשא אלמתיו d. h. „die mit Thränen säen, mit Jubel ruten sie. Es geht dahin und weint, der die Last der Aus-

saat trägt; einst kommt er in Jubel und trägt seine Garben ein."

1.

Verehrte Zuhörer! Aus der Beschäftigung des Landmannes entlehnt der Psalmist das wahrheitsvolle Bild, durch welches er in seinem Psalme zu vertrauens- und hoffnungsvollem Blicke in, zu geduldigem Ausharren für die Zukunft bei schwerer und mühevoller Gegenwart ermuthigen will. Wohl geht bekümmert der Säemann, wenn er den Boden zur Aussaat mühevoll bearbeitet und den Samen vertrauensvoll in den gelockerten Schooß der Erde streuet, damit er hier keime und wachse und heranreife zur gedeihlichen Ernte. Daß aber die Aussaat auch gedeihe, liegt von da an nicht mehr in seiner Hand, sondern in der Hand dessen, der da scheinen läßt die Sonne und träufeln den Regen. Und wie sorgenvoll und bekümmert schaut der Mensch oft aus nach dieser seiner Aussaat! Wie bangt er für seiner Hände Werk! Und des Menschen ganzes Thun und Bemühen von seiner Jugend an bis an sein Lebensende, sein irdisches Arbeiten und Schaffen, sein geistiges Streben und Wirken ist es nicht auch eine Aussaat, ach! eine sorgen- und thränenschwere Aussaat, die er in den Acker der nähern oder fernern Zukunft streut? Ja, unser ganzes Erdendasein, ist es etwas Anderes als ein Samenkörnlein für die himmlische Ernte im Jenseits, eine an endliche Frist gebundene Saatzeit, deren Garben die Ewigkeit reift?

Und unter den Arbeiten des Lebens ist des Lehrers und Erziehers Thun und Wirken in doppelter Hinsicht eine Aussaat zu nennen. Der kindliche Geist, noch nicht mit schäd-

lichen Stoffen getränkt, noch nicht mit falscher Triebkraft erfüllt, und daher empfänglich für alles Gute und Edle, ist der gedeihliche Boden, in den er den göttlichen Samen der Erkenntniß mit sorgsamer Hand legen muß; die weichen Kinderherzen, noch nicht von der Eiskruste des Lebens erstarrt, noch nicht von der Glut der Begierden verbrannt, aber wohl durchwärmt von der Sonne der Elternliebe und wohl befeuchtet von dem Thaue der Unschuld, diese weichen Kinderherzen sind der fruchtbare Acker, in welchen der treue Lehrer den köstlichen Samen der Religion und Tugend einstreut, aus dem er die edlen Keime herauslockt und entwickelt, die Gott in denselben gelegt hat. Und ob auch dieses Aussäen ein schmerzens- und thränenreiches ist? Ob auch hier der Säemann oft weinend einhergehen muß, ob der auf ihm liegenden Last der Aussaat? O, meine Freunde! wie Vielen bleibt es verborgen und unbekannt, welche Schmerzen an dieses heilige Geschäft sich knüpfen, welche Mühen und Beschwerden an diesem Berufe lasten, wie da, wie nirgends sonst, der treue Säemann für das Gedeihen seiner Saat zu fürchten und zu zittern hat, wie da, wie nirgends sonst, sein Schweiß oft vergeblich rinnt, weil da des Hauses Dürre den von Natur so fruchtbaren Boden oft in harten Felsen verwandelt, weil des Hauses oft verderbliche Luft das in der Schule mit unendlicher Mühe Gezogene und Gepflanzte wieder verdirbt, weil der Welt vernichtende Wetter auf die sorgsam gehegte Flur oft zerstörend niederfallen. Und wie zieht oft da Verkennung und Mißachtung von Oben und Unten wie ein kalter Hauch mitten in des treuen Arbeiters warmen Arbeitseifer ein. Wenn auch dem Landmann es zugestanden wird, daß bei den günstigsten äußern Verhältnissen die Ernte hätte mißrathen müssen, wenn die Bearbeitung des Bodens und die

Aussaat nicht mit gehöriger Sorgfalt bedacht worden wäre; so wird auf dem Felde der Erziehung dem treuen Säemann aus Eitelkeit und Stolz der Eltern dieses Verdienst nicht immer zuerkannt. Wenn auch, um mich eines andern Bildes zu bedienen, die Arbeiter an den Wänden und dem Dache eines Hauses das Werk dessen gewiß nicht unterschätzen und gering achten, der den Grund zum Baue gelegt und sorgsam Stein an Stein zur festen Mauer gefügt hat, auf welcher das Haus nun in Sicherheit ruht; wenn sie auch gern anerkennen, daß ihr Werk nur durch das Bemühen jenes Meisters gelingen konnte und Festigkeit hat und darum dem Ihrigen an Werth nicht nachstehen kann: so wird doch bei dem Baue, der auf dem Grunde des menschlichen Geistes und Herzens aufgeführt wird, dieses denen nur selten zuerkannt, die hier den festen Grund legen und mühsam die edelsten aller Steine zu einer sichern Mauer verbinden. Im Gebiete des geistigen Schaffens, dem eigentlichen Felde menschlichen Hochmuthes, wird diesem Verhältniß nicht Rechnung getragen. Wie füllt dieses oft mit unnennbarem Schmerze die Brust! Wahrlich, es brauchten nicht erst noch die bittern Sorgen um irrdische Bedürfnisse auf den Geist zu drücken, nicht erst noch die gewöhnlichen Leiden des Lebens das Herz zu beengen, um die Thätigkeit, den Beruf des Lehrers schmerz- und thränenreich zu machen.

Auch unser dahingeschiedener Freund hat dieses oft genug erfahren. Auch ihm ist es oft bitter genug durch die Seele gezogen. Bei so mancher Anerkennung, die ihm geworden, bei so vieler Liebe, die er sich erworben, bei aller Freundlichkeit, mit der man ihm entgegen gekommen, hat dennoch auch manche Verkennung ihn getroffen, wurde manche Kränkung ihm bereitet, manches Hinderniß seinem Wirken ent-

gegengestellt. Dabei blieb auch sein musterhaftes Familienleben nicht frei von Trübung und Kummer. Krankheiten warfen ihn und seine Angehörigen oft aufs Krankenlager, der Tod riß theuere Glieder seines Hauses von seinem Herzen und die Sorge um die Lebenserfordernisse seiner anwachsenden Familie pochte oft genug an die Kammern seines Herzens. Seine ungeheuchelte Frömmigkeit, sein festes Vertrauen auf Gott, das Bewußtsein stets treuer Pflichterfüllung, verbunden mit dem liebevollen Beistande seiner treuen Gattin und der Freude, welche ihm in der liebenswürdigen Schaar seiner Kinder erwuchs, hielten ihn stets aufrecht, so daß seinem Herzen die Freudigkeit, seinem Geiste die Arbeitskraft nie fehlte.

2.

Schildert der Psalmist auf der einen Seite die Mühen der Aussaat, so spricht er auf der andern Seite auch von den Freuden der Ernte. הזרעים ברמעה ברנה יקצרו „die in Thränen säen, in Jubel ernten sie; der Säemann geht weinend umher.“ בא יבא ברנה נשא אלמתיו „Einst kommt er in Jubel und trägt seine Garben ein.“

Wohl weiß es der Landmann, wenn er unter Schweiß und Mühen endlich die Saat bestellt hat, daß das nunmehrige Gedeihen seines Werkes nicht mehr in seinen Händen liegt. Wohl weiß er es, daß das Gelingen seines Thuns mehr und sichtbarer noch, als das eines jeden Andern vom Segen des Himmels bedingt ist. Wie füllt darum auch Jubel sein Herz, wie verklärt Freude sein Antlitz, so die Zeit der Ernte herangenaht ist und Gott sein Thun mit Segen gekrönt hat und er nun die Garben einträgt; und ist er frommen

Gemüthes, so wird sein Auge sich dankend zum Himmel emporheben, woher seine Fülle gekommen ist. Und jedes Gelingen das uns hier wird, jeder Erfolg, den wir hier erlangen, jede Erfüllung die uns hier erfreut: ist dieses nicht eine Ernte für die vorausgegangene Thatensaat, durch welche wir diese zu erreichen gesucht haben? Und wird der Fromme über den Jubel dieser Ernte wohl Den vergessen, der sie ihm gewährt hat? Aber mit dieser zeitlichen Ernte, mit dieser irdischen Garbe sind die Hoffnungen des Frommen nicht abgeschlossen: seine Haupternte erwartet er erst im Jenseits! Dazu streut er die Aussaat, dazu wirft er den Samen, und freudig folgt er dem Rufe seines Gottes, wenn dieser ihn von hinnen fordert, um jenseits mit Jubel die Garben einzutragen.

Auch der Säemann in der Schule, meine Zuhörer! hat hienieden schon manche Freudenernte. Wenn er so da steht mitten unter den ihm anvertrauten Menschensprossen, durch deren Lallen das Gottesreich befestigt wird, und die Saat seines Wortes ausstreut, und es blicken so gläubig auf ihn die jungen Aeuglein, und es öffnen sich so freudig ihm alle Ohren und er sieht es so klar und deutlich, wie jedes Samenkörnlein seines Mundes auf fruchtbaren Boden fällt und hier zu keimen beginnt: o, da zieht es ihm mit seliger Wonne durchs Herz und er vergißt gern jede Unbill und jede Beschwerde. Oder wenn er die Früchte dessen, was er gesäet, im Leben gewahrt; wenn er so manche Tugendpflanze wahrnimmt, die er eingesetzt und die nun zum frucht- und schattenreichen Baume sich entfaltet hat, oder, um ohne Bild zu reden, wenn er so Manchen von denen, die unter seiner Erziehung herangewachsen sind, im Leben sich bewähren sieht, wenn er so Manche, die er seine Schüler genannt hat, des

tugendhaften Strebens und der ungeheuchelten Frömmigkeit voll in der menschlichen Gesellschaft in edler segenverbreitender Wirksamkeit erblickt, und er kann es sich selbst sagen, in Wahrheit sagen: „Diese Tugend hast Du geweckt und groß gezogen, diese Frömmigkeit ist Dein Werk, diese edle Thatkraft hast Du gebildet; du hast sie gepflegt und wohl wachsen sehen von Stufe zu Stufe. Diese Seele hast Du auf die rechte Bahn ihrer Bestimmung geführt;" o, das schwillt vor Freuden die Brust! das ist eine Wonneernte, eine Freudengarbe, die er jauchzend einträgt in die Thore seines Herzens und hier wohl bewahrt und verschließt. Aber es ist dieses ihm nur der Vorgeschmack, nur der schwache Abglanz dessen, was seiner dereinst wartet, was er zu erhoffen hat im Reiche der Seligkeit, wo er erst die rechten Garben eintragen wird; denn „die, welche Viele zur Frömmigkeit geleitet, werden leuchten, wie die Sterne auf ewig" sagt die Schrift. ומצדיקי הרבים ככוכבים לעולם ועד. Und unsere Weisen sagen: כל המזכה את הרבים אין חטא בא על ידו d. h. „Wer viele zur Tugend leitet, den läßt Gott nicht zur Sünde kommen." כדי שלא יחא בגיהנם והלמדיו בג"ע הוא setzen sie an einer andern Stelle hinzu d. h. „damit er nicht Höllenpein zu erdulden habe, während seine Schüler in Paradieseswonne sich ergötzen."

Auch unserm dahingeschiedenen Freunde ist hienieden schon manche solcher Freudenernten zu Theil geworden. Mit welcher Liebe hingen stets die Herzen seiner Schüler an ihm. Wie betrachteten sie jedes seiner Worte als eine heilige Offenbarung. Wie haben so viele diese Liebe noch lange über die Schuljahre hinaus bewahrt und ihm so vielfach bewiesen. O, wie wohl that dieses stets seinem Herzen. Wie sprach er oft feuchten Auges davon. Wie Viele seiner frühern Schüler hat er im Leben sich bewähren gesehen! Und wie hat dieses,

nebſt den Beweiſen der Liebe und Anerkennung, die er von ſeinen Gemeinden, wo er während ſeiner 26jährigen Dienſtzeit gewirkt, ſowohl, als auch Seitens ſeiner Vorgeſetzten erhalten, ihn oft mit Freude erfüllt, und wohl durfte er ſich ſagen, nicht vergebens gelebt zu haben. Nun hat Gott ihn von ſeinem irdiſchen Wirkungskreiſe abgerufen und zu ihm geſagt: „Beendigt ſei die Zeit Deiner mühevollen Arbeit. Du haſt treulich die Laſt der Ausſaat getragen, Du warſt ein treuer Säemann auf dem Herzens- und Geiſtesacker der Menſchheit. Komme nun und ernte, was Du ausgeſäet haſt. Ledig ſeiſt Du der irdiſchen Mühen, trage mit Jubel die himmliſchen Garben ein.“ Und dieſes, meine Zuhörer! muß uns zum Troſte gereichen. Nicht er, ſondern wir haben verloren. Wohl ihm! Von ihm ſind alle Schmerzen und Leiden genommen. Er genießt der Freuden Fülle vor Gott. Unter uns aber wird ſein Andenken, als das eines wahrhaft Frommen, noch lange fortdauern zum Segen. זכר צדיק לברכה Amen.

XVII.

David beim Tode seines Kindes.

Ein schwerer Schmerzensfall ist es, verehrte Freunde! der uns heute hier zusammenführt. Den Leichnam eines Jünglings haben wir hierher getragen, der in voller, blühender Jugendkraft, von der kalten Hand des Todes einem hoffnungsvollen Leben, dem Herzen seiner liebenden Eltern und Geschwister und dem Kreise seiner treuen Freunde für immer entrissen worden ist! Die schönen Hoffnungen, die an sein Leben sich knüpften, die Erwartungen, zu denen er berechtigte, sie sind nun für immer vernichtet. Wie des Winters Frost, wenn er plötzlich mitten in die Frühlingswärme einbricht und auf Baum und Flur jeden Frühlingsschmuck vernichtet und jegliches Leben ertödtet, so daß wir trauernd, ob des Verlustes unserer Freude und unserer Hoffnungen da stehen, so ist auch der Tod eingebrochen in dieses jugendwarme Dasein und hat seines Herzens Schlag stille stehen gemacht und des Lebens Schmuck von ihm genommen und mit ihm der Freuden und Hoffnungen schönste aus der trauernden Eltern Herzen. Ach, wo so harter Schlag auf

den Menschen niederfällt, wo so vernichtender Verlust ihn trifft, da wird dem Herzen oft um Trost bange und die rechte Beruhigung will lange nicht einkehren in die schmerzdurchwühlte Seele. Nur die Religion vermag es, Trostesbalsam in die Wunde zu träufeln und die Schmerzensglut zu mildern. Schlagen wir darum auch jetzt das Buch der Bücher auf, um aus seinem beseligenden Inhalte die Trostesgründe aufzusuchen, welche derselbe für solche Schmerzensfälle und Lagen an die Hand gibt. Wir finden diese besonders in den Worten und dem Verhalten Davids, als die Kunde von dem Tode des Kindes, welches Bethscheba ihm geboren hatte, ihm hinterbracht wurde. Lange hatte er in Fasten und Beten zugebracht, so lange das Kind noch am Leben und Genesung noch möglich war. Bei der Nachricht von dessen Tode sagte er: בעד הילד חי אצומה כי אמרתי מי יודע יחנני ה' וחי הילד ועתה מת למה זה אני צם האשיבו עוד אני הלך אליו והוא לא ישוב אלי d. h. „So lange noch das Kind lebte, fastete ich und weinte, denn ich sprach: Wer weiß, der Ewige begnadigt mich wohl, daß das Kind lebe. Nun aber ist es todt, warum soll ich also fasten? Kann ich es wieder zurückbringen? Ich gehe zu ihm hin, aber es wird nicht zu mir zurückkehren" (Sam. 2, K. 12, 22. und 23.).

1.

Das erste was aus diesen Worten Davids für solchen Trauerfall hervorgeht, ist: Beruhigung in dem Gedanken zu suchen und zu finden, daß wir Gottes Verhängnisse stets mit Ergebung anzunehmen verpflichtet sind. David lag in herzlichem Flehen um

die Genesung des Kindes hingegossen vor Gott. Weder Speise noch Trank kam über seine Lippen. Selbst die Nacht, die des Betrübten Kummer mitleidig in des Schlafes Vergessen einhüllt, selbst die Nacht unterbrach nicht sein Gebet und seine Kasteiung. וישכב ארצה „Er lag Nachts auf der Erde." Das zeigt uns die ganze Fülle seines religiösen Gemüthes. So handelt der von Religion erfüllte und durchdrungene Mensch. So er von einer Gefahr sich umschwebt sieht, so ein harter Verlust ihn bedroht, so er ein verhängnißschweres Ereigniß über sich im Anzuge glaubt: so nimmt er, neben der Anwendung eigener Kräfte und natürlicher Mittel, besonders noch zum Gebete und zur Selbstdemüthigung vor Gott seine Zuflucht. Es ist dieses ein sehr wirksames Mittel. Das Gebet, meine Freunde! hat eine große Kraft. Andachtsvolles Gebet dringt zu Gott und bleibt nicht unerhört und nicht unerfüllt, so der Gegenstand dieses Gebetes mit unserem wahren Wohle sich verträgt. Man braucht nach Beispielen von oft wunderbarer Gebetserhörung wahrlich nicht erst ins graue Alterthum zurückzukehren. Wer nur andächtig zu Beten gewohnt ist; wer in schweren Bedrängnissen bei eigner Anwendung erlaubter Rettungsmittel oft aus vollster Seele Hülfe und Rettung bei Dem gesucht hat, von dem allein alle Hülfe und Rettung kommt: der wird Zeugniß ablegen können von des Gebets oft wunderbarer Erfüllung, von dem Eintreffen oft ungeahnter Hülfe und Rettung, wo er selbst überrascht und gerührt sich zu dem Ausrufe genöthigt sah: אלהים הוא אצבע „Das ist der Finger Gottes!" Bleibt aber trotz unseres inbrünstigen Flehens unser Wunsch unerfüllt; wird auch unser andächtigstes Gebet nicht mit Erhörung gekrönt, und müssen wir über uns hereinbrechen sehen, was wir gefürchtet und wovor mir gebangt: dann hat dessen

Gewährung nicht in unserem wahren Wohle gelegen, dann wäre die Erfüllung störend für unser eigentliches Glück gewesen, so wenig wir das auch oft zu begreifen vermögen, dann hätte die Erreichung nur unglückliche Folgen für uns haben müssen, dann musste nach göttlichem Weisheitsschlusse nur so und nicht anders unser irdisches und himmlisches Heil beschickt werden, und dann müssen wir aber auch dem göttlichen Rathschlusse, so herbe er unserer beschränkten Einsicht immer erscheinen mag, mit dankender Ergebung und ruhigen Gemüthes uns unterwerfen, gleich David, der getrösteten Sinnes sagte: ועתה מת למה זה אני אשיבנו עוד „Nun aber ist es todt, warum soll ich also fasten? Kann ich es wieder zurückbringen."

Und haben nicht auch Sie, verehrte Leidtragende, um das Leben Ihres Sohnes und Bruders, ja, haben wir nicht Alle mit Ihnen die heissesten Gebete zu Gott emporgesandt? Waren nicht während seines Krankenlagers neben der Anwendung alles dessen, was ärztliche Kunst vermag, Ihre Herzen stets im inbrünstigsten Flehen um das theuere Leben zu dem Gebieter über Leben und Tod gerichtet? Rannen nicht vor ihm Ihre Thränen? stiegen nicht zu ihm Ihre Seufzer auf? Und so er, der nur Liebe und Erbarmen ist, dennoch diesen Verlust über Sie verhängt, dennoch diese Schickung über Sie bestimmt hat, so hat er sicher nur Ihr und des Dahingeschiedenen Bestes dabei bedacht, vielleicht größere und schwerere Leiden, die ihm bevor gestanden hätten, dadurch von Ihnen und ihm abgewendet. Verehren Sie darum in stiller Demuth die Wege Gottes und nehmen Sie das, was gut, so wie das, was böse scheint, und deshalb auch diese schwere Schickung, mit frommer, dankbarer Ergebung aus seiner Hand an.

2.

Der zweite Trostgrund, die wir aus den Worten David's schöpfen, ist die Hoffnung auf Wiedersehen אני הלך אליו ולא הוא ישוב אלי „Ich gehe zu ihm hin, es aber wird nicht zu mir zurückkehren," sagte er. Nicht vom Begräbniß sagt David dieses; denn was läge Tröstliches, was Schmerzberuhigendes in dem Gedanken, daß der Staub neben dem Staube modern wird? Er spricht vielmehr von dem Wiedersehen, von dem Wiedervereinigtwerden der Seelen nach diesem leiblichen Tode im zukünftigen Leben. Dieser Tod ist nicht Trennung auf ewig. Mit ihm ist nicht die Verbindung derer, die sich im Leben einander angehört haben, für immer abgebrochen, das Band, das sich hier so beglückend um die Seelen geschlungen hat, nicht auf ewig zerrissen. Was die Bande des Blutes, der Liebe und der Freundschaft so beseligend für uns macht, was hier die Herzen so unauflöslich aneinander knüpft, beruht ja nur zum kleinsten Theile auf körperlicher Angehörigkeit oder fleischlichem Behagen und sinnlichem Wohlgefallen, wird vielmehr erst auf dem Boden und nach dem Grade der gegenseitigen geistigen und sittlichen Werthschätzung, also auf rein seelischem Grunde, zur wahren, innigen Zuneigung, zum ächten, dauerhaften Herzensbunde, unabhängig davon, ob die sich so einander Angehörigen räumlich vereinigt bleiben oder durch weiten Raum von einander getrennt und so der sinnlichen Wahrnehmung entrückt werden. Und was so auf rein seelischem Boden sich aufbaut, wessen Bestand so wenig vom körperlichen Zusammenbleiben bedingt ist, das kann auch durch den körperlichen Tod, durch des Leibes Hinfall nicht zerstört, nicht vernichtet werden, das kann nicht für dieses zeitliche Dasein allein vorhanden sein, das ist von ewigem Bestande,

wie die Seele selbst. Das lehrt die Vernunft, das deutet die Schrift an unzähligen Stellen an. O, das nimmt dem Tode seinen Stachel, dem Schmerze bei dem Hinscheiden der Unsrigen seine Schärfe. Was wir hier verlieren, finden wir a jenseits wieder, was hier unsere Freude gewesen ist, wird auch dort im Wiedersehen uns entzücken, was hier nur zeitlich sich angehören konnte, wird dort auf ewig vereinigt sein. Die theuern Seelen, die durch den Tod von uns geschieden sind, sind uns nur vorausgegangen in ein Land des Glückes und der ungestörten Freude, in welchem wir einst wieder mit ihnen zusammentreffen und in dauerndem Bunde verbunden bleiben werden. Warum sollten wir also bei ihrem Hintritte dem Schmerze uns so ganz Preis geben, warum das Herz dem Troste verschließen?

Hat daher der weise Rathschluß Gottes den theuern Sohn und Bruder von Ihnen genommen, verehrte Leidtragende! so ist er Ihnen ja nur irdisch entrückt, so ist es ja nur eine zeitliche Trennung, auf welche dereinst die Freuden des Wiedersehens und des ewigen Zusammenseins im Reiche der Seligen folgen werden. So schmerzlich daher für Sie die Lücke auch ist, welche dieser Tod in Ihrem Familienkreise gerissen hat; so tiefe Trauer auch Ihre Herzen ob solchen Verlustes umhüllt: der gläubige Blick auf das Jenseits wird Ihrem Schmerze Linderung geben, Ihre Trauer zu glaubensfreudiger Hoffnung verklären.

3.

Sie werden noch mehr Grund zu solchem Troste finden, meine Verehrten! wenn wir noch einen Blick auf das Verhalten David's werfen. Wie gefaßt, wie beruhigt tritt er

uns hier entgegen! Wie finden wir ihn aber so trostesleer, so schmerzzerrissen, als der Tod seines Sohnes Absalom ihm verkündet ward. Da berichtet die Schrift von ihm ויבך וכה אמר בלכתו בני אבשלום בני בני אבשלום מי יתן מותי אני תחתיך אבשלום בני בני d. h. „Er weinte und so sagte er im Gehen: Mein Sohn Absalom, mein Sohn! o mein Sohn Absalom, wäre ich doch statt deiner gestorben, mein Sohn Absalom, o mein Sohn!“ (Sam. 2. K. 19, 1.) und weiter heißt es: והמלך לאם את פניו ויעק המלך קל גדול בני אבשלום בני בני d. h. „Und der König verhüllte sein Angesicht und der König schrie mit lauter Stimme: Mein Sohn Absalom, Absalom mein Sohn, mein Sohn!“ (das. V. 5). Woher hier dieser Widerspruch mit dem Benehmen, das wir beim Tode des Kindes der Bathseba an ihm wahrgenommen haben: Warum dort so voll Gelassenheit und Beruhigung und hier Niedergeschlagenheit und Trauer; dort Geduld und Ergebung und hier Schmerzensschrei und Klageruf; dort Worte der Unterwerfung und des Trostes, und hier Ausbrüche tiefsten Kummers und Wehes! Mag es auch immerhin wahr sein, daß die Kinder, jemehr sie heranwachsen, den Eltern immer tiefer ins Herz wachsen und ihre Seelen sich immer enger und enger verknüpfen: so hatte das lasterhafte Wesen Absalom's, so hatten namentlich die letzten Gräuelthaten desselben dieses Band der Liebe so gelockert, diese heilige Liebesflamme im Vaterherzen so geschwächt, daß solche Schmerzensausbräche nicht mehr dem bloßen Verluste dieses Sohnes gelten konnten. Wir haben vielmehr den Grund tiefer zu suchen. Absalom war mitten in seinen Missethaten als ungebesserter Sünder dahin gegangen. Hätte der Tod ihn nicht jetzt schon ereilt, so wäre ja Reue und Rückkehr noch möglich gewesen, so hätte sein Seelenheil noch gerettet werden können. So aber waren mit den Freuden dieses Lebens

auch die des jenseitigen ihm erloschen, und wie hier in Verbrechen und Schande sein Leben untergegangen war, so ging er dort schwerer Strafe und Seelenpein entgegen. Das war es, was dem Vater so tief in die Seele schnitt, was solche Schmerzensrufe ihm auspreßte. Jenes Kind aber war ja noch rein und schuldlos dahingegangen, ein Engel zu den Engeln: warum also da dem Troste sich verschließen? Wenn die Lieben und Theuern, die Gott von uns nimmt, nur nicht sündenbelastet von hinnen scheiden; wenn wir wissen, daß keine Verbrecherthat als Ankläger mit ihnen hinüberzieht; wenn wir von ihnen das Bewußtsein haben, daß sie in Gottesfurcht und Frömmigkeit ihren Lebensweg gewandelt sind: o, dann können wir Trost und Beruhigung frei in unser Herz einziehen lassen, weil wir sie dann wohlgeborgen und bewahrt wissen. Sie haben alsdann nichts verloren durch ihren Tod; sie sind vielmehr eingegangen von unvollkommenem Sein zur Vollkommenheit, vom Mangelhaften zur Vollendung, vom Dunkel zum Lichte.

Auch Sie, verehrte Leidtragende! dürfen dieses Trostes sich freuen. Das Leben Ihres theuern Angehörigen, den wir jetzt hier zur Erde bestatten, war ein in Tugend und Gottesfurcht vollbrachtes hienieden. Sie durften stets mit Stolz und Freude auf sein Thun und Lassen blicken. Er war ein liebevoller Sohn, ein zärtlicher Bruder, ein treuer Freund, ein guter Mensch, ein frommer Israelite. Er hatte seinen Geist und sein Herz frei gehalten von dem Leichtsinne unserer Zeit, der die Religion immer mehr zu verdrängen sucht und der namentlich bei der Jugend sich so leicht Eingang zu verschaffen weiß. Sein Herz war mit wahrhaftem Frommsinne erfüllt und hing treu an den Satzungen des väterlichen Glaubens, dessen Vorschriften die Richtschnur seines Lebens

waren. Liebevoll im Umgang, treu und bieder in seinem Geschäfte, stets hülfebereit zum Wohle seiner Menschen, war die Liebe und Achtung Aller ihm zugewandt. Und so wie das bei seinem Leben Ihre Freude, Ihr Glück ausgemacht, so muß dieses auch jetzt Ihr Trost und Ihre Beruhigung sein. Gott hat ihn nun von uns genommen, im 26. Jahre seines Lebens, um den Lohn seines kurzen, aber tugendreichen Erdenlebens ihm zuzutheilen. Ihm ist des Erdenjammers gar viel dadurch erspart; aber erschlossen sind ihm die Seligkeiten des Himmels, eröffnet die Freuden vor dem Angesichte Gottes, aufgethan die Wonnegenüsse der Gottesanschauung im Reiche der Seelen, wo seine unsterbliche Seele im ewigen Bunde des Lebens verbunden sein und bleiben möge mit dem Ewigen unserem Gotte! Amen.

XVIII.

Des Armen Wanderschaft.*)

Der Anblick eines Todten, meine verehrten Zuhörer! hat immer etwas Ergreifendes für uns, wenn wir auch den, dem dieser Leichnam im Leben angehört hat, nicht näher gekannt haben. Es ist uns, als ständen wir vor den Ueberresten einer untergegangen Welt, welche in ihrer stummen Beredsamkeit uns erzählen wollten von dem Leben, das hier gewaltet hat, von den Kräften die hier thätig gewesen sind, von den Einflüssen die hier anziehend oder abstoßend, verbindend oder auflösend auf einander gewirkt haben und von dem endlichen Zusammensinken und Vergehen alles der Erde Angehörigen. Und daß das Leben, das hier waltend gewesen ist, einer Menschenseele angehört hat, daß diese Ueberreste einer untergegangenen Welt eine Menschenhülle sind, und daß in ihnen also auch unser eigenes endliches Schicksal, unsere eigene Zukunft uns vor das Auge hingestellt wird: das ist es, was bei diesem Anblicke uns mit so tiefem Ernste erfüllt, was uns so nachdenkend stille stehen macht. Auch wir haben

*) Am Grabe eines armen Reisenden.

jetzt einen Todten hierher geleitet, der im Leben uns fremd gewesen. Fernab von uns liegt seine Heimath und unbekannt ist uns seines Lebens Gang. Vom Buche seines Lebens haben wir nur die letzte Seite gelesen, während der übrige Theil uns verschlossen und versiegelt geblieben ist. Aber heiter mag sein Inhalt nicht gewesen sein. Von den Leiden des Mangels und der Entbehrungen mochte seine Erzählung lauten und wie der traurigen Wanderschaft Zweck es war, das Brod der Armuth vom menschlichem Mitleide zu erflehen, bis der Herr über Leben und Tod ihm endlich sein Ziel gesetzt und zu ihm gesagt hat: „Bis hierher und nicht weiter!“ So lasset uns denn, verehrte Zuhörer! an diesem Sarge einige Augenblicke nachdenkend verweilen und den ernsten Betrachtungen, die sich hier uns aufdrängen, Worte verleihen. Unser Text befindet sich im 24. Verse des 102. Kapitels des Buches der Psalmen und lautet, wie folgt: ענה בדרך כחי קצר ימי d. h.: „Auf der Reise hat er gebeugt meine Kraft, meine Tage abgekürzt.“

1.

ענה בדרך כחי „Auf der Reise hat er gebeugt meine Kraft.“ Das Erdenleben des Menschen ist eine Reise, meine Freunde! eine Reise, welche der Mühen und Beschwerden, der Gefahren und Verluste gar viele mit sich führt. Da ist schon manche Kraft gebrochen, manches Wanderers Stärke und Muth dahingeschwunden, manche Lebenslust im Schmerze untergegangen. Zehnmal schmerzvoll aber ist die Lebensbahn für den, der sie nur mit stets flehendem Blicke auf die Mitwanderer wandeln kann, der in ihrem Mitleide nur den einzigen Stab findet und dessen Auge und Hand nach ihrem Beistande suchen müssen; denn da wird oft selbst die Mitleidsthat mit Demüthigung verbunden, der Hülfe die Krän-

tung hinzugefügt, das Verfügen in Beleidigungen gekleidet, so daß nicht einzelne Wermuthstropfen in den Lebenskelch des Armen fallen, sondern er ganz und gar von Wermuth überfließt. Wohl hat der weise Salomo recht, wenn er sagt כל ימי עני רעים d. h. „Alle Tage des Armen sind traurig“ (Spr. Sal. 15, 15). O, wenn die Reichen und Begüterten dieser Erde die Noth ermessen könnten, welche den Armen an ihre Thüre führt; wenn sie den Mangel verständen, der des Armen Wohnung beherrscht; wenn sie den Schmerz wüßten, der ihre Seele durchdringt; wenn sie die Betrübniß sahen, die ihre Herzen füllt; wenn sie die Empfindlichkeit des Gemüthes zu begreifen wüßten, welche ihrer drückende Lage in ihnen hervorruft, wahrlich! sie würden aufhören, die Aufforderung als Belästigung zu betrachten, sie würden vielmehr den Ansprüchen entgegen zu kommen suchen, zum Mitleide die Freundlichkeit gesellen, die Gabe mit Milde paaren, die Hülfe in das Gewand der Liebe kleiden und darauf Bedacht nehmen, daß die Wohlthätigkeit auch wirklich wohlthue. Unsere Weisen sagen: כל הנותן פרוטה לעני מתברך בשש ברכות והמפייסו ברברים מתברך בי"א ברכות d. h. „Wer den Armen eine Gabe reicht, erhält von Gott sechsfachen Segen dafür, wer es aber mit freundlicher Rede thut, wird elffach dafür gesegnet.“

Die Lebensbahn unseres armen Wanderers, dessen Leichnam jetzt hier vor uns liegt, mag auch schmerzvoll genug gewesen sein. Wie oft mag Härte ihn verletzt, wie oft Stolz ihn gedemüthigt, wie oft Gefühllosigkeit ihn gekränkt haben. Auf solchem Wege, meine Freunde! wird der Pfad nicht mit den Rosen der Liebe bestreut. Es muß darum auch die Noth erst hart an des Hauses Thüre klopfen, bis sie auf solche Schmerzensbahn zu treiben vermag. Wer weiß, ob nicht die Angehörigen zu Hause mit Sehnsucht auf die Hülfe warten, die er für ihren Mangel zu suchen ausgegangen war; wer weiß, ob die Gaben, die er zu sammeln von ihnen gezogen ist, ihnen nicht Rettung aus schwerer Bedrängniß

und Noth bringen sollten. Aber er wird nicht zu ihnen zurückkehren. Auf der Reise wurde gebeugt, wurde gebrochen seine Kraft. Er ist in eine neue, bessere Wohnung eingezogen. Ihm ist wohl widerfahren. Schweres ist von ihm genommen worden. Seine Seele ist der Sorge und des Kummers ledig. Er braucht solche Dornenwege nicht mehr zu wandeln.

2.

קצר ימיו Diese hatten seine Tage abgekürzt. War aber sein Lebensweg schwer, so war sein Scheiden von diesem Lebenswege es nicht minder. Meine Zuhörer! Wenn wir im Leben stets die gern um uns sehen, deren Herzen mit dem unsrigen in Liebe und Treue verbunden sind; wenn es bei den freudigen, wie bei den traurigen Ereignissen unseres Lebens unserem Gemüthe immer besonders wohlthut, in treue Augen blicken zu können, in welchen wir ungeheuchelte Theilnahme zu lesen gewohnt sind, treue Hände zu fassen, in deren Drucke unsere gegenseitigen Gefühle sich begegnen, an treuen Herzen zu ruhen, in welchen unseres Herzens leisester Schlag Verständniß und Wiederhall findet: o, so ist es besonders unser sehnlichster Wunsch, daß dieses der Fall sein möge, wenn wir auf unserem letzten Krankenlager liegen, wenn unsere Seele von dieser Erde für immer scheiden will. Wie möchten wir da so gern von der Liebe unserer Angehörigen uns umgeben sehen! wie so gern nur aus ihrer Hand Pflege und Wartung entgegennehmen. wie so gern das Bild ihrer Gestalt mit unserem letzten Blicke unserer scheidenden Seele für immer noch einprägen. Wie so gern mit unserem brechenden Auge noch einmal den Strahl der Liebe aus dem ihrigen einsaugen. Wie sammeln darum auch Verwandte und Freunde um das Sterbelager ihres Angehörigen sich und das „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist ein einig-einziger Gott" ist der letzte Abschiedsgruß, den wir der befreundeten scheidenden

Seele mit hinüber ins Jenseits geben. Dem Dahingeschiedenen war dieser letzte Wunsch des Menschen nicht gewährt worden. Sein letztes Lager war nicht von denen umstanden, mit denen er im Leben Hand in Hand gegangen. Fremde Hände waren es, welche Pflege und Labung ihm bereiteten. Sein brechendes Auge suchte vergebens nach bekannten Gestalten und seine scheidende Seele hat den letzten Liebesgruß seiner Angehörigen nicht erst noch geschaut und vernommen. Darum mochte auch sein Sterben, wie sein Leben ein schmerz- und leidenvolles gewesen sein.

Ist er aber auch aus fremden Kreise dahingeschieden, so hat er dennoch das nicht zu entbehren brauchen, was Liebe und zärtliche Sorgfalt an Pflege und Wartung nur gewähren können. Die zarteste Aufmerksamkeit wich nicht von seinem Lager. Fromme Menschenliebe wachte an seiner Seite in jeder Stunde des Tages und der Nacht; dem leisesten seiner Wünsche wurde Befriedigung, einem jeden seiner Bedürfnisse geschah Genüge. Was der Freund nur dem Freunde, was der Bruder nur dem Bruder, was der Angehörige nur dem Angehörigen in solcher Lage zu leisten vermag, das habt Ihr an ihm gethan. Hätte Pflege ihn retten, hätte aufmerksame Wartung ihn dem Leben erhalten, hätte Anwendung ärztlicher Kunst ihn herstellen können, wahrlich, er wäre jetzt dem Tode nicht zur Beute geworden. Ihr könnt getrosten Herzens und ruhigen Gemüthes mit den Worten, welche die Schrift den Aeltesten der Stadt, in deren Nähe ein Erschlagener gefunden worden ist, zu sagen gebietet, auch hier an diesem Sarge sagen: ידינו לא שפכו את הדם הזה „Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen" (5. Mos. 21.). Unsere Weisen sagen hierüber: „Wie? Sollten die Aeltesten, die Vorsteher, die Richter einer Stadt wohl in den Verdacht gerathen können, sich eines Mordes an einem Wanderer schuldig gemacht zu haben, daß sie unter religiösen Gebräuchen an öffentlicher Stätte eine solche öffentliche Betheuerung auszusprechen genöthigt

sein sollen? „Mit nichten," antworten sie, es soll vielmehr in diesen Worten nur der Sinn und die Bedeutung liegen: לא ראינוהו ופטרנוהו בלא מזונות ובלא לויה d. h. „Wir haben ihn nicht gesehen und entlassen ohne Nahrung und ohne schützende Begleitung." Sie sollten durch diese öffentliche Betheuerung es aussprechen, daß sie durch keine Unterlassung der Liebespflichten diesen Tod verursacht hatten.

Auch Ihr habt an dem Verstorbenen nichts unterlassen, was Liebe dem Menschen gegen seinen Nebenmenschen zu thun gebietet und eingibt. Auch Ihr habt Pflege und Wartung ihm treulich zugewendet in den wenigen Tagen, die er in unserer Mitte krank darnieder gelegen hat. Auch Ihr habt durch keine Vernachlässigung seinen Tod auch nur um einen Augenblick beschleunigt. Nicht Worte des Dankes will ich Euch dafür im Namen des Todten sagen; nein, ich will Euer himmlisches Verdienst nicht durch irdischen Dank schmälern. Wohl Euch aber, daß Ihr also gehandelt habt. אשריכם בעולם הזה „Wohl Euch in diesem Leben", אשריכם לעולם הבא „Wohl Euch im zukünftigen Leben." Amen.

So scheiden wir denn jetzt von dir, verehrter Todte, nachdem wir Deinen Leib der mütterlichen Erde übergeben haben werden, damit er hier ruhe bis zum großen Tage der Auferstehung. Deine Bestimmung hat es so gewollt, das Deines Fußes Schritte dich hierher führen, um Dein Haupt sich hier niederlegen und hier Ruhe und Frieden von Deines Lebens Unruhe und Ungemach finden zu lassen. Deine Seele ist nun ihrer irdischen Hülle und damit ihrer irdischen Leiden für immer entledigt. Sie ist zurückgekehrt zu Gott, der sie in dieses Leben eingesetzt und nach den Rathschlüssen seiner Weisheit und Güte dieses schwere Prüfungsloos ihr zugetheilt hatte. Des Lebens Räthsel sind ihr nun gelöst, dieses Daseins Geheimnisse aufgedeckt und in ihrem verklärten Zustande liegt

die ganze Nichtigkeit der Leiden und Freuden dieser Erde vor ihren erweiterten Blicken da. Dir ist nun klar, daß die Leiden und Prüfungen dieses Lebens die Quelle wahren und ewigen Heiles im Jenseits zu werden bestimmt sind, und Dein Auge vermag es jetzt deutlicher, als ihm hienieden gegeben war, zu schauen und zu erkennen, wie des Menschen irdischer Blick, schwach und kurzsichtig, oft nicht zu unterscheiden vermag, zwischen dem, was gut und dem, was böse, und daß Irren und Fehlen darum des Menschen Antheil ist hienieden. So daher je im Leben Jemand dich verkürzt, so Jemand durch Stolz dich gekränkt, durch Härte dir wehe gethan, durch Versagen dich gedemüthigt, so Jemand Menschen- und Bruderpflicht wissentlich oder unwissentlich je an dir verletzt und auf deinem Schmerzenswege dir Kummer und Weh bereitet hat, im Namen Aller rufe ich Dir heute zu, im Namen Aller bitte ich: — *sei uns versöhnt!* Trete ob dessen nicht als Ankläger vor den Richterstuhl des allwissenden und allgerechten Gottes hin! So wie Deine Seele, jetzt über alle menschliche Schwachheiten erhaben, zum Urquell der Liebe zurückgekehrt ist und am ewig sprudelnden Quelle der Gottesliebe sich labt, so blicke Du auch nur mit dem Vergessen der Liebe auf Deine Erdenbahn zurück! Sowie Du mit der Hoffnung auf Vergebung für die etwaige Fehl deines Erdenlebens vor dem erscheinst, vor dessen Angesicht Du gerufen worden bist, so nimm auch Vergebung und Verzeihen mit hinauf für jedes menschliche Fehl, das im Leben dir entgegen getreten ist. Möchte auch Gott das Wort der Vergebung über dich aussprechen und in seiner unendlichen Liebe und Gnade die Freuden der ewigen Glückseligkeit dir zutheilen. Amen.

Druck von H. L. Brönner in Frankfurt a. M.

Berichtigungen.

Durch die Entfernung des Verfassers vom Druckorte hat sich eine Menge Druckfehler eingeschlichen, von welchen die auffallendsten hier verzeichnet sind.

Seite 2 Zeile 22 v. o. muß „ist“ wegfallen.
„ 11 „ 12 „ „ steht „nun“ statt „uns“.
„ 12 „ 5 v. u. muß das Komma weg.
„ 14 „ 5 „ „ steht „Waage“ statt „Wage.“
„ 15 „ 8 „ „ steht „zurückgelegten“ statt zurückgelegtem.
„ 22 „ 2 v. u. steht „haben mochten“ statt „vermochten“.
„ 22 „ 10 „ o. fehlt nach „Gottesglauben“ ein Komma.
„ 22 „ 4 v. u. muß es nach dem Satze „die er so oft im stillen Gebete zu Gott erhoben“ heißen: „wenn Noth und Bedrängnisse ihm ans Leben drangen“, während solches Zeile 1 v. u. wegfallen muß.
Seite 28 Zeile 2. v. o. muß „so“ wegfallen.
„ 35 „ 8. „ „ steht „Rufen“ statt „rufen.“
„ 42 „ 3. „ „ steht „in den“ statt in dem“.
„ 42 „ 11. „ „ steht „getrennt“ statt „trennt.“
„ 42 „ 13. „ „ muß „und“ vor Trauer wegfallen.
„ 42 „ 14. „ „ muß das Komma wegfallen.
„ 42 „ 20. „ „ steht „hintrete“ statt „hinträte.“
„ 53 „ 2. „ „ steht „verehrte Freunden“ statt verehrten Freunde.“
„ 61 „ 10. „ „ steht „Los“ statt „Loos.“
„ 61 „ 5. v. u. steht ein ? statt !
„ 63 „ 5. v. o. steht „tiefste“ statt „tiefe.“
„ 84 „ 11. „ „ steht „seinen“ statt „seinem“
„ 89 „ 1. v. u. muß „uns“ einmal wegfallen.
„ 91 „ 19. v o. steht „trauernde“ statt „trauernden.“
„ 94 „ 15. „ „ steht „jüngere“ statt „jüngeren.“
„ 103 „ 5. „ „ steht „erstarrt“ statt „überdeckt.“
„ 103 „ 17. „ „ steht „an“ statt „auf.“
„ 114 „ 5. „ „ steht „a“ statt „ja.“
„ 114 „ 6. „ „ steht „jauch“ statt „auch.“
„ 117 „ 2. „ „ steht „Menschen“ statt „Mitmenschen.“

אלון בכות

Leichenreden

von

Benedict Hause,

Lehrer an der öffentlichen israelitischen Schule
in **Neukirchen** (Prov. Hessen).

Zweites Bändchen.

Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1868.

Um gefällige Beachtung der angehefteten wird gebeten.

אלון בכות

Leichenreden

von

Benedict Hauſe,

Lehrer an der öffentlichen israelitiſchen Schule
in Neukirchen (Prov. Heſſen).

Zweites Bändchen.

Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1868.

Vorwort.

Bei der freundlichen Aufnahme und der weiten Verbreitung, welche meinen, im Jahre 1861 unter dem Titel „אלון בכות" erschienenen Leichenreden zu Theil geworden, glaube ich mich mit der Meinung nicht im Irrthume zu befinden, daß das Erscheinen eines zweiten Bändchens solcher Reden Vielen erwünscht sein dürfte. Ich übergebe daher ein solches hiermit in der Hoffnung der Öffentlichkeit, daß das Interesse meiner geschätzten Collegen sich demselben ebenso freundlich und geneigt erweisen werde, als dieses bei dem ersten Bändchen der Fall war. Es ist ihnen durch die in diesen beiden Bändchen enthaltenen 36 Leichen-

Vorwort.

Bei der freundlichen Aufnahme und der weiten Verbreitung, welche meinen, im Jahre 1861 unter dem Titel „אלון בכות" erschienenen Leichenreden zu Theil geworden, glaube ich mich mit der Meinung nicht im Irrthume zu befinden, daß das Erscheinen eines zweiten Bändchens solcher Reden Vielen erwünscht sein dürfte. Ich übergebe daher ein solches hiermit in der Hoffnung der Öffentlichkeit, daß das Interesse meiner geschätzten Collegen sich demselben ebenso freundlich und geneigt erweisen werde, als dieses bei dem ersten Bändchen der Fall war. Es ist ihnen durch die in diesen beiden Bändchen enthaltenen 36 Leichen-

reden ein Material geboten, das sich ihnen bei dienstlichen Vorkommnissen eben so nützlich, als ausreichend erweisen wird.

Neukirchen, im Sommer d. J. d. W. 5628 (1868).

B. Hause.

I.

Des Menschen Blühen und Absterben.

בבקר יציץ וחלף לערב ימולל ויבש d. h. „Der Mensch am Morgen blühend und wachsend — am Abend abgemäht und verdorrt". Dieses Wort des Gottesmannes Moscheh im 6. Verse des, von tiefsinniger Lebensbetrachtung erfüllten 90. Kapitels der Psalmen stellen in ihren, dem Pflanzenleben entnommenen bildlichen Ausdrücken die beiden, in jedem Menschenleben zur Erscheinung kommenden gegensätzlichen Entwickelungspunkte des Aufblühens und Wiederabsterbens dicht einander gegenüber, um eindringlich zu zeichnen des Menschenlebens Glanzentfaltung und Vergang, Kraftentwickelung und Hinfall, Sein und Aufhören. Und diese Worte unseres göttlichen Lehrers treten uns immer lebhaft vor die Seele, so oft unser Geist betrachtend bei einem abgeschlossenen Menschenleben weilt, so oft unser Auge auf einer entseelten Menschenhülle ruhet, oder so oft wir vor einem leichnamumschließenden Sarge stehen, dessen vier Bretter nun Raum genug haben für das irdische Wollen und Hoffen, für die Entwürfe und Pläne, für das Streben

und Ringen des, die weite, weite Erde für sich oft für zu klein und zu enge haltenden Menschen. Blühen und Abgemähet werden, Wachsen und wieder Welken und Verdorren: das ist der Entwickelungsgang im irdischen Theile aller Menschen. Des Lebens Morgen und des Lebens Abend eines jeden Menschen bieten die lebendige Verwirklichung der in unserem Verse ausgesprochenen Wahrheit. Und der lebende Mensch fühlt sich immer wehmüthig angeregt, so oft er diese irdische Bestimmung an einem seiner Mitmenschen sich erfüllen und vollenden sieht. Was aber einer solchen Wahrnehmung oft eine erschütternde Wirkung gibt, was ihr oft einen schmerzerfüllenden Eindruck verleiht, das ist: wenn in dem vollendeten Leben Blühen und Verwelken gar zu nahe an einander liegen; wenn der kalte, lebentödtende Frost so plötzlich vernichtend mitten in die volle Blüthe hineingetreten ist, oder wenn des Schnitters scharfe Sense so unerwartet an edle Pflanzung sich gelegt und mit schnellem Schnitte ihren Schaft von der Lebenswurzel getrennt hat, noch lange, lange bevor die Zeit der Reife für dieselbe eingetreten war, so daß nun plötzlich verdorrt und vernichtet vor uns liegt, was mit seiner Blüthe noch erfreuen, was zur Frucht sich erst entwickeln sollte. Und ist es nicht das, was auch jetzt uns an dieser Bahre so schmerzerschüttert stehen macht? Ist ja auch hier ein Leben in seiner Blüthe zerstört worden! Der kalte Tod hat sich plötzlich vernichtend auf dasselbe herabgesenkt mitten in seiner warmen Blüthezeit. Hier fühlen wir uns noch wahrer und tiefer von den Bildesausdrücken unseres Verses ergriffen. Der Vergleich der blühenden Blumen mit dem Leben der Jungfrau liegt ja so nahe. Und diese Blume, ach! sie ist nun geknickt und vernichtet, und mit ihr alle die süßen Hoffnungen,

mit denen sie selbst fürs Leben im lebenswarmen Busen sich getragen haben mochte, alle die süßen Hoffnungen, mit welchen das arme, schwergeprüfte Mutterherz an das ihrige gebunden war. Ach! es ist ein schwerer Schlag, der die tiefgebeugte Mutter in dem Verluste dieses ihres einzigen Kindes getroffen hat. Die Seele einer Mutter ist mit all' ihrem Fühlen und Denken mit dem Leben ihrer Kinder so eng-verwachsen, ihr Herz so sehr mit allen Fasern an die Herzen ihrer Kinder gebunden: daß der Verlust eines ihrer Kinder ihr stets die tiefblutendste, die nie wieder ganz zu heilende Wunde verursacht. Und war es nun gar das einzige Kind, die einzige Leuchte ihres ~~Lebens~~, der einzige Inbegriff aller ihrer Hoffnungen und Wünsche, die letzte übrig gebliebene Stütze ihres Alters nach so vielem Verlorenen und Verlustiggegangenen: o, meine Freunde! das ist eine Wunde, breiter als das Meer, das ist ein Schmerz, tiefer noch, als alle Abgründe. Da ist um Trost uns bange, um Trost für das gramdurchwühlte Mutterherz, um Trost für uns Alle, die wir den Schmerz dieser so braven Mutter, dieser unserer, ob ihrer stillen Frömmigkeit so achtungs- und liebewerthen Mitschwester mitfühlen. Doch unser Vers sagt, daß der Mensch blühet und wieder abstirbt und zeichnet so die irdische Lebensbestimmung eines jeden Menschen, und das führt uns auf Gedanken des Trostes, weil nämlich:

1) der Mensch hier nur blühet, um wieder abzusterben und weil

2) der Mensch hier nur abstirbt, um wieder aufzublühen.

Verweilen wir jetzt in unserer Betrachtung bei diesen beiden Trostsätzen!

1.

Der Mensch blühet hier nur, um wieder abzusterben.

Dieses Erdenleben, meine Freunde! hat nicht sich selbst zum Zwecke. Seine Bedeutung und sein Ziel liegen außerhalb desselben, im Jenseits. Was das Leben darum an Genuß und Freude, an Erfolgen und Errungenschaften, was es an Schmerzen und Leiden bietet, hat seinen Werth oder seinen Unwerth, sein Gutes oder sein Böses nicht etwa in dem, wie man nach irdischem Denken und Fühlen, nach dem Maßstabe irdischer Verhältnisse es auffaßt: sondern diese Erscheinungen reichen sammt und sonders in eine andere Welt hinein, und nur in so weit sie den Zwecken dieser andern Welt dienen oder nicht dienen, wohnt ihnen Werth oder Unwerth, Gutes oder Böses inne. Nicht hier, sondern im Jenseits ruht darum der Schlüssel ihrer Erklärung; nicht hier, sondern im Jenseits liegt darum auch der Schwerpunkt des menschlichen Daseins. Hier stehen wir nur auf einer Uebergangsstufe, befinden wir uns nur in einer Vorhalle, wie unsere Weisen sagen, von wo aus mit unserm Tode die Pforten des Palastes sich eröffnen, wo wir denn von Vollendung zu Vollendung weiter schreiten. So Gott daher den Menschen in dieses Leben einsetzt und ihn da blühen und wachsen läßt: so hat Gott ihm damit nur die Straße aufgethan, die ihn in's Jenseits führen soll, eine Bahn zur Durchreise ihm eröffnet, um an die jenseitigen Gefilde gelangen zu können, und die wachsende Kraft und die zunehmende Stärke und die ihm zufließenden Gaben des Lebens: das sind die Ausrüstungsgegenstände, die ihm Gott mit auf die Reise gibt. Und dieses nicht etwa dazu, um hier im

Genusse zu schwelgen, in Lüsten sich zu wälzen und nach aller und jeglicher Freude zu haschen, die am Lebenswege sich zeigt, sondern vielmehr dazu, sie zu dem bestimmten Reisezwecke zu verwenden, rüstig stets dem Reiseziele zuzustreben, und auf dieser seiner Erdenwanderschaft sich so einzurichten, daß man es ihm anmerkt, wie er es weiß und keinen Augenblick außer Acht gelassen hat, daß der Mensch hier nur lebt, um wieder zu sterben, d. h. daß dem Menschen dieses Erdenleben nur gegeben ist, um durch dasselbe sich würdig und befähigt zu machen, von diesem Erdenleben aus auf eine höhere Stufe des Daseins zu gelangen. Und so Gott diese Reise eines Menschen da schon für beendigt erklärt, wo die Reisemittel noch lange, lange nicht aufgezehrt scheinen und wo Herz und Auge noch gar sehr von den Reizen gefangen sind, die am Wege liegen; so wird zwar dadurch gar manches tief ins Herz gewachsene Liebesband auf schmerzhafte Weise zerrissen und in manchem Herzen und in manchem Hause dadurch eine tiefschmerzliche Lücke gemacht; aber ist der Todte darum zu beklagen? Hat Gott ihm nicht Wohlthat erwiesen, daß Er ihn schon ans Ziel geführt, wo noch ein langer und, ach! an Beschwerden für Jeden so reicher Weg vor ihm zu sein schien? Hat Er ihm nicht Wohlthat erwiesen, daß Er ihn schon zu sich in die höhern Wohnungen des Lebens gerufen hat, wohin die meisten Menschen erst nach langer, schwerer Prüfungszeit eingehen können? Hat Gott in seiner Weisheit und Gnade dem Dahingenommenen dadurch nicht viele Prüfungsleiden erspart und über viele Schmerzen ihn hinweggehoben? Und muß dieses Bewußtsein den Zurückbleibenden nicht Trost und Beruhigung gewähren?

Dieses muß denn auch uns trösten bei dem Schmerzensfalle, der uns heute hier versammelt. Die Dahingeschiedene

ist in der Blüthe ihres Lebens dahin genommen worden. Der Ruf Gottes hat sie von hinnen geführt und damit zu ihr gesagt: „Du hast dein Reise- und Lebensziel erreicht, deine Prüfungs- und Leidenszeit sei vollendet!“ Wohl ihr! Hat sie ja, noch jung an Jahren, der Lebensleiden nicht zu wenige zu ertragen gehabt, Leiden, genug für ein ganzes, volles Menschenalter. In der frühesten Kindheit schon des Vaters beraubt, wuchs sie unter den Augen ihrer frommen, so lange schon im Wittwenstande lebenden Mutter in Armuth, aber zu und in redlicher Arbeit auf. Im 20. Lebensjahre faßte sie den Entschluß, jenseits des Oceans in der neuen Welt sich eine neue Heimath zu suchen, um von da aus der geliebten Mutter ein besseres Loos bereiten zu können. Ach, diese ihre süßeste Hoffnung sollte sich nicht verwirklichen! Sie konnte dort das Glück nicht finden, das sie für sich und ihre Mutter zu finden gehofft hatte. Dort, in der liebloſen Fremde, mochte manche bittere Täuschung sie heimgesucht haben, manches Weh durch ihr Herz gezogen sein. Es hielt sie darum auch nicht länger in diesem, nur vom Jagen und Haschen nach Gold erfüllten Lande. Sie sehnte sich zurück nach der lieben Heimath, nach dem treuen Mutterherzen. Sie ahnte nicht, daß sie diese wiedergefundene Heimath so schnell wieder mit der ewigen Heimath im Himmel würde vertauschen müssen, und daß die wiedergefundene deutsche Muttererde sie so bald für immer in ihren Ruheschooß aufnehmen wird. Aber die kurze Zeit, welche sie wieder hier geweilt hat, wie hat sie in eifriger Thätigkeit geschafft und sich gemüht, der altersschwachen Mutter ihre letzten Lebenstage zu erleichtern. Gott hat nun die Blüthe dieses Lebens von ihr abgethan, um sie in einer andern, besseren Welt in erneutem Dasein zu neuer Lebensblüthe gelangen zu lassen.

2.

Denn der Mensch stirbt hier nur ab, um wieder aufzublühen.

Nur die äußere Hülle des Menschen ist es, die in die Erde gelegt wird. Nur der Leib wird begraben. Der eigentliche Mensch aber, das ist die lebendige Seele, bleibt unberührt von der Hand des Todes. Sie wird durch ihn vielmehr erst von des Leibes Banden erlöst und so der Tod des Leibes Fesseln zerbrochen hat, geht sie zur Freiheit aus und in höhere Lebenskreise über. So daher der Mensch stirbt, so stirbt er nur für die Erde und an seinem irdischen Theile; sein himmlischer Antheil aber dauert fort und bleibt und wird dann erst auf neue, leichtere Lebensbahn geführt. Für diesen erschließt dann erst die rechte Blüthe des Lebens sich; er geht nun in eine höhere Stufe des Seins über. So stirbt er hier nur, um schöner, reiner und herrlicher im Jenseits wieder aufzublühen. Sollen wir daher dem Troste das Herz verschließen, wenn und weil ein geliebter Mensch im Tode von uns scheidet, da wir ihn nun auf eine höhere Stufe des Daseins gerufen und gestellt wissen? So eine unberufene Menschenhand die scharfe Sichel an die zarte Pflanze und die farbenprangende Blume legt und sie in zweckloſem Thun vor der Zeit zerstört und vernichtet, so kann wohl Unmuth und Schmerz uns darob erfüllen; so aber die dahin gemähte Blume eine Menschenblüthe ist, die der Herr des Lebens von ihrem Boden losgelöst hat: so wissen wir es ja, daß hier nicht zweckloſes Thun gewaltet hat, sondern daß die höchste Weisheit, die vollkommenste Liebe, die reinste Güte die That bestimmt hat, daß hier nicht Vernichtung, sondern Vervollkommnung, Zweckesförderung, Erhöhung bewirkt

und eingesammelt werden soll, dann läßt der Herr aller Seelen und alles Fleisches seinen Schnitter, den Tod, herantreten, daß er die Hülle dahinmähe und den Kern so aus dieser Verbindung löse. Ob aber die Zeit dieses Einsammelns der Seele für den Himmel bei dem Einen und dem Andern früh oder spät am Heilsamsten und zu ihrer jenseitigen Bestimmung und Verwendung am Förderlichsten sei: das vermag nur Der zu bestimmen, der in die Tiefen der Seelen hineinzuschauen und den Anfang und das Ende aller Dinge zu übersehen vermag. Und so manche Seele gelangt hier, ach! durch eigene Schuld, gar nicht zur gehörigen Reife und muß unreif hinweggenommen werden, wie so mancher Halm frühzeitig geknickt wird oder unreif abgeschnitten werden muß. —

Die Garbe, die zu ihrer Zeit eingefahren wird, bedeutet demnach den Menschen, dessen Seele hier die gehörige Reife für ein besseres höheres Sein erlangt hat; sie bedeutet den Menschen, der durch Frömmigkeit und Tugend seiner Seele den Grad der Vollkommenheit und die Weihe gegeben hat, daß sie zu himmlischer Wirksamkeit einzugehen gereift und gezeitigt ist und darum von dem Boden dieser unreinen Erde losgelöst werden kann. So wir daher ein beendigtes Menschenleben überschauen; so wir dieses namentlich an so ernster Stätte, wie die Ruhestätte der hingeschiedenen Menschenleiber es ist, und vor einem geöffneten Grabe thun, so dürfen wir nicht blos an der Außenseite stehen bleiben und nur den äußern Schicksalsgang der Heimgegangenen unserer Betrachtung unterziehen, sondern es geziemt sich da wohl auch die Frage: Was war in diesem Leben aus dem innern Menschen geworden? Wie hat dieser unter dem Einflusse der äußern Verhältnisse und trotz derselben sich entwickelt?

Ist die Seele gereift und gezeitigt zu ihrer himmlischen Bestimmung eingegangen? Und wenden wir diese Frage auf die Dahingeschiedene an, deren Sarg wir jetzt hier umstehen, so können wir, so weit menschlicher Blick reicht, nicht anders antworten, als mit den Worten unseres Textes:

תבוא בכלח אלי קבר כעלות גדיש בעתו „Du kommst im Alter in das Grab, wie der Garbenhaufen eingefahren wird zu seiner Zeit." Sie war eine für den Himmel reife Garbe, deren Seele hier für ihre höhere Bestimmung wohl gezeitigt und gereift ist.

Jeder Blick auf und in ihr Leben zeigt uns das. Ach, es war dieses ein Leben, in welchem des Glückessonnenscheines gar wenig, der rauhen Stürme und Wetter aber viele waren. Als sie vor 34 Jahren in die Ehe eintrat, übernahm sie schwere Pflichten. Einer ganzen Schaar von Kindern, aus der ersten Ehe ihres Gatten stammend, sollte sie die Mutter ersetzen. Und wie sie dieses gethan hat, davon zeigt heute noch die Liebe und Verehrung, welche diese Kinder bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens ihr bewahrt haben. Wie sehr auch die Wege so manches dieser Kinder von ihren Wegen sich getrennt haben: in dieser Liebe und Verehrung sind sie sich alle gleich geblieben. Das kann und konnte nur auf dem Boden getreuester Pflichterfüllung geschehen. Ihre treueste Liebe und Sorgfalt blieb aber auch bis zu ihrem Tode diesen Kindern und ihren Angehörigen zugewendet. Und es war ihr bei ihrem Eintritte in die Ehe für solche Schwere der Pflichten nicht etwa eine behagliche, sorgenfreie äußere Lage als Entgelt geboten und gegeben worden; ach, nein! sie mußte von Anfang an das Brod der sauern Arbeit, ja der Dürftigkeit essen. Bei Manchem erkaltet da der Pflichteneifer und die Pflichttreue leicht; nicht so bei ihr. Sie wußte

auch unter den schwierigsten Verhältnissen ihrer übernommenen Pflichten stets gerecht zu werden; denn in ihrem Herzen wohnte ungeheuchelte Frömmigkeit, und wo die Pflichtübung auf diesem Grunde ruht, da bleibt sie unberührt von dem äußern Schicksale. Es gab sich dieses auch bei ihr bei jeder Gelegenheit zu erkennen. Ihre Geduld und ihre liebevolle Ergebung in Gottes Willen und Verhängnisse, auch bei den härtesten Schicksalsschlägen, konnte auch den kältesten Beobachter nicht ungerührt lassen. Es sind ja kaum 3 Jahre, als sie von dem schmerzlichsten aller Verluste betroffen wurde die je ihr prüfungsreiches Leben heimgesucht haben. Es war die Tochter, das einzige Kind, die einzige und letzte Liebe und Hoffnung ihres Mutterherzens, aus fernem Lande zu der schon lange verwittweten und vereinsamten Mutter zurückgekehrt, um sich in der Heimath eine Existenz zu schaffen und der altersschwachen Mutter die nöthige Stütze und Pflege zu bieten. Aber Gott hatte es in seinem weisen, wenn auch uns unerforschlichen Rathschlusse anders beschlossen. Sie schien nur zurückgekehrt zu sein, um in dem Mutterschooße, in welchem sie den ersten Lebensodem eingesogen hatte, auch den letzten Lebensodem wieder auszuhauchen; sie schien nur zurückgekehrt zu sein, um an demselben Busen zu sterben, aus welchem sie die erste Nahrung fürs Leben empfangen hatte. Als wir damals das Grab umstanden, das sich über alle Lebensfreuden einer armen Wittwe und Mutter zu wölben schien, da waren wir Alle von tiefem Schmerze bewegt über das Weh, das diese von uns Allen so geschätzte und geehrte Frau betroffen hatte, und mir war bange, wie ich die Trostesworte fassen sollte, mit denen ich in ihre Trauerwohnung treten und sie als lindernden und heilenden Balsam legen sollte in ihre Herzenswunde, die tief

und groß war, wie, — ich weiß mich eines beſſern Vergleiches nicht zu bedienen, als indem ich ſage — in ihre Herzenswunde, die tief und groß war, wie — die Mutterliebe ſelbſt es iſt. Als ich aber eintrat, in ihr armes Trauerkämmerlein, wie bald verlor ſich da meine Bangigkeit. Wie reich fand ich ſie da in ihrer Armuth, wie ſtark in ihrer Schwäche, wie getröſtet und gehoben in ihrem Kummer. Sie bedurfte meines Troſtes nicht. Sie hatte den Troſt viel ſchneller und beſſer gefunden, als ich ihr ihn zu bieten vermochte. Ihr frommes und glaubensſtarkes Herz war gewohnt, ihren Stab und ihre Stütze ſtets in und bei Gott zu ſuchen, und da fand ſie ſolche auch. Das hielt ſie aufrecht, in allem und darum auch in dieſem Kummer und Leid, das eröffnete ihr eine Troſtesquelle, deren Segen ſie nie verlies. Dieſer ſtarke, gottvertrauende und gottergebene Sinn war es auch, der ſie, bei all' ihrer Armuth, nie auf die Hülfe anderer Menſchen ſich ſtützen, nie dieſe in Anſpruch nehmen ließ; dieſer ſtarke, gottvertrauende und gottergebene Sinn vermochte ſie ſelbſt in ihrem ſpäteſten Alter noch, ſo lange ihre Kräfte nur ausreichten, einem zwar kärglichen, aber ehrlichen Verdienſte nachzugehen und ihren ſchon ſo lange kranken und ſchwächlichen Körper im ſauern Broderwerbe noch abzuquälen. Und als endlich ihre Kräfte geſchwunden waren und ſchmerzvolles Leiden ſie auf lange Zeit aufs Krankenlager warf: wie offenbarte ſich da ihr frommes Herz, ihr gottergebener und geduldiger Sinn! So oft ich ihr bei meinen Beſuchen auf ihr Verlangen das letzte Sündenbekenntniß eines Sterbenden vorgebetet hatte, das Gebet, in welchem die dem Scheiden ſich nahe fühlende Seele in reuevoller Zerknirſchung von der Umſtrickung irdiſcher Sinnenbefangenheit ſich losſagt, um ganz der Himmelsheimath ſich

zuzuwenden; das Gebet, in welchem der Menſch das im Leben ſo oft gelockerte oder zerriſſene Band zwiſchen ſich und ſeinem Schöpfer wieder anzuknüpfen ſucht, ehe der Lebensfaden ganz abreißt; das Gebet, das, von dem Gedanken der Liebe und der Verſöhnung geboren, Liebe und Verſöhnung Allen bietet und zum Urquell der Liebe und der Verſöhnung ſich wendet, damit auch hier Liebe und Verſöhnung ihr zugetheilt werde; ſo oft ich dieſes Gebet ihr vorgebetet hatte — und ich mußte es ihr auf ihren Wunſch in deutſcher, ihr verſtändlicher Sprache vorbeten —: wie war ſie da von frommer Freude erfüllt; wie erhob ſie da dankend ihre Hände zu Gott empor dafür, daß er ihrem, wahrlich, ſo weit unſer Blick reicht, nicht ſündenbelaſteten Herzen auch dieſen Troſt noch gegönnt hatte. So auf das Sterben vorbereitet, harrte ſie der Stunde der Erlöſung ſehnſuchtsvoll entgegen, die ihr dann auch im 72. Jahre ihres Lebens und im 29. ihres Wittwenſtandes zu Theil geworden iſt. Unſere Liebe und Achtung, ſo wie die Liebe und Achtung Aller, die ſie kannten, folgt ihr im Grabe nach. Sanft und friedfertig, ehrlich und rechtſchaffen war ihr Thun unter den Menſchen; fromm und ergeben ihr Wandel vor Gott. Ihre unſterbliche Seele iſt nun, wohl gezeitigt und gereift für den Himmel, zu höherer Wirkſamkeit eingekehrt in das Reich der Seligkeit. Mutter und Tochter, die hier im Grabe neben einander ruhen ſollen, ſind auch jenſeits im Bunde der Liebe und des Lebens wieder vereinigt; der kalte Tod wird nicht mehr trennend zwiſchen ſie treten, ſondern ihre Seelen werden verbunden ſein und bleiben im Bunde des Lebens vor Gott für alle Zeiten. Amen!

III.

Die Menſchen wiſſen, daß ſie ſterben müſſen.

Wenn von Fäulniß erfüllte, von Würmern durchfreſſene vor Alter ſaft- und kraftlos gewordene Bäume vom Winde gebrochen und zu Boden geſtürzt werden, dann bleibt der vorübergehende Wanderer gleichgültig ob deſſen, weil er weiß, daß ſich hier nur ein gewöhnliches Naturgeſetz erfüllt, weil er weiß, daß ſtets und überall das Alte, Abgeſtorbene dahinſinken muß, um dem jungen friſchen Leben Raum zu geben, ja um dieſem mit ſeinem zerfallenden Körper noch den Boden zu düngen zu kräftigerem Gedeihen; wenn aber die junge, ſaftvolle und kräftige Eiche mit ihrem hochragenden Wipfel und ihren weitausgebreiteten Aeſten von plötzlich daherfahrender Windesbraut erfaßt und aus wurzeldurchſchlungener Tiefe herausgehoben und zur Erde geſtreckt wird: dann überfällt jäher Schrecken den vorbeiziehenden Pilger und ſein Fuß bleibt gelähmt am Boden haften ob ſolchen Anblickes. Und wenn ſolcher Vorgang nun gar nicht etwa, wie in unſerem Bilde, in der lebloſen Natur, ſondern, wie in dem gegenwärtigen Todesfalle, in der

Menſchenwelt, in unſerer nächſten Umgebung, ſich vollbringt, und wir ſehen da einen unſerer Mitmenſchen in der vollſten Blüthe ſeiner Kraft und Jahre, ſeines Wirkens und Schaffens, wie von unſichtbarer Gewalt plötzlich herausgeriſſen werden aus ſeiner irdiſchen Thätigkeit, aus dem Kreiſe ſeiner Angehörigen, von der Seite der liebenden Gattin hinweg, von dem Herzen ſeiner Kinder, ſo ſchnell, ſo plötzlich, als ſei er nur ſo vom Sturme entführt worden, als ſei, wie der Pſalmiſt klagt, רוח עברה בו ואינו, nur der Wind über ihn hingefahren und er iſt ſchon nicht mehr: dann, meine Zuhörer! ſo wir ſolches ſehen, dann iſt es doch mehr, als ein jäher, ſchnell vorübergehender Schrecken, was ſelbſt dem Verſtorbenen Fernſtehende ergreift. Es iſt dann ein gewaltiges Bangen und Zagen, das die Herzen erzittern macht. Solches Ereigniß rückt ja einem Jeden das Bewußtſein unſerer Vergänglichkeit, unſerer Schwäche und Hinfälligkeit lebhafter vor die Seele, als ſelbſt des beredetſten Redners Mund dieſes zu thun vermag. In jedem Herzen ſteigt da der Gedanke auf: „Dem Geſetze, das hier gewaltet hat, kannſt auch Du anheimfallen!“ In jeder Seele regt da die Erkenntniß ſich: „Das Verhängniß, das hier eingetreten iſt, kann auch Dich erfaſſen!“ Seht, das iſts, was neben der allgemeinen menſchlichen Theilnahme die Herzen ſelbſt Fernſtehender da ſo bange und zagen macht; כי החיים יודעים שימתו, *denn die Lebenden wiſſen, daß ſie ſterben müſſen,*“ ſagt Salomo im Buche der Prediger, K. 9, V. 5. Und da wir dieſes wiſſen, ſo iſt uns damit auch der richtige Maßſtab gegeben

1. zur Schätzung der Güter dieſes Lebens und
2. zur Schätzung der Zeit dieſes Lebens.

Laſſet uns dieſes daher jetzt einmal genauer betrachten.

1.

כי החיים יודעים שימתו d. h., „die Lebenden wiſſen, daß ſie ſterben müſſen.“ Auf den erſten Blättern der heiligen Schrift wird dieſe für Viele ſo ſchmerzliche Wahrheit uns ſchon verkündet. Und würde ſie uns da nicht gelehrt, ach! das Leben, die tägliche Erfahrung, würde den Menſchen die Kenntniß derſelben nicht erſparen. Die vielen Thränen, die ſchon gefloſſen ſind, ſeitdem die Erde den erſten Leichnam geſehen hat; die ſchmerzlichen Lücken in den Familien; die vielen zerriſſenen Herzen; die elternlos gewordenen Kinder; die um ihre Kinder trauernden Eltern; die vereinſamt gewordenen Ehegenoſſen; die Brüder oder Schweſtern beweinenden Geſchwiſter: ſie Alle geben Zeugniß davon הילודים למה, daß Alle, welche geboren werden, beſtimmt ſind zu ſterben. Sie Alle geben Zeugniß davon, daß das Band des Lebens, welches den Menſchen an dieſe Erde und an Alles, was ihr angehört, knüpft, nur ein zeitweiliges iſt, das nach kurzer Friſt wieder aufgelöſ't und vernichtet wird. Wie eng Familienglieder ſich auch einander angehören, wie ſehr die Herzen des Gatten und der Gattin, der Eltern und der Kinder, der Brüder und der Schweſtern, der Freunde und der Freundinnen auch aneinander hängen und mit einander verwachſen ſind: es ſchlägt in ihrem irdiſchen Zuſammenſein für einen Jeden von ihnen einmal die Stunde der Trennung, wo ſie von dannen ziehen müſſen, um hier nimmer wieder zu einander zurückzukehren. Und was die Erde an irdiſchen Gütern bietet, an Freuden und Genüſſen, an Habe und Reichthümern, und hinge Dein Herz noch ſo ſehr daran, und glaubſt Du noch ſo ſehr in ihnen und nur in ihnen Dein Glück und Dein Heil, Dein Ziel und Deine

Bestimmung suchen und finden zu können: auf immer sind sie Dir nicht gegeben. So sie Dich nicht verlassen, so mußt Du sie einst verlassen, und was Du so fest und so sicher zu besitzen glaubtest hienieden, ist dann Deinen Händen für immer entwunden, um vielleicht einem Andern dieselbe Verirrung, dieselbe Täuschung zu bereiten. Es ist das keine neue Wahrheit, die ich Euch da verkünde; כי החיים יודעים שימתו, denn die Lebenden wissen, daß sie sterben müssen. Aber das ist darum doch auch wohl klar, und das sollte darum auch wohl ein Jeder wissen und Jeder, der es weiß, stets bedenken und beherzigen: daß Alles, was man nur auf so kurze, ungewisse Zeit und so unsicher hat, bei weitem nicht den großen Werth hat und haben kann, den so viele Menschen in ihrer thörichten Verblendung ihm beilegen. Ja, wer da weiß, daß er sterben muß, der sollte es auch wissen und stets beherzigen, daß es einem Schatten nachjagen heißt, in so unsichern und so leicht vergänglichen Außendingen sein Glück zu suchen; daß es einem Schatten nachjagen heißt, seine ganze Lebenskraft in dem Streben nach Gütern zu verschwenden, von denen man doch nicht einmal sicher weiß, ob wir sie morgen noch unser nennen können und für wen wir sie eigentlich erwerben.

2.

Ist aber das Streben nach Erdengütern, mit welchem so viele Menschen ihr ganzes Erdenleben ausfüllen, so nichtig und eitel: dann muß unser Erdenleben ein höheres, ein edleres Ziel haben; dann muß es zu größerem und besserem Inhalte vorhanden sein. Dieser so wunderbar begabte Menschengeist, diese mit Ahnungen des Göttlichen erfüllte, von

der Sehnsucht nach dem Jenseits durchdrungene, zu Forschungen auf dem Gebiete des Ueberirdischen befähigte vernünftige Menschenseele kann nicht für die eitlen Spielereien dieses Lebens geschaffen und gegeben sein. So wie unserer Seele Ahnen und Sehnen, ihr Forschen und ihr Suchen immer und immer wieder, bald mehr, oder weniger bewußt, nach dem Uebersinnlichen und Jenseitigen hinzieht, so ist, so muß auch dort, in einer andern übersinnlichen Welt, sein: das eigentliche Ziel des Menschenlebens, der Seele Heimathstätte, wohin sie zieht und geht, wenn dieses Leibes Hülle zerbrochen und damit das Band zerrissen ist, welches sie an diese Erde geknüpft hat. Und daß sie eingesetzt worden in diesen irdischen Leib, ist nicht, um hier in irdischem Dienste ihren himmlischen Ursprung zu verleugnen und ihrer himmlischen Natur abwendig gemacht zu werden: sondern sie soll hier im Kampfe mit dem irdischen Sinne das Göttliche in sich zur Herrschaft bringen und so zu einer höhern Stufe des Daseins sich fähig machen und emporarbeiten. Es ist und soll dieses Leben ihr sein eine Schule und Uebungsstätte für höhern Dienst in ihrer jenseitigen Bestimmung. Und ist dem Erdenleben dieses Ziel gesteckt und wir wissen, daß wir einmal sterben müssen und nicht lange hier verweilen dürfen: o, dann ist ja die Zeit dieses Erdenlebens ein kostbares Gut, das wir sorgfältig verwenden und verwerthen müssen, damit es diesen seinen Zweck auch erfülle und auch das kleinste Theilchen davon nicht veruntreut werde in und zu fremdem Dienste.

Da muß jeder Tag und jede Stunde unseres Lebens Zeugniß geben, daß wir diesen unsern eigentlichen Lebenszweck stets vor Augen haben; da muß jeder Tag und jede Stunde Zeugniß geben von unserem ernsten, aufrichtigen

Streben zum Guten und im Guten, und das Leben muß eine ununterbrochene Kette gottgefälligen Thuns und Strebens sein. Die Regung zum Bösen muß stets unterdrückt, die Liebe muß gepflegt, das Recht geübt, Wohlthun und Erbarmen erzeigt werden an Jedem und gegen Jeden, der dessen bedürftig ist. Aus unserem ganzen Thun und Lassen muß es hervorleuchten und an ihm erkennbar sein, daß wir wissen, daß wir sterben müssen. Und wenn unser Thun und Lassen demgemäß beschaffen ist, dann wird man, wenn wir gestorben sind, auch wissen, daß wir gelebt, in Wahrheit gelebt haben. Wenn mir dann auch schon längst im Grabe modern, wird das Gute noch fortleben unter den Menschen, das wir gewirkt haben; wenn wir auch schon lange im Grabe modern, wird in manchem Herzen der Dank noch fortdauern, für die Wohlthat, die wir an und mit ihm geübt haben in den schweren Stunden seines Lebens.

Auch unserem dahingeschiedenen Mitbruder, dessen Sarg wir jetzt umstehen, wird der Dank für geübte Wohlthätigkeit aus manchem Herzen nachfolgen. Er gab gern und viel. So oft ich für irgend einen wohlthätigen Zweck eine Sammlung machte, mochte er nun der Nähe oder der Ferne gelten, bei ihm, an seiner Thüre, habe ich nie vergeblich angeklopft. Es bedurfte nie langen Zuredens, um ihn zu einer Gabe zu bewegen. Herz und Hand waren schnell geöffnet bei ihm: Nun ist er seinem irdischen Wirkungskreise so plötzlich und unerwartet entrückt worden, in der Blüthe und Vollkraft seines Lebens, in seinem 42. Lebensjahre und im 12. Jahre seiner ehelichen Verbindung. Ach! die trauernde Gattin ahnte es nicht, daß dieses so vollkräftige Leben so schnell dahinsinken wird, daß sie so plötzlich zur

Wittwe und ihre Kinder zu vaterlosen Waisen werden würden. Möge der Trost und der Beistand Gottes mit ihnen sein, und möge die Seele des Dahingeschiedenen gebunden sein und bleiben im Bunde des Lebens mit dem Ewigen, unserem Gotte. תהא נשמתו צרורה בצרור החיים עם ה' אלהינו Amen!

IV.

Des Menschen Erdenleben ist eine Dienstzeit.

הלא צבא לאנוש על ארץ וכימי שכיר ימיו d. h. „Hat der Mensch nicht einen Dienst auf Erden, sind seine Tage nicht wie die Tage eines Tagelöhners?“ (Hiob 7, 1.)

Diese Worte des frommen Dulders Hiob, dessen Leben so reich an Wechsel und so voll der schmerzvollsten Erfahrungen war, zeichnen das Erdenleben des Menschen in zweifacher Beziehung. Sie zeichnen *erstens* das Mühe- und Beschwerdenvolle dieses Erdendaseins und *zweitens* die besondere Bestimmung, welche einem Jeden in dem ihm zugewiesenen Erdendienste von Gott gegeben ist. Wir wollen uns in dieser Trauerstunde die Wahrheit dieser Zeichnung recht klar zu machen suchen.

1.

Unsere Textesworte zeichnen *erstens* das Mühe- und Beschwerdenvolle dieses Erdenlebens. Der Ausspruch Gottes: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen“,

laſtet ſchwer auf dem Menſchengeſchlechte. Und dieſes iſt es nicht einmal allein, was dieſes Leben zu einer ſo ſchweren Dienſtzeit macht.

In dem engen Rahmen dieſes Erdendaſeins ſtehen Arbeit und Mühe, Sorge und Laſt, mit Schmerzen und Kummer, mit Leid und Betrübniß dicht aneinander gedrängt. Die Freuden und Genüſſe, welche zwiſchen dieſe ernſte Geſtaltungen des Lebens ſich hindurchwinden, gleichen gar ſchmalen Thälern, die zwiſchen rieſige Gebirgsmaſſen hineingeſtreut ſind, gleichſam damit des Wanderers Auge und Fuß hier einen ſanften Ruhepunkt finde und Erholung und Stärkung ſich hole zu neuer, ſchwerer Wanderung. Es iſt dieſes nicht eine Klage, die ich hier ausſprechen will, meine Zuhörer! es iſt eine Schilderung. So iſt das Leben! Und nicht etwa bei Einem oder dem Andern blos; ſondern alle Menſchen ſtehen unter einem und demſelben Lebensgeſetze; das Leben hält dieſen ſeinen Charakter für Alle unerſchütterlich feſt. Zwar will es uns oft anders ſcheinen. Man glaubt oft Menſchen zu ſehen, für die das Leben nur Glück, nur Freude, nur Genuß, nur Sorgenloſigkeit geſammelt und aufbewahrt zu haben ſcheint. Aber es iſt denn doch nichts, als ein äußerer Schein, der uns trügt. Die Miſchung der Genüſſe und der Arbeiten, der Süßigkeiten und Bitterkeiten des Lebens iſt in ihrer Art und Weiſe zwar bei den Menſchen verſchieden; aber vorhanden iſt dieſe Miſchung für Jeden und bei Jedem. Und ſo wie die glatten, ruhigen Gewäſſer oft die tiefſten Abgründe bedecken; ſo wie die am ſchönſten entwickelt ſcheinende Frucht oft am meiſten innerlich vom Wurme durchwühlt iſt: ſo deckt der äußere Schein ungeſtörten Glückes oft der Erdenleiden tiefſte Abgründe zu, und äußerer Glanz verhüllt oft geheime Schmerzen, läßt oft den Schweiß und die

Thränen nicht sehen, welche des Erdenlebens Dienst auspreßt. Es liegt dieses so in dem weisen Plane, in der weisen Bestimmung Gottes. Es soll ungetrübtes Glück, es soll ungestörte Ruhe in diesem Leben nicht geben. Es soll jeder die Nichtigkeit dieses Lebens, die Eitelkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen an und in sich selbst wahrnehmen. Wäre dem anders, so würden ja die Menschen noch mehr an das Irdische sich anklammern, würden noch mehr ihr ganzes Leben nur dem Dienste dieser Erde weihen, würden noch mehr es vergessen, daß dieses Leben nur eine Uebergangs- und Vorbereitungsstufe zu neuem höherem Dasein abgeben soll. Darum ist einem Jeden hier ein schwerer Dienst aufgelegt und mit Taglöhnersmühe das Leben Aller belastet.

Und ob auch das Leben unserer dahingeschiedenen Schwester, um deren Sarg wir jetzt hier versammelt sind, so beschaffen gewesen ist? Ach, meine Freunde! der Gang ihres Erdendaseins ist uns Allen ja ein offenes Buch. Sie ist stets in unserer Mitte gewandelt. Hier war die Heimath ihrer Wiege, hier war die Heimath ihres irdischen Wirkens und Schaffens, und hier ist auch die Heimath ihres Grabes. Mühe und Arbeit, Last und Sorge, Beschwerden und Kümmernisse waren an ihre Schritte gefesselt vom Anbeginn ihres Schaffens bis ans Ende. Der Gabenmischung ihres Lebens waren der Beschwerden und der Kümmernisse gar viele, der Freuden, ach! nur wenige beigegeben. Arbeit war das Loos ihrer Jugend, Arbeit das Loos ihres Alters. Und so emsig und thätig sie sich auch erwiesen hatte, des Brod der Armuth war und blieb ihr Antheil. Dieses ist die Geschichte ihres einsamen Lebensganges.

2.

Aber unſer Text ſagt: הלא צבא לאנוש על ארץ וכימי שכיר ימיו Hat nicht der Menſch einen Dienſt auf Erden, ſind ſeine Tage nicht, wie die Tage eines Taglöhners? und damit iſt zweitens ausgedrückt, daß einem Jeden mit dem ihm zugewieſenen Erdendienſte eine beſondere Beſtimmung gegeben iſt. Wo Gott in der Natur große Erdmaſſen zu Gebirgen aufgethürmt hat, da hat ſeine Schöpferkraft und Weisheit auch ſtarke Felſen in dieſelben gelegt, damit dieſe die lockere Maſſe zuſammenhalten und des Regens Fluth ſie nicht zerſtöre und auseinander fließen mache; das iſt dieſer Felſen beſondere Beſtimmung. Wo in der Pflanzenwelt ein Stämmchen emporſteigen und wachſen und gedeihen ſoll, da hat Gott auch erſt für ein Würzelchen geſorgt, das mit ſeinen Aermchen in den Erdboden ſich eingräbt und befeſtigt, damit das Stämmchen Halt und Feſtigkeit bekomme gegen des Windes Macht und des Wetters Ungeſtüm. Das iſt der Wurzel beſondere Beſtimmung. Je ſchwerer der zu haltende Stamm, eine deſto weiter ausgebreitete Wurzel mit um ſo mächtigern zum Feſthalten beſtimmten Armen iſt ihm verliehen. Und ſo auch in der Menſchenwelt! Wo Gott in der Menſchenwelt Schwache hingeſtellt hat, da hat er auch einen Starken neben ſie geſtellt, der dieſem Schwachen Halt und Beſtand geben könne. Das lehrt die Geſchichte der Gemeinden, das lehrt beſonders die Geſchichte der einzelnen Familien. Dieſen Halt und Beſtand nun den Schwachen zu verleihen, iſt der Starken beſondere Beſtimmung; denn wenn in der ganzen Natur jedes Weſen da, wo es iſt, und ſo, wie es iſt, eine

besondere Bestimmung hat, um wie viel mehr muß dieses bei dem, in der Reihe der Geschöpfe so hoch stehenden, vernunftbegabten Menschen der Fall sein; um wie viel mehr muß da jeder Einzelne mit dem, was er hat und was er ist, einen besonderen Zweck, eine besondere Bestimmung haben, deren Erfüllung den Erdendienst und die Erdenarbeit ausmacht, die ihm Gott hier zugetheilt hat. O, wohl dem Menschen, wenn er die ihm zugetheilte Bestimmung richtig erkannt hat und in ihr sich treu befinden läßt. Wohl darum auch dem Starken, der neben Schwache gestellt ist, wenn er es erkennt und nie vergißt, daß er vielleicht nur zum Schutze dieser auf diesen Platz gestellt worden, daß er nur für sie das geworden ist, was er ist, daß er nur darum zur starken Säule aufgerichtet worden, damit die Schwachen an ihm sich emporheben, an ihm sich halten, bei ihm sich bergen und schützen; wohl ihm, wenn er sie unter seinen schützenden Armen stets das finden läßt, was ihnen fehlt und sie bedürfen. Unsere verstorbenen Mitschwester, deren irdische Ueberreste wir jetzt hierher geleitet haben, hat diese ihre Bestimmung erkannt; aber der Schmuck ihres Lebens, die Zierde, welche ihre Seele auch im Jenseits noch umgeben wird, ist, daß sie diese ihre Bestimmung auch aufs treulichste erfüllt hat. Sie war als die an Geist und Körper Gesunde und Starke von Gott hingestellt unter schwache und gebrechliche, schutz- und hülfsbedürftige Angehörige. Da ging in ihrer Seele die Erkenntniß auf: Diesen soll ich eine Stütze sein fürs Leben, dazu hat Gott mich bestimmt, und in ihrem Herzen stand alsbald der Wille fest: Diesen will ich eine Stütze sein für's Leben. Und sie hat es erfüllt und gehalten vom Anfange an bis zu ihrem Ende. Dem Wohle des alten und in Armuth lebenden Vaters, und, als dieser

nicht mehr war, dem Wohle der Geschwister galt ihr Arbeiten und Mühen, ihr Sorgen und Denken. Wenn es unbestritten ist, und es ist unbestritten, daß der Werth einer Pflichterfüllung von der Größe der Selbstverläugnung abhängt, welche mit der Ausübung dieser Pflicht verbunden ist, o, so steht Das, was sie that, hochangerechnet im Buche des Gedächtnisses vor Gott. Sie lebte nicht für sich, nicht ihrem Glücke, sondern blos für ihre Angehörigen und deren Glück. Sie verzichtete für sich auf die meisten Freuden des Lebens, weil sie fürchtete, ihre Geschwister würden sonst an denselben zu viel Einbuße leiden müssen; und als sie des Todes Herannahen fühlte, beschäftigte und quälte sie die Sorge: was aus den verlassenen Geschwistern nun werden soll! So hat sie bis zu ihrem im 72. Jahre ihres Lebens erfolgten Hinscheiden treu ihrer, von ihr erkannten Lebensbestimmung gelebt. Sie konnte getrost und ruhigen Herzens dem Rufe Gottes folgen; ihre Seele braucht vor dem Erscheinen vor Gottes Angesicht nicht zu bangen. Sie kann nun freudigen Muthes vor seinen Richterstuhl hintreten und sagen: „Vater, Du hattest mich in's Erdenleben gesetzt, eine Stütze zu sein dem wankenden Gebälke eines gebrechlichen Hauses; Vater, ich habe diese Pflicht erfüllt; ich habe nach Kräften Wankendes zu stützen, Sinkendes aufrecht zu halten gesucht; ich habe den Schwachen, und Beistandesbedürftigen, die Deine Weisheit und Güte an mich gewiesen hat, alle Sorge meines Lebens geweiht und an ihnen gethan, was ich für Deinen Willen erkannt habe. Nun Du mich nach Deiner Weisheit und Güte Rathschluß von ihnen genommen hast, so lege ich ihr Geschick getrost wieder in Deine Hände." — Sie nimmt den Ruf getreuer Pflichterfüllung und sehr redlichen und

ehrlichen Wandelns und Handelns unter den Menschen mit ins Grab hinab. O, wohl ihr, Möge sie im Jenseits den Lohn ihres treuen Wirkens und Thuns finden vor dem Ewigen, unserem Gotte. Amen!

V.

Der Körper des Menschen — das bloße Gewand.

In der am verflossenen Sabbathe bei unserem Gottesdienste vorgelesenen Haphthora schildert uns der Prophet Secharia das prophetische Gesicht, das Gott vor seinem Geiste hatte vorüberziehen lassen. Hier sah er den Hohenpriester Jehuschua, stehend vor dem Engel des Herrn und der Ankläger ihm zur Seite, ihn anklagend. Und der Engel Gottes sprach zu den um ihn Stehenden: הסירו הבגדים הצאים מעליו ויאמר אליו ראה העברתי מעליך עונך והלבש אותך מחלצות d. h. „Nehmet ihm die schmutzigen Gewänder ab! Und er sprach zu ihm: „Sieh' ich nehme von Dir Deine Verschuldung hinweg und bekleide Dich mit Feierkleidern."

Durch dieses Gesicht sollte dem Propheten verkündet werden, daß für das aus der babilonischen Gefangenschaft zurückkehrende Israel Wiederherstellung eintreten solle. Jehuschuah, der Hoheprieſter, vertritt hier in seiner Person das Volk. Das, was bis jetzt trennend zwischen Gott und Israel gestanden hat, der Sündenschmutz, soll von ihm genommen werden, und indem es in den Zustand des Frei-

seins und der Reinheit von Sünde eintreten soll, welches durch die angelegten Feiergewänder angedeutet wird, soll hierdurch für dasselbe eine Zeit des Glückes, der Ruhe und des Friedens beginnen, wie es heißt ביום ההוא נאם ה' צבאות תקראו איש אל רעהו אל תחת גפן ואל תחת האנה d. h. An selbigem Tage, spricht der Ewige der Heerschaaren, werdet ihr einladen Einer den Andern unter den Weinstock und unter den Feigenbaum.

Eine solche Zeit des dauernden glücklichen Friedens und ungestörter Ruhe ist für ein Volk wohl denkbar. Hat wahre Gottesfurcht, hat rechte Frömmigkeit das Leben eines Volkes durchdrungen und ihm seine Gestaltung gegeben; sind wahre Frömmigkeit, ächte Gottesfurcht die Schöpfer seiner Gesetze und seiner Einrichtungen; haben sie allen Beziehungen nach Innen und nach Außen den Weg vorgezeichnet; sind Gottesfurcht und Frömmigkeit die Werkmeister gewesen, welche bei der Entwerfung und Aufführung des Staatsgebäudes mit zu Rathe gesessen haben, und sind demgemäß die Menschenliebe die schützenden und stützenden Säulen in demselben und die Gerechtigkeit wölbt sich als Bedachung darüber: dann wird, dann muß das lieblichste aller Himmelskinder, die friedliche Sicherheit und der sichere Frieden in demselben seine Wohnung aufschlagen.

So im Leben des Volkes! Für den einzelnen Menschen aber, in dem eine eigne Welt sich aufbaut, die oft unabhängig von der äußern ihn umgebenden Welt sich gestaltet, für den einzelnen Menschen, der ja auch noch seines Leibes Beschwerden zu tragen hat, für den einzelnen Menschen, sage ich, wird es bei all' diesem und trotz all' diesem der Unruhe und des Unfriedens noch genug geben. Aber auch für ihn gibt es eine Zeit, wo der Engel Gottes sich vor

ihn stellt und zu ihm sagt: „Ich nehme das schmutzige Gewand von Dir und bekleide Dich mit Feierkleidern; die Palme des Friedens sei Dir gereicht!“ Und diese Zeit: sie ist die Zeit seines Sterbens, und dieser Engel Gottes: es ist der Engel des Todes, den Gott als Friedensboten ihm sendet und der mit dem Gruße des Friedens seine Seele himmelwärts führt.

1.

Was ist es also mit dem Sterben des Menschen, daß der Gedanke daran uns so bange macht, und daß wir so erbeben, so oft wir des Todes Walten in unserer Umgebung wahrnehmen? Ist es denn etwas anderes, als daß diese Erdenhülle, dieses schmutzige Erdengewand von uns genommen wird und wir damit befreit werden von all' der Sorge und all' der Unruhe, von all' der Angst und all' den Kümmernissen, von all' den Schmerzen und all' den Gebrechen, welche uns heimsuchen und erfüllen, so lange diese Staubeshülle an und um uns ist? Ist es denn nicht ein wahres, an und in jedem Menschen zur Bestätigung gelangendes Wort, welches der Freund Hiob's sagt: אדם לעמל יולד daß der Mensch zur Mühsal geboren wird? Und so nun Gott seinen Engel sendet einem Menschenkinde, daß er dieser Mühsal ihn enthebe, daß er dieser Schmerzen und Beängstigungen ihn entreiße, daß er das ihm so viel Unruhe schaffende Erdenkleid von ihm nehme und zu ihm sage: שלום לך „Frieden soll Dir werden!“ so ist zwar immer eine Familie um ein oft theueres Mitglied ärmer geworden; so ist zwar immer eine oft schmerzliche Lücke in einem Hause oder in einer noch größern Gemeinschaft entstanden; aber

der Geſtorbene hat nicht verloren hierdurch, ſo er nur nicht ſchuldbelaſtet von hinnen gezogen iſt. Er iſt ja eingegangen von der Unruhe zum Frieden, von der Finſterniß zum Lichte. צדיק אבד לחדרו אבד ſagen unſere Weiſen, d. h. „So der Fromme ſtirbt, ſo ſtirbt er ſeinen Angehörigen, ſeinen Zeitgenoſſen", nicht ſich ſelbſt. Sie erleiden Verluſt, nicht er! Mit Recht machen unſere Weiſen darauf aufmerkſam, daß die Bibel bei ihren Frommen nicht das Wort מיתה „Tod" von ihrem Sterben gebraucht, ſondern immer nur den Ausdruck שכיבה עם אבותיו „ſie legten ſich zu ihren Vätern" anwendet; denn מיתה „Tod und Sterben" hat in der Vorſtellung der Menſchen eine viel zu herbe Bedeutung angenommen, als daß es Das bezeichnen könnte, was dieſer Vorgang bei den Frommen wirklich iſt. „Sich niederlegen." das iſt das paſſende Wort; denn wer von der Tages Arbeit ermüdet ſich niederlegt, der will, wenn auch nur auf einige Zeit, ſich Ruhe geben von ſeinen Sorgen und Anſtrengungen; der will vergeſſen, was die Erde Drückendes und Peinigendes für ihn hat; der will neue Kraft ſammeln zu neuem Wirken und Schaffen. Und ſo iſt es mit dem Sterben deſſen, der hier ſeiner Beſtimmung gemäß gelebt hat. Er legt ſich nieder, um für immer auszuruhen von ſeiner oft ſo ſchweren Erdenarbeit; um nimmer wieder beläſtigt zu werden von der Erde Unruhe und des Leibes Pein; um, nun des Körpers Feſſeln entledigt, mit erneuter friſcher Kraft zum geiſtigen Wirken in das Jenſeits einzutreten. אל תבכו למת „Weinet nicht um den Geſtorbenen;" denn ihm iſt Wohl widerfahren.

Dieſes muß denn auch Ihnen, verehrte Leidtragende! dieſes muß uns Allen heute zum Troſte gereichen und unſern Schmerz ſtillen. Auch der verehrten Dahingeſchiedenen,

eren irdiſche Hülle wir jetzt hierher geleitet haben, iſt Wohl
oiderfahren, Ach! ihr Lebensweg war ein dornenvoller.
Seit einer langen, langen Reihe von Jahren ſchon an
chweren Gebrechen des Körpers leidend, zog auch noch
nancher herbe Schmerz, manches bittere Weh durch ihr Ge-
nüth. Ach, wie viel unerfülltes Hoffen, wie viel ungeſtilltes
Sehnen wohnte in ihrem Herzen! Von ſieben Kindern, die
ie erzogen, mußte ſie ſechs hinüber ziehen ſehen in fernen
Welttheil, von wo des Krieges blutige Herrſchaft in den
etzten Jahren nur ſelten eine Nachricht, ein Lebenszeichen
als Troſtesbalſam zu den ſchmachtenden Elternherzen ge-
langen ließ. Von ihr galt das Klagewort Jeremiah's, wenn
er ſagt, רחל מבכה על בניה מאנה להנחם על בניה כי אינם d. h.
„Rachel weinet um ihre Kinder, will ſich nicht tröſten laſſen
um ihre Kinder, weil ſie nicht da ſind"*) (Jerem. 31, 15).
Und dieſe Kinder, o, ſie haben ſich dieſer Sehnſucht, dieſer
Mutterliebe ſtets ſo würdig gezeigt! Ihre Herzen hängen
ſo treu an den Herzen der Eltern! Sie haben ſtets ſo
volle Beweiſe ihres kindlichen Gedenkens, ihrer kindlichen
Liebe aus weiter Ferne her gegeben. Wie zog das dann
immer tröſtend in ihr Herz, wie legte ſich das immer ſo
labend auf ihr ſchmachtendes Gemüth, wie Morgenthau auf
dürren Boden. Da ſchien es denn immer, als ſollte, wie
das eben vernommene Klagewort Jeremiah's, ſo auch deſſen
gleich darauf folgender Troſteszuſpruch ihr gelten, wenn er
weiter ſagt: כה אמר ה' מנעי קולך מבכי ועינך מדמעה כי יש שכר
לפעלתך נאם ה' וישׁ תקוה לאחריתך נאם ה' ושבו בנים לגבולם
d. h. „Alſo ſpricht der Ewige: Halt ab deine Stimme vom
Weinen, deine Augen vom Thränen; denn es gibt noch

*) Die Verſtorbene hieß Rachel.

der Gestorbene hat nicht verloren hierdurch, so er nur nicht schuldbelastet von hinnen gezogen ist. Er ist ja eingegangen von der Unruhe zum Frieden, von der Finsterniß zum Lichte. צדיק אבד לחרו אבד sagen unsere Weisen, d. h. „So der Fromme stirbt, so stirbt er seinen Angehörigen, seinen Zeitgenossen", nicht sich selbst. Sie erleiden Verlust, nicht er! Mit Recht machen unsere Weisen darauf aufmerksam, daß die Bibel bei ihren Frommen nicht das Wort מיתה „Tod" von ihrem Sterben gebraucht, sondern immer nur den Ausdruck שכיבה עם אבותיו „sie legten sich zu ihren Vätern" anwendet; denn מיתה „Tod und Sterben" hat in der Vorstellung der Menschen eine viel zu herbe Bedeutung angenommen, als daß es Das bezeichnen könnte, was dieser Vorgang bei den Frommen wirklich ist. „Sich niederlegen." das ist das passende Wort; denn wer von der Tages Arbeit ermüdet sich niederlegt, der will, wenn auch nur auf einige Zeit, sich Ruhe geben von seinen Sorgen und Anstrengungen; der will vergessen, was die Erde Drückendes und Peinigendes für ihn hat; der will neue Kraft sammeln zu neuem Wirken und Schaffen. Und so ist es mit dem Sterben dessen, der hier seiner Bestimmung gemäß gelebt hat. Er legt sich nieder, um für immer auszuruhen von seiner oft so schweren Erdenarbeit; um nimmer wieder belästigt zu werden von der Erde Unruhe und des Leibes Pein; um, nun des Körpers Fesseln entledigt, mit erneuter frischer Kraft zum geistigen Wirken in das Jenseits einzutreten. אל תבכו למת „Weinet nicht um den Gestorbenen;" denn ihm ist Wohl widerfahren.

Dieses muß denn auch Ihnen, verehrte Leidtragende! dieses muß uns Allen heute zum Troste gereichen und unsern Schmerz stillen. Auch der verehrten Dahingeschiedenen,

deren irdiſche Hülle wir jetzt hierher geleitet haben, iſt Wohl widerfahren, Ach! ihr Lebensweg war ein dornenvoller. Seit einer langen, langen Reihe von Jahren ſchon an ſchweren Gebrechen des Körpers leidend, zog auch noch mancher herbe Schmerz, manches bittere Weh durch ihr Gemüth. Ach, wie viel unerfülltes Hoffen, wie viel ungeſtilltes Sehnen wohnte in ihrem Herzen! Von ſieben Kindern, die ſie erzogen, mußte ſie ſechs hinüber ziehen ſehen in fernen Welttheil, von wo des Krieges blutige Herrſchaft in den letzten Jahren nur ſelten eine Nachricht, ein Lebenszeichen als Troſtesbalſam zu den ſchmachtenden Elternherzen gelangen ließ. Von ihr galt das Klagewort Jeremiah's, wenn er ſagt, רחל מבכה על בניה מאנה להנחם על בניה כי איננו d. h. „Rachel weinet um ihre Kinder, will ſich nicht tröſten laſſen um ihre Kinder, weil ſie nicht da ſind"*) (Jerem. 31, 15). Und dieſe Kinder, o, ſie haben ſich dieſer Sehnſucht, dieſer Mutterliebe ſtets ſo würdig gezeigt! Ihre Herzen hängen ſo treu an den Herzen der Eltern! Sie haben ſtets ſo volle Beweiſe ihres kindlichen Gedenkens, ihrer kindlichen Liebe aus weiter Ferne her gegeben. Wie zog das dann immer tröſtend in ihr Herz, wie legte ſich das immer ſo labend auf ihr ſchmachtendes Gemüth, wie Morgenthau auf dürren Boden. Da ſchien es denn immer, als ſollte, wie das eben vernommene Klagewort Jeremiah's, ſo auch deſſen gleich darauf folgender Troſteszuſpruch ihr gelten, wenn er weiter ſagt: כה אמר ה' מנעי קולך מבכי ועינך מדמעה כי יש שכר לפעלתך נאם ה' ויש תקוה לאחריתך נאם ה' ושבו בנים לגבולם d. h. „Alſo ſpricht der Ewige: Halt ab deine Stimme vom Weinen, deine Augen vom Thränen; denn es gibt noch

*) Die Verſtorbene hieß Rachel.

einen Lohn für deine Mühsal, spricht der Ewige. Und Hoffnung ist noch für deine Zukunft, spricht der Ewige, es kehren die Kinder in ihr Gebiet zurück". — Ach, dieser Trost ist hienieden nicht zur Wahrheit geworden! Die Kraft ihres Körpers, die schon lange gebrochen war, schwand gänzlich dahin unter der Krankheit Wucht, und so schied sie denn im 62. Jahre ihres Lebens und im 36. einer friedlichen Ehe aus diesem Erdenleben fromm und gottergeben. Der Bote des Herrn hat die Erdenhülle, das schmutzige Staubesgewand, von ihr genommen.

2.

Aber er hat sie dafür mit Feiergewändern bekleidet. Wenn die irdische Umhüllung von der Seele fällt, dann hüllt sie in den ursprünglichen Glanz himmlischer Schönheit sich wieder ein; wenn des Leibes Banden von ihr genommen werden, dann heben ihre Schwingen sie wieder frei zu Gott empor, vor dessen Angesicht die Krone der Unsterblichkeit und erweiterter höherer Gotteserkenntniß sie schmückt. Unsere Weisen sagen: העולם הבא אין בו לא אכילה ולא שתיה ולא פריה ורביה ולא משא ומתן ולא הגאה ולא תחרות אלא צדיקים ישבים ועטרותיהם בראשיהם ונהנין מזיו השכינה d. h. „In jenem Leben findet nichts mehr von dem statt, was auf Erden Freude oder Schmerz, Genuß oder Entsagung verursacht, sondern die Frommen sitzen mit der Krone ihrer Thaten geziert und laben sich am Glanze der Gottheit." Der Wandel der Dahingeschiedenen war ja hienieden auch der einer Frommen. Mit welchem innigen Glauben, mit welchem felsenfesten Vertrauen hing ihr Herz an Gott. Das war ihr Anker und ihre Stütze in den guten und bösen Tagen ihres

Lebens. Gott war ſtets ihr Herz zugewendet. Unter Gebet, Uebung religiöſer Pflichten und treuer Erfüllung ihrer häuslichen Obligenheiten floß ihr Leben dahin. Der Arme fand bei ihr ſtets rege Theilnahme und, ſo viel ihre Kräfte erlaubten, thätigen Beiſtand. Friedfertigkeit, das אהב שלום ורדף שלום „den Frieden lieben und nach Frieden ſtreben", die das wahre und ächte Kennzeichen der Frommen iſt, war ihr ganz und gar eigen. Nicht nur in ihrem Hauſe gegen ihre Umgebung, namentlich aber gegen ihren Gatten, ſowie gegen ihren, vor einigen Jahren ihr im Tode vorausgegangenen Schwiegervater, deſſen leiſeſten Wünſchen ſie nachzukommen, deſſen Bedürfniſſen und deſſen Pflege, obgleich ſelbſt pflegebedürftig, ſie doch ſtets auf die zarteſte und aufmerkſamſte Weiſe Rechnung zu tragen wußte, nicht blos hier bewährte ſie ſtets ihren friedfertigen Sinn, ſondern auch nach Außen gab ſich daſſelbe Streben kund. Sie lebte in Frieden mit jedem Menſchen. Sie hat zur Feindſchaft Niemanden abſichtlich Urſache gegeben. Es lebt ſchwerlich einer unter uns, der ſagen könnte, daß ſie mit Vorſatz ihn gekränkt oder beleidigt hätte. Möge darum Frieden auch ihre Seele umgeben, und mögen die himmliſchen Freuden der Seligkeit ihr Antheil im Jenſeits ſein. Amen.

VI.

Das Leben, eine Wanderung durch die Wüste.

In dem am verflossenen Sabbathe bei unserem Gottesdienste vorgelesenen Wochenabschnitte der Thora wird uns die Art und Weise berichtet, wie die 40jährige Wanderschaft unserer Voreltern in der Wüste stattfand. Wo die Wolkensäule, die Gott als Wegweiser vor ihnen hergesendet hatte, sich niederließ, da schlugen sie ihre Lagerstätte auf und blieben daselbst, bis die Wolkensäule sich wieder erhob. Sobald diese sich erhob, brachen auch sie auf und folgten derselben nach. על פי ה' יחנו ועל פי ה' יסעו. „Auf Befehl des Ewigen lagerten sie, auf Befehl des Ewigen brachen sie auf." (4. B. M. Kap. 9, 20.)

1.

Meine Freunde! Unser ganzes Leben ist ein solcher Zug durch die Wüste. על כרחך אתה נולד „Wider unsern Willen treten wir in dieses Erdenleben ein". Gottes Bestimmung ist es, die uns in dasselbe einsetzt. Und wie in der Wüste,

in den sonnenverbrannten öden und kahlen Steppen, unsere Voreltern sich nicht zu erhalten vermocht hätten, so Gottes wunderbare Führung und Fürsorge nicht bei ihnen gewesen wäre, und Er ihnen nicht das Manna vom Himmel gesendet hätte Tag für Tag, so würden auch wir auf Erden keinen Bestand haben können: so Gott nicht seine Führung uns zu Theil werden ließe, so Er nicht seine Stütze uns liehe, so Er nicht mit seiner Fürsorge uns umgäbe, und so Er nicht den Mannasegen seiner Gnade über uns ergösse. Aber überall, wo Er uns unsere Wohn- und Wirkungsstätte anweis't, da ist Er es auch, der uns ausrüstet mit den Gaben und der Kraft, welche die Bedingnisse unseres Seins und Wirkens sind in dem Kreise, dem wir angehören, dem wir angehören sollen nach seinem heiligen Willen, bis Er uns wieder von hinnen ziehen heißt; denn על פי ה' יחנו „auf Befehl Gottes und nach dem Willen Gottes weilen wir hier. Und diese Wanderung unserer Voreltern durch die Wüste hat ihre Bedeutung nicht dadurch, daß sie uns Vorbild des menschlichen Erdenlebens sein kann; nicht deßhalb lebt die Geschichte derselben in dem Munde, in dem Gedächtnisse von Millionen Menschen fort; ihre Bedeutung liegt vielmehr in dem Großen und Wichtigen, das während derselben und durch dieselbe bewirkt worden ist für Israel und die Menschheit. Auch unser Leben, meine Freunde! erhält seinen Werth und seine Bedeutung nicht dadurch, daß wir und wie lange wir gelebt haben: sondern nur dadurch, was durch unser Leben bewirkt und geschaffen worden ist. Und ist dieses Gutes und Gottgefälliges gewesen: dann ist das Andenken an unser Dasein nicht entschwunden, sobald wir unsere Wohn- und Lagerstätte hienieden abgebrochen haben; ein langes Gedächtniß ist ihm vielmehr gesichert. Werfen wir nun einen

Blick auf die entseelte Hülle, welche hier in diesem Sarge vor uns liegt. Auch in dieser nun leblosen Hülle hat ein Leben gewohnt und gewaltet, welches Gott hat weiter ziehen heißen. Wollen wir nun den Werth und die Bedeutung dieses nun dahingeschwundenen Lebens bemessen für den Kreis, dem es angehört hat, so legen wir uns jetzt die Frage vor: Wird das Andenken an dieses Leben schnell entschwinden können aus unserer Mitte oder wird es fortleben unter uns? Wird aus dem Herzen des Gatten, der so tiefgebeugt hier an diesem Sarge steht, je das Bild und das Andenken dieser Gattin weichen können? Werden die trauernden Kinder eine solche Mutter je zu vergessen im Stande sein? Werden die Geschwister einer solchen Schwester, werden Alle unter uns, die als Freunde oder Verwandte ihr nahe gestanden, einer solchen Freundin und Verwandtin, werden viele Nothleidende einer solchen Wohlthäterin kein Gedächtniß mehr geben? O, meine trauernden Freunde! wenn die Seele der Verstorbenen jetzt hier unter uns weilt, dann braucht sie wegen der Antwort auf diese Fragen nicht zu bangen. Eine so treue, so liebevolle Gattin, die, wie sie gethan hat, des Gatten Lebensweg so durch Liebe und Zärtlichkeit zu verschönern und zu versüßen wußte, die so mit Sanftmuth und Milde ihn umgab, die so mit Rath und Pflege ihn besorgte: die hat einen bleibenden Platz in seinem Herzen erworben, den sie auch nach ihrem Dahinscheiden noch ausfüllet und stets ausfüllen wird. Eine so zärtliche Mutter, die mit solcher Hingebung für das Wohl ihrer Kinder sorgte und arbeitete, die mit solcher Aufopferung auf ihre Pflege bedacht war, wie sie ja namentlich erst kürzlich in der Krankheit ihres jüngsten Kindes bewiesen hat, eine solche Mutter wird und muß dem Gedächtnisse ihrer

Kinder in deren ganzem Leben in dem Bilde eines himmlischen Schutzengels vorschweben; eine Schwester, die mit solcher Liebe an ihren Geschwistern hing, wie dieses bei ihr der Fall war, eine Freundin und Verwandte, die ihren Freunden und Verwandten so viele Beweise ihrer treuen Freundschaft und verwandtschaftlichen Treue gab, wird deren Herzen stets ein theueres Andenken bleiben; eine Wohlthäterin endlich, die den Armen und Nothleidenden stets so gern Herz und Hand öffnete, wie das ihre Weise gewesen ist, wird lange noch in gesegneter Erinnerung fortleben bei ihnen. Und wodurch ist ihr Leben das geworden, *was* und *wie es war*? Sehen wir was dem Wandern unserer Väter in der Wüste seine Richtung gegeben hat, so haben wir die Antwort auf diese Frage. Unsere Schriftstelle erzählt, daß die Wolke auf dem Gottes-zelte geruht hat: ולפי העלות הענן מעל האהל ואחרי כן יסעו בני ישראל d. h. „Wenn die Wolkensäule sich erhob von dem Zelte, dann brachen die Kinder Israels auf.“ *Vom Gottes-zelte aus ließen unsere Väter ihren Wandel und ihren Weg sich vorzeichnen und bestimmen!* Das ist die rechte Weise, meine Zuhörer! Von der Religion muß unser Wandel und unser Weg, unser Schritt und unser Gang geleitet sein, wenn er gedeihlichen Erfolg und segenvolles Andenken uns bereiten soll. Und das war auch bei ihr der Fall. Von Frommsinn war ihr Herz erfüllt. Religiöse Pflichten zu erfüllen, bereitete ihr Freude und Genuß. Wie strahlte Freude aus ihrem ganzen Wesen, als es ihr vor einigen Jahren durch Gottes Gnade gegönnt war, die בר מצוה-Feier ihres Erstgebornen mit einer ספר תורה-Weihe zu verbinden. Wie froh hob sich da ihr dankbarer Blick zu Gott empor, daß er sie in Verbindung mit ihrem Gatten hierzu hatte gelangen lassen!

2.

על פי ה' יסעו Auf Befehl des Ewigen zogen unsere Väter in der Wüste weiter. Auf Gottes Geheiß ist auch sie nun von hinnen gezogen. Er hat ihre unsterbliche Seele in eine bessere Welt gerufen, aus der Wüste dieses Erdenlebens in das gelobte Land der Ewigkeit. Nicht reich an Jahren, hat sie doch des Guten viel gethan und in dem Pflichtenkreise, der ihr zugewiesen war, des Erfolges viel geschafft. Ihrer Wanderung wurde früh ein Ziel gesetzt, ihres Fußes Schritte in der Mitte der Lebensbahn ein Halt geboten. Die arbeitstreuen Hände sind nun erschlafft, die geschäftigen Füße haben sich wandermüde zur Ruhe gelegt; aber ihr Geist ist himmelwärts entflohen. Diese ihre so theuren Räume, wo sie so emsig und so liebevoll gewaltet hat, dienen zwar ihrem irdischen Theile jetzt zum letztenmale als Ruhestätte; dieses Haus, an dessen Wachsen und Gedeihen, nächst Gottes Hülfe und ihres Gatten Thätigkeit, auch ein großer Theil ihrer Wirksamkeit und Mitarbeit angehört, wird zwar nun nicht mehr ihres Leibes Wohnung sein: aber dafür ist sie in die himmlischen Wohnungen des Friedens eingezogen! Die Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Wüstenlebens, von welchen auch sie, bei allem Segen, der ihr zu Theil geworden war, dennoch nicht frei geblieben ist: sie sind nun überwunden und können ihr nicht mehr nahen. Sie hat der Erdenwanderung Jammer mit den Freuden des himmlischen Aufenthaltes vertauscht. Wohl ihr! Möge ihr Andenken, als das einer Frommen, zum Segen fortdauern unter uns. Amen!

VII.

Der Menſch iſt kurz an Tagen.

Meine Freunde! Wir umſtehen hier den Sarg einer Dulderin, die der Herr über Leben und Tod nach ſchwerem Lebensgange endlich an das Ziel hat gelangen laſſen, wo nach Kampf und Mühen Ruhe und Frieden einkehren. Ruhe und Frieden! Nicht jene Ruhe, nicht jener Frieden, die im Leben immer nur kurze Unterbrechungen des Kämpfens und Streitens ſind, Pauſen, in denen die Kräfte zu neuen Arbeiten ſich ſammeln müſſen, und in denen die Bangigkeit vor kommendem neuem Mühſal ſich im Hintergrunde der Seele regt: ſondern die Ruhe und der Frieden, die hier durch nichts mehr geſtört, durch nichts mehr unterbrochen werden können, weil die Pulſe zu ſchlagen aufgehört haben, weil das warme Leben dem kalten Tode Platz gemacht und der lebendige Geiſt aus dem Körper entflohen iſt. Und ſo wir auf das Leben zurückblicken, das hier zum Abſchluſſe gelangt iſt, ſo können wir uns der Wahrnehmung nicht verſchließen, daß der Unruhe und der Mühe viel geweſen iſt in ihm, daß der Tod hier Ruhe und Frieden einem Herzen gebracht hat, das der Mühſal und des Kampfes viel hat erfahren müſſen im Leben. Auch ihr Leben trägt in gar ſtarken Linien das Bild, deſſen Gepräge dem Leben

eines jeden Menschen aufgedrückt ist und das Hiob im 1. Verse des 14. Kapitels seines Buches so treffend zeichnet, wenn er sagt: אדם ילוד אשה קצר ימים ושבע רוגז ד. ה. „Der Mensch vom Weibe geboren, ist kurz an Tagen und voll der Unruhe"! Ja, das ist das Bild dieses Erdenlebens, wie es auch an ihr bewahrheitet hat. Lassen wir darum unsere Betrachtung jetzt bei demselben verweilen.

1.

„Der Mensch ist kurz an Tagen" קצר ימים! Es ist nur eine kleine Spanne Zeit, die uns hienieden zum Leben gegeben ist. „Die Tage unserer Lebensjahre sind siebenzig Jahre, und wenn sie hoch kommen, achtzig", klagt der Psalmist. Unser Leben gleicht einer nebelumhüllten Anhöhe, die den noch am Fuße derselben Befindlichen von unermeßlicher Höhe zu sein scheint, bis sie, jemehr sie dem Gipfel sich nahen, es immer mehr inne werden, daß die verdeckende Nebelhülle sie getäuscht hat und der Weg denn doch nur ein gar kurzer ist bis zu ihm. ימי קלו מני ארג (Hiob 7, 7) „Schneller als eine Weberschiff-lein fliehen die Tage dahin, die wir verleben", sagt Hiob und blicken wir auf die zurück, die wir durchlebt haben, so schwinden sie fast zu einem Nichts zusammen. Sie gleichen dann nur einem Traume, der einen Augenblick mit unserem Geiste gespielt hat. Bevor wir daher uns dessen noch recht versehen, hat das Alter schon Einkehr bei uns gemacht, das Alter, mit seinen Gebrechen und seinen Hinfälligkeiten. Ein kleiner Schritt nur dann noch, und wir stehen an dem Punkte, wo das Herz sich losreißen muß, losgerissen wird von allem Dem, was ihm im Leben so nahe steht, was ihm so lieb und theuer ist hienieden, was so enge verknüpft

und verwachsen ist mit ihm; wo es ein Scheiden gilt für immer; wo Gatte und Gattin, wo Eltern und Kinder, wo Brüder und Schwestern wo Freunde und Freundinnen den letzten Händedruck, den letzten Liebesblick mit einander austauschen und dann auf Nimmerwiedersehen von einander gehen. Ach, in solcher schweren Scheidestunde, wo das matte Auge noch einmal über die Häupter der um das Sterbebett versammelten Lieben und Angehörigen hinschweift, um noch einmal den letzten Ausdruck der Liebe in ihrem Angesichte zu lesen, in solcher schweren Scheidestunde mag auch wohl noch einmal des Lebens ganze Vergangenheit mit dem, was sie ihm gegeben und genommen, vor dem innern Auge des Sterbenden vorüberziehen und es sich da ihm recht schmerzlich vor die Seele stellen, daß sein Leben gar schnell dahin geflossen ist, אדם ילוד אשה קצר ימים daß der weibgeborne Mensch gar kurz an Tagen ist hienieden. Und wie Viele sind, denen es nicht vergönnt ist, bis zu dieses Alters Lebensstufe zu gelangen, sondern denen schon in der Jugend oder in der Mitte der gewöhnlichen Lebensbahn der Blüthenkranz des Lebens vom Haupte genommen wird! Wie ist bei diesen erst die Klage über des Lebens Kürze gegründet! Fassen wir endlich das Leben in einem höhern Sinne, ziehn wir enger den Begriff desselben: nennen wir nämlich leben nur das, was eigentlich nur so genannt zu werden verdient, das ist das selbstbewußte und thatkräftige Wirken und Schaffen im Löblichen und Guten: wie schrumpft da erst sein Inhalt zusammen! Da gehört erstens ein großer Theil desselben dem Kindesalter an, wo die Kräfte noch im Keime schlummern und für das Leben sich erst entwickeln sollen; da gehört ferner ein Theil dem Greisenalter an, wo die Kräfte meistens schon erschlafft

und fürs Leben nicht mehr wirksam sind; da nimmt endlich des Todes Halbbruder, der Schlaf, den ganzen dritten Theil des Lebens für sich in Beschlag, und was nun noch übrig ist vom Leben: ach, wer weiß es nicht, wie davon noch Vieles, Vieles vertändelt, vergeudet, verpraßt und oft gar zum Unheil verwendet wird. Ja, Hiob hat Recht; er sagt nicht, des Menschen Tage sind wenige, obgleich auch diese Klage gar sehr gegründet wäre, sondern er sagt sehr richtig: קצר ימים d. h. „Der Mensch ist kurz an Tagen", seine Tage sind kurz, denn vom höheren Standpunkte des Lebens aus vernichtet und verdirbt der Mensch von jedem einzelnen Tage seines Lebens den größten Theil, so daß von jedem einzelnen Tage nur ein kurzer Theil fürs wahre Leben übrig bleibt.

2.

Und der Mensch ist der Unruhe voll, sagt unser Text. Das Leben führt der Unruhe gar viel mit sich. Vom ersten Augenblicke seines Daseins an gesellen Schmerzen und Leiden sich zu dem Menschen, und so oft sie auch sich wieder von ihm zu wenden scheinen, sie kehren immer und immer in jeder Altersstufe seines Lebens in oft veränderter Gestalt zu ihm zurück und pressen manches „Ach"! und „Weh"! dem Herzen aus, bis der letzte Seufzer dem Munde entflohen und der letzte Schmerzensstachel im Todeswehe in das Herz gedrungen ist. Von diesem Verhängnisse ist noch kein Sterblicher befreit geblieben. Es hat noch ein Jeder seinen Schmerzensantheil tragen müssen hienieden. Auch unsere dahingeschiedene Mitschwester, deren irdische Ueberreste wir jetzt hierher begleitet haben, sind der Schmerzen und der Unruhe viel zugetheilt worden in ihrer Erdenpilgerschaft.

und verwachſen iſt mit ihm; wo es ein Scheiden gilt für immer; wo Gatte und Gattin, wo Eltern und Kinder, wo Brüder und Schweſtern wo Freunde und Freundinnen den letzten Händedruck, den letzten Liebesblick mit einander austauſchen und dann auf Nimmerwiederſehen von einander gehen. Ach, in ſolcher ſchweren Scheideſtunde, wo das matte Auge noch einmal über die Häupter der um das Sterbebett verſammelten Lieben und Angehörigen hinſchweift, um noch einmal den letzten Ausdruck der Liebe in ihrem Angeſichte zu leſen, in ſolcher ſchweren Scheideſtunde mag auch wohl noch einmal des Lebens ganze Vergangenheit mit dem, was ſie ihm gegeben und genommen, vor dem innern Auge des Sterbenden vorüberziehen und es ſich da ihm recht ſchmerzlich vor die Seele ſtellen, daß ſein Leben gar ſchnell dahin gefloſſen iſt, אדם ילוד אשה קצר ימים daß der weibgeborne Menſch gar kurz an Tagen iſt hienieden. Und wie Viele ſind, denen es nicht vergönnt iſt, bis zu dieſes Alters Lebensſtufe zu gelangen, ſondern denen ſchon in der Jugend oder in der Mitte der gewöhnlichen Lebensbahn der Blüthenkranz des Lebens vom Haupte genommen wird! Wie iſt bei dieſen erſt die Klage über des Lebens Kürze gegründet! Faſſen wir endlich das Leben in einem höhern Sinne, ziehn wir enger den Begriff deſſelben: nennen wir nämlich *leben* nur das, was eigentlich nur ſo genannt zu werden verdient, das iſt das ſelbſtbewußte und thatkräftige Wirken und Schaffen im *Löblichen und Guten*: wie ſchrumpft da erſt ſein Inhalt zuſammen! Da gehört erſtens ein großer Theil deſſelben dem *Kindesalter* an, wo die Kräfte noch im Keime ſchlummern und für das Leben ſich erſt entwickeln ſollen; da gehört ferner ein Theil dem *Greiſenalter* an, wo die Kräfte meiſtens ſchon erſchlafft

Alters", das ist an ihr herrlich in Erfüllung gegangen bei dem Sohne, bei dem sie die Jahre ihres Alters verbracht hat. Ihr war es vergönnt, von ihm und dessen Gattin die treue aufopfernde Kindesliebe an sich bethätigt zu sehen, wie sie die Religion Israel's ihren Bekennern vorschreibt, und wie sie früher stets eine rühmliche Eigenthümlichkeit israelitischer Familien und Häuser gewesen ist, aber in diesem Maße unter den zerstörenden und zersetzenden Einflüssen der Zeit leider! auch unter uns immer mehr zur Seltenheit wird. O, wie mußte diese ihr zugewendete Kindestreue ihr, unter den Schlägen des Geschickes wund und mürbe gewordenes Herz heilen und aufrichten, welche Freude mußte sie über die Tage ihres Alters ausbreiten. Wohl den Eltern, denen im Alter durch Kindeshand Solches zu Theil wird; dreimal wohl aber den Kindern, die es üben. Größer noch, als die Wohlthat, welche sie dadurch den Eltern thun, ist die Wohlthat, welche sie damit ihrer eigenen Seele erzeigen. Aber auch dieses von Kindesliebe und Kindestreue versüßte Alter unserer geliebten Mitschwester ist von Schmerz und Wehe nicht befreit geblieben. Die Kraft ihres Körpers war gebrochen unter des Lebens Last und Beschwerden. Langes, schmerzvolles Siechthum führte sie langsam ihrer Auflösung entgegen, der sie endlich im 62. Jahre ihres Lebens und im 17. ihres Wittwenthums erlag. Mit stiller, frommer Ergebung in Gottes weisen Rathschluß hat sie, wie die früheren, auch diese letzten Leiden ihres Lebens getragen und sanft und fromm, wie sie gelebt, ihren Geist in die Hände Gottes ausgehaucht. Möge ihre Seele verbunden sein und bleiben im Bunde des Lebens mit dem Ewigen unserem Gotte נפשה תהא צרורה בצרור החיים עם ה' אלהינו. Amen!

Sie mußte den Wohlstand ihres Hauses schwinden, sie mußte den Gatten nach langem Krankenlager im 16. Jahre ihrer Ehe schon scheiden, sie mußte die ganze Last der Erhaltung und Erziehung ihrer, damals noch unerwachsenen Kinder auf ihre schwachen Schultern gelegt, sie mußte endlich diese Kinder in der Fremde ihr Brod suchen und ihr Haus und ihren Tisch sich wieder vereinsamen sehen. O, es waren dieses schmerzvolle Tage und Jahre, die über ihr Haupt dahingegangen sind! Aber wie auch ihr Leben sich gestaltete, in den guten und bösen Tagen, die es ihr gebracht hatte, stets hat sie gottesfürchtig und pflichtgetreu sich finden lassen in ihrem Thun und Lassen. Sie hat als treue Gattin sich bewährt, in den Tagen ihres Wohlstandes sowohl, als auch da, als des Gatten und Ernährers zunehmende Kränklichkeit die Quellen der Nahrung versiegen und Entbehrung und Mangel zu Hausgenossen gemacht hatte. Und wie sie als treue Mutter für die Erziehung ihrer Kinder thätig gewesen; wie sie diese in der verständigsten Weise zu leiten gewußt; wie sie den ganzen beseligenden Einfluß, den nur die Mutter auf der Kinder Herzen auszuüben vermag, bei ihren Kindern geltend zu machen verstanden hat: das vermag vor allen hier Anwesenden ich zu bezeugen, der ich damals als Lehrer in der Gemeinde gewirkt habe, in der sie wohnhaft gewesen ist. Auch ist das Werk der Erziehung wohl gelungen in ihren Händen! Sie durfte mit freudiger Beruhigung auf die Erfolge derselben bei allen ihren Kindern hinschauen. Gott hat sie deren Frucht genießen lassen. Was die Frauen Israels, als Ruth einen Sohn geboren hatte, der Nami gewünscht, indem sie sagten: והיה לך למשיב נפש ולכלכל את שבחך d. h. „Er möge dir werden zum Erquicker der Seele und zum Versorger deines

ein Scheiden gilt von allem Dem, was seinem Herzen lieb und theuer hienieden war. Und diese so flüchtig dahin eilende Lebenszeit, die uns jedes zurückgelegte Lebensjahr nur noch wie einen Traum erscheinen läßt, sie führt nicht einen Jeden bis ans Ende des gewöhnlichen Lebensalters hin; es wird nicht einem Jeden gegeben, die ganze Bahn zu durchwandern, welche da liegt zwischen den beiden äußersten Grenzpunkten des Lebens, deren einer ist die süße goldene Jugend mit ihrer Freudigkeit, mit ihrem Hoffen und ihrem Sehnen, und der andere das beschwerdenvolle und entbehrungsreiche Greisenthum mit seiner Gebrechlichkeit und seinen Schmerzen, mit seinen zerbrochenen Hoffnungen und seinen getäuschten Erwartungen. Nein, lange, lange oft schon, bevor dieser letztere Grenzpunkt erreicht ist, wird Manchem ein „Halt!“ geboten, indem der Herr über Leben und Tod ihm zuruft: „Bis hierher und nicht weiter!“ Da ertönt denn aber auch der Ausruf: ימי עברו „Meine Tage sind vorüber“ um so schmerzlicher. Und dieses war auch der Fall bei der Dahingeschiedenen, deren irdische Ueberreste wir jetzt hierher geleitet haben. Auch ihrem Erdenleben wurde Stillstand geboten in der Mitte ihrer Lebensbahn, und die Erkenntniß, ימי עברו daß ihre Tage vorüber seien, stieg bei ihr aus schmerzerfüllter Seele auf. Hatte sie ja, trotz ihres langjährigen Siechthums, trotz der Bösartigkeit der Krankheit, welche sie erfaßt hatte, bis zur letzten Stunde noch auf Wiedergenesung gehofft und gerechnet! Das Leben, auch wenn es mit rauher Hand uns anfaßt, auch wenn es auf dorniger Bahn uns gehen läßt, hält doch wunderbar uns gefesselt an Fäden, die von unserem Herzen nicht losgerissen werden können, ohne daß das Herz schmerzvoll mit zerrissen wird. Und wenn nun gar in dem Gatten- und Mutterherzen das Bewußtsein

lebt, daß der Gatte, daß die Kindlein durch diesen Tod ihre beste irdische Stütze und Pflege verlieren werden, daß sie nun einsam und verlassen stehen werden im Leben, und daß nichts ihnen das wird ersetzen können, was sie ihnen gewesen ist und was sie so gern auch noch ferner ihnen sein möchte: o, dann läßt sich wohl der Schmerz, das Weh ermessen, mit welchem es in solcher Lage, in solcher Stunde die Brust einer noch im jugendlichen Alter stehenden, so treuen und liebevollen Gattin und Mutter durchziehen muß. Und eine treue und liebevolle Gattin und Mutter war sie ja im vollsten und wahrsten Sinne des Wortes! Das Wohl ihres Hauses, die Pflege ihres Gatten, und das Gedeihen ihrer Kinder: das waren die Ziele ihres unausgesetzten Denkens und Mühens, Strebens und Arbeitens. So beschränkt auch die Verhältnisse stets waren, denen ihr Hauswesen sich anbequemen mußte, wußte sie doch durch die musterhafteste Ordnung und Reinlichkeit selbst der einfachsten und dürftigsten Einrichtung ihres Hauses Behaglichkeit zu verleihen und mit der Kunst und Treue einer ächten Hausfrau durch kluges und sorgsames Schonen und Erhalten auch mit noch so sparsamem Erwerbe der Ihrigen Wohlsein zu beschicken. So lebte sie stets in musterhafter Treue ihren häuslichen Pflichten! Und selbst dann noch, als Krankheit schon ihre Kräfte gelähmt hatte und jede Arbeit ihr doppelt anstrengend und sauer machte, zwang sie den siechen Körper oft noch zur gewohnten Thätigkeit, bis endlich die Wucht der Krankheit sie gänzlich übermannte und sie dauernd an das Lager fesselte, von dem sie nicht wieder erstanden, weil nach dem weisen Rathschlusse des Höchsten ihre Tage vorüber waren und für sie die Stunde gekommen war, in welcher der Tod in seinen kalten Armen sie hinüber führen

sollte aus diesem, für sie besonders so mühe- und schmerzenreichen Dasein in das bessere schmerzenleere Jenseits.

2.

וסותי נתקו מורשי לבבי Und damit waren zerrissen die Pläne, die das Erbgut ihres Herzens waren. Meine Freunde! Der Tod setzt des Menschen irdischen Plänen und Entwürfen ein Ziel. Mit ihm endigen alle unsere Berechnungen. Er schreitet oft mitten in das frischeste und eifrigste Streben und Thun der Erdenkinder ein, und aufgehört hat es dann mit allem Dem, was der Geist hier an irdischen Plänen und Entwürfen in sich getragen, was das Herz an irdischem Hoffen und Wünschen geborgen, was die Schwingen unserer Thatkraft hier gehoben, was unseres irdischen Wollens und Strebens Ziel ausgemacht hat: Wohl kann der Mensch dann ausrufen: וסותי נתקו מורשי לבבי „Meine Pläne sind zerrissen, die meines Herzens Erbgut waren" d. h. die das Herz lange, lange schon in sich getragen hat, die ihm ein liebes, theueres Eigenthum geworden waren, von deren Erfüllung es sein irdisches Glück und Wohlsein abhängig geglaubt hat. Welcher Wunsch ist aber dem Herzen einer treuen, verständigen und frommen Mutter natürlicher, von welchen Plänen wird ihr Geist mehr erfüllt, was macht mehr ihr Hoffen und Streben aus, als: das Glück ihrer Kinder zu begründen und zu befestigen auf fester und dauernder Grundlage. Und wohl weiß sie es, daß sie dieses nur vermag, durch gute und vernünftige Erziehung derselben, durch Gewöhnung an Zucht und Ordnung, durch Führung zur Gottesfurcht und Frömmigkeit. Dieses zu können und zu bewirken machen ihre süßesten Träume aus. Das Gold

zu heben, das in dem tiefen Schachte der ihr anvertrauten Kinderherzen verborgen liegt; die Schätze ans Tageslicht zu fördern, die dem Gemüthe und Geiste ihrer Kinder innewohnen, den Reichthum nutzbar zu machen, der ihrer Kinder Inneres angehört: das ist es, was eine treue und verständige Mutter als ihre höchste und heiligste Bestimmung betrachtet; das sind die Pläne, die des treuen und verständigen Mutterherzens heiligstes Erbgut sind, und die auch unserer dahingeschiedenen Mitschwester heiligstes Erbgut waren. O, wie war sie mit treuer Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder zu allem Guten und Löblichen bedacht! Wie ängstlich suchte sie, so viel sie mit ihren schwachen Kräften es vermochte, von allem Unrechte sie fern zu halten! Wie bewachte sie deren Fleiß und Betragen! Wie sehr wußte sie die große Bedeutung des mütterlichen Einflusses auf die Erziehung der Kinder zu erkennen! Und wie sehr war sie sich gerade ihrer Verpflichtung zur vollen Geltendmachung dieses Einflusses bewußt, weil des Gatten schwerer Beruf diesen vom Hause, von dem Kreise der Kinder oft fern hielt! Und wie sehr hoffte sie, daß es ihr gelingen möge und gelingen werde, ihre Kinder zu frommen Israeliten, zu brauchbaren und nützlichen Menschen heranzubilden! Wie schmerzlich mußte es ihr auch bei dem Gedanken an den Tod durch das Herz schneiden: זמותי נתקו מורשי לבי, daß mit ihm diese ihre Pläne, die ein Erbgut ihres Herzens waren, zerrissen werden; daß alsdann im Leben ihrer noch so kleinen und noch so sehr erziehungsbedürftigen Kinder der wichtigste Hebel der Erziehung, der Mutter Wort und That, fehlen wird; daß dann auf des Gatten Schultern neben der schweren Last des Nahrungsbetriebes sich auch die noch viel schwerere der alleinigen Er-

sollte aus diesem, für sie besonders so mühe- und schmerzenreichen Dasein in das bessere schmerzenleere Jenseits.

2.

וסותי נתקו מורשי לבבי Und damit waren zerrissen die Pläne, die das Erbgut ihres Herzens waren. Meine Freunde! Der Tod setzt des Menschen irdischen Plänen und Entwürfen ein Ziel. Mit ihm endigen alle unsere Berechnungen. Er schreitet oft mitten in das frischeste und eifrigste Streben und Thun der Erdenkinder ein, und aufgehört hat es dann mit allem Dem, was der Geist hier an irdischen Plänen und Entwürfen in sich getragen, was das Herz an irdischem Hoffen und Wünschen geborgen, was die Schwingen unserer Thatkraft hier gehoben, was unseres irdischen Wollens und Strebens Ziel ausgemacht hat: Wohl kann der Mensch dann ausrufen: וסותי נתקו מורשי לבבי „Meine Pläne sind zerrissen, die meines Herzens Erbgut waren" d. h. die das Herz lange, lange schon in sich getragen hat, die ihm ein liebes, theueres Eigenthum geworden waren, von deren Erfüllung es sein irdisches Glück und Wohlsein abhängig geglaubt hat. Welcher Wunsch ist aber dem Herzen einer treuen, verständigen und frommen Mutter natürlicher, von welchen Plänen wird ihr Geist mehr erfüllt, was macht mehr ihr Hoffen und Streben aus, als: das Glück ihrer Kinder zu begründen und zu befestigen auf fester und dauernder Grundlage. Und wohl weiß sie es, daß sie dieses nur vermag, durch gute und vernünftige Erziehung derselben, durch Gewöhnung an Zucht und Ordnung, durch Führung zur Gottesfurcht und Frömmigkeit. Dieses zu können und zu bewirken machen ihre süßesten Träume aus. Das Gold

zu heben, das in dem tiefen Schachte der ihr anvertrauten Kinderherzen verborgen liegt; die Schätze ans Tageslicht zu fördern, die dem Gemüthe und Geiste ihrer Kinder innewohnen, den Reichthum nutzbar zu machen, der ihrer Kinder Inneres angehört: das ist es, was eine treue und verständige Mutter als ihre höchste und heiligste Bestimmung betrachtet; das sind die Pläne, die des treuen und verständigen Mutterherzens heiligstes Erbgut sind, und die auch unserer dahingeschiedenen Mitschwester heiligstes Erbgut waren. O, wie war sie mit treuer Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder zu allem Guten und Löblichen bedacht! Wie ängstlich suchte sie, so viel sie mit ihren schwachen Kräften es vermochte, von allem Unrechte sie fern zu halten! Wie bewachte sie deren Fleiß und Betragen! Wie sehr wußte sie die große Bedeutung des mütterlichen Einflusses auf die Erziehung der Kinder zu erkennen! Und wie sehr war sie sich gerade ihrer Verpflichtung zur vollen Geltendmachung dieses Einflusses bewußt, weil des Gatten schwerer Beruf diesen vom Hause, von dem Kreise der Kinder oft fern hielt! Und wie sehr hoffte sie, daß es ihr gelingen möge und gelingen werde, ihre Kinder zu frommen Israeliten, zu brauchbaren und nützlichen Menschen heranzubilden! Wie schmerzlich mußte es ihr auch bei dem Gedanken an den Tod durch das Herz schneiden: זמותי נתקו מורשי לבי, daß mit ihm diese ihre Pläne, die ein Erbgut ihres Herzens waren, zerrissen werden; daß alsdann im Leben ihrer noch so kleinen und noch so sehr erziehungsbedürftigen Kinder der wichtigste Hebel der Erziehung, der Mutter Wort und That, fehlen wird; daß dann auf des Gatten Schultern neben der schweren Last des Nahrungsbetriebes sich auch die noch viel schwerere der alleinigen Er-

ziehung der Kinder legen wird. Darum drängte es sie, diesen sie in letzter Stunde noch bewegenden und beängstigenden Gedanken Ausdruck zu geben, indem sie ihren, um ihr Sterbebett versammelten Kindern, nachdem sie zum letzten Male die Hände segnend auf deren Haupt gelegt hatte, gewissermaßen als letztes Vermächtniß, als letzte Willensverfügung, als heiligstes Erbgut die Ermahnung ertheilte, gut und brav zu sein und zu bleiben. O, möchten dieselben dieser Ermahnung stets eingedenk bleiben! Möchten sie während der ganzen Dauer ihres Lebens dieses heilige Vermächtniß ihrer frommen Mutter in ihrem Herzen aufbewahren und ihm gemäß leben und handeln. Dann wird dieses letzte, dem Mutterherzen entstammte Wort noch eine segensreiche Aussaat sein, deren Früchte ihr Leben versüßen und beglücken wird.

3.

Ja, das kann, das wird es dann sein; denn wenn Hiob klagt: ימי עברו זמותי נתקו מורשי לבבי „Meine Tage sind vorüber, meine Pläne sind zerrissen, die meines Herzens Erbgut waren," so drängt sich uns doch hier die Frage auf: „Wie? Sind wirklich alle unsere Pläne zerrissen, weil unsere Tage vorüber sind? Sind mit dem Aufhören dieser irdischen Lebenszeit alle unsere Hoffnungeu vernichtet? Wird mit dem Leibe Alles zu Grabe getragen, was wir hienieden erstrebt und gewollt haben? Zerstört ein früher Tod wirklich allen und jeden Erfolg dessen, was wir hier zu bewirken gesucht, weil wir die volle Erfüllung herbeizuführen nicht Zeit gehabt?" O, nein! Nicht dieses ist der Sinn unseres Verses. Unser irdisches Arbeiten nur wird durch den Tod unterbrochen und sein Erfolg oft zerstört. Nicht

so aber unser Arbeiten und Wirken am Himmlischen! Was wir an guten Werken und im Guten hienieden schaffen und wirken, das geht nimmer verloren, das ist nie vergeblich gewesen, das ist und bleibt eine heilige Aussaat, die noch treibt und wächst und blüht und reift, wenn auch die Hand schon längst im Grabe modert, die den Samen ausgestreut hat; das bringt heilige Früchte fort und fort, nicht blos im Himmel, in der göttlichen Belohnung der von der Erde geschiedenen Seele, sondern auch hier auf Erden, durch das unter der göttlichen Obhut immer weitere, wenn auch stilles und oft unmerkbares Entwickeln des heiligen Thatenkörnleins. Und darum ist auch einer treuen Gattin, einer frommen liebenden Mutter Leben und Wirken, auch wenn demselben frühe ein Ziel gesetzt worden ist, nie vergeblich gewesen; die heiligen Pläne, die ihr Herz geborgen, sind mit dem Tode nicht ganz zerrissen und vereitelt. Ihr Beispiel bleibt nachwirkend in dem Andenken ihrer Mitmenschen zurück; ihre fromme Erziehungsaussaat geht selbst in den Herzen ihrer noch unmündigen Kinder nicht ganz verloren, sondern treibt hier, wenn auch spät oft, noch manches heilsame Sprößlein an das Tageslicht. Und so ist auch das Leben unserer so frühe, im 40. Jahre ihres Lebens und im 14. ihrer Ehe dahingeschiedenen Schwester nicht vergeblich gewesen hienieden. Das mag den verehrten Leidtragenden, das mag uns Allen, die wir Alle ihren Verlust beklagen, zum Troste gereichen. Was sie ihrem Hause, was sie ihrem Gatten, was sie ihren Kindern, was sie uns, unter denen sie still und friedlich gelebt hat, gewesen ist, wird bei uns Allen, wird namentlich in dem Herzen des Gatten und der Kinder aufbewahrt bleiben und ihr Andenken wird unter ihnen fortwirken zum Guten. Gott wird dem Gatten Bei-

stand und Hülfe sein, daß er seinen, nun mutterlosen Kindern gewähren und leisten könne, was am Geistigen und Leiblichen sie bedürfen. Gott wird das Thun seiner Hände und das Werk der Erziehung segnen und gedeihen lassen an ihnen. Die Dahingeschiedene aber ist nun von allen Erdenschmerzen, deren sie viele und stets mit frommer Ergebung in Gottes heiligen Willen getragen hat, befreit und genießt in himmlischer Seligkeit ihrer Frömmigkeit und Pflichttreue Lohn vor Gottes Angesicht. Ihr Andenken unter uns wird fortdauern zum Segen, זכר צדיק לברכה. Amen!

IX.

Der Tod — ein Wohlthäter.

Der Tod, dessen bloße Namensnennung schon so vieler Menschen Herzen erbeben macht und an den gar Mancher nicht denken kann, ohne von Angst und Schauer durchrieselt zu werden, der Tod ist doch immer ein Ruhe- und Friedenbringer! Wo er in ein Menschenherz einkehrt, da ist die Ruhe von des Lebens Angst und Sorge, der Frieden nach des Lebens Kämpfen die Mitbracht, die er diesem Herzen spendet. Und wenn er so immer und überall, wo er erscheint, ein wohlthätiger, sorgenerlösender Engel Gottes ist für Den, auf den er seine kalte Hand legt, so ist er es besonders noch da, wo das Erdenleben der Leiden viele und der Freuden nur wenige mit sich geführt hat. Und darum können wir auch heute unserem, in seinem 61. Lebensjahre dahingeschiedenen Mitbruder, an dessen Sarge wir hier stehen, aus voller Seele mit den Worten des Psalmisten im 7. Verse des 116. Kapitels der Psalmen nachrufen: שובי נפשי למנוחיכי כי ה' גמל עליכי d. h. „Kehre ein Seele zu deiner Ruhe, denn der Herr hat wohl dir gethan!“ Ja, der Herr hat wohl ihm gethan, daß er seinen Friedensboten ihm gesandt, der ihn

zur Ruhe geleite, weil das Leben der äußeren und der inneren Unruhe ihm viel gebracht hat.

1.

Das Leben hat unserem dahingeschiedenen Leidensbruder der äußeren Unruhe viel gebracht. Bei seiner Geburt nahm die Armuth ihn auf und geleitete ihn bis zu seinem Grabe. Von der Wiege bis zum Sarge war und blieb sie seine treueste, seine einzige Gefährtin. Ach, meine Freunde! wo die Armuth sich so an die Ferse des Menschen anheftet und nicht von ihm wanken und weichen will, da nimmt das Leben immer eine gar düstere, dunkle Färbung an. Mögen auch anderer Menschen Hände dann in wolthätigem Bemühen noch so sehr das Dunkel zu mildern, zu erhellen suchen, es bleiben der Schatten immer noch genug in demselben zurück, oft nur dem eigenen Auge sichtbar, nur dem eigenen Herzen bemerklich. Mögen auch Andere noch so sehr in wohlthätigem Bemühen dem Armen das Bittere seines Armuthskelches zu lindern sich bestreben, es bleiben der Wermuthstropfen noch genug in demselben sitzen. Das hat auch gewiß der Verstorbene nicht zu wenig empfunden im Leben. Zwar hat er, so lange nur seine schwachen Kräfte ausreichten, in redlichem Fleiße seinen Unterhalt sich selbst zu beschaffen gesucht; aber ach! es war nur ein spärliches Brod, das ihm zu Theil wurde, nur kümmerlich die Tage seiner Rüstigkeit und Arbeitsfähigkeit fristend, und keine Stütze gewährend für sein Alter, das ihn ganz und gar der Wohlthätigkeit seiner Mitmenschen überlieferte. O, solches Loos nimmt dem Leben seinen Reiz und gibt ihm der Unruhe viel. Unsere Weisen

haben Recht, wenn sie sagen: עני חשוב כמת d. h. „der Arme ist bei seinem Leben schon dem Todten gleich zu achten," weil des Lebens Freuden gar viele für ihn nicht vorhanden sind.

2.

Aber auch der inneren Unruhe hatte das Leben des Dahingeschiedenen viel. Gott, der den Menschengeist auf so wunderbare und geheimnißvolle Weise mit dem irdischen Leibe in Verbindung setzt, Gott hat es in seiner Weisheit und Güte für gut befunden, den Geist des Dahingeschiedenen in dieser Verbindung mit Banden zu umgeben, welche das freie und volle Wirken desselben hienieden vielfach hinderten. Es lag etwas in dem organischen Zusammenhange seines Körpers und Geistes, das ihm eine klare Erkenntniß, eine reife Einsicht in vielen Dingen des Lebens, ein sicheres Urtheil und Verhalten nicht immer zuließ und das in der letzten Zeit seines Lebens seinen Geist ganz umhüllte. Es ist eine solche, in der angebornen Beschaffenheit des innern Wesens begründete Beschränkung der Geistesthätigkeit eine traurige Mitgift ins Leben, wohl geeignet, innere Unruhe, inneres Leid zu erwecken, und dieses um so mehr, wenn mit demselben nicht Abgestumpftheit, sondern, wie es bei dem Dahingeschiedenen der Fall war, empfindliches Wesen und ein zartes Ehrgefühl, verbunden mit ehrbarem, rechtschaffenem Streben und religiösem Thun und Leben, sich vereinigt. Da ist es nicht blos die aus diesem Zustande hervorgehende und sich so fühlbar machende Verkürzung im Erwerbe und in der ganzen äußern Lebensstellung, die drückt; nein, viel drückender ist es dann noch, wenn die Herzlosigkeit vieler Menschen es sich erlauben zu dürfen glaubt, einen solchen

Unglücklichen in seiner schwachen Hülflosigkeit mit ihrem Spotte zu verfolgen und zum Gegenstande ihrer Belustigung zu machen, weil ihnen das Verständniß fehlt für die Schwere seines Looses, für die Schwere seiner Lebensaufgabe und seiner Lebenssendung. Lebensaufgabe? Lebenssendung? wird Mancher unter Euch verwundert fragen. Welche Aufgabe, welche Sendung kann es sein, die bei einer solchen Erscheinung zu Grunde liegt? Meine Freunde! In dem großen Haushalte Gottes, die Welt genannt, ist nichts vergeblich vorhanden, hat jede Erscheinung ihre Bedeutung, hat Jeder da, wo er ist und wie er ist eine Aufgabe zu erfüllen, eine Sendung zu vollbringen. Neben dem besondern Grunde, den die Allweisheit Gottes hat, daß Er gerade Diesem oder Jenem dieses oder jenes Loos zutheilt, hat das Vorhandensein jeder dieser verschiedenen Lebenserscheinungen auch immer einen allgemeinen Grund, ist immer aus einer dem Allgemeinen, der Gesammtheit angehörenden wohlthätigen Absicht des allweisen Gottes hervorgegangen. Und so wie Armuth und Verarmung, neben dem dabei obwaltenden besondern göttlichen Zwecke und Grunde für den davon Heimgesuchten, fürs Allgemeine auch dazu da ist, den Menschen in dem Armen und Verarmten die Vergänglichkeit und Unsicherheit des Erdenbesitzes recht anschaulich werden zu lassen, damit nicht der Reiche seines Reichthums sich rühme אל יתהלל עשיר בעשרו, und sie nicht in diesem ihren Stolz, ihre Zuversicht suchen, sondern nach Festerem und Sicherem, nach Höherem und Besserem streben sollen; so wie Krankheiten des Leibes, neben dem dabei obwaltenden besondern göttlichen Zwecke und Grunde für den davon Betroffenen, fürs Allgemeine noch dazu da sind, in dem Kranken den Menschen ihre Schwäche und Gebrechlichkeit recht vor die

Augen und zu Herzen zu führen, damit sie nicht auf Körperkraft sich stützen, אל יתהלל הגבור בגבורתו und der Starke seiner Stärke sich nicht rühme: — so sind auch die krankhaften Erscheinungen des Geistes und der Seele, neben dem besondern göttlichen Zwecke und Grunde für den damit Belasteten fürs Allgemeine dazu vorhanden, in und durch den Heimgesuchten den Menschen recht eindringlich die Lehre und die Ermahnung zu geben, ihren Verstand und ihre Weisheit nicht als ihr eigenes Werk und ihr eigenes Verdienst anzusehen, sondern als das Gnadengeschenk dessen, בורא נפשות der die Seelen schafft, daß darum Niemand auf seinen Verstand sich brüste, אל יתהלל חכם בחכמתו und der Kluge sich nicht rühme seiner Klugheit. An der Armuth eines solchen Geistesarmen sollen Andere erst ihren Reichthum, an seinem Mangel ihre Fülle schätzen und würdigen lernen, damit sie nicht das kostbarste Geschenk Gottes, ihre Verstandesgaben, zu Werken der List und des Truges vergeuden, sondern sie verwenden und verwerthen in rechtschaffenem und gottgefälligem Thun. Lauter und eindringlicher, als der beredteste Mund eines Redners es vermag, verkünden und lehren solche Belastete durch ihr bloßes Vorhandensein: כי ה' יתן חכמה „daß Gott es ist, der Weisheit gibt" (Spr. Sal. 2, 6.) וטעם זקנים יקח, „daß Er aber auch den Verständigen den Verstand entreißen kann" (Hiob 12, 20). O, es ist das eine heilige, aber schwere Sendung an die Menschheit, welche diese Armen hier zu erfüllen haben. Wird aber durch einen solchen, hier zwar Verkürzten, jenseits aber vielleicht um so höher Gestellten, wird aber durch einen solchen, sage ich, auch nur eine einzige Menschenseele dadurch zur Demuth zurückgeführt und auf den Weg der Pflicht gebracht, so ist ja durch ihn schon Großes ausgeführt worden, Größeres und Nützlicheres, als

Mancher mit allen Gaben des Verstandes Ausgerüsteter je geleistet hat. Der Midrasch erzählt: David, der fromme Psalmist und König, habe sich einst vermessen, die Frage aufzuwerfen, warum und wozu Gott die Krankheit des Geistes, diese betrübendste Erscheinung des Menschenlebens, zulasse, und Gott habe ihm durch sein eigenes Lebensschicksal geantwortet. Die Schrift erzählt nämlich, als David vor Saul flüchten mußte, suchte er Zuflucht bei dem Könige Achisch von Gath im Philistäerlande. David hatte sich den Philistäern im Kriege fürchterlich gemacht und den Riesen Goliath aus Gath erschlagen. Die Diener des Königs erkannten ihn und sagten: „Dieses ist ja David, der eigentliche König des Landes, dem die Frauen entgegen sangen: Saul hat Tausende, David aber Miriaden erschlagen!“ Jetzt schwebte David's Leben in großer Gefahr. Was mußte er thun, um sich zu retten? Er stellte sich wahnsinnig. Da ließ man ihn ziehen; denn an einem armen Wahnsinnigen wollte man sich nicht vergreifen. Das war die Antwort Gottes an ihn; denn nun wurde er inne, daß auch das Vorhandensein der Wahnsinnserscheinungen nützlich sein könne. Hätte Gott Krankheiten des Geistes nie zugelassen, so hätte er sein Leben jetzt lassen müssen. So ist auch diese traurigste und ergreifendste aller Erscheinungen nicht ohne Absicht und Zweck auch für die nicht davon Betroffenen; so liegt auch in ihr eine heilige Aufgabe und Sendung, deren Lehre und Mahnung wir beherzigen sollen. Unsere heiligste Schonung und unser innigstes Erbarmen sollen und müssen wir darum stets und überall den Trägern dieser schweren Sendung entgegen bringen, nicht aber kalten, herzlosen Spott. So der Reiche dem Armen die Hülfe versagt, wenn er es in seiner Macht hat, ihm zu helfen, so ist dieses sündhaft und kann edle Herzen empören;

aber zu sehen, daß der Reiche des Armen auch noch spottet wegen seiner Armuth: das ballt unwillkührlich eines Jeden Faust vor Zorn über solchen Frevel. Nun aber gar die traurigste und bitterste der Armuth, die Armuth des Geistes, mit Spott und Hohn verfolgen, ist sündhafter noch, wiegt noch schwerer als Frevel. O, es ist an dem Dahingeschiedenen oft und viel und schwer gesündigt worden von dem Leichtsinne der Jugend, von der Herzlosigkeit der Alten. Wenn ich jetzt an dieser Stätte dieses sage und so zu Euch spreche, so geschieht es nicht, um anzuklagen und die Gewissen zu beschweren, sondern es geschieht, um alle die, welche mich hier hören von den Bewohnern unserer Stadt, und die, welche mich nicht hier hören und denen Ihr es erzählen möget, zu veranlassen zu einer besseren Zucht der Jugend, zu einer gewissenhaftern Führung der Alten denen gegenüber, welche Gott schwach und hülflos unter uns gestellt hat, damit die Gnade Gottes stets über Euch walte und Er segne Euch und Euere Kinder mit den Gütern des Leibes und der Seele für immerdar. Amen!

Und Du, unser armer Leidensbruder! wir übergeben jetzt Deine irdische Hülle dem Grabesschooße, daß sie, nach der Bestimmung Gottes, zurückkehre zur Erde, von der sie genommen worden ist. Dein unsterblicher Geist ist nun seiner beengenden Fesseln entledigt und zum Vollgenusse seiner Kraft zurückgekehrt. Der Herr hat wohl Dir gethan! Deine Seele schwebt nun in den himmlischen Räumen, umflossen vom Lichte der Gottheit, hinausgehoben über die Erbärmlichkeiten dieses Erdenlebens, welche Dir nun in ihrem wahren Lichte erscheinen, als nichtige Träume und vergängliche Schatten eines Daseins voll des Irrens und des Fehlens. Und weil dem so ist, darum rufen wir Dir zu: O, sei uns

verſöhnt! Im Namen Aller, die Dich je gekränkt oder beleidigt haben im Leben von Denen, die hier gegenwärtig und von Denen die hier nicht gegenwärtig ſind, bitten wir Dich: ſei uns verſöhnt, ſo wie wir Dir verſöhnt ſind! Nimm das Andenken deſſen, was Dich je betrübt und gekränkt hat auf Deiner Erdenbahn nicht mit hinüber in das Jenſeits, und trete ob deſſen nicht als Ankläger vor den Richterſtuhl des höchſten Weltenrichters hin. So wie Deine unſterbliche Seele jetzt ſich Gott naht mit dem Wunſche, daß Er mit ſeiner Liebe und Gnade ſie umhülle und jede Schwachheit, die Du als Erdenantheil hier etwa an Dir getragen haſt, mit ſeinem Erbarmen tilge und der Vergeſſenheit übergebe: ſo möge auch Deiner Seele Rückblick auf dieſe unſere Erde ſtets nur ein Blick des Verzeihens und der Liebe ſein und Deine Seele verbunden ſein und bleiben im Bunde des ewigen Lebens mit dem Ewigen unſerem Gotte. Amen!

X.

Eine Fromme hat vollendet.

---

d. h. „Hilf, o הושיעה ה' כי גמר חסיד כי פסו אמונים מבני אדם Gott! Ein Frommer hat vollendet, es ſchwinden die Redlichen unter den Menſchen" (Pſalm 12, 2).

So betete, ſo klagte David in einer ſchmerzensreichen Stunde ſeines wechſel- und prüfungsvollen Daſeins, wo der Verluſt irgend eines frommen und bewährten Freundes, der treu und redlich zu ihm gehalten haben mochte, ſein Herz mit Wehmuth durchzog. Es durchwogte ihn das ganze Weh, das den Freund erfüllt, ſo der Freund von ihm genommen wird. Er empfand die ganze Tiefe des Schmerzes, der den Frommen beklemmt, ſo er die Zahl der Frommen durch den Hintritt eines ſolchen ſich mindern ſieht. Sein Herz konnte es bangen Zagens ob ſolchen Verluſtes ſich nicht erwehren, und er bricht darum in die Worte aus: הושיעה ה' „Hilf, o Gott!" כי גמר חסיד כי פסו אמונים מבני אדם „denn ein Frommer hat vollendet, die Redlichen ſchwinden unter den Menſchen." Meine Freunde! Auch wir, die wir jetzt den Sarg einer Leidensſchweſter umſtehen, die der Herr über Leben und Tod ihrer irdiſchen Leidenslaſt, mit der ſie in langem, ſchwerem

Lebenskampfe gerungen, entledigt und in ein beſſeres Sein abgerufen hat, auch wir, ſage ich, können uns jetzt des Gedankens, des Ausrufes nicht erwehren: גמר חסיד כי פסו אמונים מבני אדם „Eine Fromme hat vollendet, aus der Zahl der Redlichen iſt wieder Eine dahin geſchwunden!“ Ein Blick auf ihr Leben zeigt uns, wie wahr, wie berechtigt dieſer Gedanke, dieſer Ausruf iſt!

Als die Dahingeſchiedene vor 38 Jahren mit dem, an Frömmigkeit und redlichem Streben ihr gleichgeſinnten Manne ſich verband, um in hieſiger Gemeinde eine eigene Familie zu gründen, da brachten die beiden Ehegenoſſen einen Heirathsſchatz mit in die Ehe, der ſchwerer wiegt, als Silber und Gold; es war dieſes: aufrichtige Liebe, ehrliches Streben, treuer Arbeitsſinn und felſenfeſtes Gottvertrauen. Wo dieſe Güter mit in die Ehe einziehen und in ihr treulich bewahrt werden, da baut ſich das Haus auf feſter Grundlage auf. Und ſo war es auch! Der Segen Gottes war ſichtlich in ihrem Thun. Und wie treulich ſtand ſie ihrem Gatten in ſeinen Arbeiten zur Seite! Wie war ſie ihm eine redliche, von Liebe getragene, von frommer Pflichterfüllung erfüllte Gehülfin! Was er an ihr zu finden gehofft und erwartet hatte, ſie hatte es ihm fromm und redlich erfüllt und gehalten. Wie aber Gott aus uns unerforſchlichen, aber ſicher weiſen und gütigen Gründen, es in der Natur zuweilen zu läßt, daß mitten in die vielverſprechendſte Blüthe plötzlich der tödtende Froſt hineintritt, oder dem Reifen ſchon nahe Frucht vom Unwetter zerſtört und ſo alle Erntehoffnung vernichtet wird: ſo läßt Gott in ſeinem eben ſo unerforſchlichen und doch weiſen und gütigen Rathſchluſſe auch zuweilen in die reichſte Blüthe und in die reifende Frucht des Familienglückes Froſt und Unwetter hineinſtürmen, die Erſtrebtes und

Erhofftes in einem Augenblicke vernichten. Das mußte auch sie tief schmerzlich erfahren. Das beglückende Band, das sie mit ihrem Manne verbunden hatte, ward nach neunjähriger Ehe durch den Tod des Gatten wieder gelöst. O, meine Freunde! wenn im Leben so Herz vom Herzen gerissen wird; wenn so zwei Augen brechen, in die man so gern und so freudig geschaut hat, und welche über uns zu wachen bestimmt und bereit waren; wenn der Tod so zwei Hände erstarren macht, die mit uns gemeinschaftlich die Arbeiten des Lebens verrichten sollten, und wenn die stärkste Säule zusammensinkt, auf welcher der ganze Bau der Familie ruht: es ist dieses ein harter Schlag, um so härter noch, wenn kleine, hülfs- und erziehungsbedürftige Kinder nun alle Sorge und alle Last der Pflege, der Erhaltung und der Erziehung auf die schwachen Schultern der zurückgelassenen Gattin allein legen. Und so war es ja bei ihr! Der Gatte und Ernährer, ihres Hauses Stütze, ihres Herzens Stab, war ihr genommen; aber geblieben war ihr die alleinige Sorge und Arbeit für ihre schwachen und oft von schweren und langwierigen Krankheiten heimgesuchten Kinder. Und in solcher Lage, wie hat sie da sich fromm und redlich bewährt! Wie hat sie da, schwach an Körper zwar, aber starken, weil von Gottvertrauen erfüllten, Geistes und Herzens sich vor den Riß gestellt, der in ihr Haus geschehen war, damit dasselbe nicht ganz zu Boden sinke! Wie hat sie da die Ehre und das Andenken ihres Mannes auch nach dessen Tode noch hoch und heilig gehalten, und kein Opfer gescheut, damit nur kein Makel der Unehrlichkeit sich an seinen Namen hefte! Ja, wer dieses weiß, wie sie da gekämpft und gerungen hat, der kann nicht umhin, in den Ausruf einzustimmen: der Frommen und Redlichen Eine ist von uns geschieden!

Und was sie in dieser Beziehung gewesen ist, das war sie in noch erhöhtem Maße in der Erziehung ihrer Kinder. Die Erziehung der Kinder, meine Freunde! ist der untrüglichste Prüfstein für der Frauen Werth, für der Mütter Tüchtigkeit. Da zeigt es sich am klarsten und deutlichsten, was der Mutter Herz erfüllt, was ihr Wille erstrebt. Im Leben ihrer Kinder möchte ja eine Mutter gern alles Das verkörpert und verwirklicht sehen, was sie für wahrhaft schätzenswerth hält. Und ist ihr nur die rechte Kraft des Willens eigen: die Mutterliebe zeigt ihr den Weg, den sie zu wandeln hat, um ihre Kinder zu dem zu erziehen, was sie aus ihnen zu erziehen wünscht. Die Mutter weiß es vor Allen, sich die Herzen ihrer Kinder zu erschließen. Ihr Wort ist der befruchtendste Samen, der in das offene Gemüth des Kindes fällt; ihre Liebe ist die Sonne, welche die Saat wachsen macht, ihre Zärtlichkeit der labende Thau, der sie befeuchtet; ihre ganze Art und Weise endlich, sich ihren Kindern gegenüber zu geben, machen die nothwendige Vertheilung von Licht und Wärme aus, von der das endliche Gedeihen der Frucht, die sie in und aus dem Herzen ihrer Kinder zu erziehen strebt, abhängt. Ist die Mutter von der rechten Art und Weise, so dringt ihre Mahnung stets am tiefsten in das Herz ihrer Kinder ein, beglückt ihr Beifall sie am höchsten. Wohl darum den Kindern, deren Mütter von der rechten Frömmigkeit erfüllt sind und solche in der Erziehung ihrer Kinder zu verwerthen wissen. Man muß der Dahingeschiedenen in Freundschaft nahe gestanden haben, wie ich dieses wohl von mir nnd meinen Angehörigen sagen darf, um es ganz zu wissen, was sie in dieser Hinsicht gewesen ist; mit welchem Ernste und mit welchem verständigen und frommen Eifer sie darauf bedacht war, ihre Kinder zur

frömmigkeit, zu redlichem Thun und Lassen zu erziehen; mit welchem Ernste und mit welchem verständigen und frommen Eifer sie darauf bedacht war, daß der gesunkene Bau ihres Hauses auf den Grundpfeilern der Frömmigkeit und ehrlichen Arbeitens und Schaffens wieder errichtet werde und daß diese Grundpfeiler ihm erhalten bleiben; mit welchem Ernste und mit welchem verständigen und frommen Eifer sie bis zu ihrem letzten Athemzuge dafür Sorge trug, daß, wie im Innern, auch alle Beziehungen ihres Hauses nach Außen hin stets nur friedliche seien und bleiben; und mit welchem Ernste und mit welchem verständigen und frommen Eifer sie Wohlthaten, גמילות חסד, im wahren Sinne des Wortes, nach Kräften nicht nur selbst übte und ihre Hand stets gern den Armen öffnete, sondern wie sie auch die Ihrigen dazu anwies. Ja, es ist der Frommen und Redlichen Eine von uns geschieden!

Es ist der Frommen und Redlichen Eine von uns geschieden, fühlen wir uns ferner noch gedrungen auszurufen, wenn wir ihr ganzes Verhalten bei den schweren und langwierigen Leiden, welche sie während ihres 29jährigen Wittwenthums bis zu ihrem Lebensende heimgesucht haben, in Betrachtung ziehen. Ihr Haus wurde oft von Krankheiten, von schweren und langwierigen, heimgesucht. Ihr eigner Leib hatte fast mit stetem Siechthume zu kämpfen. Aber mit welcher Geduld, mit welcher Ergebung, mit welchem Gottvertrauen trug sie dieses! An dem Krankenbette der Ihrigen war sie die treueste, die unermüdlichste, die liebevollste Pflegerin, nie der Hoffnung sich verschließend und doch auf jeden Ausgang gefaßt, so daß Vertrauen auf Gott und Ergebung in seinen heiligen Willen stets bei ihr die vollste Vereinigung fanden. Und auf dem eigenen Krankenlager, auf dem sie oft gelegen, war sie die ergebungsvollste Dulderin, ver-

lor sie unter dem heftigsten Leiden ihren heiteren Sinn nicht. Sie war schmerzvertraut. Sie konnte im Schmerze noch scherzen. So wie sie im Leben überhaupt oft da, wo man sie in schwieriger Lage für sich selbst für rathlos hielt, mit ihrem klugen Verstande nicht nur sich, sondern auch Andern noch zu rathen wußte, so hat sie auch in ihren Krankheiten oft Dem noch eine Aufheiterung zu bieten gewußt, der ihr eine solche bringen zu müssen glaubte. Das kann nur der Fromme, der zufriedenen Sinnes Alles annimmt, was Gott über ihn bestimmt. Wie war sie aber auch auf ihrem Schmerzenslager von Liebe umgeben! Wie haben die liebenden Kinder, wie hat die treue Schwiegertochter über den leisesten ihrer Wünsche gewacht, damit es ihr an der zärtlichsten Pflege nicht fehle. Es war dieses labender Balsam in ihre Schmerzenswunden. Wohl ihr, daß ihr solches in ihrem Leiden von der Liebe der Ihrigen zu Theil werden konnte und zu Theil wurde. Wohl aber auch denen, die es geübt haben. Sie haben dadurch sich selbst eine Segenskrone auf das Haupt gesetzt, die im spätesten Alter sie noch erfreuen und schmücken wird. So umgeben von der Liebe ihrer Angehörigen, hauchte sie ihre Seele sanft und schmerzlos aus, in noch nicht vollendetem 60. Jahre ihres Lebens und im 29. ihres schweren und schmerzensreichen Wittwenstandes. O, wohl ihr! Sie hat ausgerungen. Ihr Andenken wird unter uns fortleben, als das einer Frommen und Redlichen. צדקיה לפניה תהלך וישם לדרך פעמיה „Möge ihre Frömmigkeit vor ihr hergehen und Gott ihr den Weg in's Jenseits ebnen. Amen!

XI.

David bei dem Tode seines Kindes.

Wieder ist des Winters Strenge von uns gewichen; des Frühlings laue Lüfte streicheln schon schmeichelnd das Antlitz der Erde, und der Frühlingssonne erste Strahlen haben, neues Leben weckend und verkündend, bereits den Erdboden geküßt. Es ist dieses die Zeit, von der Salomo im hohen Liede sagt: הסתו עבר הגשם חלף הלך לו הנצנים נראו בארץ d. h. „Der Winter ist vorüber, der Regen dahin, die Blumen zeigen sich am Boden" (Hoheslied 2, 11). Um diese Zeit, meine Freunde! öffnet sich der Schooß der Erde, und der Pflanzen erste Sprossen suchen das Tageslicht und steigen, Blätter und Knospen und Blüthen treibend, aus dieses ihres Mutterschooßes warmer Umhüllung empor. Auch hier sehen wir jetzt den Erdboden geöffnet; aufgethan ist sein Schooß; aber, ach! nicht um junge Pflänzchen und Knospen und Blüthen uns hervorzubringen, sondern um eine junge Menschenpflanze aufzunehmen, um einer jungen Menschenknospe ein Grab darzubieten, weil der Tod deren Blüthe erfaßt hat, bevor sie noch zur Entfaltung gekommen war. Ach! des Todes kalte Umarmung mitten in den wärmsten, harm-

loſeſten Pulsſchlägen des Lebens. Des Grabes finſtre Nacht, unmittelbar nach dem hellſten Sonnenſcheine des Kindesalters! Und am Grabe ſteht der trauernde Vater, und zu Hauſe weilt die ſchmerzerfüllte Mutter, und ihr Auge ſchmerzt von Thränen und ihr Herz iſt wund von Seufzen, weil von ihnen genommen worden iſt, der die Wonne ihres Herzens und die Luſt ihrer Augen war. In ſolchen Schmerzensſtunden wo das Leben ſeine rauheſte Seite uns zuwendet, wo der Himmel über und die Erde unter uns im Gewande der Trauer uns gekleidet ſcheinen, wo die Gegenwart und die Zukunft in den ſchwärzeſten Farben ſich vor unſere erſchreckte Seele ſtellen, und wo ſo namenloſes Weh uns ganz und gar erfüllt, in ſolchen Schmerzensſtunden ſcheint Troſt uns verſagt und das Herz glaubt nicht wieder geſunden zu können von dem Schlage, der es getroffen hat. Und doch dürfen wir dem Troſte uns nicht verſchließen! Und doch müſſen wir ſuchen nach dem Stabe, an dem wir uns wieder aufrichten, daß wir nicht der Verzweiflung zur Beute werden, daß der Schmerz unſere Thatkraft nicht lähme zum weitern Wirken und Schaffen in dem uns zugewieſenen Kreiſe, daß der Kummer nicht ganz unſern Lebensmuth niederſchlage, und daß des Herzens Weh uns nicht irre werden laſſe an der Weisheit und Güte Deſſen, der nach weiſen und gütigen Rathſchlüſſen über unſer Leben und unſern Tod beſtimmt, Der nach weiſen und gütigen Rathſchlüſſen gibt und nimmt. Dieſen Troſt und dieſen Stab, wo könnten wir ihn aber beſſer finden, als in dem Buche, aus deſſen Segensquelle wir die heiligen Lehren unſeres Glaubens ſchöpfen. Ziehen wir darum in demſelben jetzt die Worte David's in Betracht, die er zu ſeinen Dienern ſprach, als dieſe ihm ihre Verwunderung ausdrückten wegen ſeiner getröſteten Haltung bei der

Nachricht von dem Tode seines Kindes, das er mit Bathseba gezeugt hatte. Dieselben finden sich verzeichnet im 2. Buche Sam. Kap. 12. V. 23 und lauten wie folgt: ועתה מת למה זה אני צם האוכל להשיבו עוד אני הלך אליו והוא לא ישוב אל ז. h. „Nun aber das Kind todt ist, warum soll ich da fasten? Kann ich's wieder zurückbringen? Ich gehe zu ihm, aber es wird nicht zu mir zurückkehren."

1.

Meine Freunde! Es ist ein geheimnißvolles, wunderbares Band, mit welchem die Kinder an der Eltern Herzen gebunden sind. Elternliebe! Ein heiliges Wort! Was an Wahrheit und Innigkeit der Gefühle die Sprache auszudrücken vermag: es ist in diesem einen Worte enthalten. Es bedeutet die Ansammlung aller Hingebung, deren die Seele und das Herz fähig sind auf einen Punkt, die Vereinigung aller Wünsche und Hoffnungen auf ein Ziel, das Aufgehen aller Regungen und Strebungen unseres Innern in einen Gedanken. Und dieser eine Punkt, und dieses eine Ziel und dieser eine Gedanke sind: der Kinder Leben und der Kinder Gedeihen. Und so Gott dieses dem Menschen gewährt und er sieht seine Sprößlinge Bestand gewinnen und wachsen und blühen an innerem und äußerem Wohlergehen: o, welches Glück bereitet das seinem Herzen! Derselbe fromme König David, der sich bei dem Tode seines Kindes hier so gefaßt und getröstet zeigt, bezeichnet es darum auch als der Diener Gottes höchsten Lohn, בני עבדיך ישכנו וזרעם לפניך יכון „daß die Kinder der Diener Gottes wohnen werden und ihr Same vor ihm gefestigt sein wird" (Ps. 102, V. 29). Wenn aber des Todes Hand störend in

dieſes Glück eingreift und der Kinder *eines* hinwegereißt von der Eltern Herzen mitten in des Lebens Blüthe und der Jugend Kraftfülle: ach, wie tief und gewaltig iſt dieſer Riß, wie weitklaffend dieſe Wunde, wie ſtechend dieſer Schmerz! Und für David wäre ja dieſes Kindes Wiedergeneſung noch von beſonderer Bedeutung geweſen. Sie wäre ja ein Zeichen geweſen, daß ſeinem Vergehen, daß er in einer ſchwachen und unbewachten Stunde auf ſein Haupt geladen hatte, durch Gottes Gnade Verzeihung zu Theil geworden iſt. Und doch, als ihm die Nachricht von dem Tode des Kindes wurde, was ſagte er da: ועתה מת למה זה אני צם האוכל להשיבו „*Nun aber* das Kind todt iſt, *warum ſoll ich da faſten? Kann ich es wieder zurückbringen?*“ Und in dieſen Worten liegt wahrlich ein wichtiger Troſtgrund für fromme Herzen. Können wir dem Tode Einhalt gebieten? Können wir das geforderte Opfer ihm wieder entreißen? Können wir zum Grabe ſagen: „Gib deine Beute zurück?“ Ach, nein! Da ſtehen wir, wie bei noch vielen andern Erſcheinungen unſeres Lebens, an der Grenze unſerer Macht. Und weil dem ſo iſt, weil hier unſerem Können eine Grenze geſetzt iſt, die wir nicht zu überſchreiten im Stande ſind: ſo lag es gewiß in den Plänen der Weisheit und Güte des ſtets väterlich unſer wahres Heil beſchickenden Gottes es *ſo* und nicht *anders* einzurichten. Wo Gott unſerem Können eine Grenze geſetzt hat, da iſt es zu unſerem Heile geſchehen. So daher Gott den Tod in das Haus eines Menſchen eintreten läßt und es wird der Familienkreis um ein geliebtes Mitglied ärmer gemacht: ſo dürfen wir immer verſichert ſein, daß hier die Weisheit und Güte Gottes gewaltet hat, daß hier ein Act ſich vollzogen, zu dem Gott nur ſich allein die Berechtigung zuerkannt hat, weil nur Er allein die Vergangenheit, Gegen-

wart und Zukunft zugleich überschaut und darum auch nur allein zu bestimmen weiß, was wahrhaft gut und heilsam für uns ist, sei es Leben oder Tod. Darum müssen wir, wie bei allen, so auch besonders bei solchen Schickungen Gottes mit geduldiger Ergebenheit uns unterwerfen und in dem uns böse, wie in dem uns gut Scheinenden stets den heiligen Willen Gottes dankbar verehren, der immer nur, wenn auch unserer Kurzsichtigkeit oft unerkennbar, unser wahres Heil bezweckt. In diesem frommen Gedanken fand David sich getröstet und gab diesen Trostesgefühlen in unsern Textesworten Ausdruck; und dieselbe fromme Erkenntniß muß auch Ihnen, verehrte Leidtragende! heute zum Troste gereichen bei dem schmerzlichen Verluste, der Sie betroffen hat. Es ist von Gott, der allein über Tod und Leben bestimmt, zu bestimmen hat, ausgegangen und darum gewiß zu Ihrem, wie des Dahingeschiedenen Wohle, wenn wir auch das Wie jetzt nicht einzusehen vermögen.

2.

אני הולך אליו „Ich gehe zu ihm" setzt David als weiteren Trostgrund hinzu. O, es ist sicher ein tiefer Schmerz, wenn das Band der Liebe und des Blutes, das Herzen fest und innig mit einander verbindet, durch den Tod des Einen oder des Andern gelöst wird, ja da schon gelöst wird, wo man Zusammensein und Liebe, Gewährung von Freude und Genuß auf lange, lange Zeit noch von ihm gehofft hatte. Es ist dieses sicher ein tiefer Schmerz, sage ich. Aber da tritt ein Gedanke, ein Wort unseres Glaubens, eine Lehre unserer Religion an uns heran, und was uns da gesagt wird, ist heilender Trost auch für das noch so schwer getroffene Herz.

Der Tod ist nicht Trennung auf ewig! Wir werden einst zu den Geschiedenen hingehen und wieder mit ihnen vereinigt werden! Und an dieser Trosteslehre erhebt und tröstet sich auch David. Und das mit Recht! Das Liebesband ist ja mit dem Tode nicht für immer gelöst, die Gemeinsamkeit mit den Verstorbenen nicht auf ewig abgeschnitten; sie sind uns nur vorausgegangen in eine Welt, in welche wir ihnen früh oder spät nachfolgen werden, in eine Welt, wo Aengste und Besorgnisse, Nöthen und Drangsale, Verluste und Schmerzen sie nicht wie hier umgeben; in eine Welt, wo keine Trennung und kein Scheiden mehr stattfindet, und wo Seligkeit wohnt auf ewig. Ist diese Erkenntniß nicht heilender Balsam für den herbsten Trennungsschmerz? Und muß das nicht auch Ihren Schmerz lindern und endlich ganz überwinden? Wissen Sie ja die geliebte Seele wohl geborgen unter Gottes Obhut, wo Sie einst unter Freudenjauchzen das Wiedersehen feiern werden! Warum also sich da so sehr dem Schmerze überlassen und nur der Trauer leben wollen?

3.

„Es wird aber nicht zu mir zurückkehren, ist das dritte Trosteswort, an welchem David in unserem Texte sich aufrichtet. Aber liegt denn wirklich ein Trost in diesen Worten? Scheint nicht vielmehr das Gegentheil der Fall zu sein? Und doch, doch, meine Freunde! enthalten sie einen wichtigen Trostesgrund! Der menschlichen Seele wohnt die Fähigkeit der Entwickelung, der Fortbildung, der Vervollkommnung inne. Sie ist daher auch bestimmt, nicht stehen zu bleiben auf der Stufe, auf der sie

eht, sondern unablässig fortzuschreiten zu immer größerer
ollkommenheit, sich Gott, dem Urquell aller Vollkommen-
eit, immer mehr zu nahen. Und diese Entwickelung schließt
it diesem Erdenleben nicht ab, sondern mit dem irdischen
ode hat sie erst die erste Stufe zurückgelegt auf dieser
roßen Vervollkommnungsbahn. ש' עולמות ישׁ „Eine ganze
eihe von Welten gibt es" lehren unsere Weisen, auf der
ie Seele fortschreitet מכח אל מכח von Kraft zu Kraft, מחיל
אל ח von Heer zu Heer ממדרגה למדרגה von Stufe zu Stufe.
er Austritt aus diesem Erdenleben ist daher zugleich der
intritt zu einer höheren Stufenreihe der Wesen, ein Fort-
hritt zu größerer Vollkommenheit, eine Annäherung an
ott. Und diese Erweiterung der höchsten Erkenntnißkreise,
ieses Hinaufrücken in höhere Reiche, dieses Näherkommen
em Urquell alles Lichtes, muß dieses nicht der vom Irdi-
chen losgelöst'ten Seele höchstes Glück und höchste Freude
usmachen, wie es ihr hier nimmermehr zu Theil werden
önnte? Eine Rückkehr der Verstorbenen zu uns, in unsern
rdischen Kreis und in unsere irdischen Verhältnisse, bevor
er Wille und der Ruf Gottes diese irdischen Verhältnisse
u vollkommeneren umgewandelt hat, wäre ja darum ein
ückschritt auf ihrer Entwickelungsbahn, ein Zurücktreten
us höheren in niedere Zustände, aus Glückseligkeits- zu
angelhaften Glückeskreisen. Ist es darum nicht ein Trost
ür uns, daß unsere uns vorangegangenen Lieben in ihrem
ntwickelungs- und Vervollkommnungsgange, zu welcher die
enschliche Bestimmung sie ruft, in ihrem höheren Glückes-
nd Freudenlaufe, nicht gehemmt werden, nicht gehemmt
erden können? daß sie nicht zu uns zurückkehren? Und die
n ihrem Kindesalter schon von dieser Erde Abgerufenen,
aben nicht auch sie Theil an diesem Fortschritte der Seelen?

Haben sie etwa vergebens gelebt? Haben sie auch mit einer Fülle der Erkenntniß und der Gutthaten ihre Seele noch nicht schmücken können, des Gewinnes Höchstes hat ihre Geburt ihnen doch gebracht. Ihre unsterbliche Seele ist eingetreten in den Kreis der erschaffenen Wesen. Die Bahn der Ewigkeit ist ihnen aufgethan worden. Und hat Gott in seinem weisen Rathschlusse sie von hier abgerufen, bevor ihre Seele noch im Prüfungskampfe dieser Erde sich hat bewähren können, so ist diese Seele dafür auch rein und unschuldig in die höhere Stufe des Seins eingegangen, als Engel zu den Engeln.

Und dieses war ja auch bei ihrem Sohne der Fall, der im 10. Jahre seines Lebens seine reine und unbefleckte Seele, die in der Lieblichkeit seines Thuns und Lassens sich abgespiegelt, in die Hand Gottes zurückgegeben hat, daß Er sie einführe zu einem höhern, bessern Sein. Des irdischen Besitzes eines an Vorzügen des Körpers und der Seele reichbegabten Kindes sind Sie zwar verlustig geworden, aber einen Engel haben Sie gewonnen am Throne Gottes, den bis zu dieser Stufe zu leiten und zu erziehen, Gott Sie bestimmt hatte, und der nunmehr als Schutzengel Sie umgeben wird. Möge Gott Trost Ihnen und den Ihrigen gewähren in dem Wachsen und Gedeihen Ihrer übrigen Kinder, und mögen Sie auch Trost suchen und finden in den Worten unseres Textes: ויהי מת למה זה אני צם האוכל להשיבו עוד אני הולך אליו והוא לא ישוב אל „Nun aber das Kind todt ist, warum soll ich mich da härmen. Kann ich es wieder zurückbringen? Ich gehe zu ihm, aber es wird nicht zu mir zurückkehren.“ Amen!

XII.

Rachel's Tod.

Es ist ein ergreifendes Familienbild, meine Freunde! elches der am vorigen Sabbathe bei unserem Gottesdienste erlesene Wochenabschnitt der Lehre Mosche's uns vorführt. achel, das Lieblingsweib unseres Erzvaters Jakob, gebar, ותקש בלדת „und es ging schwer bei ihrem Gebären" ויהי בהקשתה בלדתה ותאמר לה המילדת אל תיראי כי גם זה לך בן ו כצאת נפשה כי מתה ותקרא את שמו בן א d. h. „Und es eschah, da es schwer ging bei ihrem Gebären, da sprach ie Hebamme zu ihr: „Fürchte dich nicht, denn auch dieser t dir ein Sohn." Und es geschah, als ihr die Seele aus- ing, denn sie starb, da nannte sie seinen Namen: Ben-)ni" (1. B. M. 15, 17 und 18). Und dasselbe Trauer- emälde, das uns hier im Leben unseres Erzvaters ent- egentritt, ach, es hat in unserer eigenen Mitte sich wieder- olt. Auch hier ist ein jugendliches, mit Anmuth und iebreiz geziertes und mit wohlverdienter Liebe umgebenes Weib ein Opfer ihres Mutterberufes geworden, und auch ier, wie beim Berichte über das Sterben der frommen und eliebten Rachel, drängt sich uns die rührende Wahrnehmung uf, daß selbst in solchen Stunden der größten Lebensgefahr

das **Fürchten** einer Mutter nur ihrem Kinde gilt und das **Sorgen** einer Mutter nur ihrem Kinde gilt.

Betrachten wir dieses in dieser Trauerstunde näher.

1.

והי בהקשתה בלדתה ותאמר לה המילדת אל תראי כי גם זה לך בן

„Und es geschah, als es schwer ging bei ihrem Gebären, da sprach die Hebamme zu ihr: Fürchte dich nicht; denn auch dieser ist dir ein Sohn."

Es ist immer ein das Herz auch Fernstehender tiefschmerzlich bewegendes, ja erschütterndes Ereigniß, wenn eine Mutter in dem Augenblicke eine Beute des Todes wird, wo aus ihrem Schooße ein neues Leben hervorgeht. Es berühren sich da die beiden äußersten Punkte des Erdendaseins so nahe, es gränzen da Tod und Leben so dicht aneinander! Und diese beiden Leben, von welchen das eine in dem Augenblicke erlischt, in dem das andere aufzuleuchten beginnt, ach! sie gehören sich so sehr einander an; sie gehen beide, soweit wir nach menschlichem Denken und Fühlen dieses zu beurtheilen vermögen, einer so reichen Fülle der süßesten Freuden verlustig dadurch, daß der erste Austausch ihrer Blicke auch zugleich der Scheidegruß für immer sein mußte! Wessen Herz könnte da unbewegt, ungerührt bleiben? Und wie offenbart sich bei solchem Schmerzensvorgange die ganze Tiefe und Höhe, die ganze Heiligkeit und Erhabenheit der Mutterliebe! Der dem Menschen so tief eingepflanzte Selbsterhaltungstrieb, die, namentlich in jugendlichen Herzen, so lebhaft rege Lebenslust und Liebe zum Leben: sie treten in solcher Stunde in

der Seele der Mutter zurück vor dem einen Wunsche, vor dem einen Verlangen, daß nur des Kindes Leben geschont, erhalten bleibe, des Kindes, welches ihr Auge ja noch nicht einmal geschaut hat, sondern dessen Herzensschlag sie unter dem eigenen Herzen nur gefühlt hat. Nicht die eigene Lebensgefahr ist es da, die das Mutterherz erzittern macht; nicht die eigene Rettung ist es da, um die sie besorgt ist: nein, nur das junge Leben, das sich unter ihrem Herzen loswindet, möchte sie ungefährdet wissen, nur ihm gilt ihr Fürchten und Bangen. O, wie gern gibt sie sich zum Opfer hin, wenn nur jenes erhalten werden kann! So die fromme und geliebte Rachel. Um so viel schöner und freudenvoller ihr das Leben auch nun erscheinen mußte, nachdem ihre Sehnsucht nach Mutterwerdung zum zweitenmale sich erfüllen sollte: nur für das Kind scheint sie gefürchtet zu haben, nur für sein Leben war ihr bange! Darum sagt der Trostesspruch der Frau auch nichts davon, daß sie außer Gefahr sei, sondern nur אל תראי כי גם זה לך בן „Fürchte dich nicht, denn auch dieser ist dir ein Sohn," d. h. mit andern Worten: das Kind, ein Sohn, ist dir geboren und lebt, für dieses hast du nichts mehr zu fürchten.

Und war es nicht eben so bei der geliebten Dahingeschiedenen, deren Sarg wir jetzt hier umstehen. Sie war im Schooße des Glückes aufgewachsen! Getragen von der zärtlichsten Liebe und Sorgfalt allgemein geachteter Eltern, umgeben von allen den Gütern, welche das Leben wünschenswerth macht, unbekannt mit Noth und Entbehrung und jeder Lebenssorge, geschmückt mit den schönsten Gaben des Körpers und der Seele, geliebt und hochgeschätzt von Allen, die sie kannten: so war ihre Jugend, ihr Jungfrauenstand beschaffen. Und als sie aus diesem so liebe- und freude-

seligen, so glückumwobenen Verhältnissen des Elternhauses aus- und in das Verhältniß eintrat, mit welchem und durch welches das Leben der Jungfrau sich abschließt und seine Krönung erhält, da war es des Herzens freieste Wahl, die unter dem Segen und der freudigsten Einwilligung ihrer Eltern mit dem Manne ihrer Liebe sie verband; da waren es dieselben glücklichen Verhältnisse, die sie in ihrer neuen Heimath, in dem neu gegründeten Hause ihres Gatten empfingen; da war es dieselbe wohlverdiente Liebe, von welcher sie hier empfangen und umgeben wurde. Mußte da nicht das Leben im rosigsten Lichte ihr erscheinen? Mußte da nicht die Zukunft in ihrem Geiste mit den heitersten Bildern sich ausmalen? Mußten da nicht fester und fester die Bande sich knüpfen, welche an dieses Dasein sie fesselten, und ihr dasselbe lieber und lieber machen? Und doch, als die Schmerzensstunde an sie herantrat; als sie ergriffen wurde von den Wehen, welche die Schrift so oft zum Bilde nimmt, wenn sie der Schmerzenspein heftigste zeichnen will; als ihr Körper sich wand in dem heftigen Kampfe, unter dem ihr Mutterberuf sich vollzog: da dachte sie in erhabenem Selbstvergessen nur an des Kindes Gefahr, da ging ihre ganze jugendliche Lebensfreudigkeit und Anhänglichkeit an das Leben in der Mutterpflicht auf, da galt ihr als süßester Gewinn, als höchstes Entgelt für das eigene Leben — das Leben des Kindes! Um diesen Preis wollte sie sich gern zum Opfer geben und gab sich ihm hin. Um diesen Preis ließ sie die schmerzhafteste Operation über sich ergehen mit dem ausdrücklichen Verlangen und mit der Bedingung, daß man nicht sie, sondern nur das Kind zu schonen suche. Und wie freudenvoll verklärte sich ihr schon von den Schatten des Todes berührtes Angesicht, als der erste Lebensschrei

des Kindes an ihr Ohr drang! Wie leuchtete ihr schon sterbendes Auge noch einmal freudig auf, als ihr suchender Blick auf das holde Angesicht des neugebornen Knäbleins fiel. Es war, als wären dieselben Worte, welche einst unserer Stammmutter Rachel zum Troste zugerufen wurden: אל תיראי כי גם זה לך בן „Fürchte dich nicht, denn du hast einen Sohn"! auch in ihr Ohr gedrungen. O, wahrlich, so wie ihr ganzes, ach! nur so kurzes Leben ein pflichtgetreues und ein von freudiger, frommer Pflichterfüllung erfülltes war, so war es auch ihr Sterben. Sie hat es bei ihrem Tode aufs Neue bewahrheitet, daß der Mutter Fürchten nur ihrem Kinde gilt.

2.

Aber nicht nur das Fürchten, auch das Sorgen einer Mutter gilt nur ihrem Kinde. Das Denken einer Mutter erstreckt sich nicht blos auf die Gegenwart ihres Kindes, sondern sie umfaßt auch seine ganze Zukunft. Sie möchte gern das ganze Leben desselben mit ihrer Liebe umweben; sie möchte gern ihre Zärtlichkeit auf seine ganze Lebensdauer ausdehnen und sich geltend machen sehen; sie möchte nach den Plänen ihrer Mutterſorge sein ganzes Lebensgeschick sich gestalten lassen. Rachel wußte sich von den Schauern des Todes erfaßt; sie fühlte es, daß die Stunde des Scheidens von diesem Erdendasein für sie herangenaht ist und daß sie in das Schicksal ihres neugebornen Sohnes nicht thatsächlich werde eingreifen können. Aber ganz unbesorgt wollte sie seine Zukunft nicht lassen. Ein Angebinde ins Leben und fürs Leben wollte sie ihm erst noch geben, bevor sie von hinnen schied. Sie gab ihm

einen Namen! ותקרא את שמו בן אוני „Sie nannte seinen Namen Benoni," d. h. Sohn meines Elendes, aber auch; Sohn meiner Kraft, meiner Stärke. Um diese letztere Bedeutung festzuhalten und dem Sohne keine trübselige Erinnerung mit ins Leben zu geben, mochte der Vater den Namen in Benjamin umgewandelt haben, welcher dieselbe Bedeutung hat, nämlich Sohn der Rechten, d. h. soviel, als der Kraft, der Stärke. Es ist uns nicht mehr recht klar, was dem Kinde damit gesagt sein sollte. Aber wenn wir in der Schrift oft wahrnehmen, wie im Alterthume der Namengebung der Kinder eine besondere Bedeutung inne wohnte, und wie man dadurch bald eine wichtige Erinnerung, bald eine bedeutsame Lehre für das Leben festhalten wollte, so ist uns so viel gewiß: sie wollte dem Kinde durch diesen Namen eine Erinnerung und eine Richtschnur fürs Leben mitgeben und so ihre Fürsorge noch an ihm bethätigen. So war ihre letzte Sorge nur ihm zugewendet.

Und war es nicht auch so bei der theuern Verblichenen, deren irdische Hülle wir jetzt hier umstehen? Ach, sie fühlte, sie wußte es nur zu wohl, daß die Stunde des Scheidens aus diesem Erdenleben für sie herangenaht war. Und als beim Anblicke ihres Kindes das letzte Lächeln um ihren Mund spielte, da war diesem Munde, der so holdselig zu reden verstand, die Sprache zwar schon entschwunden; aber die Handbewegung, mit welcher, verehrter Leidtragender! Ihre sterbende Gattin Ihnen Ihr Kind zeigte, in ihr drückte sich die Muttersorge für dasselbe aus, mit ihr wollte sie seine Zukunft Ihnen ans Herz legen. Sie wußte es, daß sie ihres Kindes Schicksal, nächst Gottes Schutz, in bessere Hände nicht legen könne. Zwar bedurfte es hierzu dieses Hinweisens, dieser stummen Aufforderung nicht erst. O, das

wußte sie wohl! Sie hatte ja der zärtlichsten Liebe so viel erfahren an Ihrem Herzen, daß sie auch das Kind nirgends besser, als da geborgen dachte. Aber, es lag im Drange des Mutterherzens, diesem Gedanken Ausdruck zu geben. Und darum wollte sie Ihnen damit sagen: „Sei der Vollstrecker auch meiner Liebe an dem Kinde; laß Vater- und Mutterzärtlichkeit gepaart sein in Deinem Herzen gegen dasselbe; in Deinem Herzen ist Raum für beide; sei Vater und Mutter ihm zugleich!“ O, ein heiliges Vermächtniß, das treulich auszuführen, es meiner Ermahnung nicht bedarf. Ihr, allen edlen Gefühlen offenes Herz hat sich in pflichtgetreuem Wollen und Thun viel zu sehr bewährt, als daß bei uns auch nur der mindeste Zweifel, die mindeste Befürchtung darob stattfinden könnte. Die Seele der Verblichenen wird, dessen sind wir gewiß, aus dem Reiche der Seligen herab stets mit Befriedigung wahrnehmen können, wie die letzte Mutterſorge ihren treuen und dauernden Wiederhall in dem treuen Vaterherzen gefunden hat.

So scheiden wir denn von der geliebten Verstorbenen, deren irdische Ueberreste wir jetzt hierher zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben. Zu ihrer letzten Ruhestätte! Ach, ein schmerzensreiches Wort! להאי שופרא דבלע בעפרא קא בכינא „Ich weine über solche Schönheit, daß sie in der Erde verwesen muß,“ möchte man mit dem frommen Rabbi Elieser ausrufen bei dem Gedanken an diesen Todesfall. Schönheit des Körpers und der Seele ist es, die wir in dem Hintritte der, ach! so jung Verstorbenen betrauern. Im 25. Jahre ihres Lebens schon und im 2. ihrer so glücklichen Ehe hat der Ruf Gottes sie von ihrer Erdenwirksamkeit, von der wir des Segens noch so viel zu hoffen berechtigt waren, abgerufen. O, Sie haben viel, viel verloren, verehrte

Leidtragende! Dem Gatten- und dem Elternherzen hat dieſer Tod herben Verluſt bereitet! Wer müßte das nicht erkennen? Wer, der die Verblichene und ihre Tugenden gekannt, wäre nicht mit Ihnen jetzt von tiefer Trauer erfüllt? Aber es iſt Gottes Ruf, Gottes Wille, der ſie von dieſer Erde, aus unſerer Mitte hinweggenommen hat, um ſie in das Reich der Seligen einzuführen, zu dem Aufenthalte der vorangegangenen Frommen. Und dieſer Gedanke, und dieſes Bewußtſein birgt des Troſtes genug auch bei dem ſchmerzlichſten Verluſte; denn was Gott in ſeiner Weisheit beſchließt, iſt ſtets zum Wohle, auch wenn und wo unſer irdiſch-befangener Blick dieſes nicht zu durchſchauen vermag. Laſſen Sie und wir Alle darum Troſt ſuchen und finden in dieſem Gedanken und ergebungsvoll die heilige Schickung Gottes verehren! Das Andenken der Dahingeſchiedenen aber laßt uns bewahren zum Segen unter uns; denn der Frommen Andenken dauert fort zum Segen זכר צדיק לברכה. Amen!

XIII.

Süß ist der Schlaf des Arbeiters.

Meine Freunde! Es stirbt selten ein Mensch, durch dessen Tod nicht in dem Herzen irgend eines Lebenden, wenn auch nur für einige Augenblicke, eine schmerzliche Rührung hervorgerufen werden sollte. So arm an Liebe ist selten Einer im Leben, daß bei seinem Tode oder wegen seines Todes sich nicht eines einzigen Menschen Augen einmal mit Thränen füllen sollten. Es ist ja in körperlicher Beziehung der Tod immer eine Trennung auf ewig, und es muß Einer denn doch ganz verlassen und vereinsamt im Leben dastehen, wenn sein Scheiden auf ewig Niemanden auf der ganzen Erde einen Augenblick ernst zu stimmen und schmerzlich zu bewegen im Stande sein sollte. Aber auch das ist selten, daß der Schmerz und die Trauer über einen Todesfall sich über weite Kreise hinaus erstreckt; daß an einem Sarge nicht nur die Verwandten und Angehörigen des Verstorbenen mit schmerzerfüllten Herzen und thränengefüllten Augen stehen, sondern daß die Trauer eine so allgemeine ist, daß eine ganze Gemeinde sich davon ergriffen fühlt und über diese hinaus noch Viele bei der Todeskunde Trauer empfinden. Wo dieses aber

weil sein Beruf, ~~weil die Nothdurft~~ des Lebens es ihm so auflegt, vom Morgen bis zum Abend in schwerem Tagewerke sich abmühet, auch wenn dieser Arbeiter ein falscher Arbeiter ist, der nicht darauf bedacht ist, daß das, was er thut, auch recht und gut geschehe, oder der sogar seine Arbeit mit Trug und Arglist beginnt und mit Trug und Arglist vollendet, so hätte er wohl sagen dürfen: „Der Schlaf des Arbeiters ist fest;" denn die Natur verlangt auch bei solchen für den müden Körper ihr Recht; aber er hätte nicht sagen können: „**Der Schlaf des Arbeiters ist süß.**" Süß ist nur der Schlaf des Menschen, der das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung mit auf sein Lager nimmt; der bei seinem Niederlegen sich sagen kann, daß der verlebte Tag keine Anklage gegen ihn enthält, daß er an demselben kein Vertrauen getäuscht, keine Pflicht verletzt, daß er an ihm treu sich erwiesen hat vor Gott und Menschen. Nach einem solchen Arbeitstage senkt der Schlaf sich sanft und süß auf die müden Glieder herab. Nicht der Nacht Gefahren, nicht der Träume Spiel vermögen da den sanften Schläfer zu schrecken und zu ängstigen; denn er weiß sich im Schutze Gottes, von dem kein Vorwurf ihn trennt. Ohne Furcht legt er sich nieder und süß ist seine Ruhe. O, es liegt Wahrheit in unserem deutschen Sprüchworte: „Ein gutes Gewissen — ein sanftes Ruhekissen!" — Und wenn die Arbeiter des Lebens — und das sind ja die Menschen alle! — wenn die Arbeiter des Lebens zum letzten Schlafe, den wir Tod nennen, sich niederlegen, o, wie angstlos und süß ist da das Entschlafen Derer, die treu und redlich gewesen sind in ihrem Dienste. Nicht, als ob nicht auch da oft des Körpers Kraft im letzten Kampfe lang und schwer mit der scheidenden Seele ringen müßte, bis die Trennung sich vollzieht: aber dieser Kampf

ist nur ein äußerlicher. Ihrer Seele innere Ruhe und innerer Frieden bleibt unangetastet hiervon. Der Tod hat für sie keinen Schrecken, das Sterben keine Bangigkeit; in süßer Ruhe schlummern sie sanft und süß ins Jenseits hinüber, weil sie das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung mit auf das Sterbelager nehmen. O, glückliche Seelen, die nach sauerem Erdendienste und der Erde Unruhe so zur höhern Ruhe und zum höhern Frieden eingehen können! Auch der Dahingeschiedene, um dessen Sarg wir jetzt hier so trauernd stehen, war dieser treuen Arbeiter Einer. Das Feld, das ihm hier zum Bearbeiten zugewiesen war, erfordert der Sorgen und der Mühen, der Arbeit und des Schweißes gar viel; es ist dieses das Feld der Jugenderziehung, der Jugendbildung. Jugendherzen, Jugendseelen: o, welch' heilger Boden zu heiliger Aussaat! Wie muß da aufmerksam die Beschaffenheit des Bodens untersucht werden, damit die rechte Bearbeitung ihm zu Theil werde; wie muß da sorgsam ausgeschaut werden nach Wind und Wetter, damit man zu richtiger Zeit die Furchen ziehe; wie muß man da behutsam die Samenkörnlein einstreuen, damit ihnen die warme Umhüllung nicht fehle; wie muß man da gäten und reinigen, damit Unkraut den Acker nicht überwuchere; wie muß da gegraben und umzäunt werden, damit hereinbrechende Fluthen die wachsende Saat nicht fortschwemme! Oder, um ohne Bild zu reden: die Arbeit der Jugenderziehung und der Jugendbildung erfordert der Vorbereitung, des Aufmerkens gar viel. Da bedarf es, wenn die Arbeit frucht- und segenbringend sein soll, der genauen Kenntniß und Beobachtung der menschlichen Natur überhaupt und der eines jeden einzelnen Kindes ins Besondere; da bedarf es der Beherrschung des Lehrstoffes und der Lehr- und Erziehungs-

wege; da bedarf es des emsigsten Fleißes und der treuesten Vorsorglichkeit, damit den Kindern ihre Jugendzeit auch heil- und nutzbringend werde und die schädlichen Einflüsse des Lebens und der Umgebung das entwickelte und aufgerichtete Gute in ihnen nicht leicht wieder zerstöre. Rechnet man hierzu noch das Bewußtsein der großen Verantwortlichkeit vor Gott, welche mit diesem Berufe verbunden ist, weil es sich hier nicht um irdische Aussaat handelt, sondern um das dies- und jenseitige Wohl von Menschenseelen: so leuchtet es ja ein, daß es wohl keinen Beruf gibt, der diesem, wie an Wichtigkeit, so auch an Schwierigkeit gleich zu stellen wäre. Gesellt sich bei den Arbeitern auf diesem heiligen Gebiete hierzu nun noch, wie ja dieses fast immer der Fall ist, eine gedrückte äußere Stellung und die bittere Sorge für den Lebensunterhalt; gesellt sich hierzu ferner noch, wie dieses ja so oft der Fall ist, Verkennung, Undank und Mißachtung, so ist es unbestreitbar, daß sich hier Alles vereinigt, um diesen Beruf nicht nur zu einem der schwierigsten, sondern auch zu einem der schwersten zu machen. Da bedarf es einer auf Frömmigkeit gegründeten ausdauernden Begeisterung für Gott und Menschheit, um nicht zu erkalten in seinem Eifer, um nicht zu erlahmen in seiner Thätigkeit. Und ob der geliebte Dahingeschiedene diese Begeisterung in sich getragen, und ob sie Stand gehalten hat in ihm? O, ich brauche das hier nicht erst zu sagen. Gehörte doch seine ganze 54jährige Lehrthätigkeit der hiesigen Gemeinde an, und ist die Anerkennung dessen, was er gewirkt und geleistet hat, vor 4 Jahren erst bei seinem 50jährigen Dienstjubelfeste von allen Seiten so laut und so freudig bekundet worden. Und spräche auch das nicht dafür, eine große Zahl seiner, sich bereits in den verschiedensten Alters-

ſtufen und Lebensſtellungen befindlichen Schüler und Schülerinnen, deren Leben von der Tüchtigkeit und Nachhaltigkeit ſeines geſegneten Wirkens Zeugniß ablegt, ſind Beweis deſſen. Wo Thaten ſo laut reden, da darf das ſchwache Wort ſchweigen. O, er war ein treuer Arbeiter! Selbſt des Alters Gebrechen vermochten der Kraft ſeines Geiſtes, der Begeiſterung ſeines Herzens keinen Abbruch zu thun. Mit immer gleich bleibendem jugendlichem Eifer ſein reiches Wiſſen zu vermehren und das Gelernte in der Schule und im Leben Andern nutzbar zu machen trachtend, und dabei von wahrhaft religiöſer Geſinnung erfüllt und durchdrungen, war er im Unterrichte und im Umgange, in der Schule und im Leben ein Träger und Verbreiter ächt menſchlicher Bildung, ein Beiſpiel und Muſter israelitiſch-frommen Wandelns. Geliebt von ſeinen Mitmenſchen, hochgeehrt von ſeinen Schülern und Gemeindeangehörigen, glücklich im Kreiſe ſeiner Familie, wo ſeine treue Gattin und ſeine drei wohlgerathnen, bereits in geachteter Stellung befindlichen Söhne ſein Alter verſüßten, floß ſein, von wenig Unfällen unterbrochenes Leben in glücklichem Wechſel von Arbeit und Erholung dahin, bis eine 14tägige Krankheit ſeinem Leben im 76. Jahre ſeines Alters ein Ende machte. Sanft und ſüß ſchlummerte er zu einem beſſern Sein hinüber. Das Bewußtſein treuer Pflichterfüllung hat ſein Leben, wie ſein Sterben, ihm leicht gemacht.

2.

Der Schlaf des Arbeiters iſt ferner ſüß, weil er durch den Schlaf zu neuer Pflichtübung ſich ſtärken will.

Meine Freunde! Arbeit iſt nicht blos des Lebens Beſtimmung, ſie iſt auch des Lebens Würze; ſie bietet nicht

blos Anstrengung, sie bietet auch Genuß. Es ist ein Hochgefühl, sich sagen zu können, meine Arbeit schafft nicht blos mir und den Meinigen den Lebensunterhalt, sondern sie nützt auch der Welt; ich diene nicht blos mir, sondern auch Andern. Darum blickt der treue Arbeiter bei seinem Niederlegen nicht blos mit freudiger Genugthuung auf den nützlich verlebten Tag zurück, sondern mit eben so großer Freudigkeit dem morgigen Tage entgegen, an welchem er seine Kraft auf gleich nützliche Weise zu bethätigen gedenkt, nachdem des Schlafes Ruhe neue Stärke ihm verliehen haben wird. Und das gibt seinem Schlafe noch mehr Süßigkeit. Sucht er ja in ihm Krafterneuerung zum Guten, Stärkesammlung zur Pflichtübung!

Und wenn er zum letzten Schlafe sich niederlegt, ist es da nicht eben so? Seine scheidende Seele blickt in der Trennungsstunde noch einmal auf die durchwanderte Lebensbahn zurück. Da begegnen ihr des Fleißes Thaten, der Arbeit Segensfrüchte, der Treue Erinnerungen: das gibt Hochgenuß ihr, das breitet freudige Verklärung über ihre letzte Erdendaseinsstunde aus. Aber auch das ist ihr da klar: daß ihrem Thatendrange durch dieses Erdenlebens Ende nicht Stillstand geboten wird, sondern daß Gott Fortdauer ihr verleihen und der Treue Lohn ihr gewähren wird, daß sie nun zu neuer erhöhter Thätigkeit gelangen und auf höheren Gebieten nun des Fleißes Aussaat und Ernten zu bereiten haben wird weil im Leben des Geistes es ja keinen Stillstand, keine Schaffensruhe geben kann, sondern nur Fortschritt, Vervollkommnung, Thätigkeitserweiterung und Thätigkeitserhöhung. Das läßt sie sanft und süß aus diesem Erdenleben, von ihrem, in Todesschlummer sich einhüllenden Gefährten auf der Erdenwanderung, dem Körper, sich loslösen und mit

Freudigkeit auf die neue Arbeitsbahn hinüberschreiten. Und ob die Seele unseres heimgegangenen Freundes bei ihrem Scheiden aus diesem Erdenaufenthalte mit gleicher Genugthuung und Freudigkeit in die Vergangenheit zurück- und in die Zukunft hinausblicken konnte? O, meine Freunde! es ist ein gesegnetes Feld, auf welchem seine scheidende Seele in der Rückerinnerung sich ergehen konnte, eine weite, reiche Flur, wo der herrlichsten Pflanzungen, der fruchttragenden Bäume, der labenden Früchte gar viele sind. Sie durfte bei diesem Rückblicke sich sagen: „Dieses Feld habe ich angebaut, diese Flur habe ich gewartet, diese Pflanzungen sind meines Schweißes Werke, diese fruchtbaren Bäume sind von mir eingesetzt, diese Früchte habe ich gezogen. Ich habe es an treuer Bearbeitung und Wartung nicht fehlen lassen; ich habe der Gewächse keines versäumt oder vernachlässigt; auch dem kleinsten und schwächsten Reise habe ich meine Pflege nicht entzogen, damit es auch zum fruchtbringenden Baume sich entwickeln könne und konnte. Und was hier wächst und gedeiht, zur Ehre Gottes und der Menschen habe ich es gebaut und gehütet, gepflegt und gehegt.“ O, wohl der Seele, welcher der unbestechliche Richter in der eigenen Brust, des Gewissens Stimme, in der Sterbestunde solches sagen und bezeugen kann; wohl der Seele, vor deren weit geöffnetem Blicke in der Sterbestunde sich solches offenbart. Wohl darum unserem theuern, nun von uns gezogenen Freunde, daß sein Wirken und Arbeiten in seinem sauern Lebensberufe so beschaffen gewesen ist, daß ihm dieses Selbstzeugniß auf seinem letzten Lager nicht zu fehlen brauchte. Er war ein treuer Lehrer, ein gewissenhafter Erzieher. Und was er gewirkt und geschaffen in der Schule und im Gemeindeleben, es geht mit seinem

Tode nicht dahin, sondern lebt fort in Hunderten von Herzen und Seelen seiner Schüler, von da aus in immer weitere Kreise hin Segen bereitend und Segen entfaltend; es lebt fort in vielen Einrichtungen und Vereinen die durch seine Thätigkeit in der hiesigen Gemeinde ins Leben getreten sind. Und weil dem so ist, darum brauchte seine Seele auch bei dem Blicke in die Zukunft nicht zu bangen. לא תתן נפשי לשאול לא תתן חסידך לראות שחת „Du gibst meine Seele nicht der Gruft Preis, du lässest deine Frommen nicht Verwesung schauen," durfte auch er sich zurufen. Der gütige und gerechte Gott schneidet mit dem Tode ein solches Streben nicht ab, lässt eine solche Kraft nicht der Vernichtung anheimfallen. Es ist der Frommen süßester Trost, höchster Lohn, daß sie mit des Leibes Tode zu erneuter Entfaltung und Entwickelung, zu erhöhtem Schaffen und Wirken eingehen. Auch er war dieses Trostes voll. Er ist von geistiger Arbeit zu neuem Geistesschaffen berufen worden. Es sind verwandte Bahnen, von denen er ausgegangen und zu denen er eingeführt worden ist. Er ist jetzt erst in die rechte Heimath gelangt, zu der seine Seele hingestrebt, nach der sie sich gesehnt hat. Darum konnte sanft ihr Scheiden, süß sein Entschlummern sein. An ihm wird im Jenseits in Erfüllung gehen, was da geschrieben steht: והמשכילים יזהירו כזוהר הרקיע ומצדיקי הרבים ככוכבים לעולם ועד d. h. „Und die Weisen werden glänzen wie der Glanz des Himmels und die Viele zur Frömmigkeit geführt, wie die Sterne, immer und ewig" (Daniel 12, 3). Amen!

XIV.

Des Menschen Erdenleben — ein langer Arbeitstag.

Der fromme Psalmist, der in seinen heiligen Gesängen, die im Buche der Psalmen uns aufbewahrt sind, aus seiner, von den erhabensten Religionsgedanken erfüllten Seele heraus, die äußeren Erscheinungen in der Natur und im Menschenleben, sowie alle die innern Bewegungen des Menschenherzens und der Menschenseele, die bald mit leisem Zittern, bald mit mächtigem Brausen uns durchziehen, in unvergleichlich schöner Sprache und in den anmuthigsten, oft tief ergreifenden Bildern schildert, immer das Verhältniß und das Verhalten Gottes zu seiner Welt als Ausgangs- und Zielpunkt seiner erhabenen Dichtungen nehmend und festhaltend, der fromme Psalmist feiert im 104. Psalme Gott als Schöpfer der Natur. Indem er hier die wechselvollen Erscheinungen derselben zu einem schönen Gemälde aneinander reiht, offenbart er uns ein für die Reize der Natur offenes und empfängliches Gemüth, einen den in ihr sich offenbarenden tiefen Gedanken Gottes zugänglichen Geist. Da feiert er des Lichtes Glanz und des Himmels Wölbung, des Windes Gewalt und des Feuers Wirkung; da besingt

er der Erde Gestaltung und des Wassers Bezähmung, der Gewächse Fülle und der Thiere Mannigfaltigkeit; da schildert er der leuchtenden Weltkörper Bestimmung und der Zeiten Wechsel, der Nacht und des Tages Verschiedenheit und der belebten Geschöpfe Art und Weise. Da bricht er endlich bei der Ausmalung des Tagesanbruches in die Worte aus: יצא אדם לפעלו ולעבודתו עדי ערב d. h. „Da geht der Mensch zu seinem Werke aus, an seine Arbeit bis zum Abend." (V. 23). Er hebt da mit Absicht und Bedeutung den Gegensatz hervor, daß einem großen Theile des wilden, nur seiner ungezähmten Gier folgenden Raubgethieres das Dunkel der Nacht zu seinem Thun gehört; daß dem Gottähnlichen, zur Selbstbeherrschung berufenen Menschen aber zu seinen Arbeiten das helle Tageslicht zugewiesen ist. Durch die Worte לפעלו ולעבודתו, zu seinem Werke, zu seiner Arbeit" deutet er aber auch darauf hin, daß dieses Wirken und Arbeiten zu der dem Menschen hier zugewiesenen Bestimmung gehört. Und so ist es auch! An der Pforte der Menschengeschichte stehen die Worte geschrieben: בזעת אפך תאכל לחם d. h. „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen." Seitdem diese Worte ausgesprochen sind, ist Arbeit des Menschen Loos und das ganze Erdenleben des Menschen ist nur ein langer, großer Arbeitstag, in welchem des Schweißes gar viel uns ausgepreßt wird, bis die Ruhe des Abends bei uns einkehrt, des Abends, wo die Augen zum Schlafe für immer sich schließen und wo dann das dumpfe Rollen der Erdschollen auf des Sarges Deckel das letzte Geräusch ist; das in diese unsere letzte Schlafhütte zu dem müden Schläfer hinabtönt.

Und so wir auf das Leben der Dahingeschiedenen, deren irdische Ueberreste wir jetzt hier der Erde zurückgeben wollen,

zurückblicken, so können wir uns der Wahrnehmung nicht verschließen, daß auch ihr Erdenleben nur ein langer sauerer Arbeitstag gewesen ist. In ihrem ehelichen Leben war Fülle und Ueberfluß an Erdengut ihr nicht zugetheilt worden, wohl aber der Arbeit und der Sorge ein großes Maß. Wenn, meine Zuhörer! in einem Hause so der Kinder Zahl sich mehrt, die Erwerbsquellen aber immer spärlicher und spärlicher fließen: ach! es drückt dieses gar schwer auf einer Mutter Herz. Nicht der eigene Mangel ist es da, den sie fürchtet, dessen Herannahen ihr bange macht; nicht die eigene Entbehrung ist es, die ihr das Herz beschwert; ach, nein! das trägt eine Mutter leicht, so lange sie nur die Kindlein hiervon unberührt weiß. Was aber mit Centnerschwere sie drückt, das ist, wenn sie an die Kindlein, die sie unter dem Herzen getragen hat und die sie fortwährend im Herzen trägt, wenn sie an die Kindlein Mangel und Entbehrung herantreten sieht, wenn dem Wohlbehagen und dem Wohlergehen der Kindlein Abbruch geschieht. Das ist Wermuth, bitterer Wermuth für der Mutter Herz. Das legt sich als quälende Sorge des Abends mit ihr nieder und erhebt sich als quälende Sorge am frühen Morgen mit ihr vom Lager. Von dieser Sorge ist auch ihr Herz nicht verschont geblieben. O, wie war sie da thätig früh und spät, um ihrem Manne sein Tagwerk zu erleichtern, durch ihren Fleiß seinen Erwerb zu mehren und in der Kinder Pflege und Erhaltung es nicht mangeln zu lassen. Und als im 18. Jahre ihrer Ehe schon der Tod ihr den Gatten in seinem 58. Lebensjahre entriß, da war der Sorge und der Arbeit Last erst recht schwer ihr aufgelegt. Wenn der Tod so den Gatten von der Seite der Gattin reißt, während der Kinder Hülflosigkeit seine Erhaltung noch so sehr zu

erfordern scheint; wenn den Kindern in der frühesten Jugend schon der Arm entrissen wird, in dem sie, nächst Gott, ihre Hauptstütze zu suchen haben: so trifft dieser Verlust die zurückgebliebene Gattin mit doppelt schwerem Schlage. Es ist ja da nicht blos die leibliche Hülfe, die ihr verloren geht; es ist da nicht blos der körperliche Beistand, den sie von nun an vermißt: es ist auch die geistige Hülfe, die geistige Stütze, die das schwache Weib an dem stärkern Manne findet, die ihr durch solchen Todesfall entrissen wird und die sie besonders schwer entbehrt. Sie muß ja dann nicht blos allein ihre schwachen Hände an die schweren und sauern Arbeiten des Lebens legen, sondern sie muß auch nun allen Rath und jeden Entschluß nur allein in sich selbst suchen, und das ist es besonders, was in solcher Lage so oft mit Bangigkeit und Zagen sie durchzieht, so oft mit dem Gefühle der Schwäche und der Vereinsamung sie überkommt. Es ist dieses um so mehr der Fall, wenn Nahrungssorgen ernst und dringend an sie herantreten und sie zwingen, der Arbeit und dem Erwerbe nach Außen hin nachzugehen. Der Frauen Geist und Gemüth ist ja nicht für das wilde Treiben und Drängen auf den Straßen und Märkten des Lebens geschaffen und angelegt; es wird und muß das Weib, so es auf dieselben hinausgedrängt wird, seiner innersten Natur nach sich da stets fremd und unheimlich fühlen. Es kann hier so selten und so schwer den rechten inneren Halt, die rechte innere Zuversicht, die rechte innere Sicherheit finden, weil der Frauen Seele vom weisen Schöpfer nur für die engen Gränzen des Hauses und der Familie vorzugsweise beanlagt ist. Darum, sage ich, ist es ein doppelt schwerer Schlag, wenn unter solchen Verhältnissen die Gattin und Mutter der Stütze ihres Mannes beraubt

wird. O, das hat auch unsere dahingeschiedene Mitschwester schmerzlich genug erfahren müssen. Aber Gott hat dem Geiste und dem Herzen des Menschen auch eine wunderbare Widerstandskraft selbst gegen die schwersten Schicksalsschläge verliehen und die Fähigkeit ihm zugetheilt, in jeder Lage sich aufrecht zu erhalten und zurecht zu finden, so nur das Vertrauen auf Gott und auf sich selbst ihm nicht abhanden gekommen ist. Gott selbst stützt den Sinkenden, daß er nicht ganz und für immer zu Boden liege, sondern sich wieder erheben könne von seinem Falle. Das עמו אנכי בצרה „ich bin mit ihm in der Noth," das unsere Weisen von Gott sagen, findet auch in dieser Beziehung seine Geltung. Der Hand, die zur Arbeit sich regt, hat der göttliche Beistand noch nicht gefehlt. Auch das hat sie erfahren. So drückend auch ihre Verhältnisse, so schwer auch die Anforderungen geworden waren, welche der Kinder Erhaltung an sie stellte, sie suchte derselben durch ihrer Hände Arbeit Herr zu werden. Sie gönnte nicht Ruhe, nicht Rast sich, und keine Arbeit bot sich dar, zu der sie nicht mit Freuden bereit gewesen wäre. גדולה המלאכה שמכבדת את בעליה sagen unsere Weisen; d. h. „Wichtig ist die Arbeit, denn sie macht den Arbeiter ehrenwerth." Ja diese Ehrenkrone hat sie sich erworben im Leben. Und als ihre Verhältnisse endlich zum Bessern sich gestaltet hatten und sie eine Ruhestätte gefunden hatte im Hause ihres Sohnes, wo die treue, brave Schwiegertochter mit Kindesliebe sie umgeben hat und ihr geworden war לשיב נפש ולכלכל את שיבתך „eine Seelenerquickung und eine Versorgerin ihres Alters," ließ sie dennoch ihre Hände von der gewohnten Arbeit nicht ruhen, suchte vielmehr auch da noch jeden Augenblick ihres Lebens mit nützlicher Thätigkeit auszufüllen.

erfordern scheint; wenn den Kindern in der frühesten Jugend schon der Arm entrissen wird, in dem sie, nächst Gott, ihre Hauptstütze zu suchen haben: so trifft dieser Verlust die zurückgebliebene Gattin mit doppelt schwerem Schlage. Es ist ja da nicht blos die leibliche Hülfe, die ihr verloren geht; es ist da nicht blos der körperliche Beistand, den sie von nun an vermißt: es ist auch die geistige Hülfe, die geistige Stütze, die das schwache Weib an dem stärkern Manne findet, die ihr durch solchen Todesfall entrissen wird und die sie besonders schwer entbehrt. Sie muß ja dann nicht blos allein ihre schwachen Hände an die schweren und sauern Arbeiten des Lebens legen, sondern sie muß auch nun allen Rath und jeden Entschluß nur allein in sich selbst suchen, und das ist es besonders, was in solcher Lage so oft mit Bangigkeit und Zagen sie durchzieht, so oft mit dem Gefühle der Schwäche und der Vereinsamung sie überkommt. Es ist dieses um so mehr der Fall, wenn Nahrungssorgen ernst und dringend an sie herantreten und sie zwingen, der Arbeit und dem Erwerbe nach Außen hin nachzugehen. Der Frauen Geist und Gemüth ist ja nicht für das wilde Treiben und Drängen auf den Straßen und Märkten des Lebens geschaffen und angelegt; es wird und muß das Weib, so es auf dieselben hinausgedrängt wird, seiner innersten Natur nach sich da stets fremd und unheimlich fühlen. Es kann hier so selten und so schwer den rechten inneren Halt, die rechte innere Zuversicht, die rechte innere Sicherheit finden, weil der Frauen Seele vom weisen Schöpfer nur für die engen Gränzen des Hauses und der Familie vorzugsweise beanlagt ist. Darum, sage ich, ist es ein doppelt schwerer Schlag, wenn unter solchen Verhältnissen die Gattin und Mutter der Stütze ihres Mannes beraubt

wird. O, das hat auch unsere dahingeschiedene Mitschwester schmerzlich genug erfahren müssen. Aber Gott hat dem Geiste und dem Herzen des Menschen auch eine wunderbare Widerstandskraft selbst gegen die schwersten Schicksalsschläge verliehen und die Fähigkeit ihm zugetheilt, in jeder Lage sich aufrecht zu erhalten und zurecht zu finden, so nur das Vertrauen auf Gott und auf sich selbst ihm nicht abhanden gekommen ist. Gott selbst stützt den Sinkenden, daß er nicht ganz und für immer zu Boden liege, sondern sich wieder erheben könne von seinem Falle. Das עמו אנכי בצרה „ich bin mit ihm in der Noth," das unsere Weisen von Gott sagen, findet auch in dieser Beziehung seine Geltung. Der Hand, die zur Arbeit sich regt, hat der göttliche Beistand noch nicht gefehlt. Auch das hat sie erfahren. So drückend auch ihre Verhältnisse, so schwer auch die Anforderungen geworden waren, welche der Kinder Erhaltung an sie stellte, sie suchte derselben durch ihrer Hände Arbeit Herr zu werden. Sie gönnte nicht Ruhe, nicht Rast sich, und keine Arbeit bot sich dar, zu der sie nicht mit Freuden bereit gewesen wäre. גדולה המלאכה שמכבדת את בעליה sagen unsere Weisen; d. h. „Wichtig ist die Arbeit, denn sie macht den Arbeiter ehrenwerth." Ja diese Ehrenkrone hat sie sich erworben im Leben. Und als ihre Verhältnisse endlich zum Bessern sich gestaltet hatten und sie eine Ruhestätte gefunden hatte im Hause ihres Sohnes, wo die treue, brave Schwiegertochter mit Kindesliebe sie umgeben hat und ihr geworden war לכלכל את שיבתך ולמשיב נפש „eine Seelenerquickung und eine Versorgerin ihres Alters," ließ sie dennoch ihre Hände von der gewohnten Arbeit nicht ruhen, suchte vielmehr auch da noch jeden Augenblick ihres Lebens mit nützlicher Thätigkeit auszufüllen.

Und so wie es in ihren früheren Verhältnissen nicht blos Lohnesarbeit war, der sie gern ihre Hand lieh, so war es auch in ihren spätern Verhältnissen nicht blos die ihren Angehörigen zugewandte Thätigkeit, durch welche sie sich nützlich zu machen suchte. Wo es in ihrem Leben in ihrer Nähe einen Kranken zu pflegen, einen Todten zu bestatten gab, da war sie mit eifriger Dienstfertigkeit thätig, die Wohlthätigkeit zu üben, die unsere Weisen גמילות חסד של אמת „die rechte und wahre Wohlthätigkeit" nennen. So war ihr Leben, so ihr Thun beschaffen. Nun ruhen ihre arbeitgewohnten Hände. Der Tod hat ihr nach neun wöchentlichem schmerzvollem Krankenlager im 75. Jahre ihres thätigen Lebens und im 35. Jahre ihres Wittwenthums Stillstand geboten und ihrem Arbeitsdrange ein Ziel gesetzt. Sie ist nun geschieden aus diesem mühen- und beschwerdenreichen Erdendasein, um auf immer zu feiern von ihrem irdischen Tagewerke. Der Abend ist eingekehrt bei ihr und hat im Todesschlafe Ruhe ihr gebracht auf ewige Zeiten. Ihren Leib betten wir jetzt in der Erde Schooß. Möge Sabbathruhe und Sabbathfeier, die im Gotteshause zu begrüßen wir jetzt bald gehen werden, und die sie als fleißige Besucherin unseres Gotteshauses so oft im Gebete mit uns vereinigt hat, möge Sabbathruhe und Sabbathfeier jetzt in einer andern Welt in ihren Geist einkehren und ihre unsterbliche Seele eingehen in das Reich der Frommen und Seligen, um der ewigen Glückseligkeit theilhaft zu werden bei Gott. Amen!

XV.

Wenig und böse waren die Tage der Jahre meines Lebens.

Meine Freunde! Es ist ein früh zerstörtes Erdenleben, um welches jetzt hier Thränen des Schmerzes und der Trauer fließen. Wir stehen hier an der Bahre einer Erdenpilgerin, die auf der Mitte der gewöhnlichen Lebensbahn Halt machen mußte, weil der Tod da ihre Hand erfaßt und zu ihr gesagt hat: „Dein Reiseziel ist vollendet!“ Zwar, wenn auch ihr, uns ist so ganz unerwartet dieses nicht gekommen; wenn auch sie jetzt schon diesen Ausgang ihres Leidens sich nicht gedacht hat, wir waren längst vorbereitet darauf. Und so schmerzlich, bei der Liebe, die sie unter uns genossen hat, ihr Verlust uns Alle auch berührt, wir, die wir über die Natur ihres Leidens keine Zweifel haben konnten, wir können Gott nur danken, daß Er, wenn Heilung ihr doch nicht bestimmt war, sie so rasch und so schmerzlos diesen Ausgang hat finden lassen. Es ist Wohl ihr geschehen! Viel des Guten hat das Leben ihr ja nicht gebracht. Das düstere Gewölk, das auf ihrem Leben lagerte, wurde nur selten und dann immer nur auf kurze Dauer

von einem Sonnenstrahle des Glückes und der Freude unterbrochen. Immer und immer rückten bald wieder schwere Wolken über ihrem Haupte zusammen und hüllten ihren Lebensweg in Dunkel ein. Sie konnte im Rückblicke auf ihr Leben mit vollem Rechte mit unserem vielgeprüften Erzvater Jakob sagen: מעט ורעים היו ימי שני חיי d. h. „Wenig und böse waren die Tage der Jahre meines Lebens“ (1. B. M. 47, 9).

1.

Wenn, meine Zuhörer! unser Erzvater Jakob, trotz eines Alters von 130 Jahren, von seinen Lebenstagen sagt, daß ihrer wenige seien, so finden wir das sehr natürlich. Wenn wir in der Jugend auf die Reihe von Jahren blicken, die wir uns nach der gewöhnlichen Lebensdauer der Menschen noch zurechnen zu dürfen glauben, so scheint uns dieses eine gar lange Lebensbahn, die wir da noch vor uns haben. Haben wir aber erst eine große Strecke auf derselben zurückgelegt, so dünkt uns der nun hinter uns liegende Weg denn doch ein sehr kurzer zu sein. Es kommt uns dann vor, als seien die verflossenen Jahre unseres Lebens nur im Traume vor unserem Geiste vorübergeflogen. Wir möchten dann wohl oft die Frage an uns selbst richten: „Ist es denn wahr? Haben wir wirklich schon eine so große Lebensstrecke zurückgelegt“? Und ist die Reihe der verflossenen Jahre auch schon eine bedeutende, wir sind doch immer zu der Antwort geneigt: „Wenig sind die Jahre meines Lebens“. So mochte es auch unserem Erzvater Jakob ergangen sein. Und dann legte er den Maßstab der damaligen Lebensdauer der Menschen an, des Alters, das seine Vor-

fahren erreicht haben, die es bis zu 180 Jahren gebracht hatten. Er hatte das 130. Lebensjahr erreicht und mochte die Folgen seines, an Mühen und Arbeiten, an Beschwerden und Kümmernissen von Jugend an so reichen Lebensgeschickes in bereits eintretender Altersschwäche und sich fühlbar machenden Altersbeschwerden empfinden und sich darum keine lange Lebensdauer mehr zurechnen, so daß der Ausdruck: „Meine Lebenstage sind wenige" sehr natürlich in seinem Munde klingt.

Mit wie viel größerem Rechte noch hätte die Dahingeschiedene von sich sagen können, können wir jetzt von ihr sagen, daß ihrer Lebenstage wenige seien. Sie stand ja erst in der Mitte des gewöhnlichen Lebensalters, sie hatte kaum das 35. Lebensjahr zurückgelegt; das herbe Geschick, das sie so hartnäckig verfolgte, hatte es noch nicht vermocht, den Stempel der Jugendlichkeit ganz von ihr abzuwischen; noch war Frische und Anmuth über ihre Gestalt ausgebreitet, wenn auch schwerer Ernst oft auf ihren Zügen lagerte: da trat schon rasch und plötzlich der Todesengel, dieser Sendbote des Friedens für schwergeprüfte Menschenherzen, an sie heran. Seine kalte Berührung machte den Hauch ihres Lebens entfliehen und mit ihm alle die Schmerzen und all' das Weh, welche dieses Leben, ach! in so reicher Fülle über sie ausgegossen hatte. O, wohl ihr, daß Erlösung ihr geworden ist. Wenig waren der Tage ihres Lebens zwar; aber sie waren durch Frömmigkeit und Ergebung in Gottes heilige Schickungen geziert. Sie trug mit Geduld und ohne Murren, was Gott in seinem heiligen Rathschlusse über sie verhängt hatte und blieb in jeder Lage der ihr obliegenden Pflichten stets aufs treulichste eingedenk. Ihre erprobte Rechtschaffenheit wankte nie, und ihr sich stets gleichbleibendes, sanft-

müthiges und friedfertiges Wesen machte sie uns und Allen, die sie kannten, lieb und werth. Ja, waren es auch nur wenige Jahre des Lebens, die ihr zugetheilt worden sind, an innerem Werthe und Gehalte, an Tugend und Frömmigkeit wiegen sie ein ganzes langes Menschenalter auf.

2.

Unser Erzvater Jakob klagt nicht nur, daß seine Tage wenige, sondern auch, daß sie böse seien. Und wahrlich, sein Leben bot Anlaß genug zu dieser Klage. Von Jugend an war Kampf und Unruhe sein Antheil. Durch Bruderzwist in die Fremde getrieben, hatte er hier Lieblosigkeit und Härte, Trug und Undank sattsam zu erdulden und in sauerster Arbeit den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Im Schooße seiner schnell anwachsenden Familie wurde schwerer Kummer ihm bereitet, so daß sein Herz dem Troste sich verschloß und sein Haupt zur Gruft sich beugte. Und wenn wir über das Leben der Dahingeschiedenen, deren Sarg wir jetzt umstehen, unsern Blick schweifen lassen, ach! so ist die Klage, daß ihrer Lebenstage nicht nur wenige, sondern daß diese auch böse waren, nicht weniger wahr in unserem Munde. In ihre Kindheit schon reichen die Schatten ihres schweren Geschickes hinein. In ihrem zehnten Lebensjahre wurde sie ihrer Eltern durch den Tod beraubt. Meine Freunde! Es gibt kein Ereigniß, das tiefer und trauriger in ein Kindesleben eingreifen könnte, als der Eltern Tod. Ist es auch nur der Armuth Brod, das so viele Eltern ihren Kindern reichen können; — und es war dieses auch bei ihr der Fall! — ist es auch nur der Armuth Gewand, mit welchem so viele Eltern ihre Kinder bekleiden müssen: es schmeckt dieses Brod

doch so süß, es kleidet dieses Gewand doch so warm, weil der Hauch der Elternliebe darauf liegt, der Elternliebe, für die es auf Erden keinen Ersatz gibt. So wenig die Kunst die Natur irgendwie zu ersetzen vermag, ebenso wenig vermag das beste und liebevollste Streben anderer, auch der besten Menschen die Elternliebe ganz zu ersetzen. Es ist durch Gottes weise Einrichtung im Elternleben die Elternliebe so sehr das alles andere Denken und Fühlen beherrschende Gefühl, daß es in Allem hervortritt, aus Allem herausleuchtet, was die Eltern in Betreff der Kinder thun, sei es Gewähren oder Versagen, sei es Lob oder Tadel, sei es Liebkosung oder Züchtigung. Und die Kinder merken das in der frühesten Kindheit schon mit dem so wunderbar feinem Wahrnehmungs- und Gefühlsvermögen der Kindesseele aus Allem heraus, sie wissen das so klar und so deutlich aus unseren Augen und von unserem Munde abzulesen, daß ihre liebeempfänglichen und liebebedürftigen Herzen darin ihre höchste Wohllust, das ganze Glück ihrer Kindheit finden. Es kann darum auch, sage ich, nichts so tief und so traurig in ein Kindesleben eingreifen, als wenn der Tod ihnen die treuen Elternherzen raubt. Und das war bei der Dahingeschiedenen der Fall. Und es soll ihrer Kindheit nichts geboten worden sein, um ihr diesen Verlust weniger fühlbar zu machen. Sie soll von da an wenig Liebe erfahren haben bis zu der Zeit, wo sie selbstständig ihren Unterhalt in einem Dienstverhältnisse sich erwerben konnte. Es mochte das mit dazu beigetragen haben, ihrem ganzen Wesen das Gepräge des Ernstes und des Insichgekehrtseins zu geben, das ihr so eigenthümlich war. In ihren Dienstverhältnissen wußte sie ihrer Dienstherrschaft sich nützlich zu machen und nicht nur das Lob des Fleißes und der Treue, sondern auch Liebe und

Anhänglichkeit sich zu erwerben, die ihr bis zu ihrem Tode verblieb. Aber mehrmalige und langdauernde Krankheiten unterbrachen diese ihre Thätigkeit und zehrten den sauer verdienten Erwerb wieder auf. Als sie nun vor zehn Jahren mit einem braven, fleißigen Manne sich verband, da hoffte sie, da hofften wir Alle, daß nun Tage des Glückes und des Wohlergehens für sie herangebrochen sein werden. Aber, ach! der Herr hatte es in seiner Weisheit anders beschlossen. Nach dreijähriger glücklicher Ehe löſ'te der Tod dieses Band wieder. Es waren das Tage des tiefsten Schmerzes für sie. Sie stand nun wieder vereinsamt da, vor Nahrungssorgen zwar geborgen, aber beraubt des treuesten Freundes ihrer Seele, mit dem sie in innigstem Herzensbunde verbunden gewesen war und gelebt hatte. Es dauerte lange, bis sie von diesem Schmerze sich wieder erholte; ganz überwunden hat sie ihn nie. Ihre Thränen flossen immer noch dem geliebten Gatten nach. Es mochte dieses den Keim zu der Krankheit gelegt haben, die schon lange an ihrem Marke zehrte und jetzt so scheinbar plötzlich zum Ausbruche kam. Sie ahnte die Gefahr nicht, die sich ihr genaht hatte. Sie schloß ihre Augen zum Schlummer, von dem es aber für sie kein Erwachen mehr gab. Ohne Schmerz und ohne Todeskampf schied sie hinüber in's Jenseits, wo sie Ersatz für die vielen Leiden finden wird, welche ihre Erdenpilgerschaft ihr gebracht hat. Ja, es waren wenig und böſe die Tage ihres Lebens. O, es liegt gewissermaßen ein Troſt darin, daß dieser Tage so wenige waren, weil sie böſe waren. Sanft und still, wie sie gelebt hat, ist sie auch wieder von hinnen geschieden. Mögen die Freuden der Glückseligkeit im Jenseits ihre Seele empfangen und bei ihr bleiben für immerdar! Amen.

XVI.

Der Tod — ein Friedensbund.

In dem vor- und dieswöchentlichen Wochenabschnitte der Thora, welche bei unserem Sabbathgottesdienste vorgelesen werden, wird uns erzählt, wie das Volk Israel, bei seiner Wanderschaft durch die Wüste, an den Gefilden Moab's angelangt und hier der Versuchung zur Sünde anheimgefallen war; wie da die Strafe Gottes ob dieses Abfalles über sie hereinbrach und Viele vom Volke dahinraffte; wie dessen ungeachtet die Sündenverführung Viele von ihnen noch umstrickt hielt, bis Pinchas, der Sohn Eleasar's, von heiligen Eifer entflammt und seines Priesterberufes eingedenk, durch eine Strafhandlung dem Verderben Einhalt that; wie dann Gott diese Frommthat lohnte und dem gotteseifrigen Helden verkünden ließ: הנני נתן לו את בריתי שלום d. h. „Siehe, ich gebe ihm meinen Bund des Friedens" (4. B. M. K. 25, 12). Pinchas, dem Priesterhelden, welcher der Sünde des Volkes gesteuert und so den gestörten Frieden zwischen Gott und dem Volke wieder herzustellen beigetragen hat; ihm, der sein Leben aufs Spiel gesetzt, um dem, was er vor Gott als seine Pflicht erkannt

hatte, zu genügen, und der so seinen inneren Frieden gewahrt hat: ihm sollte als Lohn für seine Bundestreue Fortdauer dieses Friedens, ohne welches ja kein wahres Glück denkbar ist, mit Bundesversicherung zugetheilt werden. Frieden ist ja der Inbegriff alles Guten, der Schlußstein alles Segens, so daß unsere Weisen sagen: אין כלי מחזיק ברכה אלא שלום d. h. „Nichts umfaßt so allen Segen in sich, als der Frieden". Auch der Tod ist ein Friedensbund, durch welchen dem Menschen der, durch sein Leben im Irdischen gestörte und verloren gegangene Frieden wieder gegeben werden soll. Die irdische Natur des Menschen und die irdische Umgebung des Menschen lassen hier keinen ungestörten Frieden in ihm aufkommen; der Tod, der vom Irdischen ihn loslöst, stellt erst die Möglichkeit eines wahrhaften und dauernden Friedens in ihm her; er gibt ihn sich selbst zurück und ist so eine nothwendige Entwickelungsstufe auf seinem Vervollkommungswege; denn er befreit den Menschen

1) von den **Schmerzen** dieser Erde und
2) von den **Versuchungen** dieser Erde.

Betrachten wir jetzt, wo wir vor einem geöffneten Grabe stehen und der Gedanke an den Tod sich uns so aufdrängt, dieses einmal näher.

1.

Der Tod befreit uns erstens von den Schmerzen dieser Erde.

Das Erdenleben hat der Schmerzen gar viel für uns. Mit Weinen tritt der Mensch in dasselbe ein, und von diesem ersten Tage seines Erdenaufenthaltes an wird sein Auge gar oft von Schmerzensthränen angefüllt. Und wohl ihm,

daß dieses Naß seinem Auge gegeben ist, dieser Linderungsquell, durch welchen er sein Weh ausweint und erleichtert; es wäre sonst noch schmerzvoller seine Lebensbahn. Da heften sich des Körpers Leiden und Beschwerden an ihn vom Anfange an bis zum Ende; da häufen sich Bedürfnisse auf Bedürfnisse und legen Arbeit, Sorgen und Entbehrungen ihm auf; da treten Verluste an ihn heran und bereiten seinem Herzen Schmerzen, seinem Geiste Beängstigungen, da werden Täuschungen ihm bereitet und sein Gemüth füllt mit Bitterkeit sich. Wer kann das Heer der Leiden aufzählen, welche dieses Leben mit sich führt. Wohl ist berechtigt der Ausspruch des Freundes Hiob's, wenn er sagte: אדם לעמל יולד d. h. „Der Mensch ist nur zur Mühsal geboren." Und manches Menschen Leben ist so überreich daran, daß sich bei ihm nur so Schmerz an Schmerz, Leid an Leid, Weh an Weh, Kummer an Kummer in ununterbrochener Reihenfolge aneinander reiht. Wie Mancher kann mit dem Propheten Jirmiah klagen: למה זה מרחם יצאתי לראות עמל ויגון d. h. „Warum doch ging ich aus dem Schoße hervor? Mühsal und Kummer zu sehen" (Jirmiah 20, 18). Die Erde hat Unruhe, aber nicht Frieden. So aber der Tod einkehrt, ist aller Erdenunruhe ein Aufhören geboten, haben alle Erdenschmerzen ihr Ende erreicht, können Erdensorgen und Erdenkummer uns nicht mehr nahen. Da brauchen wir der Thränen Balsam nicht mehr. Der Tod hat Frieden gebracht. Unter seinen Fittigen ist Ruhe auf immer. Auch bei unserem dahingeschiedenen Mitbruder, dessen irdische Ueberreste wir jetzt hierher zu Gräbe geleitet haben, ist nun Ruhe von allen Erdenschmerzen und Erdenlasten eingekehrt. Auch er hat deren viele zu ertragen gehabt. Seine Jugend war von Armuth umgeben. Er mußte früh in der Fremde sich ein

Unterkommen ſuchen. Es war dieſe Fremde ihm nicht immer eine freundliche Aufenthaltsſtätte. Es trat ihm in ihr manche rauhe Begegnung entgegen, er mußte in ihr manches Herbe ertragen. Sein Vertrauen wurde oft getäuſcht, in redlichem Fleiße Erworbenes ihm durch Liſt und Betrug wieder entriſſen. Und als er endlich hier einen Hausſtand ſich gegründet hatte, wußten ihn die Leiden auch hier aufzufinden. Sein Haus wurde oft von ſchweren Krankheiten heimgeſucht; mehremal ſchon hat er hier an den friſchen Gräbern geliebter Kinder geſtanden. Nun wird auch er ſelbſt ihnen zugeſellt, im 45. Jahre ſeines Lebens, ob ſeiner Rechtſchaffenheit und Friedfertigkeit beweint und betrauert von uns Allen. Der Tod hat auch ihn befreit von den Schmerzen dieſer Erde; er hat Frieden ihm gebracht.

2.

Der Tod befreit den Menſchen aber auch von den Verſuchungen dieſer Erde.

Mit der erwachten Sinnlichkeit im Menſchen wird der Reiz zur Sünde geboren. Das Leben trägt ihm dieſe Reizungen auf tauſend Wegen entgegen. Der erſte Fehltritt bringt ſie ihm näher, ſo daß die Sünde nun vor ſeiner Thüre ruht, immer zur Einkehr zu ihm bereit. Je weiter und je mehr ſein Leben ſich entfaltet, erweitert und verkettet, deſto mehr vervielfältigen ſich ihre Wege. Da fordert der Sinnenreiz die Genußſucht, der Eigenthumstrieb den Neid und die Habſucht, Hinderniſſe den Zorn, Widerſpruch den Haß heraus; ja wer könnte die Ungethüme alle nennen, welche die Verſuchungen in uns wachrufen. Und unſere Weiſen ſagen: בתחלה יצה"ר דומה לחוט של עכביש ולבסוף דומה

כעבות העגלה d. h. „Im Anfange ſcheint der Sündenreiz nur das dünne und ſchwache Fädchen eines Spinngewebes zu ſein, am Ende aber gleicht er der Stärke eines Wagenſeiles“. Hat man nicht ernſtlich Wacht über ſich gehalten, und es iſt der Sünde gelungen, ſich nur ein wenig bei uns einzuſchleichen, nur mit dünnen, unſichtbaren Fädchen ſich an uns zu ketten, und es öffnet ſich da nicht ſchnell unſer Auge für die Gefahr, in welcher wir ſchweben, und es wird dann nicht die Kraft und der Wille in uns wach, uns loszureißen, ach! wie weiß ſie dann immer mehr und mehr ſich feſtzuſetzen in uns und bald mit ſtarken, faſt unzerreißbaren Stricken uns zu feſſeln. O, dann iſt es um die Frömmigkeit und Tugend oft auf immer geſchehen und der Zweck unſeres Lebens iſt verfehlt. Und wir ſind in keiner Lage und in keinem Lebensalter frei von dieſer Gefahr Wir dürfen nie unſere Tugend und Frömmigkeit ſo geſichert glauben, daß wir genau auf uns zu achten für überflüſſig halten dürften. Es läßt die Verſuchung nie ganz von uns ab. So lange wir auf Erden leben, möchte die Erde uns auch gern ganz haben, gibt ſie ihre Werbungen um uns nie völlig auf.

Sobald aber der Tod ſeinen Anſpruch auf uns geltend macht, muß die Erde mit ihren Anforderungen zurückweichen Sie muß dann mit Dem ſich begnügen, was ihr vom Anbeginne an zugewieſen iſt, mit unſerem irdiſchen Theile. Unſer ſeeliſcher Theil, der eigentliche Menſch, iſt ihr dann entzogen. Ihre Verſuchungen ſind dann zu Ende; und haben wir bis dahin unſer beſſeres Selbſt zu ſchützen gewußt vor ihren Verführungen, ſo ruht unſere Frömmigkeit und Tugend nun in ſicherem Port. Der Tod hat des weitern Kampfes uns enthoben. Er iſt ein Friedenbringer uns geweſen und hat zum ewigen Friedensbunde unſere Seele geführt.

Auch der Dahingeschiedene, an dessen Sarge wir jetzt hier stehen, ist nun dieses Friedens theilhaftig geworden. Die Versuchungen des Lebens können ihm nicht mehr nahen. Seine Seele ist geborgen vor ihnen. Er war ein treuer Kämpe auf dem Kampfplatze des Lebens gegen die Feinde des Lebens Er hat sein Herz und seinen Wandel, so weit unser Blick reicht, rein zu halten gewußt. Er war ein edler Mensch, ein frommer Israelite, ein treuer Gatte, ein musterhafter Familienvater. Um ihn weint eine treue Gattin, mit der er in 15 jähriger Ehe in ungestörter Liebe und Eintracht gelebt hat; um ihn weinen 4 noch unerzogene Kinder, die in ihm einen zärtlichen Vater verlieren; um ihn weinen viele Freunde und Bekannte, denen er ein aufrichtiger, liebreicher Freund gewesen ist. Sein Herz war ohne Falsch und sein Thun aufrichtig; Wohlthun war ihm Freude, Geben Lust. Selten wandte sich Jemand vergebens um Hülfe an ihn. Nun ist er von uns genommen; sein Andenken aber wird zum Guten fortleben unter uns; denn זכר צדיק לברכה „das Andenken des Gerechten bleibt zum Segen". Amen.

XVII.

Gott iſt mit uns im Leben und im Tode.

Bei allem Ungemach, welches das Erdenleben mit ſich führt, bei allen Schmerzen, die es bereitet, hält es den Menſchen doch feſt umſchlungen. Ein jeder möchte gern lange, recht lange ſich deſſen erfreuen; ein Jeder möchte gern lange, recht lange es ſein eigen nennen können. Leben, langes Leben, heißt das Wort, das, aus der Tiefe des Herzens ſich loswindend, in jedes unſerer Gebete ſich miſcht; Leben, langes Leben, heißt das Wort, das ſich auf unſere Lippen legt, ſo oft unſere Hand ſegnend auf dem Haupte eines unſerer Kinder ruht. Schmerzbereitend und kummergebärend, iſt das Leben doch ein dem Menſchenherzen ſo theures, ſo ſüßes Geſchenk Gottes, daß der Menſch es für immer feſthalten und nicht von demſelben laſſen möchte. Und doch iſt es wahr, und wir haben bei dem Sterbefalle, der uns heute hier zuſammenführt, es wieder auf's Neue beſtätigt gefunden, daß der Fromme die Freudigkeit ſeiner Seele auch im Sterben nicht verliert, daß ihn auch dann noch die Ruhe und Faſſung nicht verläßt, ſo des Todes Nahen ſich ihm fühlbar macht. Woher dieſes? Hat das Erdenleben ſeinen ſüßen Reiz nicht auch über die Seele des

Frommen ausgebreitet? Hat die Luft am Leben und zum Leben, die Gott dem Herzen des Menſchen ſo tief eingepflanzt hat, in ſeinem Herzen keinen Platz gefunden, daß er ſo ruhigen Gemüthes ſich trennen kann vom Leben und damit von Allem, was hier erfreut und erquickt, beglückt und beſeligt? Iſt er mit ſo ſchwachem, loſem Bande nur an Die geknüpft, die ihm nahe ſtehen im Leben, deren Herzen an dem ſeinigen hängen, und denen er doch Liebe, die hingebendſte Liebe ſo oft bethätigt hat, daß er ſo getröſtet und gefaßt aus ihrer Mitte ſcheiden kann? Iſt die Sorge um das Wohl, um die Zukunft Derer, deren Hauptſtütze er, nächſt Gott, im Leben geweſen iſt, iſt dieſe Sorge, ſage ich, nie ernſt geweſen in ihm, daß er derſelben in ſeiner letzten Scheideſtunde ganz vergeſſen zu haben ſcheint? O nein, nein! Auch er iſt ebenſo wunderbar und geheimnißvoll an das Leben gekettet; auch ſein Herz hängt an demſelben; auch er wünſcht ſeine irdiſche Pilgerſchaft bis in's höchſte Greiſenalter fortzuſetzen; auch er wünſcht alt und lebensſatt erſt ſich zu ſeinen Vätern legen zu können. Und ob ſein Herz mit ganzer und wahrer Liebe ſeinen Angehörigen und Freunden angehört? O, meine Freunde! Die, welche ihm nahe ſtehen im Leben, Die, welche durch die Bande des Blutes und der Freundſchaft mit ihm verbunden ſind hienieden, die werden dieſe Frage nie erheben. Sie haben es ja tagtäglich aus ſeinem Thun und Laſſen zur Genüge erfahren, wie ſein Herz nur ihnen angehört, wie ſeine Sorge nur ihnen gewidmet iſt, wie jeder Pulsſchlag ſeines Herzens nur von der Liebe zu ihnen in Bewegung geſetzt wird. So aber der Todesengel ſich ſeinem Lager naht, ſo er es inne wird, daß ſeine irdiſche Laufbahn zu Ende geht, ſo iſt es doch nicht Angſt und Bangigkeit, die ihn darob ergreift. So wie

er stets im Leben dem Willen Gottes sich vertrauensvoll und freudig ergeben, so thut er dieses auch im Sterben; denn in seinem Herzen wohnt ein Trost, der über alle Nöthen, auch über die Todesnöthen, hinaushilft. Es ist dieses der Trost, den David im 4. V. des 23. K. der Psalmen in den Worten ausspricht: גם כי אלך בגיא צלמות לא אירא רע כי אתה עמדי d. h.: „Wandle ich auch in des Todesschattens Thale, so fürchte ich doch nichts Böses, denn Du bist mit mir.“ Ja, das hält, das erhebt, das tröstet, das beruhigt ihn; denn er weiß es ja und sein Herz ist erfüllt davon,

daß Gott mit uns ist im Leben und
daß Gott mit uns ist im Tode.

1.

Gott ist mit uns im Leben! Welche Beruhigung und Stärke verleihet dieses Bewußtsein! Wie vermag dasselbe mit innerer Sicherheit und Siegeszuversicht uns auszurüsten gegenüber den Gefahren und Kämpfen des von Mühen und Beschwerden erfüllten, von Hindernissen und Hemmungen durchzogenen, von Verlusten und Entbehrungen stets bedrohten Erdenlebens! Gott mit uns! Was hätten wir da zu fürchten? In so starkem Schutze, unter so weiser Führung, bei so gütiger und gnädiger Bewachung und Behütung kann da etwas anderes, als nur unser Heil in sich Schließendes oder Bewirkendes uns widerfahren? Kann und darf es darum da für den frommen, auf Gott vertrauenden Menschen Etwas geben, das die Sicherheit seiner Seele schwankend machen, ihre Ruhe ihr rauben könnte? ה' אורי וישעי ממי אירא ה' מעוז חיי ממי אפחד singt David, d. h.: „Gott ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich da mich

fürchten? Gott ist meines Lebens Veste, vor wem sollte ich zagen?“ (Ps. 27, 1.)

Wie daher auch das äußere Leben des Frommen sich immer gestalten mag, sein inneres Leben bleibt unberührt davon. Im Glücke verlernt er die Demuth und den guten dankbaren Gebrauch des ihm von Gott Gegebenen nicht und im Unglücke nicht das Vertrauen. Mögen die Ereignisse in seinem äußeren Leben auch oft noch so ernst sich gestalten, mag auch Unruhe auf Unruhe noch so sehr sich häufen, das Vertrauen seines Herzens bleibt unberührt, der Muth und die Kraft seiner Seele bleiben ungebrochen, weil sie in Gott ihren Stützpunkt haben. Unsere Weisen sagen: „Es heißt in der Schrift: „לא תעשון אתי“ damit habe Gott auch zugleich gesagt: „Verhaltet euch nicht mit mir, wie Frevler thun, die nur das Gute von Gott annehmen wollen, aber im Unglücke murren und sich auflehnen; אבל אתם אם הראתי עליכם טובה הנו הודאה הבאתי עליכם רעה תנו הודאה sondern nehmet das Böse, wie das Gute mit dankbaren Gesinnungen von Gott an.“ Und so war es ja auch bei unserem dahingeschiedenen Freunde und Bruder, dessen Sarg wir jetzt hier trauernd umstehen. Die guten Gaben, die das Leben ihm gereicht, hat er mit dankbarem Herzen gegen Gott verwendet und verwerthet. Er hat sie nie als sein ausschließliches Eigenthum betrachtet, an dem und von dem kein Anderer außer ihm und seinen Angehörigen irgend einen Antheil haben solle und dürfe; er ließ an seinem Genusse und an seiner Freude auch gern andere Theil nehmen, ja es schien nur dann erst rechten Genuß und rechte Freude ihm zu bieten, wenn er auch Andern solche dadurch bereiten konnte. Er beschränkte seine Liebe und sein Wohlwollen nicht auf engen Kreis. Sein Herz hatte weiten Raum. Die treue

Gattin, die anmuthigen Kinder, die zahlreichen Freunde, die Armen und Bedrängten, ja die ganze Menschheit, sie Alle, Alle waren in dasselbe eingeschlossen, fanden hier die treueste und hingebendste Liebe. Die Vorschrift unserer Weisen: והיו עניים בני ביתך d. h.: „Betrachte die Armen als deine Hausgenossen", wurde Wahrheit bei ihm, und unbefriedigt ging selten Einer von ihm, wenn die Befriedigung in seinen Kräften stand. Und es beruhte dieses bei ihm nicht etwa auf unwillkürlichen Gefühlsregungen, sondern auf lebendigster Pflichterkenntniß. „Ich bin ja nur der Verwalter des mir hier verliehenen Gutes; Gott gibt es dem Menschen nur, damit er es hier nach Gottes Willen verwende," pflegte er zu sagen. Und wie er als Muster in den guten und frohen Tagen, bei den guten und frohen Ereignissen seines Lebens da stand, so war dieses auch der Fall, so oft Heimsuchung und Trübsal bei ihm einkehrten. Ach, sein Leben floß nicht ungetrübt dahin. Es ist mancher Sturm über sein Haupt hinweggegangen, manche schöne Frucht vom Baume seines Daseins abgeschüttelt worden, mancher Schmerz durch sein Herz gezogen. Krankheiten, langwierige und schmerzliche, haben ihn und seine Angehörigen oft heimgesucht; mehrere seiner liebreizenden Kinder ruhen hier in stiller Erde im Todesschlafe; Vermögensverluste hatten den Wohlstand seines Hauses gefährdet: wer hatte ihn aber bei all' diesem und trotz all' diesem je unzufrieden, je zagend gesehen? Die Heiterkeit des Frommen blieb stets ungeschwächt in seinem Herzen und gab selbst in den schmerzvollsten Stunden all' seinem Thun und Lassen das Gepräge der auf Gottvertrauen beruhenden Zufriedenheit. Gott ist mit uns im Leben und leitet unser Lebensschicksal, war und blieb die innerste Ueberzeugung seines Herzens, bildete den Anker- und Hoff-

nungsgrund seiner Seele. כל מה דעבד רחמנא לטב עבד „Alles, was Gott thut, ist zum Guten," war der Wahlspruch, den er im Munde führte, und der die Ruhe und den Frieden seines Herzens stets unangefochten hielt.

2.

Gott ist mit uns im Tode, ist der zweite Trost- und Beruhigungsgrund, der den Frommen durch das Leben und in den Tod begleitet. Es ist ein uns hier noch dunkles Gebiet, meine Freunde, in welches der Tod uns einführt; es sind uns unbekannte Bahnen, die wir da wandeln müssen. הנגלו לך שערי מות „Sind dir enthüllt des Todes Pforten?" ושערי צלמות תראה siehst du die Thore des Todesschattens?" ruft Gott dem Hiob zu. Auch der Weisesten Mund vermag sichere Kunde uns nicht zu geben über die Beschaffenheit des Aufenthaltes, zu welchem unsere Seele durch die Hand des Todes geführt wird. Wir können hier nur ahnen, aber Gewißheit ist uns versagt. Und nun von sich selbst zu wissen, daß die Stunde gekommen ist, in welcher man hinweggehen soll und muß aus heller, sonnenbeschienener Erdenlebensbahn, aus vertrauten liebgewonnenen Umgebungen, aus Kreisen, in welchen jeder Pulsschlag unseres Lebens einen befreundeten Wiederhall hervorruft, in jenes dunkle unbekannte Land, das den Vorstellungen vieler Menschen erscheint als ארץ עפתה כמו אפל „ein Land des Grauens, wie Dämmerungsdunkel צלמות ולא סדרים des Todesschattens, ohne Ordnung והפע כמו אפל wo es graut wie Dämmerung" (Hiob 10, 22): ist es da zu verwundern, daß in solcher Stunde manches Menschen Herz von Bangigkeit und Zagen ergriffen wird, von Angst und Schrecken erfüllt ist? Ist es

zu verwundern, daß da so Mancher sich in letzter Stunde noch mit Gewalt an das Leben anzuklammern sucht, als könnte er dem Tode die schon gefaßte Beute wieder abkämpfen? Ach, es ist das ein schmerzliches, schweres Scheiden, den Umstehenden ein trauriger und ergreifender Anblick! Dem wahrhaft Frommen, meine Freunde, bleibt die Bitterkeit dieses Schmerzes erspart. Wohl kann auch seines Körpers noch vorhandene Lebenskraft dem Andringen des Todes oft einen langen Widerstand entgegensetzen; wohl kann auch hier Kraft mit Kraft lange um den Sieg ringen: aber sein Geist wird in diesen Kampf nicht hineingezogen. Möchte er auch gern diesem Leben und dem Seinigen noch angehören und wendet sich sein Gebet oft im Leben und auch in letzter Stunde noch dieserhalb zu Gott, so harret seine Seele dabei doch ruhig und ergeben dem entgegen und unterwirft sich ihm geduldig, was Gott in seiner Weisheit und Güte über ihn zu beschließen nun für gut finden wird, sei es zum Leben, sei es zum Tode. Sein Herz hat ja das Bewußtsein und die Ueberzeugung, daß Gott auch im Tode mit uns ist, d. h., daß Gott es ist, der es so bestimmt hat, daß wir und wann wir nach dieser kurzen Erdenpilgerfahrt in ein anderes Sein übergehen sollen, und daß darum, weil Er es so bestimmt hat, dieses auch nur zu unserem und der Unsrigen Heile, zu unserer eigenen Vervollkommnung sein kann und nothwendig ist; sein Herz hat das Bewußtsein und die Ueberzeugung, daß Gott auch im Tode mit uns ist, d. h., daß Gott das Große und Herrliche, das Er in den Menschen gelegt hat und das sich in ihm offenbart, in einer Welt, wo nichts der Vernichtung, sondern nur der Verwandlung unterworfen ist, daß er dieses Große und Herrliche im Menschen, das eigentliche Ich desselben,

seine vernunftbegabte Seele, nicht wieder in's grausige Nichts zurücksinken läßt, sondern, daß sie, vom Körper losgelöst, erhalten und Gottes Führung und Leitung anheimgegeben bleibt auf immer; sein Herz hat das Bewußtsein und die Ueberzeugung, daß nach seinem Heimgange die Seinigen wohl geborgen und bewahrt sein und bleiben werden in Gottes Hand, weil ja Gott, wie im Tode, so auch im Leben mit dem Menschen ist. Und dieses Bewußtsein, diese Ueberzeugung bannt die Schrecken des Todes von ihm und läßt ihn freudig dem Rufe und der Bestimmung seines Gottes folgen.

Als daher unsern verehrten Mitbruder, dessen sterbliche Ueberreste wir jetzt hierher geleitet haben, seine letzte Krankheit so plötzlich überfiel, so mächtig ihn packte, da war es ihm bald klar geworden, daß sein Leben diesem heftigen Anfalle werde unterliegen müssen. Diese Wahrnehmung trat unerwartet an ihn heran. Seine Krankheit hatte sich ihm durch Vorboten nicht im Voraus angekündigt; erst im fünfzigsten Jahre seines Lebens stehend, seit mehren Jahren schon einer rüstigen Gesundheit sich erfreuend und in behäbigen pflegebietenden Verhältnissen lebend, hatte er darum wohl noch auf eine lange Lebensdauer gerechnet und gehofft, noch eine lange Lebensdauer gewünscht. Wie geduldig und gefaßt aber zeigte er sich bei der Erkenntniß, daß es anders über ihn beschlossen sei. Da gab jedes Wort, jede Anordnung und jede Handlung Zeugniß von seiner stillen und freudigen Ergebung in Gottes heiligen Rathschluß, in Gottes Bestimmung, wie es auch über ihn kommen möge. Mit der Seelen- und Herzensruhe des wahrhaft Frommen bestellte er seine irdischen und himmlischen Angelegenheiten. Und als er beim Herannahen seiner Scheidestunde noch den letzten

Händedruck mit der geliebten Gattin, mit welcher er in zwanzigjähriger glücklicher Ehe gelebt hat, ausgetauscht, noch den letzten Segensspruch auf das Haupt seiner Kinder gelegt hatte, wendete er seinen Blick, Gebete lispelnd, nach Oben und seine unsterbliche Seele war der Erde entflohen. Gott hatt sie zu sich berufen, um mit der Krone der Glückseligkeit sie zu schmücken für immerdar. Amen!

seine vernunftbegabte Seele, nicht wieder in's grausige Nichts zurücksinken läßt, sondern, daß sie, vom Körper losgelöst, erhalten und Gottes Führung und Leitung anheimgegeben bleibt auf immer; sein Herz hat das Bewußtsein und die Ueberzeugung, daß nach seinem Heimgange die Seinigen wohl geborgen und bewahrt sein und bleiben werden in Gottes Hand, weil ja Gott, wie im Tode, so auch im Leben mit dem Menschen ist. Und dieses Bewußtsein, diese Ueberzeugung bannt die Schrecken des Todes von ihm und läßt ihn freudig dem Rufe und der Bestimmung seines Gottes folgen.

Als daher unsern verehrten Mitbruder, dessen sterbliche Ueberreste wir jetzt hierher geleitet haben, seine letzte Krankheit so plötzlich überfiel, so mächtig ihn packte, da war es ihm bald klar geworden, daß sein Leben diesem heftigen Anfalle werde unterliegen müssen. Diese Wahrnehmung trat unerwartet an ihn heran. Seine Krankheit hatte sich ihm durch Vorboten nicht im Voraus angekündigt; erst im fünfzigsten Jahre seines Lebens stehend, seit mehren Jahren schon einer rüstigen Gesundheit sich erfreuend und in behäbigen pflegebietenden Verhältnissen lebend, hatte er darum wohl noch auf eine lange Lebensdauer gerechnet und gehofft, noch eine lange Lebensdauer gewünscht. Wie geduldig und gefaßt aber zeigte er sich bei der Erkenntniß, daß es anders über ihn beschlossen sei. Da gab jedes Wort, jede Anordnung und jede Handlung Zeugniß von seiner stillen und freudigen Ergebung in Gottes heiligen Rathschluß, in Gottes Bestimmung, wie es auch über ihn kommen möge. Mit der Seelen- und Herzensruhe des wahrhaft Frommen bestellte er seine irdischen und himmlischen Angelegenheiten. Und als er beim Herannahen seiner Scheidestunde noch den letzten

Händedruck mit der geliebten Gattin, mit welcher er in zwanzigjähriger glücklicher Ehe gelebt hat, ausgetauscht, noch den letzten Segensspruch auf das Haupt seiner Kinder gelegt hatte, wendete er seinen Blick, Gebete lispelnd, nach Oben und seine unsterbliche Seele war der Erde entflohen. Gott hatt sie zu sich berufen, um mit der Krone der Glückseligkeit sie zu schmücken für immerdar. Amen!

XVIII.

אלון בכות

Klageeiche.

Bei der Geſchichte des Heimzuges unſeres Stammvaters Jakob von ſeinem Aufenthalte bei Laban in die Heimath wird uns auch erzählt, daß untermegs Deborah, die Amme Rebekka's, ſtarb und begraben wurde. Die Stelle lautet: ותמת דברה מינקת רבקה ותקבר מחתה לבית אל תחת האלון ויקרא שמו אלן בכות d. h.: „Da ſtarb Deborah, die Amme Rebekka's, und wurde unterhalb Bethel's begraben, unter der Eiche, und er nannte ihren Namen: „Allon-Bochuth", d. h. Klageeiche. (1. B. M. 35, 8.) Es iſt unaufgeklärt, wie ſo hier die Amme Rebekka's zu Jakob gekommen iſt. Die Erklärer der heiligen Schrift bringen darüber verſchiedene Anſichten, die uns hier nicht beſchäftigen können. Uns iſt aus dieſer Erzählung erſichtlich, und das iſt es, was jetzt unſere Aufmerkſamkeit auf ſich zieht, daß Deborah mit der Familie Jizchak's in Beziehung geblieben iſt, und daß die gegenſeitige Liebe und Anhänglichkeit eine ſolche war, daß ſie nicht nur dem Lieblingsſohne Rebekka's auf ſeinem Heimzuge folgte,

sondern daß auch ihr Tod und ihr Begräbniß als ein Familienereigniß betrachtet wurde, so daß man das Andenken daran und an ihre Grabesstätte durch einen besonderen Trauernamen, den man der das Grab beschattenden Eiche beilegte, für die Zukunft zu erhalten suchte. Es liegt hierin der Beweis, daß das gegenseitige Verhältniß zwischen der Familie Jakob's und der im Dienstverhältnisse zu ihr gestandenen Amme Rebekka's ein inniges gewesen sein müsse, und wir schöpfen hieraus eine neue Bestätigung der im Leben sich in allen Verhältnissen so oft offenbarenden Wahrheit,

daß Liebe und Treue Gegenliebe und Gegentreue erwecken.

Meine Freunde! Wenn man die jetzt so oft laut werdenden Klagen der Herrschaften über ihre Dienstboten und der Dienstboten über ihre Herrschaften hört; wenn man da von beiden Seiten es oft aussprechen hört, es sei denn doch gar zu schlimm geworden, es sei fast nicht mehr zum Ertragen: so drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: „Ist es denn wirklich in dieser Beziehung so ganz anders geworden unter den Menschen, als es früher war? Haben sich die Verhältnisse in der menschlichen Gesellschaft gestaltet, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer — eigentlich besteht die menschliche Gesellschaft nur aus diesen beiden Klassen oder besser: es gehört jeder Mensch beiden Klassen zugleich an — haben sich die Verhältnisse in der menschlichen Gesellschaft so gestaltet, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer, da, wo dieses in einem engern Sinne von einem engern Dienstverhältnisse einzelner Personen zu einzelnen Familien oder Personen zu verstehen ist, in einem beständigen Kriegszustande miteinander leben müssen?“ Und wenn dem so ist, wo ist der Grund hiervon zu suchen? Die „Verhältnisse der menschlichen Ge-

sellschaft," die machen doch eigentlich wir selbst; für jede ungewöhnliche Erscheinung in derselben muß daher der Grund nur in und bei uns, den Menschen selbst, zu suchen sein, und da zur Gestaltung der Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft, daß sie so oder so sind oder werden, nicht blos ein Theil, sondern in der Regel Alle zusammen beitragen, der eine oft nur mehr thätig, mehr die Richtung beherrschend, als der andere, so muß der Grund auch nicht auf einer Seite, sondern stets auf beiden Seiten gesucht werden. Und so ist es auch bei der hier in Rede stehenden Frage. Zwar ganz neu ist die Klage nicht. Sie ist jetzt nur allgemeiner geworden. Es hat zu allen Zeiten gute und schlechte Diener und Dienerinnen, es hat zu allen Zeiten gute und schlechte Herrschaften gegeben. Die Mischna erzählt von Rabbi Gamliel: כשמת טבי עבדו קבל עליו הנחומין d. h.: „Als sein Knecht Tobi gestorben war, nahm er seinetwegen Trauerbesuche entgegen. אמרו לו תלמידיו לא למדתנו רבינו שאין מקבלין הנחומין על העבדים Da sagten seine Schüler zu ihm: „Hast Du uns nicht gelehrt, daß es nicht Sitte sei, wegen eines Knechtes Trauerbesuche entgegenzunehmen?" אמר להם אין טבי עבדי כשאר כל העבדים כשר היה Er aber antwortete ihnen: „Mein Knecht Tobi war nicht wie andere Knechte, er war treu!" „Wo die Tugend von Menschen noch besonders ausgezeichnet wird, da ist der Beweis gegeben, daß sie noch nicht allgemein ist. So lange es noch Tugendpreise gibt, muß die Tugend erst aufgesucht werden. Der Knecht des Rabbi Gamliel wird hier in seiner, vielleicht ungewöhnlichen Treue, eben als Ausnahme behandelt. Neu ist also das Uebel nicht; aber größer ist es geworden, das ist nicht zu leugnen. Die Schuld liegt aber auf beiden Seiten. Die in der Gegenwart immer mehr üblich werdende Abgeschlossenheit der Familie gegen das Ge-

finde, wodurch dieses allzufremd im Hause steht und keinen sittlichen Stützpunkt und Rückhalt in demselben findet, auf der einen, die vielleicht gerade dadurch auch in diese Kreise immer mehr eindringende Leichtlebigkeit unserer Zeit auf der andern Seite haben diesen Verhältnissen die Schärfe gegeben, wie sie jetzt zu Tage tritt und für viele Menschen so peinlich, ja verderblich wird. Soll es besser werden, so muß Umkehr auf beiden Seiten stattfinden; denn die menschliche Natur bleibt, so sehr die äußere Erscheinung sich auch oft ändert, in ihren Grundzügen sich immer gleich, und es gibt daher auch wenige Menschen — und diese müssen gänzlich entartete sein — bei denen entgegenkommende Liebe und Treue nicht Gegenliebe und Gegentreue erwecken sollte. Die Verstorbene, deren irdische Ueberreste wir jetzt hierher zur ewigen Ruhe geleitet haben, gibt uns einen neuen Beleg hierfür. Sie trat vor 40 Jahren in einem Alter von 25 Jahren in den Dienst desselben Hauses, in welchem sie vor drei Tagen ihr Leben beschlossen hat, nachdem sie volle 40 Jahre ununterbrochen in diesem Dienstverhältnisse diesem Hause angehört hatte. Sie trat zu einer Zeit ein, wo die Sitte, namentlich in israelitischen Häusern, noch allgemeiner war, — und in diesem Hause ist sie herrschend geblieben! — die in den Dienst des Hauses eintretenden Personen nicht als außerhalb der Familie stehend, sondern als Familienangehörige zu betrachten und sie an allen Genüssen und an der Obhut, an allen Freuden und an der Wacht, an allen Vortheilen und an der Fürsorge, welche das Familienleben bietet, Theil nehmen zu lassen; zu einer Zeit, wo das Wort der Schrift: ושמחת לפני ה' אלהיך אתה ובנך ובתך ועבדך ואמתך d. h.: „Du sollst Dich freuen vor dem Ewigen, deinem Gotte, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht

אלון בכות

Leichenreden

von

Benedict Hauſe.

Drittes Bändchen.

Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann
1890.

Jud 6878.446.10

Inhaltsverzeichniß.

		Seite
1.	Der Tod des Frommen	1
2.	Es gibt keine Macht über den Tod	9
3.	Der Mensch gleicht dem Grase und der Blume des Feldes	14
4.	Großer Reichthum und große Armuth sind Gefahren für die Frömmigkeit des Menschen	19
5.	Gott gibt und nimmt	27
6.	Das Erdenleben ein Kampf	36
7.	Das Leben des Menschen ist zweifacher Natur	42
8.	Die Dauer des menschlichen Lebens ist unbestimmt	51
9.	Rühme Dich des morgigen Tages nicht	59
10.	Jugend und Alter sind die beiden Gegensätze im Leben des Menschen	65
11.	Ein treuer Diener	74
12.	Der Tod einer Jungfrau	81
13.	Der Tod eines frommen Gottesgelehrten ist der Einsturz eines Thorazeltes	87
14.	Den auf Gott Vertrauenden versagt Gott Seine Hilfe nicht	96
15.	Der Mensch darf sich dem Troste nicht verschließen	101
16.	Ein graues Haupt eine schmückende Krone	109
17.	Der hohe Werth der Buße	116
18.	Frischer Schmerz verschließt sich dem Troste	125

I.

Der Tod des Frommen.

Es ist ein tiefschmerzlicher Trauerfall, der uns, verehrte Trauerversammlung! heute hier zusammenführt an dieser Stätte des Ernstes und der Trauer, wo so Viele schon zur ewigen Ruhe eingebettet sind, die unseren Herzen im Leben nahe gestanden haben und denen der Besten und Edelsten Einen zugesellen zu müssen, wir uns jetzt in der traurigen Lage befinden. Meine Verehrten! Wenn ein mächtiger Sturm daherbraus't und mit unwiderstehlicher Gewalt von einem hochstämmigen, vieläſtigen Baume die Krone abbricht und sie zu Boden wirft, dann wird von diesem mächtigen Stoße zugleich der ganze Baum erschüttert bis in seine tiefsten Wurzeln hinein. Auch unsern Häuptern ist in dem Dahingeschiedenen eine Krone entrissen und zu Boden geworfen worden, eine Krone seiner Familie, eine Krone unserer Religionsgemeinde, ja, der Kronen und Zierden Eine unserer ganzen Bürgerschaft! Darum stehen wir Alle heute tieferschüttert vor diesem offenen Grabe, das die Gebeine unseres geliebten, in seinem kräftigsten Mannesalter dahingeschiedenen Freundes und Mitbruders in seinen kalten Schooß aufnehmen soll.

Bei solchen schmerzensreichen Ereignissen regen sich in den Herzen vieler Menschen bange Fragen und ihr Geist wird von leisen Zweifeln beschlichen, weil sie glauben, der schwache, kurzsichtige Mensch müsse bei solchen schweren Schicksalsschlägen das „Warum?" begreifen können, das den allweisen, himmlischen Vater bei der Verhängung derselben geleitet hat. Meine Verehrten! Um in diese Fragen eindringen, um dieses „Warum?" begreifen zu können, müßte dem menschlichen Geiste hienieden der Blick in die Zukunft geöffnet sein, müßten ihm die Pforten der höchsten Weisheit offen stehen. Aber so lange wir hier auf Erden wandeln, ist und bleibt uns dieses versagt und wir müssen uns mit dem bescheiden, was die heilige Schrift uns in den Worten sagt:

d. h. הנסתרת לה' אלהינו והנגלת לנו ולבנינו „Das Verborgene ist des Ewigen unseres Gottes, das Offenbare aber ist unser und unsern Kindern." (5. B. M. 29, 28.)

Verehren wir darum in Demuth die Wege Gottes, die stets gerecht und weise und voll Güte sind, und suchen wir jetzt besonders das zu erfassen und festzuhalten, was uns die Religion Belehrendes und Tröstendes bei dem Tode eines wahrhaft Frommen an die Hand giebt.

Der Psalmist sagt: d. h. יקר בעיני ה המותה לחסידיו „Theuer ist in den Augen Gottes das Sterben Seiner Frommen." (Psalm 116, 15.)

Theuer ist in den Augen Gottes das Sterben Seiner Frommen! Was will der Psalmist damit sagen? Will er etwa, wie das gewöhnlich erklärt wird, b l o s damit sagen, daß Gott das Leben der Frommen in Seinen besondern Schutz nimmt, so müßte uns ja das frühe Sterben eines Frommen noch auffallender sein! Es muß daher in diesen

Worten mehr noch und Tieferes liegen. Der Psalmist will mit demselben nämlich besonders hervorheben, daß das Sterben eines Frommen eben so sehr zu Heileszwecken dient, wie sein Leben, und daß der Tod eines wahrhaft Frommen auch oft eines der Erziehungsmittel ist, durch welche Gott die Menschen auf den Weg der Frömmigkeit und Tugend leiten will.

Suchen wir, meine Verehrten! uns dieses jetzt klar zu machen!

Die Frömmigkeit eines wahrhaft Frommen wird von seinen Mitmenschen gewöhnlich erst dann voll und ganz anerkannt, wenn er seine Augen für immer geschlossen hat. Man fühlt gewöhnlich dann erst recht, wie lieb und theuer irgend ein Kleinod uns gewesen, wenn man dessen verlustig geworden ist. Und wahrlich, so ist es auch mit dem Frommen, den der Tod aus unserer Mitte nimmt. Während seines Lebens wird sein Werth oft nicht gehörig gewürdigt; denn, meine Verehrten! so lange ein mit seinem Wipfel hoch gen Himmel emporstrebender Baum noch aufrecht auf seinen Wurzeln steht, mißt man seine Höhe nach seinem Schatten; ist der Baum aber erst gefällt und am Boden liegend, dann wird seine Höhe an ihm selbst gemessen, und dieses Maß ist zuverlässig und schließt jede Täuschung aus. Ist es mit dem Frommen nicht eben so? So lange er noch aufrecht steht, ist er, selbst bei größter Friedfertigkeit, mancherlei Anfeindungen ausgesetzt, wie jedes andere Menschenkind auch. Neid, Mißgunst und Mißverständniß begegnen auch ihm vielfach auf seinem Lebenswege und suchen ihn zu bemäkeln. Da wird sein Leben durchforscht und durchspäht, um in demselben irgend einen vermeintlichen

oder auch wirklichen Schatten aufzufinden, — denn welcher Mensch wäre je ganz frei geblieben von Irren und Fehlen! — und hat man endlich einen solchen aufgefunden, dann wird dieser vermeintliche oder wirkliche Schatten als Maßstab für den ganzen Mann benutzt! Hat aber der Tod dem irdischen Wirken des Frommen eine Grenze gesetzt, dann ändert sich das Urtheil, dann wird dasselbe nicht mehr nach dem etwaigen Schatten abgemessen, sondern nach dem ganzen Wesen und Sein des Mannes, und dann erst offenbart sich die herzenbewältigende Kraft ungeheuchelter Frömmigkeit. Ein Jeder erkennt und fühlt es dann, was der Dahingeschiedene gewesen ist, und wie groß die Lücke ist, die sein Tod in unserer Mitte verursacht hat. Und wenn dann der Fromme hinausgetragen wird zu seiner letzten Ruhestätte, und es malt sich Trauer in jedem Angesichte, und es verdunkeln Thränen eines Jeden Augen, dann ist das ein mächtiges Zeugniß für den hohen Werth der Frömmigkeit, für die Macht der Tugend! Und wie dieses Zeugniß eine Frömmigkeitsfrucht ist, so ist es auch eine Frömmigkeitsaussaat, wie es eine Tugendfolge ist, so ist es auch ein Tugenderzeuger! So manche fromme Anregung nehmen an solcher Stelle die Herzen der Anwesenden als heilige Aussaat in sich auf. So mancher wird sich von dem Verlangen nach Nacheiferung beseelt fühlen, und Mancher wird von da aus den Entschluß mitnehmen, in die entstandene Lücke zu treten als Mann, להיות איש, ein Mann zu sein und als Mann zu wirken anstatt des dahingeschiedenen Mannes, in dessen Geiste und in dessen Sinne. Zwar ist ein solcher Entschluß dann nur durch einen äußern Eindruck hervorgerufen und wird auch oft vielleicht von äußern Beweggründen ge-

tragen; aber unsere Weisen sagen: מחוך שלא לשמה בא לשמה d. h. „Wenn der Mensch Anfangs das Gute auch nicht aus ganz reiner Absicht thut, so kommt er doch schließlich dazu, es aus reiner Absicht zu thun." Und dieser Ausspruch ist sehr begründet; denn das Gute, das der Mensch übt, erobert nicht nur die Herzen Anderer, sondern auch **das eigene Herz!** Sehet, darum, solcher segensreichen Folgen, solcher menschenbessernder Wirkung wegen ist theuer in den Augen Gottes das Sterben seiner Frommen!

Verehrte Trauergesellschaft! Auch wir haben heute den irdischen Theil eines wahrhaft frommen Mitgliedes unserer Gemeinde hierher begleitet. Hätte er zu den Großen dieser Erde oder zu den mit irdischen Schätzen überreich Gesegneten gehört, so wäre ein so ungewöhnlich großes Leichengefolge nichts besonders Auffälliges und Bemerkenswerthes. Bei den auf den Höhen des staatlichen oder gesellschaftlichen Lebens Stehenden sind es zum Theil amtliche, zum Theil gesellschaftliche Pflichten, zum Theil auch nur Anstandsrücksichten, welche einer Leiche ein so zahlreiches Gefolge verschaffen. Sind diese Hochgestellten auch fromme und tugendhafte Menschen gewesen, welche ihre bevorzugte Stellung zum Besten ihrer Mitmenschen zu verwerthen sich bemühet haben, so werden auch viele Dankverpflichtete und stille Verehrer sich dem Gefolge anschließen, und an der ganzen Haltung der Begleiter wird es sich bemerklich machen, daß hier nicht blos eine Leichenbegleitung, sondern ein wirkliches Trauergefolge vorhanden ist. Es wird in diesem und durch dieses wohl auch mancher Tugend- und Frömmigkeitssporn sich in so manches Herz einsenken; aber es wird bei Manchem sich doch auch leicht die irrthümliche Ansicht geltend machen, Tugend und Frömmigkeit würden nur bei

Hochgestellten anerkannt und gewürdigt. Unser heutiger Trauerfall beweist das Unwahre dieser Ansicht. Unser dahingeschiedener Freund und Bruder bewegte sich nicht in den höhern Schichten des Lebens. Er bekleidete keine andern Aemter und Würden, als solche, zu welchen das Vertrauen seiner Mitbürger ihn berufen hatte. Auch gehörte er nicht zu den Geldgrößen, sondern lebte stets in sehr mäßigen Vermögensverhältnissen. So wir aber jetzt die Reihen derer überschauen, die sich hier eingefunden haben, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, ja die Vielen, die sogar von auswärts zu diesem Zwecke hierher gekommen sind, so müssen wir gestehen, daß eine solche Leichenbegleitung, ein so zahlreiches Trauergefolge in unserer Stadt noch selten gesehen worden ist. Das kann nur der Edelsten und Besten Einem zu Theil werden! Und ein solcher war er ja auch im Leben! Mit hervorragender Bildung ausgestattet, verband er mit ungewöhnlich scharfem Verstande ein für das Wohl aller Menschen warm schlagendes Herz. Sein bestes Wissen und Können hat er stets auf die uneigennützigste Weise in den Dienst seiner Mitmenschen gestellt. Seinen Rath und seinen Beistand hat wohl selten einer vergeblich gesucht, und wo und wann seine Kraft zur Hilfe nicht ausreichte, wußte er Andere in seiner herzgewinnenden Weise dazu willfährig zu machen. Seit vielen Jahren als Stadtrath zu den Vorstandsmitgliedern unsrer Stadt gehörend, hat er sich durch seinen gewissenhaften Eifer und durch sein kluges Verständniß, in Verbindung mit seinen Collegen sehr wesentliche Verdienste um die hiesige Stadt erworben. Er war ein eifriger Vaterlandsfreund, ein hervorragender Bürger, ein überaus thätiger und redlicher Kaufmann und dabei ein seiner Religion streng anhängender Israelite, ein

tugendgeschmückter, wahrhaft frommer Mann, der Stolz seiner Familie und unserer Gemeinde. Eine treuliebende Gattin, mit der er seit zwanzig Jahren in sehr glücklicher Ehe verbunden war, und drei hoffnungsvolle Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, beweinen den unersetzlichen Verlust, der sie betroffen hat. Unerwartet und schnell ist er nach kaum viertägiger Krankheit in seinem 46. Lebensjahre ihnen und uns entrissen worden.

O, es ist schmerzlich, wenn ein solcher Mann in seiner besten Manneskraft seiner Familie, seiner Gemeinde und seinen Mitmenschen entrissen wird. Aber wir dürfen das Erdenleben eines Menschen nicht nach der Zahl der Jahre berechnen, die er gelebt hat, sondern nach der Zahl und dem Gewichte seiner Gutthaten. Mancher ist ein Greis an Jahren und zählt doch nur wenig wirkliche Lebenstage. Der Dahingeschiedene hat, nach seinen Gutthaten berechnet, ein reiches, langes Leben hinter sich, und vor sich hat er die Freuden der Glückseligkeit im Jenseits, im Reiche der Ewigkeit. Sein Andenken wird uns Allen unauslöschlich bleiben. Wie sein ganzes Leben eine Tugendaussaat war, so möge sich auch der heutige Tag als solche an uns Allen bewähren und an seinen Kindern, daß sie während ihres ganzen Lebens eines solchen Vaters stets würdig bleiben und als fromme Israeliten, als gute Bürger und als wohlthätige Menschenfreunde im Geiste und Sinne ihres Vaters leben und wirken!

Möge Gott der gebeugten Wittwe, die sich mit dem Thun und Streben ihres unvergeßlichen Gatten stets in liebevollster Uebereinstimmung befunden hat, Seinen Trost und Seinen Beistand senden und sie in dem Emporblühen und Gedeihen ihrer Kinder Ersatz finden lassen für den

herben Verlust, den sie erlitten hat. Die Seele des Dahingeschiedenen aber möge eingehen zum ewigen Leben der Glückseligkeit und verbunden sein und bleiben im Bunde des Lebens mit Gott! Sein Andenken wird fortleben unter uns zum Segen! זכר צדיק לברכה „Des Gerechten Andenken gereicht zum Segen!“ Amen!

II.

Es gibt keine Macht über den Tod.

Der weise Salomo sagt im achten Kapitel, im achten Verse des Buches der Prediger: אין שלטון ביום המות d. h. „keine Macht gibt es über den Tag des Todes."

Verehrte Trauerversammlung! Gott hat dem Menschen seinen Mitgeschöpfen gegenüber eine hohe Stellung verliehen und auf Erden viel Macht in seine Hände gegeben. Schon bei der Schöpfung wurde gesagt, daß die Menschen herrschen sollen über alle Thiere, die auf der Erde und im Wasser leben und über die Vögel in den Lüften. (1 B. M. 1,28) Der Psalmist singt: „Du hast ihn zum Herrscher gemacht über das Werk Deiner Hände und hast Alles zu seinen Füßen gelegt." (Psalm 8,7.) Und an einer andern Stelle sagt er: השמים שמים לה׳ והארץ נתן לבני אדם d. h. „Die Himmel sind des Ewigen Himmel, und die Erde gab Er den Menschenkindern." (Psalm 115,16.) Ja, Alles, was zu unserem irdischen Leben, zu unserem Bedarfe und zu unserem Wohlergehen erforderlich ist, hat die Güte und die Weisheit Gottes uns in die Hände gegeben, hat Er unserer Macht und unserer Herrschaft unterstellt; nur die Macht über den Tod hat Er uns versagt. אין שלטון ביום המות „Es gibt

keine Macht über den Tag des Todes!" Nicht wir haben solche, nicht uns ist sie gegeben; die liegt nur in Gottes Händen! אני אמית ואחיה „Ich tödte und belebe," sagt Gott uns durch den Mund seines treuen Dieners Moscheh (5. B. M. 32,39). Dem Tode gegenüber stehen wir machtlos! Dessen wird Jeder inne hienieden! Das hat Jeder zu erfahren, in seiner Familie, in seinem Hause, und schließlich an sich selbst!

Das haben auch Sie erfahren, verehrter Leidtragender! der Sie jetzt an einem offenen Grabe stehen, in welches der irdische Theil eines ihrer lieben Kinder, eines hoffnungsvollen zwölfjährigen Knaben zur ewigen Ruhe eingebettet werden soll. O, es ist ein gewaltiger Schmerz für Elternherzen, wenn ihnen ein geliebtes Kind durch den Tod entrissen wird, wenn der Tod seine kalte Hand trennend zwischen die Herzen legt, die so eng mit einander verwachsen sind. Von der ersten Stunde der Geburt eines Kindes an ist ja das Leben der Eltern mit den süßesten Liebesbanden mit dem Leben des Kindes verbunden. Jeder Herzschlag desselben zittert in den Herzen der Eltern nach. Sein Dasein macht ihr Glück, sein Lächeln ihre Wonne, sein Wohlbefinden ihre Freude und sein Schmerz ihren Kummer aus. Die Eltern fühlen sich gehoben durch den Besitz eines Kindes, ihr Leben scheint ihnen von nun an erst einen Inhalt zu haben. Und wie das Kind gedeihet und wächst, so wachsen mit ihm die Freude, das Glück und auch die Hoffnungen der Eltern. Die Elternliebe eilt oft in Gedanken dem Alter des Kindes weit voraus, malt sich im Geiste schon seine spätere Zukunft aus und schwelgt schon im Voraus im Genusse des Glückes, das sie ihrem Kinde einst bereiten werden, bereiten wollen; aber auch schon im

Vorgenusse des Glückes, das sie für sich, für ihre Zukunft von ihm bereitet hoffen. Sie freuen sich in hoffender Zuversicht im Voraus schon der Liebe, mit welcher das Kind ihr Alter einst beglücken und ausschmücken wird. Wenn dann aber plötzlich der Tod herannahet und mit einem einzigen Hauche dieses Glückeslicht der Gegenwart auslöscht und diese Glückesbilder der Zukunft hinwegscheucht: dann ist das ein tiefer Riß in die Herzen der Eltern, dann scheint die Sonne ihres Daseins untergegangen zu sein und ihr ferneres Leben sich in Finsterniß zu hüllen. Von diesem Schicksale sind Sie betroffen worden, verehrter Leidtragender! und trauererfüllt und schmerzgebeugt stehen Sie jetzt hier an dieser Stätte und weilet ihre Gattin wehklagend in ihrer Wohnung, in welcher jeder Umblick ihr eine Lücke zeigt, die ihrem Herzen unsägliches Weh bereitet. Was kann, was soll ich Ihnen da zum Troste sagen?

Das Wort, das ich beim Beginne meiner Trauerrede angeführt habe, ist die beste Trostesquelle, aus dem reiche Trostesnahrung für Geist und Herz eines jeden, den Tod eines Angehörigen Betrauernden in reicher Fülle hervorquillt. אין שלטון ביום המות „Es gibt keine Macht über den Tag des Todes." Die Herrschaft über diesen ist unserer Gewalt nicht anheimgegeben. Nur was hier zu unserem Bestande, zu unserer Erhaltung und zu unserem Wohlsein nothwendig ist und uns bei richtiger Anwendung zum Segen gereichen kann, hat Gott uns überlassen; daß Er aber uns die Macht über den auf natürlichem Wege sich an dem Menschen vollziehenden Tode nicht gegeben hat, ist uns ein Beweis, daß dieses Machtmittel in unsern Händen unser Wohlsein nicht fördern und uns nicht zum Segen gereichen könnte, und ist uns daher auch ein Beweis, wenn es eines solchen noch

besonders bedürfte, daß Gott stets nur auf unser Wohlsein, auf unser Wohl bedacht ist. Darin liegt aber auch für uns die trostreiche Beruhigung, daß, wenn und wo Gott von Seiner Macht über den Tod Gebrauch macht und ihn verhängt, es nur zu unserem Besten geschieht, um unser Wohl zu fördern. Nur Gott weiß, was für uns heilsam ist; denn vor Seinen Augen liegt nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft offen da. Wissen wir denn, wie die Zukunft eines Verstorbenen sich gestaltet hätte, wenn er länger am Leben geblieben wäre? Wissen Sie denn, ob ein längeres Leben Ihres Sohnes ihm und Ihnen den Segen gebracht hätte, den Sie von demselben erhofft haben? Sind es denn immer Freuden, welche erwachsene Kinder ihren Eltern bereiten? Ihr Sohn war ein zu schönen Hoffnungen berechtigender, geistig und körperlich vortheilhaft ausgestatteter, gut erzogener und gut gearteter Knabe, einer der besten Schüler unserer Schule. Die guten Eindrücke des Elternhauses waren an ihm erkenntlich Bei dem Aelterwerden und dem Hinaustreten in das Leben, in die Fremde, wirken aber andere Eindrücke auf die Jugend ein, treten andere Einflüsse an sie heran, welchen zu widerstehen sie nicht immer den Willen und die Kraft haben, welche, namentlich in der Jetztzeit, die mühsame Aussaat des Elternhauses und der Schule gar oft wieder vernichten. Da haben viele Eltern schon bittere Täuschungen erfahren, schon argen Schmerz erlitten! Vielleicht hat Gott solche Täuschungen und solchen Schmerz von Ihnen und den Ihrigen abwenden wollen. Unsere Weisen sagen mit Recht: כל מה דעבד רחמנא לטב עבד d. h. „Alles was Gott thut, thut Er uns zum Guten." Warum sollte das bei Ihnen nicht auch zutreffend sein? Nehmen Sie darum die Schickung Gottes

mit frommer Ergebung auf! Was von menschlicher Seite geschehen konnte, um Ihr Kind am Leben zu erhalten, was die Kunst der Aerzte vermag, was die aufmerksamste Pflege zu bewirken im Stande ist, ist ja geschehen. Auch die Worte des Gebetes haben Sie und Ihre Gattin nicht fehlen lassen Und da Gott es doch so und nicht anders beschlossen hat, so hat Er es sicher in weiser und gütiger Absicht gethan. Ihr Kind ist ja rein und fleckenlos aus dem Leben geschieden! Noch war seine Seele mit keinem Fehl belastet; sie ist unschuldsvoll, wie sie ihm gegeben worden war, wieder zu Gott zurückgekehrt, ein Engel zu den andern Engeln, dessen Wiedersehen Sie sich einst im Jenseits werden erfreuen können. Als dem König David einst ein Kind erkrankte und er sich sehr kränkte und auch fastete, so daß seine Diener sich fürchteten, ihm den erfolgten Tod des Kindes zu melden, zeigte er sich, bei der ihm endlich gewordenen Mittheilung von dem Tode des Kindes, ganz beruhigt und sagte: למה זה אני צם האוכל להשיבו עוד אני הולך אליו והוא לא ישוב אלי d. h. „Warum soll ich jetzt noch fasten? Kann ich es denn wieder zurückbringen? Ich werde zu ihm hingehen, es aber wird nicht zu mir zurückkehren.“ (2. B. Samuel 12,23.) Nehmen Sie dieses auch als Trostspruch hin und sagen Sie mit dem frommen Dulder Hiob: ה' נתן וה' לקח יהי שם ה' מברך d. h. „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Namen des Herrn sei gepriesen!“ Amen!

III.

Der Mensch gleicht dem Grase und der Blume des Feldes.

Verehrte Trauergesellschaft! Der Psalmist klagt im 103. Psalm Vers 15 und 16 אנוש כחציר ימיו כציץ השדה כן יציץ כי רוח עברה בו ואיננו ולא יכירנו עוד מקומו d.h. „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage, wie die Blume des Feldes, so blühet er; so wie ein Wind über ihn fährt, ist er nicht mehr und ihn kennt nicht mehr sein Ort."

An vielen Stellen der heiligen Schrift wird der Mensch in seinem Bestande und in seinem Vergange mit dem Grase und der Blume des Feldes verglichen. Und in der That bietet der Verlauf des menschlichen Erdenlebens der Vergleichungspunkte nicht wenige dar zwischen ihm und dem Pflanzenleben dieser dem Pflanzenreiche angehörenden Geschöpfe.

Wenn der Winter zu Ende ist und der erste warme Frühlingshauch die Oberfläche der Erde bestreicht, dann erwacht diese aus ihrem Todesschlafe und frisches, frohes Leben beginnt sich in ihr zu regen. Die Gräslein durch-

brechen die sie umhüllende Erdendecke, die sie sorglich vor des Winters Strenge geschützt hat, und senden ihre ersten Sprößlinge als Willkommengruß dem einkehrenden Frühlinge entgegen. Von diesem freundlich angelächelt, wagen sie sich weiter hervor und breiten ihr saftiges Grün über weite Flächen aus, dem Menschen eine wohlthuende Augenweide bietend. Und die Blumen! Von den erwärmenden Sonnenstrahlen angelockt, kommen auch sie aus ihrem dunkeln Verstecke heraus und helfen mit ihrer Farbenpracht die Oberfläche der Erde schmücken und erfreuen die Sinne der Menschen durch ihrer Schönheit Glanz und ihren Wohlgeruch. Ihre mannichfaltigen Formen und Gestalten bei aller stets wiederkehrenden unveränderlichen Gleichheit und Regelmäßigkeit ihrer Arten, sind hellleuchtende Zeugnisse von der Allmacht und Allgüte des Weltenschöpfers, Der Seine Welt nicht in Einförmigkeit gekleidet, sondern ihr unzählbaren Schmuck und Zierden verliehen hat, zur Ergötzung und Belehrung Seiner Menschenkinder. Aber dieser liebliche Gräser- und Blumenschmuck, diese Blätter- und Blüthenpracht ist mit Vergänglichkeit behaftet. Wenn ihre Zeit um ist, dann welken und sterben sie dahin, als wären sie nie gewesen. Der Winter deckt sein weißes Leichentuch darüber, und man erkennt ihren Ort nicht mehr, oder, wie der Psalmist bezeichnender sagt: „Ihr Ort selbst erkennt sie nicht mehr."

Und so ist's auch mit dem Menschen, meine Verehrten! Auch er hat seine Zeit des Entstehens und des Wachsens, des Blühens und des Verwelkens, des Kommens und des Wiedergehens. Es ist ihm nur eine kurze Erdenfrist hier gegeben. Er lebt — und stirbt dann wieder und eine Handvoll Erde ist Alles, was ihm von seinem irdischen

Theile bleibt. Der Mensch ist in seinem irdischen Antheile gleich dem Grase und der Blume des Feldes.

Aber der Mensch ist auch wieder nicht, wie das Gras und die Blume des Feldes!

Das Gras und die Blumen sind ihrem Wesen nach nicht blos äußerlich gleich geeigenschaftet, sondern sind dieses auch ihrer inneren Beschaffenheit nach. Sie bleiben in beider Hinsicht stets ganz unverändert das, was die von Gott in die Natur gelegte Schaffenskraft aus ihnen gemacht hat. Sie haben wohl ein äußeres Wachsthum, aber keine freie, innere Entwickelung. Sie sind zwar lebende, aber keine beseelte Wesen. Sie haben kein freies Wollen und Können. Ihr Dasein hat darum keine Geschichte.

Der Mensch aber ist ein mit einer vernünftigen Seele ausgestattetes Wesen. Bei ihm findet eine innere Entwickelung statt, muß eine innere Entwickelung stattfinden, wenn er sich über das blose Thier erheben, wenn er Mensch sein soll. Gott hat ihn mit einem denkfähigen Geiste, mit einer vernünftigen Seele begabt, hat Anlagen und Keime in sein Inneres gelegt, die der Entwickelung und Ausbildung fähig sind und der Entwickelung und Ausbildung bedürfen, und deren Bethätigung und Anwendung von seinem freien Willen und Wollen abhängt. Das Leben des Menschen hat darum auch eine Geschichte, sowohl die Menschen in ihrer Gesammtheit haben hinsichtlich ihrer Gesammtentwickelung und ihres Gesammtlebens eine Geschichte, als auch jeder Einzelmensch hinsichtlich seines Einzellebens hat eine solche.

Meine Verehrten! Die Lebenswege der Menschen laufen nicht in gerader Linie gleichmäßig neben einander

her; sie durchschlängeln und durchkreuzen sich vielmehr gar sonderbar und laufen oft in weit von einander liegenden Endzielen aus. Der eine Wanderer wandert auf ebener Bahn in Lust und Freude sorglos seines Weges, während der Andere sich durch dichtes Gestrüpp mühsam hindurcharbeiten muß, bald über steile Berge kletternd, bald unwirthbare, mit Steingerölle überschüttete Thäler durchschreitend. Bei dem Einen, der Anfangs auf beschwerlichem Pfade mühsam einherwandern mußte, läuft der Weg oft schließlich in eine liebliche Ebene aus, die ihm Ersatz für erlittene Beschwerden in reichem Maße darbietet, während die Anfangs so freundliche Bahn eines Andern nicht selten ins Elend und Verderben führt.

Und die Art und Weise, wie der Mensch die Beschwerden und Mühseligkeiten seiner Lebenswanderschaft ertragen und überwunden, und wie er die Genüsse und Vortheile, die sie ihm gebracht, benutzt und angewendet, und was er während derselben geleistet und gewirkt hat, das macht seine Lebensgeschichte aus. Wohl denen, welchen sie Ehrendenkmäler zu errichten im Stande ist!

Der Verstorbene, dessen irdische Ueberreste wir jetzt hierher begleitet haben, um sie dem kalten Schooße der Erde zu übergeben, damit der Staub zur Erde zurückkehre, von der er genommen worden ist, hat ein hohes Alter erreicht. Er ist in seinem 85. Lebensjahre dahingeschieden. Das ist eine hohe Altersstufe, wie sie Wenigen beschieden ist. Was die Geschichte seines Lebens uns zu erzählen weiß, ist uns Allen bekannt. Wir haben es ja oft aus seinem Munde und auch von Andern gehört. Er ist in hiesiger Stadt geboren und war der Sohn armer, aber unbescholtener Eltern. Der Anfang seiner Lebenslaufbahn

war sehr verschieden von der, auf welcher sein späteres Leben bis an's Ende sich vollzogen hat. Er war früh auf seine eigene Kraft angewiesen und hat Mangel und Entbehrung zur Genüge kennen gelernt im Leben; aber noch etwas hat er kennen gelernt, wie so Viele schon, welche, gleich ihm, die harte, aber sehr erziehungstüchtige und lehrreiche Schule der Entbehrung haben durchmachen müssen in ihrem Erdenwallen, nämlich: den Segen redlichen Fleißes! Den Erfolg desselben hat er durch eine übergroße Sparsamkeit stets zu vermehren gesucht. Und es ist ihm gelungen, nach und nach ein großes Vermögen zu erwerben und hier ein großes Geschäftshaus zu gründen. Und dieser Fleiß und diese Sparsamkeit sind ihm als Lebensgewohnheiten geblieben bis ins höchste Alter. Er war trotz seines hohen Alters bis wenige Wochen vor seinem Tode mit großer körperlicher Rüstigkeit ausgestattet, und so lange war er auch Tag für Tag noch im Geschäfte thätig, so lange ertrug er auch die von frühester Jugend an sich selbst aufgelegte Beschränkung seiner Lebensbedürfnisse ohne alle Beschwerden. Er war ein guter Familienvater. Sein ganzes Sinnen und Streben war stets darauf gerichtet, seinen Kindern ein großes Vermögen zu erwerben, um ihnen den Lebenskampf leichter zu machen, als derselbe ihm gewesen ist. Das ist ihm ja auch gelungen! Es sind auch Thränen treuer Kindesliebe und Dankbarkeit, die seine Angehörigen ihm jetzt nachweinen. Nun ist seine Seele in das Jenseits eingegangen. Seine Erdengüter und seine Schätze haben nunmehr keinen Werth mehr für ihn; er hat sie als stumme und doch beredte Zeugen seines Fleißes und seiner Sparsamkeit hier zurückgelassen. Möge dort, in jenem Leben, von den Gütern und Schätzen des Himmels ihm ein Antheil werden! Amen!

IV.

Großer Reichthum und große Armuth sind Gefahren für die Frömmigkeit des Menschen.

Verehrte Trauergesellschaft! Der Trauerfall, der uns heute hierhergeführt hat, betrifft den Hintritt eines frommen Dulders, dessen Erdenleben ein Leben voll Kampf, Mühe, Leiden und Entbehrungen gewesen ist, und der mit unserem Erzvater Jakob sagen konnte: מעט ורעים היו ימי שני מגורי d. h. „Wenig und böse waren die Tage meiner Wallfahrt.“ Die Armuth hat an seiner Wiege gesessen und ist auch später nicht von ihm gewichen, bis an sein Ende, trotz seiner Arbeitsamkeit und seines unverdrossenen Fleißes. Was er in seinem Leben jemals im sauern Schweiße seiner Arbeit erworben hatte, haben, so oft es eine Hebung und Verbesserung seiner Lage herbeiführen zu wollen schien, immer Krankheiten, die bald bei ihm, bald bei seiner Frau eingekehrt waren, in Verbindung mit sonstigen unglücklichen Ereignissen wieder aufgezehrt. So groß und so schwer aber auch das Ungemach war, das ihn so hartnäckig ver-

folgt hat, er hat es stets mit stiller, frommer Ergebung getragen, es hat ihn nie niederzubeugen, nie sein Vertrauen auf Gott zu erschüttern vermocht. „Es ist von Gott, darum ist es sicher so gut und heilsam für mich, man lebt ja nicht blos für diese Welt," pflegte er stets zu sagen, wenn ein Unfall ihn traf. Sein Inneres blieb immer froh und ungetrübt in allen Lagen seines Lebens; trauriger Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit hat er nie Einkehr bei sich gestattet. Das war der Segen der Frömmigkeit, der ihn aufrecht erhielt! Sein dunkler Lebensweg wurde stets von der innern Sonne seines frommen Herzens beschienen und erhellt. Die aufrichtige Frömmigkeit, die schon die Zierde seiner Jugend gewesen ist, hat er treu bewahrt sein ganzes Leben hindurch. Das ist nichts Geringes bei solchem Lebensgange, meine Verehrten! Großer Reichthum und große Armuth führen den Menschen oft auf Abwege. Nach großem Reichthume eingetretene Armuth hat zwar schon oft Menschen, die so unglücklich waren, vom rechten Wege abzuirren, zur Reue und zur Besserung geführt; aber Armuth, die den Menschen von der frühesten Jugend an fürs ganze Leben fest umklammert hält, ist ein Erschwerniß auf dem Wege der Frömmigkeit und Tugend. Der weise Salomo betete daher auch: ראש ועשר אל תתן לי הטריפני לחם חקי פן אשבע וכיחשתי ואמרתי מי ה' ופן אורש וגנבתי וחפשתי שם אלהי d. h. „Weder Reichthum, noch Armuth laß mein Loos sein, bescheide mir nur mein mäßiges Auskommen! Ich möchte satt (d. h. übermüthig) und Gottesleugner werden und fragen: „Wer ist Gott?" oder aus Noth stehlen und mich an meines Gottes Namen vergreifen!" (Spr. Sal. 38, 8 und 9.)

Ja, meine Verehrten! großer Reichthum und große

Armuth sind die Prüfsteine der Frömmigkeit und Tugend eines Menschen. Es gehört in Beiden viel Festigkeit des Willens dazu, in Frömmigkeit und Tugend nicht wankend zu werden.

Der Reichthum ist gewissermaßen eine Macht. Dem Reichen stehen die Genüsse dieser Welt offen. Das Leben trägt ihm seine Freudenschätze entgegen. Er kann mühelos alle die Annehmlichkeiten genießen, nach welchen die Menschen so begierig sind. Dabei wird ihm vielseitig gehuldigt, zwar nicht immer aus innerer Werthschätzung, sondern, weil man seiner bedarf, weil man Nutzen von ihm zu ziehen sucht, weil er eben eine Macht darstellt. Viele sind seines Winkes gewärtig. Er ist von Schmeichlern umgeben, die von den Brosamen leben, welche von seinem Tische fallen. Das hüllt ihn in eine Weihrauchswolke ein, in der er sich selbst nicht erkennen kann. Dadurch kommt er zur Selbstüberschätzung und sagt: כחי ועצם ידי עשה לי את החיל הזה d. h. „Meine Kraft und die Macht meiner Hände hat mir diesen Reichthum verschafft." (5. B. M. 8, 17.) Er vergißt an Gott und fühlt sich nicht mehr an dessen Gesetze gebunden, und geräth so in Sünde. Die Geschichte unseres Volkes liefert hiervon, leider! der traurigen Beispiele gar viele. Schon unser göttlicher Lehrer Moscheh singt in seinem Gedenkliede, die Geschichte des israelitischen Volkes voraus verkündend: וישמן ישרון ויבעט d. h. „Als Jeschurun fett ward, schlug es aus!" (5. B. M. 32, 15.) Und der Prophet sagt im Namen Gottes: כספם הרביתי לה זהב עשו לבעל d. h. „Ich habe ihnen viel Silber gegeben, deshalb haben sie aus Gold einen Baalgötzen gemacht." (Hosea 2,10)

Und selbst Salomo, der doch die Gefahren des Reichthums kannte und der deshalb zu Gott gebetet hatte, Er möchte

ihn mit großem Reichthume verschonen, selbst Salomo konnte den Versuchungen desselben nicht widerstehen und verfiel dadurch in seinem Alter noch in Sünden, welche seinem Hause Verderben brachten. Und die Neuzeit ist auch nicht arm an Beispielen, von den Gefahren, welche mit dem Reichthume für die Frömmigkeit verbunden sind, namentlich für die Frömmigkeit, welche die ihren Bekennern Entbehrungen und Entsagungen auflegende israelitische Religion fordert.

Und die Armuth? Wahrlich, sie bietet der Gefahren in dieser Richtung eben so große dar. Unsere Weisen sagen: עני חשוב כמת d. h. „Der Arme wird dem Todten gleich geachtet." Mit dem Tode des Menschen ist seine Macht zu Ende; der Todte befindet sich im Zustande der Machtlosigkeit, der Ohnmacht; der Arme in vielen Beziehungen ebenfalls. Wenn der Reichthum Macht bedeutet, dann bedeutet die Armuth das Gegentheil hiervon. Des Armen Loos ist hinieden: Dulden, Entsagen, Entbehren. Wer darum sein ganzes Leben lang mit der Armuth zu kämpfen hat, namentlich in einer so genußsüchtigen Zeit, wie die unserige ist, in dessen Herzen regen sich, wenn sein Gottesglaube, seine Gotteserkenntniß und sein Gottesvertrauen nicht sehr fest in seinem Innern wurzeln, dann doch endlich zuweilen Fragen, welche dieselben zu erschüttern pflegen. Es gibt der Reichen wohl nicht viel, die sich' je die Frage vorlegen: „Warum hat Gott gerade mich mit Reichthum begnadet, während so viele Andere in Armuth leben müssen?" Wie sollten sie das auch! Viele von ihnen leiten ja das, was sie beglückt, gar nicht von Gott her; sie schreiben ja Alles ihrer eigenen Kraft, ihrer Klugheit, ihrem Fleiße, überhaupt nur ihrem eigenen Verdienste zu! So mancher Arme aber legt sich in

ſeinem Innern zuweilen die Frage vor: „Warum muß ich ſo in Armuth ſchmachten, während Dieſer oder Jener, mein Nachbar rechts und mein Nachbar links, im Reichthume ſchwelgen?“ Und dieſe Frage, meine Verehrten iſt gefährlich für den, der ſie ſtellt; denn ſie erſchüttert ſeinen Gottesglauben oder ruft in ihm doch Zweifel an Gottes Gerechtigkeit hervor. Und iſt der Glauben an Gottes Gerechtigkeit erſt erſchüttert bei dem Menſchen, dann nimmt dieſer es auch mit der Gerechtigkeit ſeines eigenen Thuns nicht mehr ſo genau, und der Sünde iſt der Weg zu ihm geebnet. Das ſind die Gefahren, welche die Armuth für die Frömmigkeit derer mit ſich führt, welche in Armuth leben müſſen. Und die Frage des Armen iſt auch eine thörichte; denn ganz abgeſehen davon, daß die Armuth bei ſo Manchem eine ſelbſtverſchuldete iſt, könnte doch, wie dieſer Eine, jeder Arme mit demſelben Rechte ſo fragen. Und es können doch nicht alle Menſchen reich ſein! Es wäre ja dann der Beſtand der menſchlichen Geſellſchaft unmöglich. Salomo ſagt: עשיר ורש נפגשו יעשה כלם ה׳ d. h. „Der Reiche und der Arme müſſen ſich einander begegnen, (d. h. die Hände reichen) der Ewige hat Alles ſo eingerichtet.“ (Spr. S. 22,2.) Beide ſind für den Beſtand der menſchlichen Geſellſchaft nothwendig, Beide haben ſich gegenſeitig nöthig, Beide ſind auf einander angewieſen, Beide können Einer ohne den Andern nicht beſtehen, und Beide ſollen und müſſen der Stellung gerecht zu werden ſuchen, welche Gott ihnen hier angewieſen hat!

Unſerem dahingeſchiedenen Bruder, an deſſen Sarge wir jetzt hier ſtehen, lag eine ſolche Frage nach dem „Warum“? ſeines mißlichen Lebensgeſchickes ſehr fern. Er unterwarf ſich ohne Murren der Schickung Gottes und zeigte ſich nie

unzufrieden mit dem Looſe, das Gott ihm zugetheilt hatte. Seine Frömmigkeit blieb ſich ſtets gleich, ob ſein Lebenspfad von der Sonne beſchienen oder von dichtem Gewölk verdunkelt war. Und, ach! es war der Sonnenſchein doch ſo ſelten am Himmel ſeines Daſeins!

Als er ſich im 29. Lebensjahre mit einem braven, fleißigen und an Frömmigkeit ihm gleichgeſinnten Mädchen ehelich verbunden hatte, erkrankte ſeine Frau ſchon nach einigen Monaten an einer ſchweren, langwierigen Krankheit, welche ſie faſt ein ganzes Jahr an das Krankenlager feſſelte. Den größten Theil ſeiner Arbeitszeit ſowohl, als auch ſeine kleine Baarſchaft mußte er damals ihrer Pflege widmen. Wie beglückt fühlte er ſich und wie dankerfüllt gegen Gott, als endlich die Kranke wieder geneſen war und ihr erſter Ausgang nach ihrer Wiedergeneſung an ſeiner Seite dem ſabbathlichen Gottesdienſte galt. Ein Töchterchen, das ſie ihm zwei Jahre ſpäter gebar und das ſeine größte Lebensfreude ausmachte, wurde ihm in einem Alter von fünf Jahren durch den Tod wieder entriſſen. So tief ihn dieſer Verluſt auch ſchmerzte, ſo hat doch wohl ſelten Einer mit innigerer Ergebung in Gottes Willen den Ausſpruch Hiob's nachgeſprochen. ה' נתן ה' לקח יהי שם ה' מברך d. h. „Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, der Namen Gottes ſei geprieſen!" Bezeichnend für ſeine und ſeiner, ihm vor zwei Jahren im Tode vorausgegangenen Frau gottergebene Geſinnung ſind die damals oft aus dem Munde Beider vernommenen Worte: „Da nun doch der Tod unſeres Kindes von Gott beſtimmt war, ſo danken wir Ihm dafür, daß Er uns die Freude an unſerem Kinde doch fünf Jahre lang gegönnt hat." So war er und ſo iſt er ſich ſtets gleichgeblieben bei den härteſten Schickſalsſchlägen, die ihn im Leben be-

troffen haben. So war er im Leben, und so war er auch im Sterben, als er im Alter von 55 Jahren nach einer vierwöchentlichen Krankheit in vollem Bewußtsein mit dem Worte des Gebetes auf den Lippen seine fromme Seele aushauchte.

Nun steht diese seine fromme Seele vor Gott, um aus Seiner Hand den Lohn ihres in ungeheuchelter, wahrheitsvoller Frömmigkeit vollbrachten Erdenlebens zu empfangen. Dort, vor dem Richterstuhle des Höchsten gilt der Mensch nicht nach dem, was er hier *besessen* hat, sondern nach dem, wie er hier *gewesen* ist. Nicht das *Haben* des Menschen in seiner Erdenzeit wirft da ein Gewicht in die Wagschale, sondern das *Sein* gibt den Ausschlag. Das *Haben*, auf das die Menschen hier so stolz sind, findet für sich allein vor Gott so wenig Beachtung und Werthaltung, daß es in unserer hebräischen Sprache, welche doch die Sprache der Religion, des geoffenbarten Gotteswortes ist, gar kein Wort für „*Haben*" gibt, sondern blos für „Sein". Will man also in dieser Sprache „haben" ausdrücken, so kann man dieses nur dadurch, daß man die Wörter, welche ein „Sein" bezeichnen, zu Hilfe nimmt. יש heißt in der hebräischen Spache: „*Es ist*"; will man sagen: „*Ich habe*" so drückt man das mit לי יש aus, das heißt: „*Es ist mir*, d. h. „*ich habe*"; will man sagen: „*Ich hatte*", so muß man das Wort היה „*Sein*" zu Hilfe nehmen und sagt: לי היה „*Es war mir*", d. h. „*ich hatte.*" Das „*Haben*" des Menschen für sich allein hat in der Sprache der Religion gar keine Beachtung, keinen Ausdruck gefunden, erst in Verbindung mit dem „*Sein*" kann es zur Geltung kommen, verdient es, genannt zu werden. Möchten die Menschen diesen Fingerzeig, den

die Religion uns damit gibt, doch nicht unbeachtet lassen und mehr auf die Hebung ihres Seins, das heißt auf die Erfüllung dessen, was ihre Menschenwürde und ihre Menschenpflichten von ihnen fordern, als auf die Hebung ihres Habens, ihrer Habe, ihres irdischen Besitzes bedacht sein!

Die Seele unseres dahingeschiedenen Mitbruders kann getrost vor Gott hintreten. Ihr „Sein" während ihres Erdenaufenthaltes geht jetzt in ihrem verklärten Sein, bei ihrer Einkehr in ihre neue Heimath, als Fürsprecher vor ihr her. Die Gnade Gottes wird sie aufnehmen und ihr reichen Ersatz gewähren für ihre irdischen Beschwerden und Leiden durch die Fülle himmlischer Freuden und der Seligkeit Wonne in den Reihen der Seelen aller Frommen und im Vereine mit ihnen! Amen!

V.

Gott giebt und nimmt. Am Grabe einer Wöchnerin.

Verehrte Trauergesellschaft! Ein erschütternder Todesfall, der in einer unserer geachtetsten Familien einen schmerzlichen Riß, eine weitklaffende Wunde, und in unserer Religionsgemeinde einen herben Verlust verursacht hat, führt uns heute wieder hierher an diesen thränengeweihten und thränengewohnten Ort. Hier ist schon so manche Schmerzensthräne geflossen, hier hat schon so mancher Klageruf sich zwischen schmerzvoll zusammengepreßten Lippen hindurchgerungen, hier hat schon so mancher fragende, ja verzweiflungsvolle Blick sich zum Himmel, zum Gebieter über Leben und Tod, emporgerichtet! Und wer könnte dem Einhalt thun, in dem Augenblicke, in welchem man des Verlustes eines Angehörigen, der uns im Leben über Alles lieb und theuer war, sich so recht bewußt wird; in dem Augenblicke, in welchem wir der Angehörigen Liebsten Einen, den wir so gern noch lange behalten hätten am Leben und im Leben, hienieden zum letztenmale vor uns sehen, aber als eine Beute des Todes vor uns sehen, für den ein offenes Grab gegraben ist, in dessen kalten Schooß er jetzt auf Nimmerwiedersehen eingebettet werden soll!

Ach! Ein solcher Trauerfall ist es ja auch, meine Verehrten! dem meine heutigen Worte gelten. Niedergebeugt von Schmerz und Trauer stehen hier ein liebender Gatte, der den Tod seiner jugendlichen Gattin, und ein mit der Krone des Greisenthums geschmückter Vater, der den Verlust seiner geliebten Tochter beweint; stehen hier der Verwandten und Angehörigen Viele, welche den Verlust einer ihrem Herzen theuern Schwester und Schwägerin beklagen; steht unsere ganze Gemeinde von tiefer Trauer erfüllt, ob des frühen Hintrittes einer der Jüngsten und Frömmsten unter unsern Frauen. Woher sollen wir da Worte des Trostes nehmen für die des Trostes und der Aufrichtung bedürftigen Herzen und Gemüther der hier Versammelten? Woher anders, meine Verehrten! als aus dem Buche, welches die unversiegbare Quelle alles Trostes und aller Hoffnung für uns ist und ewig bleiben wird, aus der Bibel, welche das geoffenbarte Gotteswort und die Lebensgeschichte so vieler frommen Gottesmänner früherer Zeiten enthält. Sehen wir hier auf den frommen Dulder Hiob, dem der Tod in plötzlichem Ueberfalle alle seine Lieben von seiner Seite hinweggerissen hatte. In stiller Ergebung in Gottes Schickung brach er statt jeder Klage in die Worte aus: ה' נתן וה' לקח יהי שם ה' מברך d. h. „Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, der Namen Gottes sei gepriesen." (Hiob 1, 21.)

Wir wollen meine Verehrten! jetzt an dieser Stätte diesen gottergebenen Ausspruch des frommen Dulders Hiob zum Ausgangspunkte unserer Betrachtung nehmen, um aus ihnen den Balsam des Trostes für Ihre des Trostes bedürftigen Herzen zu ziehen.

1.

„Gott hat es gegeben!“ In diesen Worten liegt eine Fülle des Trostes! Gott ist ein Gott der Liebe. Er ist ein liebender Vater Seiner Menschenkinder. Was ein Vater seinen Kindern gibt, das ist immer eine Liebesgabe. Auch bei Ihnen, verehrter Leidtragender! der Sie jetzt als trauernder Gatte am Grabe Ihrer Gattin stehen, ist dieses der Fall. Gott hatte Sie mit einer Gattin beglückt, in der alle Vorzüge sich vereinigt fanden, die eine Gattin zu zieren im Stande sind. Der körperliche Liebreiz und die Schönheit, mit welchen sie geschmückt war, die holde Anmuth, die ihr ganzes Wesen erfüllte, die Herzensgüte, die aus ihrem ganzen Thun und aus jedem ihrer Worte hervorleuchtete, die gediegene geistige Bildung in Verbindung mit der seltenen Bescheidenheit und Sanftmuth ihres Wesens, dann ihre ungeheuchelte Frömmigkeit, ihr Wohlthätigkeitssinn und ihre häuslichen Tugenden machten sie zu einer seltenen Erscheinung, zum Liebling Aller, die sie kannten. Sie durfte, trotz ihrer Jugend, als das Ideal einer frommen Gattin und Hausfrau gelten. Und mit einer solchen Gattin hatten Sie das Glück ein Jahr lang vereinigt zu sein, sie ein ganzes Jahr lang die Ihre nennen zu dürfen. Ein Jahr ist zwar nur der siebenzigste Theil der gewöhnlichen menschlichen Lebensdauer, ist ein gar kurzer Lebensabschnitt, und scheint um so kürzer, je mehr er im Glücke verlebt wird; und doch kann in einem Jahre dem Einen eine Fülle des Glückesgenusses, eine Fülle innerer Lebensfreuden und innerer Herzenswonne beschieden werden, wie sie einem Anderen seine ganze lange Lebensdauer nicht zu bringen vermag und nicht bringt. In einem einzigen Jahre kann

ein Menschenherz eine solche Fülle wohlthuender und beglückender Eindrücke empfangen, daß es in dieser kurzen Zeitspanne die ganze Glückesmöglichkeit eines ganzen langen Menschenlebens durchlebt und auslebt; ich meine nicht etwa im wilden Genussestaumel, in verderblicher und sündhafter Sinnenschwelgerei, sondern in stillem, heiterem Lebens- und Familienglücke. Gebietet dann Gott aus weiser, wenn auch unserem kurzsichtigen Verstande nicht immer begreiflicher Absicht, diesem Glücke plötzlich auf die eine oder andere Weise Einhalt, so ist das immer für den Betroffenen mit einem argen Wehe verbunden; hat aber die Zeit dem Schmerze erst zur Abklärung verholfen, dann wird er, wenn das genossene Glück ein innerhalb des Rahmens der Tugend und Frömmigkeit sich bewegendes gewesen ist, bald inne werden, daß das eine Glückesjahr in seinem Geiste und in seinem Herzen eine solche Menge heiligen, beseligenden Erinnerungsstoffes zurückgelassen hat, daß ihm an demselben ein unschätzbares Eigenthum für das ganze Leben verblieben ist. Ist auch die Rückerinnerung mit einem, im Laufe der Zeit zur Wehmuth verklärten Schmerze verbunden, so wird doch das ganze spätere Leben durch dieselbe gleichsam mit einem heiligen, beseligenden Odem durchhaucht und angefüllt. Und dieses hat Gott Ihnen, verehrter Leidtragender! zugetheilt. Wir wollen uns das durch ein Beispiel klar zu machen suchen, um zu zeigen, wie sehr dieses des innigsten Dankes gegen Gott werth ist.

Wenn Jemand so glücklich war, einem Menschen nahe treten zu dürfen, der durch Geist und Bildung und seinem innern Gehalte nach weit über die gewöhnlichen Alltagsmenschen hinausragt, und es hat sich zwischen Beiden das

Band treuer Freundschaft geknüpft, und er hat im täglichen Umgange mit diesem seinem Freunde sein Herz sich erweitern und seinen Geist in seinem Streben nach höherer Vervollkommnung unterstützt und wachsen gefühlt, und nach Jahresfrist schon wird dieser Freund ihm durch den Tod entrissen: wird er nicht sein ganzes Leben lang dieses Freundes, wenn auch mit Wemuth ob der schnellen Trennung, eingedenk bleiben? wird er sich durch dieses Gedenken nicht innerlich stets gehoben fühlen? wird er es nicht als ein Glück betrachten, für welches er, wenn er frommen Herzens ist, Gott zu danken nie unterlassen wird, daß es ihm beschieden war, doch wenigstens ein Jahr lang einen solchen Freund zu besitzen und im Verkehre mit ihm all des Glückes theilhaftig zu werden, das die Freundschaft mit einem geistig hervorragenden und tugendhaften Menschen zu gewähren im Stande ist?

Und in dieser Lage befinden Sie sich jetzt, verehrter Leidtragender! Sie haben das Glück genossen, mit einem über das Alltägliche hervorragenden Menschen ein Jahr lang in einer noch viel engern Verbindung als der blosen Freundschaft zu leben. Von ewiger Dauer ist ja Menschenglück und Menschenleben hier auf Erden nicht. Das Ziel Beider wird von Gott bestimmt. Wenn Gott nun in Seinem weisen Rathschlusse lange vorausbestimmt hat, daß Ihre Gattin nur 22 Jahre hienieden wandeln soll, und dabei gewollt hat, daß Ihr letztes Lebensjahr dazu bestimmt sein soll, Ihnen während dieser Zeit das Leben zu verschönern und Ihnen all' das Glück, die Herzenswonne und die Herzensseligkeit zu bereiten, welche sie in einer solchen Verbindung zu bereiten so sehr geeignet war, so war das eine Liebesgabe, die Gott Ihnen zugetheilt hatte. Diese

Gedanken und dieſe Erkenntniß ſind wohl geeignet, Troſt zu verleihen und in dieſer Stunde den Lobſpruch auf Ihre Zunge zu legen: יהי שם ה' מברך „Der Namen Gottes ſei geprieſen!"

ה' נתן „Gott hat es gegeben!" Ob auch Ihnen, verehrter Leidtragender! der Sie jetzt hier ſchmerzerfüllt am Grabe einer geliebten Tochter ſtehen, aus dieſen Worten Hiob's ein Troſtgrund erwächſt? O, gewiß! Wohl können wir den Schmerz nachfühlen, der Sie in dieſer Stunde erfüllt. Der Troſt für dieſen liegt aber doch nicht fern! Gott hatte Sie mit einer Tochter beglückt, die Sie mit Recht als den Stolz und die Freude Ihres Lebens und des Lebens Ihrer Gattin und Ihrer ganzen Familie betrachteten. Sie haben ſie erzogen zu allem Guten, zur Ehre Gottes und der Menſchen, und das Werk Ihrer Erziehung war wohl gelungen an ihr. Sie haben ſie 22 Jahre beſeſſen, 22 Jahre durften Sie ſich ihrer freuen. 22 Jahre iſt eine lange Zeit! Es iſt faſt der dritte Theil der menſchlichen Lebensdauer! Es iſt eine große Summe der Freuden und des Glückes, die Ihnen Allen in dieſem langen Zeitabſchnitt durch ſie zu Theil geworden iſt. Und dieſe große Freuden- und Glückesſumme hat Ihnen Gott gewährt! Ewigdauernd ſind unſere ſämmtlichen irdiſchen Freuden nicht, wie wir ſelbſt hier nicht ewigdauernd ſind. הילודים למות ſagen unſere Weiſen. Das heißt: „Die geboren werden, ſind beſtimmt zum Sterben!" Wohl dürfen Sie ſich darum getröſtet fühlen und Gott danken für das, was Er Ihnen zu genießen geſtattet hat, und wohl dürfen Sie darum jetzt in den Lobſpruch des frommen Hiob einſtimmen יהי שם ה' מברך „Der Namen Gottes ſei geprieſen!"

Und wir Alle, unſere ganze trauernde Gemeinde, ſtimmen in dieſen Lobſpruch mit ein. Auch wir ſind trauererfüllt

ob des Hintrittes der Verstorbenen! Sie hat nur ein Jahr unter uns gelebt. Es ist uns, als sei die lichte Gestalt eines Engels nur so durch unsere Mitte geschritten. Ihr Andenken bleibt uns ein heiliges Vermächtniß, ihr Beispiel Vielen unserer Angehörigen ein leuchtendes Vorbild: יהי שם ה' מברך „Der Namen Gottes sei gepriesen!"

2.

וה' לקח „Und Gott hatt es genommen!" Auch darin liegt ein Trostgrund, meine Verehrten! Die Liebe Gottes, welche in dem waltet, was Er uns gibt, waltet auch in dem, was Er uns nimmt. Der Leitung unseres Erdengeschickes liegt ein Erziehungsplan Gottes zu Grunde. Dieses Erdenleben soll für uns eine Schule sein, eine Vorbereitungsschule für das Jenseits. Die Schicksale dieses Lebens sind in dieser Schule die Lehrmittel. Und wer in die Erfahrungen, die das Leben uns bietet, sowohl das Leben anderer Menschen, als auch unser eigenes, oft ernste Einblicke thut, dem wird es nicht verborgen bleiben, wie viel wir in dieser Schule zu lernen haben und lernen können. Oft wird das Theuerste und Liebste dem Menschen entrissen. Wir sollen es inne werden und dessen stets eingedenk bleiben, daß Erdenglück vergänglich ist und dessen Bewahrung nicht in unseren Händen liegt. Es soll dieses Bewußtsein uns in der Frömmigkeit und Tugend stärken. Dem Schmerze wohnt eine heiligende Kraft inne. Im Schmerze festigt und heiligt sich das Herz des Frommen immer mehr. Das macht es uns erklärlich, warum oft die frömmsten Menschen von schweren Schicksalsschlägen betroffen werden. Unsere Weisen nennen das יסורים של אהבה d. h. „Leiden, welche von Gott aus Liebe verhängt werden."

Dieſes, verehrte Leidtragende! muß heute auch für Sie ein Troſtgrund ſein bei dem ſchweren Verluſte, den Sie erlitten haben. Es ſind יסורים של אהבה „Leiden der Liebe", wie ſolche der Beſten und Frömmſten Unzählige ſchon betroffen haben. Und ſind die Verſtorbenen auch leiblich von uns getrennt, ſo tritt ein frommer Angehöriger nach ſeinem Dahinſcheiden unſerem Geiſt und unſerem Herzen doch noch viel näher, als es im Leben der Fall war. Sein Verluſt bereitet ihm eine ſtets offene Erinnerungsſtätte in unſerem Herzen, und der Tod umgibt ſein irdiſches, in unſeren Gedanken fortlebendes Bild mit einem heiligen Verklärungsſcheine, der uns ſein Andenken noch theurer macht.

Die irdiſche Geſtalt Ihrer Gattin, verehrter Leidtragender! iſt ihrem leiblichen Auge nunmehr zwar entrückt, aber in Ihrem Geiſte wird ihr Bild, von dem Heiligenſcheine des Himmels umwoben, fortleben; es wird in den geweihten Stunden Ihres Lebens aus der Höhe zu Ihnen herabſtrahlen, Ihnen den Gruß himmliſch verklärter Liebe zuſendend. Ihr Andenken wird als Schutzengel ſie begleiten auf den verworrenen Wegen des Lebens. Ihre unſterbliche Seele wird eine Fürſprecherin für Sie ſein am Throne Gottes! Das junge Leben Ihrer Gattin iſt erloſchen, aber ein neues junges Leben hat ſie in dem Knäbchen, das ſie geboren, Ihnen als Pfand ihrer Liebe zurückgelaſſen. Sie iſt das Opfer der weiblichen Beſtimmung geworden. Wie beglückt fühlte ſie ſich, wie ſtrahlte ihr Auge von freudigem Danke gegen Gott, wie beglückt fühlten ſich alle ihre Angehörigen, als vor einigen Wochen eine ſchwere Stunde überſtanden war und die Freudenskunde durch das Haus erſcholl: ילד ילד לנו בן נתן לנו d. h. „Ein Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns gegeben!" Ach! ſie konnte ſich nur vierzehn

Tage lang des Glückes freuen, Mutter eines lieblichen Kindes zu sein! In verhältnißmäßig gutem Wohlbefinden sich fühlend, war sie der Freude voll über die neuen Pflichten, welche die Pflege eines lieben Kindes ihr für jetzt und für die Zukunft auflegt. Da wurde sie plötzlich von heftiger Fieberkrankheit ergriffen, welche nach Verlauf weniger Tage ihrem Leben ein Ende machte. Es war ein tief ergreifender Auftritt, als sie, das Herannahen des Todes fühlend, sich das Kind noch einmal reichen und ihren Gatten herbeirufen ließ, dem sie das Kind, nachdem sie es noch einmal geküßt hatte, übergeben ließ, indem sie zu ihm sagte: „Lieber, nimm das Kind! Halte es stets gut in Obacht und erziehe es in der frommen Weise, die bei uns üblich ist!" Sie wußte ja sehr gut, daß es einer solchen Mahnung nicht bedurfte; aber es liegt in dem Herzenstriebe einer Mutter, für ihr Kind zu sorgen, für ihr Kind etwas zu thun, für ihr Kind etwas zu leisten, und da sie fühlte, dieses nicht mehr durch Thaten thun zu können, suchte und fand sie eine Herzensbefriedigung darin, wenigstens ihre letzte Kraft und ihren letzten Athem noch dazu zu verwenden, der Sorge für ihr Kind in diesen Worten Ausdruck zu geben. Einige Minuten nachher war sie eine Leiche.

Sie ist als eine Fromme gestorben und als eine solche wird sie fortleben in Ihrem Andenken, im Andenken ihrer Eltern und Geschwister, im Andenken ihrer übrigen Verwandten, Freunde und Freundinnen und in dem Andenken Aller, die sie kannten, bis zur Stunde der Wiedervereinigung mit ihr im zukünftigen Leben. ה' נתן וה' לקח יהי שם ה' מברך

Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen,
Der Namen des Herrn sei gepriesen! Amen!

VI.

Das Erdenleben, ein Kampf.

Verehrte Trauergesellschaft! So verschiedenartig auch die Lebensberufe der Menschen hienieden sind; so verschiedenartig auch die Gestaltung ist, die das Erdenleben bei jedem Einzelnen annimmt; so verschiedenartig auch die Verhältnisse sind, in welche das Leben den Menschen gleich bei seiner Geburt einführt, und so verschiedenartig die sind, unter welchen es seinen Abschluß findet: den Hauptcharakter, der dem Erdenleben des Menschen innewohnt und ihm seiner Bestimmung nach innewohnen soll und muß, den Hauptcharakter, sage ich, bringt es bei allen Menschen zur Geltung, der Zwangsforderung desselben muß sich Jeder unterwerfen, wenn sich auch diese Zwangsforderung bei dem Einen oder dem Andern mit mehr oder minderer Strenge geltend macht, oder auch nur geltend zu machen scheint, weil die Form derselben nicht bei Allen gleich der Außenwelt angehört.

Und dieser Hauptcharakter des Erdenlebens des Menschen ist: Kampf! Kampf vom Anfange bis zum Ende, Kampf mit Andern und mit sich selbst, Kampf mit seiner äußeren und seiner innern Natur! Da ist zunächst der Kampf mit

den Beschwerden und Schmerzen des Körpers, die mit der Geburt beginnen und erst mit dem Tode enden. Dann kommt der Kampf, welchen die Schule und die Erwerbung der Fähigkeit zum Nahrungsbetriebe uns auflegen. Und dann der Nahrungsbetrieb selbst! Welchen Kampf legt der uns erst auf, von dem Erwachen des Tages an bis spät in die Nacht! Davon weiß Jeder zu erzählen, das hat Jeder zu empfinden! Und sollte irgend Einer dieses noch nicht in seiner ganzen Strenge zu empfinden gehabt haben und deshalb meine Schilderung für übertrieben halten, so möge er nur genau Umschau halten im Leben, und er wird sich bei Tausenden und Abertausenden überzeugen können, daß meine Zeichnung des menschlichen Erdenlebens und des sich in ihm vollziehenden Lebenskampfes der Wahrheit entspricht. Wohl mag dieser Kampf oft an den Einen mit größerer, an den Andern mit geringerer Härte herantreten; ganz entziehen kann sich ihm Keiner! Es ist dem Menschen auch gleich in den ersten Tagen der Schöpfung gesagt worden. בזעת אפיך תאכל לחם d. h. „Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Brod essen!" Das hat noch keine Aenderung erfahren und wird auch keine erfahren; denn Kampf, das heißt hauptsächlich: Arbeit, macht uns erst fähig, das zu werden und zu sein, wozu wir bestimmt sind. Durch den Kampf mit den Verhältnissen des Lebens und durch die aus demselben erwachsende Arbeit erstarken wir an innerer und an äußerer Kraft; im Kampfe und in der Arbeit und durch dieselben wächst der Muth und festigt sich der Charakter; im Kampfe und in der Arbeit und durch dieselben wird der Mensch eigentlich erst zum Menschen!

Und Gott hat in Seiner Weisheit dem irdischen Leben des Menschen und der Natur gleich vom Anbeginne an

eine ſolche Einrichtung gegeben, daß dem menſchlichen Arbeitsbedürfniſſe auch das Arbeitsfeld nicht fehle. Die Einrichtung der Natur und die Beſchaffenheit des menſchlichen Körpers erfordern die Arbeitskraft des Menſchen und machen ſie nothwendig. Und wenn dieſer doch zuweilen zeitweilig das Arbeitsfeld fehlt, ſo liegt meiſtens die Urſache darin, daß die Menſchen ſelbſt die naturgemäßen Verhältniſſe verſchoben haben. Das Arbeitsfeld des Lebens iſt übrigens ein gar großes, vielgeſtaltiges und mannigfaltiges. Je vielgeſtaltiger und mannigfaltiger von Jahr zu Jahr die Lebensbedürfniſſe werden, deſto mehr Wege des Erwerbes öffnen ſich den Arbeitwilligen und Arbeitſuchenden, wenn dieſe es nur verſtehen, ihre Fähigkeiten der Vielgeſtaltigkeit und Veränderlichkeit der Zeitbedürfniſſe anzupaſſen.

Arbeit iſt das Loſungswort aller Zeiten geweſen und iſt ganz beſonders das Loſungswort unſerer Zeit! In der Arbeit beſteht der jetzt herrſchende Wettkampf des Lebens! Die Arbeit iſt auch in der heiligen Schrift geboten und ſo durch das Gotteswort geheiligt. In den, auf den erſten Blättern der Bibel befindlichen Worten: בזעת אפיך תאכל לחם „Im Schweiße Deines Angeſichtes ſollſt Du Brod eſſen" (1 B. M. 3, 9) iſt eben ſo wohl die Arbeitsnothwendigkeit, als auch ein Arbeitsgebot ausgeſprochen. In den zehn Geboten heißt es: ששת ימים תעבד „Sechs Tage in der Woche ſollſt Du arbeiten!" In der Schrift heißt es ferner: יברכך ה' אלהיך בכל מעשי ידיך d. h. „Der Ewige Dein Gott wird Dich ſegnen in aller Arbeit Deiner Hände." (5 B. M. 16, 15) Und unſere Weiſen ſagen: גדול המלאכה שמכבדת את בעליה d. h. „Die Arbeit iſt hoch zu ſchätzen; denn ſie verſchafft den Arbeitern Ehre."

Dieſe Ehrenkrone hat auch unſere verſtorbene Mit-

schwester, deren Leichnam wir jetzt hierher begleitet haben, sich im Leben erworben. Ihr Lebensantheil war nicht ins Liebliche gefallen. Sie war in die Nothwendigkeit versetzt, durch ihre Arbeit den Unterhalt ihrer Angehörigen zu beschaffen. Und mit welchem Fleiße und mit welcher Anstrengung that sie dieses, trotz ihrer schwächlichen Körperbeschaffenheit. Wenn der weise König Salomo im 31. Kapitel seiner Weisheitssprüche, in welchem er die Eigenschaften einer אשת חיל eines Biederweibes, schildert, gleich an die Spitze dieser Eigenschaften die stellt, ושלל לא יחסר daß sie es am Erwerbe nicht fehlen läßt, dann durfte die Dahingeschiedene, die sich auch stets eines streng jüdisch-religiösen Lebenswandels beflissen hat, auch als eine אשת חיל gelten, dann darf die Ehrenbezeichnung als einer אשת חיל, eines Biederweibes, ihr jetzt hier noch am Grabe nachgerufen werden. Zwar war ihre Familie nicht zahlreich, nur aus ihr, ihrem Manne und zwei Kindern bestehend; für schwache Frauenhände war es aber in der Jetztzeit doch keine leichte Aufgabe, allen Anforderungen gerecht zu werden, und das schon seit so vielen Jahren.

Sie hat es verstanden, sich im Leben nützlich zu machen. Bei freudigen Anlässen, wie in Krankheitsfällen war sie in vielen Familien hier und in der Umgegend unentbehrlich geworden. Sie war treu und unermüdlich in der Ausübung der ihr übertragenen Pflichten, bescheiden und anspruchlos in ihrem Benehmen. Sie wird oft vermißt werden! Das kann Manchem etwas zu lernen geben. In unserer Zeit, in welcher viele Eltern es so recht absichtlich darauf anzulegen scheinen, in ihren Kindern den Hochmuth groß zu ziehen, gibt es der Menschen viele, welche, weil in besserer Vermögenslage befindlich, mit einer gewissen Geringschätzung

oder gar Verachtung auf den Armen herabsehen und geneigt sind, die Menschen, welche, durch die Noth gezwungen, sich für Geld zu Dienstleistungen in fremden Familien hergeben, fast als eine niedere Menschenrasse zu betrachten, die mit den übrigen besser gestellten Menschen gar nichts gemein habe und nichts gemein haben dürfe, deren Annäherung ihnen schon eine Entwürdignng zu sein scheint.

Nun sehet aber doch aufmerksam in das Leben hinein! Ihr werdet dann wahrnehmen, daß oft Große und Reiche, vor denen Hunderte sich tief bis zur Erde verneigen, mit denen verkehren zu dürfen, Vielen als eine große Ehre gilt, aus dem Leben scheiden, und so sie geschieden sind, macht sich, außerhalb ihrer Familie, nirgends eine Lücke bemerkbar; an ihren Platz treten Andere, und Jener wird nur selten noch oder gar nicht mehr gedacht. Wie ganz anders ist jetzt hier der Fall. Eine arme Frau, die von ihrer Hände Arbeit gelebt hat, ist dahingeschieden und soll jetzt hier in das offene Grab gebettet werden, und in vielen, vielen Häusern und Familien ist durch ihren Tod ein Mangel, eine Lücke entstanden. Ein Ersatz ist nicht vorhanden. In vielen Familien, wo sie persönlich bekannt geworden war und wo sie persönlich gar nicht gekannt war, wird man vielleicht nach Jahren noch oft sagen: „Ach, wenn doch die Frau M. noch lebte!"

Daraus läßt sich lernen, daß man den Menschen nach seinem persönlichen Werthe, nicht aber nach seiner vermögentlichen oder gesellschaftlichen Stellung schätzen und achten soll.

Ja, unsere Weisen haben Recht! גדול המלאכה שמכבדת את בעליה „Die Arbeit ist hoch zu schätzen; denn sie verschafft den Arbeitern Ehre!"

Unsere dahingeschiedene Schwester kann nun ausruhen von ihrer schweren Lebensarbeit. Sie ist nun allen Erdenmühen überhoben. Sie ist in ihrem 54. Lebensjahre nach vierzehntägigem Krankenlager von diesem Leben abgerufen worden, um im jenseitigen Leben den Lohn ihres arbeitsvollen, frommen und treuen Erdenwallens einzuheimsen. תהי נפשה צרורה בצרור החיים עם ה' אלהינו „Möge ihre Seele verbunden sein im Bunde des ewigen Lebens mit dem Ewigen, unserem Gotte!" Amen!

VII.

Das Leben des Menschen ist zweifacher Natur.

Verehrte Trauerversammlung! Einige Tage sind erst verflossen, seitdem wir trauernden Herzens hier gestanden haben, um die irdischen Ueberreste eines Mitgliedes unserer Gemeinde hier zur stillen Ruhe des Grabes einzubetten, und schon wieder ist diese traurige Pflicht an uns herangetreten, schon wieder haben wir des traurigen Amtes zu walten, den Leichnam eines unserer geachtetsten Gemeindeangehörigen eine bleibende Stätte zu bereiten an diesem Orte, in dessen Boden die Ernte des Todes geborgen wird, auf welchem vom Walten des Todes der Gedenkzeichen so viele traurige Kunde geben, und bei dessen Betreten Todesschauern die Herzen der Lebenden durchbeben! Und doch haben unsere Alten einem solchen Orte den Namen בית חיים d. h. „Haus des Lebens" beigelegt! „Haus des Lebens!" Scheint das nicht ein arger Widerspruch zu sein? Ist es denn nicht ein Ort, welcher nur denen zum bleibenden Aufenthalte gegeben wird, die zu leben aufgehört haben? von denen das Leben entflohen ist? ist er darum nicht vielmehr „das Haus des Todes", „eine Wohnung der Todten" zu nennen? hatten

unsere Alten denn eine solche Scheu vor dem Tode, daß sie selbst da die Nennung seines Namens zu vermeiden suchten, wo er dem Menschen so sichtbar vor die Augen tritt, wo jeder Fußbreit Bodens ihm seine Spuren zeigt und ihm seinen Namen ins Ohr raunt? Nicht doch, meine Verehrten! Es ist nicht Scheu vor der Erinnerung an den Tod, welche Anlaß war, einen Begräbnißort בית חיים „Haus des Lebens" zu nennen. Sie haben ihn ja auch oft mit dem Namen benannt, der seine Bestimmung für einen Jeden am deutlichsten bezeichnet, mit dem Namen בית הקברות d. h. „Haus der Gräber." Die Benennung בית חיים „Haus des Lebens" hat einen tiefern Sinn, der uns am deutlichsten dadurch enthüllt wird, daß wir noch eine andere Benennung anführen, welche unsere Alten einem Begräbnißplatze gaben; sie nennen ihn auch בית עלמין d. h. „Weltenhaus" oder „Haus der Welten." עלמין ist die Form der Vielzahl, heißt also nicht „Welt" sondern „Welten." Was wollen sie damit sagen? Sie wollen damit sagen, daß an solcher Stätte zwei Welten aneinander stoßen, zwei Welten sich berühren, daß hier Erde und Himmel nahe aneinander grenzen, daß hier Erde und Himmel ihren Scheidepunkt haben und ihre Scheidung vollziehen. Sie wollen damit sagen, daß die für zwei Welten geschaffenen Menschenseelen der hier Ruhenden die irdische Welt verlassen und ihre irdischen Begleiter, die ihnen während ihres Erdenwallens zur Wohnung gedient haben, ihre Körper, der Erde zurückgelassen haben, während sie selbst in die höhere Welt, in das Reich der zu Gott berufenen Geister eingekehrt sind. Und das ist auch die Bedeutung der Bezeichnung בית חיים „Haus des Lebens". חיים ist ebenfalls eine Vielzahlsform, durch welche uns angedeutet ist, daß das Menschenleben zweien Welten angehört,

daß Erde und Himmel an ihm betheiligt sind, daß es für den Menschen ein Dies- und ein Jenseits gibt.

1.

Ja, meine Verehrten! es gibt für den Menschen ein Dies- und ein Jenseits. Das ist die von Natur und Vernunft gelehrte und von der Religion bestätigte Wahrheit, die uns im Leben und im Sterben Hoffnung und Trost verleiht. Das Wort חיים bezeichnet eine Mehrheit, zwei Leben, mit einem Worte und sagt uns damit: das Leben im Dies- und das im Jenseits sind zwar verschiedener Art, gehören aber doch zusammen, bilden doch nur ein Ganzes und verhalten sich zu einander wie Anfang zur Fortsetzung, wie Vorbereitung zur Ausführung, wie Mittel zum Zwecke. Wenn wir in unserem Forschen bis in die Uranfänge der Sprachenbildung zurückgehen könnten, so müßten wir zu wunderbaren Aufschlüssen darüber gelangen. wie es kam, daß die Menschen in der grauesten Vorzeit, in den Uranfängen der Cultur, es verstanden haben, eine so wichtige Wahrheit enthaltende Doppelbedeutung, die über die sinnliche Wahrnehmung hinausgeht, in einem einzigen Worte und zwar blos dadurch zum Ausdrucke zu bringen, daß sie das betreffende Wort חיים nur in der Vielzahl gelten ließen. Und da dieses Wort der Sprache angehört, in welcher die Gottesoffenbarung stattgefunden hat, so hat es durch diese seine Bestätigung und Giltigkeit erhalten.

Dieses Erdenleben für sich allein hätte auch für den Menschen gar keinen Werth. Wer nur diesem allein lebt und jedes höhere Streben und jedes höhere Ziel von seinem Leben ausschließt, dessen Leben sinkt zu dem des Thieres herab, der verfehlt die dem Menschen zugetheilte

Bestimmung; aber allem Irdischen entsagen und sich entziehen, ist, so lange wir auf Erden wandeln, dem Menschen nicht möglich, weil wir durch den Körper und seine Bedürfnisse an die Erde gefesselt sind. Erst in der Verbindung Beider, der Erfüllung der irdischen Lebensbedingungen mit den Bestrebungen, die auf das Jenseits zielen, liegt der wahre, der echt menschliche Lebensgenuß hienieden, so wie der Weg zur Erfüllung des eigentlichen Lebenszweckes des Menschen. Die Einrichtung, die Gott unserer Natur gegeben hat, weist uns ja darauf hin. Obgleich für das Jenseits bestimmt, sind wir mit unzähligen Fäden des Bedürfnisses und des Genusses, der Lebenslust und der Lebensfreudigkeit, der Liebe und der Freundschaft an dieses Erdenleben gefesselt. Schon die jedem Menschen eingepflanzte Liebe zum Leben, macht uns dasselbe so lieb, daß alle unsere Wünsche darin gipfeln, es so lange, als möglich erhalten und behalten zu können; die Liebe zu unsern Angehörigen, der Eltern und Kinder, der Gatten und Geschwister, der Freunde und Verwandten zu einander bildet einen so tiefen Born der Freude und des Glückes für unser Herz, daß wir fort und fort aus diesem unerschöpflichen Labequell uns laben und nimmer von demselben scheiden möchten. Aber, ach! ewigdauernd ist auf Erden nichts! Alles, was die Erde uns gibt, ist mit Vergänglichkeit behaftet. Wir selbst sind derselben in unserem irdischen Antheile unterworfen; und die Jahre verrinnen schnell! Der Zeitenstrom läßt sich nicht hemmen, er fließt unaufhaltsam immer weiter. Es sind der Jahre unseres Lebens nur wenige! ימי שנותינו בהם שבעים שנה ואם בגבורות שמונים שנה klagt der Psalmist, d. h. „Unsere Lebensjahre sind siebenzig Jahre, und wenn sie hoch kommen, achtzig Jahre." (Ps. 90. 10.)

Und wenn dann die Scheidestunde bei dem Einen oder dem Andern der in Liebe Verbundenen herannahet, dann erzittern die Herzen in banger Furcht, dann erfüllt ein angstvolles Beben alle Angehörigen, ob dessen, was man kommen sieht, bis der Sterbende den letzten Kampf ausgekämpft hat und der letzte Hauch aus seiner Brust entflohen ist. Er ist dann mit seiner irdischen Pilgerfahrt zu Ende, ist alles Kampfes enthoben, den Zurückbleibenden aber verbleibt der Schmerz und die Trauer. So ist es bei und mit allen Menschen! מי גבר יחיה ולא יראה מות ימלט נפשו מיד שאול d. h. „Wo lebt ein Mann und schauet den Tod nicht und rettet sein Leben von der Gruft", sagt der Psalmist. (Ps. 89, 49.) Und weil dem bei und mit allen Menschen es so ist, muß Ihnen das, verehrte Leidtragende! jetzt zum Troste gereichen in Ihrem Schmerze. Das Leben des verehrten Dahingeschiedenen ist ja ein gottgesegnetes gewesen. Es war ihm gelungen, sich durch redlichen Fleiß und mühevolle Arbeit zu bedeutendem Wohlstande emporzubringen. Auch war ihm das seltene Glück zu Theil geworden, bis vierzehn Tage vor seinem, im 81. Lebensjahre erfolgten Dahinscheiden sich einer nie gestörten Gesundheit und im hohen Alter noch großer Rüstigkeit erfreuen zu können. Er hat in sehr glücklicher 44 jähriger Ehe mit seiner ihn überlebenden Gattin gelebt und an seinen beiden aus dieser Ehe entsprossenen, ihm gleichgearteten Söhnen geschäftstüchtige Geschäftstheilhaber gefunden. Er ist des Segens eines überaus glücklichen Familienlebens theilhaftig geworden und es war ihm gegönnt, geliebte Enkel auf seinem Schooße zu wiegen. Das ist ein großes Maß Lebensglück, das Gott ihm im Leben zugetheilt hat. So groß dieses aber auch war, so hat es doch das Gleich-

gewicht seiner Seele nie zu stören vermocht. Er ist in der Einfachheit seines Wesens, in der Frömmigkeit seines Sinnes und seines Handelns sich stets gleich geblieben. Er hat nicht blos für die Erde gelebt; bei all' seiner angestrengten irdischen Thätigkeit hat er es nie außer Acht gelassen, daß der Mensch auch für seine jenseitige Zukunft zu sorgen hat. Er hat des Guten viel genossen, aber auch des Guten viel geübt im Leben. Der Segen Gottes, der seinen Unternehmungen so reichlich zufloß, hat auch vielen Menschen wieder Segen gebracht. Viele Familien haben ihm ihren Bestand, viele am Rande des vermögentlichen Unterganges Gestandenen ihm ihre Rettung zu verdanken. Er hatte ein offenes Herz für die Leiden seiner Mitmenschen und eine offene Hand zum Helfen. Sein Reichthum war kein todtes Kapital, mit gieriger Habsucht zur blosen Zinsenanhäufung unbenutzt und ungenossen in festem Verschlusse aufbewahrt, sondern er war ein lebendiger Segensquell, von dem ein großer Theil in unzähligen Adern sich fruchtbringend durch unsere Stadt und deren Umgebung ergoß. Hiervon geben die vielen Gewerbsanlagen, die er hier geschaffen und aufrecht erhalten hat, und die in den geschäftsgeübten Händen seiner, ihrem edlen Vater gleichgesinnten Söhne unserer Stadt ja erhalten bleiben werden, so wie die Stiftungen, die er kurz vor seinem Tode noch gestiftet hat, lautsprechendes Zeugniß. Er war ein frommer Israelit, ein edler Mensch; er hat hienieden seine Bestimmung erfüllt, er hat seine irdische Laufbahn in Ehren vollendet; die Pforten des Jenseits haben sich nunmehr vor ihm aufgethan.

2.

Denn, meine Verehrten! es gibt ein jenseitiges Leben und ein Wiedersehen, eine Wiedervereinigung nach dem Tode! Auch das möge Ihnen, verehrte Leidtragende! zum Troste gereichen bei dem Verluste, der Sie in diesem Todesfalle betroffen hat, wie es auch uns Allen heute zum Troste gereicht. Natur, Vernunft und Religion verkünden uns die ewige Fortdauer der menschlichen Seele, das Fortleben derselben jenseit des Grabes. Die Natur! Freilich darf man die Beweise, welche diese uns an die Hand gibt, nicht im Schmelztiegel der Chemie suchen wollen. Da offenbart sich nur Sichtbares; nur irdische Stoffe lösen sich hier aus ihrem Zusammenhange los, treten gesondert in die Erscheinung und können festgestellt werden. Die menschliche Seele aber ist geistiger Natur, ein Wesen für sich, steht mit dem Körper nicht in organischem Zusammenhange und kann sinnlich nicht wahrgenommen werden. Die Vernunft allein ist der Prüfstein für die Beweise, welche die Natur für die Unsterblichkeit unserer Seele liefert.

In der Natur kann nichts vernichtet werden, das kleinste Stäubchen nicht! Es kann zerschlagen, zerrieben, aufgelöst, verbrannt werden und so weiter; es verändert dann nur seine Gestalt, aber sein Wesen selbst bleibt vorhanden; nicht der geringste Theil desselben geht gänzlich verloren. Sollte nun das Höchste in der ganzen uns wahrnehmbaren Schöpfung, das nämlich, was im Menschen denkt, schließt und urtheilt, forscht und grübelt, das, was im Menschen Gott denken und sich im Denken zu Gott erheben und zu Ihm beten kann, die mit Vernunft begabte menschliche Seele, sollte diese mit allen ihren großen und herrlichen Fähigkeiten der Vernichtung anheim fallen?

Wäre das nicht der größte Widerspruch in der Schöpfung? Und müßte Gott dann nicht auch ein ganz anderes Wesen sein, als die Natur Ihn uns zeigt und die Religion Ihn uns lehrt? Hat Er nicht den Wunsch nach Fortdauer, nach Weiterleben im Jenseits uns eingepflanzt? Wäre nicht der bloße Gedanke der Möglichkeit unserer völligen Vernichtung schon überaus störend für unser diesseitiges Lebensglück? Würde er nicht bewirken, daß wir uns hienieden unglücklich fühlen? und könnte das ein allweiser und allgütiger Gott sein, wie die Natur Ihn zeigt, der Seinem bevorzugtesten Geschöpfe einen unaustilgbaren Wunsch in das Herz pflanzt, der unerfüllt bleiben muß und dieses Sein Geschöpf dadurch unglücklich macht? Und wo bliebe die Gerechtigkeit Gottes, da es dem Frommen oft schlecht geht, während der Sünder mit Glück überhäuft wird? wo Seine, in der Natur uns auf Schritt und Tritt sichtbar werdende Allmacht, wenn sich der sündige Mensch durch freiwilligen Tod zu jeder Zeit Seiner Macht entziehen könnte? Wahrlich„ jeder Zweifel an der Unsterblichkeit unserer Seele ist ein Frevel gegen Gott, eine Verleugnung Gottes. Die Natur, die Vernunft und das Ahnen unseres Geistes verkünden uns diese Wahrheit und die heilige Schrift bestätigt dieselbe an unzähligen Stellen, von welchen die hierauf bezügliche des weisen Königs Salomo im Buche der Prediger Kapitel 12, V. 7 sich am klarsten ausdrückt, indem es da heißt: וישוב העפר אל הארץ כשהיה והרוח חשוב אל האלהים אשר נתנה d. h. „Und der Staub kehrt zurück zur Erde, wie er war, der Geist aber kehrt zurück zu Gott, Der ihn gegeben."

Und diese trostreiche Wahrheit ist es, die dem Tode seine Stachel nimmt und bei Ihnen, verehrte Leidtragende! wie bei uns Allen dem Trennungsschmerze Milderung ver-

leihen muß. Den irdischen Theil unseres dahingeschiedenen verehrten Freundes und Mitbruders senken wir jetzt in das Grab, damit der Staub zum Staube zurückkehre. Diese Ruhestätte wird dadurch auch für ihn, wie für Alle, die ihm vorangegangen sind, ein בית עלמין, ein „Haus der Welten," eine Stätte, an welcher zwei Welten sich berühren, zwei Welten sich scheiden, wo die eine Welt, die Erde, den Erdenantheil zurückerhält, welcher der Seele hienieden als Wohnung angewiesen war, während die andere Welt, die geistige Welt des Jenseits, der von hier geschiedenen Seele den Eingang eröffnet hat in ihr Reich; diese Ruhestätte wird auch für ihn, wie für Alle, die ihm vorangegangen sind, ein בית חיים, „ein Haus des Lebens" ein Ort, wo zwei Leben sich scheiden, wo das Erdenleben seinen vollen Abschluß findet, während das Sonderleben der Seele begonnen hat und fortdauert in aller Ewigkeit. Seine Seele ist nunmehr wohlgeborgen bei Gott. Sie braucht die Abrechnung vor seinem Throne nicht zu scheuen über das, was ihr hier zur Verwaltung übergeben worden war. Ihre Thaten sprechen für sie. Der Lohn der Frommen wird auch ihr Antheil sein!

Uns wird sein Leben unter uns stets eine heilige Erinnerung bleiben! Es wird seiner stets nur mit Segen und zum Segen gedacht werden! זכר צדיק לברכה „Des Frommen Andenken gereicht zum Segen." Amen!

VIII.

Die Dauer des menschlichen Lebens ist unbestimmt.

Verehrte Trauerversammlung! Der Psalmist sagt: אדם להבל דמה ימיו כצל עובר d. h. „Der Mensch gleicht einem Hauche, seine Tage sind wie ein vorüberwandelnder Schatten." (145, 4.)

Der irdische Lebensweg des Menschen, und wäre er auch scheinbar noch so voll des Lichtes und des Glanzes, ist doch in Dunkelheit gehüllt; glaubt der Mensch sich in seinen Bewegungen noch so zielbewußt und sicher, so ist es doch nur ein Tappen im Finstern; den Eingang des Weges, den er betritt, sieht und kennt er, aber die Gestaltung des Ausganges kann er im Voraus nicht angeben. Der Mensch von heute ist des morgigen Tages niemals sicher. Diese Wahrheit tritt uns oft, sehr oft, und nicht selten auf sehr schmerzliche Weise entgegen. Ob die Menschen sich derselben wohl immer in ihrem Thun und Lassen bewußt sind und bleiben? Bauen doch Viele ihre Pläne und Entwürfe gar weit aus, als stände die Unendlichkeit ihnen zu

Gebote! Es ist dieses kein Tadel, meine Verehrten! den ich aussprechen will. Es ist ja dem Menschen hienieden ein weites Arbeitsfeld zugewiesen, und es ist nicht dem Geiste eines Jeden gegeben, seinem Denken und Thun enge örtliche und zeitliche Grenzen zu setzen. Es gehört ein Jeder der ganzen Menschheit, der Welt an. Wir sollen nicht blos für den Augenblick, nicht blos für die Gegenwart auch nicht blos für den engen Familienkreis leben und arbeiten. Ja, es muß die Erkenntniß der Unsicherheit und Ungewißheit unserer Lebensgeschicke und unserer Lebensdauer uns erst recht dazu veranlassen, auf die Zukunft Bedacht zu nehmen, auf unsere persönliche, wie auf die unserer Angehörigen und die der gesammten Menschheit, auf unsere leibliche, wie auf unsere seelische Zukunft. Wer seiner Wohnung nur die Einrichtung einer Tagesdauer geben wollte, der müßte sich darauf gefaßt machen, am darauffolgenden Tage schutzlos gegen Wind und Wetter zu sein. Aber die Erkenntniß und das Bewußtsein der Ungewißheit unserer Lebensdauer muß uns auch besonders Demuth und Gottesfurcht lehren und muß uns ein Sporn sein, der Vervollkommnung unserer Seele in Frömmigkeit und Tugend keinen Aufschub zu gönnen. Und auch bei unserem irdischen Thun muß sie uns den Gedanken nahe legen, daß die Hände, welche den Bau unserer Zukunft aufrichten und ihn stützen sollen, demselben plötzlich entrissen werden könnten und daß darum dieser Bau nur auf sehr fester und sicherer Grundlage aufgerichtet werden darf, um allen Vorkommnissen Stand halten zu können. Es weiß ja Niemand, wie lange er dem von ihm Geschaffenen oder zu Schaffenden seine Sorgfalt wird zuwenden können. Es kennt Niemand das Maß seiner Tage, ob ihm ihrer vom Gebieter über Leben und Tod viele oder wenige zugemessen und

bestimmt sind. גבור לא יכצל ברב כח d. h. „der Held wird nicht gerettet durch die Größe seiner Kraft.“ (Ps. 33, 16.) Der Stärkste und Kräftigste hat in seiner Kraft keine Bürgschaft einer langen Lebensdauer; אדם להבל דמה ימיו כצל עובר denn „der Mensch gleicht einem Hauche, seine Tage sind wie ein vorüberwandelnder Schatten“, sagt unser Text.

Was mir jetzt diese ernste Betrachtung nahe legt, zeigt der Sarg, den wir jetzt Alle schmerz- und trauererfüllt umstehen. Er enthält die irdischen Ueberreste eines braven, ehrenhaften und frommen Mitgliedes unserer Gemeinde, welcher vom Tode in der Blüthe des Lebens, in seinem 29. Lebensjahre und im vierten Jahre seiner Ehe, bei anscheinend blühendster Gesundheit, plötzlich dahingerafft worden ist, und um den die jugendliche Gattin, die Mutter zweier kleiner, nunmehr vaterloser Kinder, und mit ihr wir Alle jetzt trauern und weinen. Das ist wieder einer der Schmerzensfälle, welche die Jedem bekannte und, doch so selten beachtete Wahrheit laut predigt: אדם להבל דמה ימיו כצל עובר „Der Mensch gleicht einem Hauche, seine Tage sind wie ein vorüberwandelnder Schatten!“

„Der Mensch gleicht einem Hauche!“ Ein Hauch besteht aus nur wenigen Lufttheilchen, die durch eine leichte, unwillkürliche und kaum bemerkbare Bewegung unserer Lunge als Athem unserem Munde entfliehen. Es bedarf nur des denkbar kleinsten Zeitmaßes, um dieselben unserem Munde auf Nimmerwiederkehr entsteigen zu lassen. Und weil dieser Athem, dieser Lufthauch, so leicht und so schnell aus dem Munde eilt, ohne alle Anstrengung unsererseits, und alsbald in dem großen Luftmeere sich verliert, wird das ihn bezeichnende Wort הבל auch als Ausdruck für Nichtigkeit und Eitelkeit und als Bild der Vergänglichkeit gebraucht.

Und so wie ein solcher Hauch unserem Innern unaufhörlich in kurzen Zwischenräumen entweicht, entweichen muß, um neuem, frischem Luftzugange Platz zu machen, so ist es auch mit dem Menschen. Sie haben keine bleibende Stätte hienieden. Menschen kommen und Menschen gehen, Menschen werden geboren und Menschen sterben, bei dem Einen kehrt der Tod früh ein, bei dem Andern spät, und wo der Tod gewaltet hat, da ist der letzte Athemzug, der letzte Hauch, einer Menschenbrust entflohen. Wahrlich, der Mensch gleicht einem Hauche, der, wenn er einmal dagewesen, auf Nimmerwiederkehr von dannen zieht.

Der Psalmist fügt dem gebrauchten Bilde noch ein anderes hinzu, um uns das erstere noch verständlicher zu machen. Er sagt: ימיו כצל עובר „Seine Tage sind wie ein vorüberwandelnder Schatten." Ein vorüberwandelnder Schatten! Das Wort צל „Schatten", diese Bezeichnung eines wesenlosen Nichts, wird in der heiligen Schrift oft als Bild der Vergänglichkeit, der Nichtigkeit des menschlichen Erdenlebens gebraucht; aber צל עובר „ein vorüberwandelnder Schatten," kommt nur an dieser Stelle vor. Was heißt das, ein „vorüberwandelnder Schatten?" Der Schatten hat ja doch keine selbstständige Bewegung! Ein Midraschlehrer erklärt das mit צל צפור dem „Schatten eines fliegenden Vogels." Der Psalmist vergleicht an dieser Stelle die Lebenstage des Menschen nicht mit dem Schatten eines Baumes, der doch stets wiederkehrt und stille steht, so lange der Baum selbst noch aufrecht steht; auch nicht mit dem Schatten eines Hauses, das uns Jahrein, Jahraus sein immer zu derselben Zeit vorhandenes, stillestehendes, unbewegliches Schattenbild zeigt: sondern mit dem Schatten eines vorüberfliegenden Vogels, der leichtbeschwingt mit

Schnelligkeit in der Luft seine sonnenbeschienene Bahn durchzieht, während sein Schatten eben so schnell auf dem Erdboden dahinhuscht, bis er nach kaum einigen Augenblicken schon aus unserer Sehweite entschwunden ist. So sind die Tage des Menschen! So ist das menschliche Leben! So ist der Mensch! Oder es kommt auch, während der Schatten des fliegenden Vogels sich noch in unserer Sehweite befindet, plötzlich ein dunkles Gewölk und legt sich, das Sonnenlicht verhüllend, über die Flugbahn des Vogels, und verschwunden ist der Schatten und wird nicht mehr gesehen.

Und ein solches dichtes, dunkles Gewölk hat sich auch plötzlich mit tödtender Gewalt über die Lebensbahn unsers Freundes und Mitbruders ausgebreitet und hat ihn so schnell, wie der vorüberwandelnde Schatten des fliegenden Vogels oft plötzlich unsern Blicken entschwindet, aus der Reihe der Lebenden verschwinden gemacht. Es ist ein viele Herzen schwer treffender Griff, den der Tod hier in ein junges, edles, thatenkräftiges und thatenwilliges Leben gethan hat! Er ist ja schmerzlos dahingenommen worden; aber unendlich tiefer Schmerz, unendlich schwere Trauer ist durch seinen Tod in sein erst seit wenigen Jahren bestehendes Haus, in seine Familie eingekehrt, an deren häuslichem Himmel Liebe und Frieden, frommer Glaube und gottesfürchtiges Walten als helle Sterne glänzten; in dieses Haus, das bis vor wenigen Tagen vom hellsten Sonnenscheine des Glückes beschienen war; in diese Familie, in welcher Freunde und Verwandte sich so oft und so gern einander begegneten, sich so oft und so gern zusammenfanden, in welcher sie namentlich an jedem Samstage zu freundschaftlichem Zusammensein und Verkehre sich vereinigten, weil

hier Alles so anmuthend, so herzerquickend war, weil man hier einer stets heitern und freundlichen Begegnung sicher sein konnte und weil der in der Familie herrschende Ton ein so guter, ungekünstelter, von echter Bildung und echter Frömmigkeit durchwehter war. Und in diesen himmlischen Frieden, in dieses frohe und fromme Glückesleben ist plötzlich jähe Todeskunde gedrungen, ist Jammer und Wehklage eingekehrt, hat die Helligkeit sich in Finsterniß verwandelt. Wenn die Stütze eines solches Hauses plötzlich niedersinkt, wenn die Krone einer solchen Familie plötzlich zu Boden fällt, dann beschränken sich das Erschrecken und die Trauer nicht blos auf die Angehörigen, sondern weite Kreise selbst anscheinend Fernstehender werden von denselben ergriffen. Sind ja wir Alle, die wir hier versammelt sind, miterfüllt von dem Schmerze und der Trauer, welcher die Familie betroffen hat. Die Todesnachricht, welche für die liebende Gattin und für die Verwandten eine so schwere Schmerzenskunde war, ist auch für uns eine solche gewesen und wird auch in uns noch lange nachzittern.

Eine solche plötzliche Auseinanderreißung liebender Herzen verursacht Wunden, die sich nicht so leicht wieder schließen. Der Verstorbene lebte in glücklicher Ehe, bei deren Schließung nicht, wie dieses leider oft geschieht, kalte Berechnung zu Rathe gezogen worden war, sondern welche die Liebe geweiht hatte und welche die Liebe heilig hielt. Eine geschäftliche Angelegenheit veranlaßte ihn zu einer kleinen Reise, von welcher er Mittags schon wieder zurückzukehren versprochen hatte. Heiter und gesund verabschiedete er sich in gewohnter Weise mit Kuß und Händedruck von seiner Gattin und küßte seine beiden bereits erwachten Kinder. Ach, die treue Gattin ahnte nicht, daß dieses der

letzte Kuß der Liebe war, den er auf ihre Lippen gedrückt hatte, daß er jetzt den letzten Händedruck mit ihr ausgetauscht und daß sie ihren von ihr so innig geliebten Gatten jetzt zum letzenmale bis zur Hausthüre begleitet habe! An dem Ziele seiner Reise angelangt, erledigte er dort wohlgemuth und munter seine Geschäfte und begab sich darauf zum Zwecke der Rückreise nach dem Bahnhofe. Er hatte aber diesen kaum betreten, als er plötzlich umsank. Die Anwesenden eilten herbei, ihm Beistand zu leisten; er bedürfte dessen aber nicht mehr, er war bereits eine Leiche.

Seine Gattin wartete lang mit dem Mittagessen und war voller Unruhe ob seines Ausbleibens. Sie war es von ihrem Gatten nicht gewohnt, daß er zu der im Voraus von ihm bestimmten Zeit nicht nach Hause zurückkehre. So sehr sie sich auch bemühte, die von ihr selbst als übertrieben erkannte Unruhe zu verscheuchen, es wollte ihr doch nicht gelingen. Es war ihr, als ob die Ahnung eines Unglücks sie verfolge. Spät Abends stellte sich die Bestätigung dieser Ahnung ein. Ein Bote überbrachte ihr die Trauerbotschaft. Welcher Schmerzensauftritt sich hier abspielte, läßt sich nicht beschreiben. Alle Trost- und Beruhigungsgründe erwiesen sich da als unwirksam. Unsere Weisen haben Recht, wenn sie sagen: אל תנחמהו בשעה שמתו מטל לפניו „Suche Niemanden zu trösten, so lange der Leichnam noch vor ihm liegt!"

Die Religion und die Zeit allein vermögen es, nach und nach lindernden Balsam in eine solche Wunde zu träufeln. Ein vollständiges Vergessen gibt es für solche Verluste nicht. Wir alle können ausrufen: חבל על דאבדין ולא משתכחין d. h. „Es ist ein Wehe wegen derer, welche uns verloren gegangen sind und nicht wieder gefunden werden!"

Er war ein frommer Israelit, ein edler Mensch, ein zärtlicher Gatte, ein treuer Freund, ein überaus ehrlicher und vertrauenswürdiger Kaufmann und ein Wohlthäter der Armen.

Mögen die fromme Gattin des Dahingeschiedenen, seine Verwandte und wir alle Trost finden in der Ueberzeugung, daß Gottes Rathschluß allein es ist, der über des Menschen Leben und Tod bestimmt und das alle Seine Verhängnisse nur unser Bestes bezwecken, wenn wir dieses auch hienieden nicht immer zu begreifen im Stande sind. Möge Gott in seiner Gnade der tiefgebeugten Gattin Kraft verleihen, das Schwere zu ertragen und möge Er ihr und ihren Kindern Schutz und Schirm sein auf ihrem fernern Lebensgange; die Seele des Verstorbenen aber möge Er aufnehmen in das Reich des ewigen Friedens und der ewigen Seligkeit! תהי נשמתו צרורה בצרור החיים עם ה' אלהינו „Seine Seele möge verbunden sein im Bunde des Lebens mit dem Ewigen, unserem Gotte!" Amen!

IX.

Rühme dich nicht des morgigen Tages.

Der weise König Salomo sagt im 1. Verse des 27. Kapitels seiner Weisheitssprüche: אל תתהלל ביום מחר כי לא תדע מה יולד יום d. h., „Rühme dich des morgenden Tages nicht; denn du weißt nicht, was der Tag noch gebiert."

Meine Verehrten! Diese Mahnung des weisen Königs enthält eine der Erfahrungslehren, die jeder Tag unseres Lebens uns laut zuruft, die das Leben in tausend und abertausend Beispielen uns vorführt. Rühmen kann sich der Mensch, wenn er sich überhaupt irgend wessen rühmen darf, doch nur dessen, was er bereits *sein* nennen kann, was ihm bereits eigen geworden ist, was ihm angehört; der morgende Tag aber gehört ihm noch nicht an, er weiß auch nicht und kann es nicht wissen, ob er ihm je angehören wird, ob er im Stande sein wird, das Kommen desselben sehen und begrüßen zu können, ja er kann dieses nicht einmal von der nächsten Stunde, von dem nächsten Augenblicke sagen. Die Vergangenheit, die wir durchlebt haben, mit den Erfahrungen und den Erlebnissen, die sie uns im Guten und im Bösen gebracht hat, gehört, nebst dem Augenblicke, den die Gegenwart unserem Leben noch gönnt, *uns* an,

ist unser Lebenseigenthum; was über diese Grenze hinaus liegt, können wir noch nicht unser nennen und können auch nicht wissen, ob es uns möglich werden wird, dieses zu thun. Und das gilt nicht blos von unserem Leben selbst, sondern auch von den Erfolgen, die wir von unserem Leben, von unsern Lebensarbeiten, erwarten. Was wir für die Zukunft geplant und geschaffen und feststehend geglaubt haben, kann der nächste Tag schon vernichten. Der morgende Tag löst die Wechsel nicht immer ein, die der heutige Tag auf ihn ausstellt. Das Morgen begräbt oft so manche Hoffnung, welche das Heute noch für wohl begründet hält. Man kann sich eines morgen in Aussicht stehenden Erfolges nicht heute schon rühmen, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, von den Ereignissen Lügen gestraft zu werden. Wenn der Landmann auf seinem, in sauerem Schweiße zur Aussaat bereit gemachten Felde den Samen ausstreut, dann ist sein Herz der Hoffnung voll, ob des Ernteſegens, den er von dieser Aussaat erwartet; noch mehr schwillt sein Herz von frohen Hoffnungen, wenn die Aussaat bereits üppig in Halm geschossen ist und die Halme mit den schweren Häuptern, von lauen Lüften angeweht, sich wie träumerisch sanft hin und her wiegen! Kann er sich deshalb schon der Ernte rühmen? Ach nein! Eine einzige Stunde kann alle seine frohen Hoffnungen zu Nichte machen und hat sie schon oft zu Nichte gemacht! Oder wenn der kriegskundige Feldherr mit wohlgerüstetem und mutherfülltem Heere zur Schlacht auszieht, kann er sich bei dem Auszuge schon des Sieges rühmen? Wann und wo dieses je geschehen ist, hat oft schmähliche Niederlage sein voreiliges Rühmen zu Schanden gemacht. Die neuere und die neueste Geschichte hat hiervon schon oft Beweise geliefert, und auch die alte

Geschichte weiß davon zu erzählen. Als Ben-Hadad, der König von Aram, einst den König von Israel mit Krieg überzog und diesem mit großsprecherischen Worten unmögliche Zumuthungen machte und ihm im Weigerungsfalle sein bevorstehendes Schicksal verkünden ließ, ließ der König von Israel ihm antworten: אל יתהלל חגר כמפחח d. h. „Es rühme sich nicht, wer das Schwert umgürtet, wie der, welcher es abgürtet." (1. Buch der Könige 20, 11.) Er wollte ihm damit sagen: „Nicht vor der Schlacht geziemen sich solche Reden und das Stellen solcher Bedingungen, sondern nach derselben, nach erfochtenem Siege!" Und der Ausgang des Kampfes gab diesen Worten Recht! Aram wurde geschlagen und mußte in schmählicher Flucht sein Heil suchen. So ist es oft mit dem, was wir im Leben als Erfolg unseres Thuns erwarten! So ist es auch mit unserem Leben selbst! Eine einzige Stunde, ja eine einzige Minute, kann demselben plötzlich ein Ende machen, und hat schon oft ganz unerwartet dem Leben eines sich eben noch gesund fühlenden Menschen ein plötzliches Ende gemacht, und auf das Heute des noch in voller Lebenskraft stehenden Menschen folgt dann kein morgen, gibt es kein „morgen" mehr!

Dieses Schicksal hat auch den Dahingeschiedenen betroffen, dessen irdische Ueberreste wir jetzt hierher begleitet haben. Er ist bei anscheinend fester Gesundheit in seinem 46. Lebensjahre in seinem Hause, umgeben von seiner zahlreichen Familie und mitten in traulicher Unterhaltung mit derselben, plötzlich vom Herzschlage betroffen worden und augenblicklich todt auf dem Sopha, auf welchem er saß, umgesunken. Welch' ein schrecklicher Augenblick für eine Familie, für die liebende Gattin und die zahlreichen Kinder,

sich so jählings des Gatten und des Vaters beraubt zu sehen! Der Schmerzensauftritt, der einem solchen traurigen Ereignisse folgt, kann sich selbst die lebhafteste Einbildungskraft eines Nichtanwesenden nicht vollständig ausmalen. Es fällt den Angehörigen im ersten Schrecken so schwer, an die Möglichkeit und Wirklichkeit des traurigen Geschehnisses zu glauben, wenn sie auch selbst Zeuge desselben gewesen sind. Das Schreckensbild, das ein solcher Vorfall darbietet, läßt sich nicht so leicht wieder aus der Erinnerung der zunächst Betroffenen tilgen, sondern bleibt unauslöschlich in der Seele haften, oft noch Schmerz und inneres Grauen hervorrufend, wenn auch der einigermaßen beruhigende und tröstende Gedanke damit verbunden bleibt, daß der Verstorbene doch sanft und ohne allen Todeskampf aus dem Leben geschieden ist.

Ja, verehrte Leidtragende! in diesem Gedanken liegen Trost- und Beruhigungsgründe, die ich Ihnen, bei der schweren Trauer, die Sie betroffen hat, in dieser Stunde ans Herz lege und die Sie sich zurückrufen mögen, so oft der Schmerz über das Betroffene Sie überwältigen will. So die Lebenszeit des Verstorbenen nach dem Rathschlusse Gottes doch einmal zu Ende war, so ist ihm doch eine Wohlthat dadurch widerfahren, daß er von der gütigen Vorsehung nicht auf dem schmerzvollen Wege langwieriger Krankheit und schweren Todeskampfes diesem Ziele zugeführt worden ist. Wie Mancher muß jahrelang in schweren Schmerzen auf dem Krankenlager zubringen und siecht nur langsam dem Tode entgegen, so daß er endlich, selbst zu Gott fleht, ihn von der schweren Bürde eines solchen Daseins zu befreien, während bei Ihrem Vater sich der Uebergang vom Leben zum Tode ganz schmerzlos und ohne vorherige Krankheit

vollzogen hat. Nur das Unerwartete und Plötzliche ist es, was in einem solchen Falle den Hinterbliebenen die Schrecknisse des Todesereignisses vermehrt!

Freilich, wenn der Mensch die Art und Weise seines Todes selbst zu wählen und zu bestimmen hätte, so würden wohl nur wenige Menschen ein so plötzliches Scheiden aus der Mitte der Ihrigen wählen. Es hat die Vorstellung eines solchen Todes für uns etwas Schreckhaftes. Es weiß ja jeder Mensch, daß er einmal sterben muß. מי גבר יחיה ולא יראה מות sagt der Psalmist, d. h. „Wo lebt ein Mensch und schauet nicht den Tod?" (Ps. 89, 49.) Aber es liegt doch ein sehr natürliches Verlangen des menschlichen Gemüthes darin, daß Jeder gern vor und bei seinem Sterben seine nächsten Angehörigen um sein Bett versammelt sehen möchte; er möchte vor seinem Sterben noch Worte der Liebe und des Abschiedes mit denen austauschen, die ihm im Leben die Liebsten und Theuersten gewesen sind; er möchte sein Herz zum letztenmale noch einmal von dem warmen Hauche der Liebe durchziehen lassen, der ihn bei jeder Bewegung, bei jeder Unterhaltung mit ihnen aus jedem Worte ihres Mundes so wohlthuend angeweht hat; er möchte zum letztenmale den Liebesstrahl, der aus ihren Blicken ihm entgegenleuchtet, gar zu gern mit seinen brechenden Augen noch auffangen; er möchte vor seinem Tode seine Hände gern noch einmal segnend auf die Häupter seiner Kinder legen und ihnen vielleicht auch noch einige Ermahnungen und Verhaltungsregeln für ihr Leben einschärfen. Auch möchte der auf das Wohl der Seinigen bedachte Mensch seine irdischen Angelegenheiten vor seinem Tode noch geordnet wissen und in dieser Beziehung sein Haus bestellen. Als der König

Chiskijahu erkrankt war, sagte der Prophet Jesajas im Auftrage Gottes zu ihm: צו לביתך כי מת אתה ולא תחיה d. h. „Bestelle Dein Haus; denn Du wirst sterben und nicht genesen!" (Jesaiah 38, 1.) Das ist es, was es dem Menschen wünschenswerth macht, nicht plötzlich zu sterben. Und zuweilen auch das noch: Mancher weiß wohl, daß im großen Schuldbuche Gottes so mancher auf ihn lautende Posten noch offen steht, mit dessen Ausgleichung glaubt er warten zu können, bis er sich dem Sterben nahe fühlt; so lange er sich noch frisch und gesund weiß, möchte er noch freie Hand behalten.

„Gott ist es, Der tödtet und belebt!" ה ממית ומחיה Verehren Sie, verehrte Leidtragende! in Demuth und Ergebung den göttlichen Willen, der es gewollt und beschlossen hat, daß Ihr Vater nur bis zu dem erreichten Alter gelange und auf diese Weise von Ihnen genommen werde! Danken Sie Gott für die Gnade, daß er Ihnen den Vater so lange gelassen hat.

Möge der Trost und der Beistand Gottes bei Ihnen und Ihrer Mutter sein und die Seele Ihres Vaters im Jenseits des Erbarmens und der Gnade Gottes theilhaftig werden! Amen!

X.

Jugend und Alter sind die beiden Gegensätze im Erdenleben des Menschen.

Der Psalmist klagt im 88. Psalm, Vers 19: הרחקת ממני אוהב ורע מידע מחשך d. h. „Du hast entfernt von mir Freund und Genossen, meine Bekannten sind verschwunden!"

Verehrte Trauerversammlung! Das Erdenleben des Menschen enthält zwei Gegensätze, die sich zu einander verhalten, wie Frühlingsbeginn zum Spätherbste, wie der anbrechende Tag zu der beginnenden Abenddämmerung, wie die sich öffnende Blumenknospe zu der bereits im Verwelken und Entblättern begriffenen Blume. Und diese zwei Gegensätze sind — die Jugend und das Alter! Das gilt nicht blos vom körperlichen Leben des Menschen. Da das Erdenleben desselben kein blos thierisches, sondern ein auch von einem geistigen, seelischen Sein erfülltes ist, so erhält auch sein inneres Gemüths- und Geistesleben durch die in seinem körperlichen Bestande sich entwickelnden Gegensätze und durch die hieraus sich ergebenden verschiedenartigen Lebensverhältnisse eine dementsprechende verschiedenartige Stimmung und Färbung. Wenn wir uns in dieser

Hinsicht die Gegensätze zwischen Jugend und Alter durch eine knappe Formel klar machen wollen, so läßt sich diese in die Worte fassen:

In der Jugend beginnen die Lebensbeziehungen des Menschen sich zu erweitern.

Im Alter hingegen beginnen die Lebensbeziehungen des Menschen sich zu verengern.

1.

In der Jugend beginnen die Lebensbeziehungen des Menschen sich zu erweitern! Bei dem Eintritte des jungen Menschenkindes in das Leben wird es von den Armen der Mutterliebe umfangen. Seine kleinen Aeugelein begegnen bei ihrem ersten Aufschlage den liebetrunkenen Blicken der Mutter. Es gelangt wunderbar schnell zum Verständnisse dieses Liebesblickes. Bald prägt sich ihm auch das Bild des Vaters und der Geschwister ein, und es begrüßt sie oft mit süßem, freudigem Lächeln. So mehrt sich von Woche zu Woche die Zahl derer, die sein Erkennen und sein Lieben umschließt. Nach wenigen Jahren schon erweitern die Gespielen und Schulgenossen diesen Kreis. Die bei seinem endlichen Hinaustreten in die große Rennbahn des Lebens sich ihm anschließenden oder doch auf gleichem Gebiete sich bewegenden Berufsgenossen, die auf diesem Wege gefundenen Freunde und Gönner, sie Alle bilden eine Bereicherung seines Lebensinhaltes und haben die Beziehungen seines äußern und seines innern Lebens erweitert. Mit den wachsenden Jahren wachsen auch die Ziele und das Streben des Menschen, immer tiefer und tiefer drängt er sich in die vielfach verschlungenen und vielfach sich kreuzenden Wege des Menschen-

getriebes hinein, oder er wird hineingedrängt, und es mehren sich im großen Gewühle die Berührungspunkte mit den Menschen und seine Beziehungen zu denselben. Es werden endlich auch neue Familienbande geknüpft, die ihn beseligend umschlingen. So erweitern sich im Leben und Streben die Beziehungen des Lebens zu den Menschen für den Menschen immer mehr und mehr, uns bald auf-, bald abwärts führend, unsern Lebensweg bald mit heller Beleuchtung und mit Glückesschimmer erfüllend, bald aber auch denselben unsern erschrockenen und bekümmerten Blicken von trübem Gewölke überhangen zeigend. Sorgen und Mühen, Kampf und Arbeit liegen auf diesen Lebenswegen in Hülle und Fülle ausgestreut; aber das gibt dem Leben Inhalt, das verleihet dem Geiste des Menschen Frische und Muth, das schafft Abwechselung und Ausdauer, das erweitert und verbreitert die Lebensbeziehungen, so lange die Strebens- und Arbeitskraft des Menschen noch nachhält in ihm.

So ist im Allgemeinen der Lebensgang des Menschen, der meisten Menschen, von der Kindheit an, bis in die spätern Jahre. So war er auch bei dem Verstorbenen, dessen irdische Ueberreste wir jetzt hier dem kühlen Schooße der Erde übergeben wollen. Als einziges Kind hier wohnhaft gewesener, sehr wohlhabender, hochachtbarer und frommer Eltern, war seine Kindheit eine so glückumflossene, wie sie eine zärtliche, durch verständige Erziehungsgrundsätze geleitete Elternliebe nur zu bereiten im Stande ist. Da er früh einen sehr geweckten Geist und eine rege Wißbegierde zeigte, ließen seine Eltern ihn auf seinen Wunsch das hiesige Gymnasium besuchen, zu dessen besten Schülern er gehört hat, und das er im Alter von siebenzehn Jahren mit dem Zeugnisse der Reife verließ. Er

wünſchte die Rechtswiſſenſchaft zu ſtudiren, welchem Wunſche die Eltern erſt nach langem Widerſtreben nachgaben, weil die damaligen ſtaatlichen Verhältniſſe unſeres Landes dem Israeliten keine Ausſicht gaben, es in dieſem Fache zu irgend einer nährenden Lebensſtellung zu bringen. Er bezog endlich die Univerſität, wo er ſich durch außergewöhnlichen Fleiß und durch gutes Betragen auszeichnete. Nach Ablauf von ſechs Semeſtern verließ er dieſelbe mit den glänzendſten Zeugniſſen. Nachdem er allen geſetzlichen Anforderungen genügt hatte, wurde er auch zum Staatsexamen zugelaſſen und nach glänzend beſtandener Prüfung zum Aſſeſſor ernannt. Damit war aber auch ſeine ſtaatliche Laufbahn abgeſchloſſen; nicht einmal zur Advokatur wurde er zugelaſſen! Nur für das Opfer ſeines Glaubens ſollte ihm Berückſichtigung zu Theil werden. Er wies dieſe Zumuthung mit Entrüſtung zurück. Nach jahrelangem, vergeblichem Hoffen und Warten, nahm er die Stelle als Chefredacteur einer großen politiſchen Zeitung an, durch welche, ſo wie durch viele, in juriſtiſchen Zeitſchriften von ihm erſchienene juriſtiſche Aufſätze, ſein Name zur Berühmtheit gelangte, ohne ihm indeſſen ſtaatliche Berückſichtigung zu verſchaffen. Er erwartete dieſes auch kaum mehr, da er, aller Heuchelei fremd, ſeiner politiſchen Ueberzeugung in ſeinem Blatte ſtets offenen und energiſchen Ausdruck gab, wodurch er der Regierung mißliebig geworden war. Es verſtrickte ihn dieſes, dem Staate gegenüber, in mancherlei Unannehmlichkeiten, weshalb er, der vielen vom Staate ihm bereiteten Nörgeleien müde, die zehn Jahre bekleidete Stelle als Chefredacteur niederlegte und ins Ausland ging. Von Hauſe aus ſehr vermögend, errichtete er dort, in Gemeinſchaft mit einem befreundeten Chemiker, eine chemiſche

Fabrik, bei welcher er die Büchführung und das Kassengeschäft und sein Geschäftstheilhaber die chemische Leitung der Fabrik übernahm. Das Geschäft gelangte bald zu großer Blüthe und gehört jetzt noch zu den hervorragendsten auf diesem Gebiete. Er hatte sich schon lange vor diesem sehr glücklich verheirathet; seine Ehe ist aber kinderlos geblieben und seine Frau ist, nach fünfundvierzigjähriger ehelicher Verbindung mit ihm, bereits vor 15 Jahren aus dem Leben geschieden. Sie wurde bis zum letzten Augenblicke seines Lebens schmerzlich von ihm betrauert. Seine Eltern hatten schon einige Jahre nach seiner Verheirathung das Zeitliche gesegnet. Er war früher stets ein sehr beliebter, überall gern gesehener Gesellschafter der in hohen Gesellschaftskreisen verkehrte, und sich wegen der Biederkeit seines Charakters und seines großartigen Wissens in den verschiedensten Wissensfächern großen Ansehens erfreute; mit zunehmendem Alter aber fühlte er sich vereinsamt und zog sich immer mehr aus dem gesellschaftlichen Leben zurück. Er sehnte sich nach der Stätte zurück, wo die Erinnerung an seine Kindheit spielte. Er verkaufte seinen Geschäftsantheil an der von ihm gegründeten Fabrik an seinen bisherigen Geschäftstheilhaber und kehrte im Alter von 70 Jahren in das Vaterland, in seine Vaterstadt und in sein Elternhaus zurück, das er aus Anhänglichkeit an das Andenken seiner Eltern während seines Lebens nicht in fremde Hände wollte übergehen lassen. Hier hat er unter uns still und zurückgezogen zwölf Jahre gelebt, von fremden Händen bewartet und gepflegt, unter einer Generation, die nur noch Wenige unter sich zählt, die ihn früher näher gekannt haben, und wo von seinen Eltern und den meisten seiner Jugendfreunde und Jugendbekannten nur noch die Leichensteine auf den hiesigen

Todtenhöfen Kunde geben. Er war in seiner eigentlichen und ursprünglichen Heimath ein Fremder geworden.

2.

Es zeigt dieses die Wahrheit des von mir ausgesprochenen Beobachtungssatzes: im Alter beginnen die Lebensbeziehungen des Menschen sich zu verengern.

Es ist dieses ja auch sehr natürlich. Je älter ein Mensch wird, desto mehr sieht er die Reihen derer sich lichten, die mit ihm aufgewachsen sind, die mit ihm eine und dieselbe Bildungsstätte besucht haben, oder die doch einst mit der vollen Liebe und Hingebung, an welchen die Herzen der Jugend so reich sind, sich im warmen Freundschaftsbunde mit ihm verbunden hatten und mit ihm verbunden geblieben waren ihr ganzes Leben lang. Er sieht die Menschen nach und nach aus dem Leben scheiden, die mit ihm auf demselben Boden der Anschauung und der Ueberzeugung, des Strebens und des Arbeitens gestanden haben, und sieht ein Geschlecht heranwachsen, dessen Anschauungen den seinigen entgegengesetzt sind, das andern Zielen nachstrebt, andern Vorbildern, wirklichen oder eingebildeten, huldigt, das für ganz andere Zwecke sich begeistert, ein Geschlecht, das er nicht verstehen, nicht begreifen kann, und das ihn nicht kennen und nicht verstehen will; es wird der Kreis derer, mit denen er in seinen Sitten und Gewohnheiten übereinstimmt, immer kleiner und kleiner. Da überkommt, namentlich den gebildeten, mitten im besten Streben der Menschheit gestandenen und mitthätig gewesenen Menschen oft das Gefühl des Alleinseins und der Vereinsamung; er wird es schmerzlich inne, daß seine Lebensbeziehungen sich verengert haben und sich immer mehr verengern, und in mancher

trüben Stunde preßt sich dann aus seinem Munde der klagende Ausruf des Psalmisten hervor: הרחקת ממני אהב וריע מידעי מחשך „Du hast entfernt von mir Freund und Genossen, meine Bekannten sind verschwunden!" Das Leben macht ihm keine Freude, bietet ihm keinen Genuß mehr.

So ist es auch unserem dahingeschiedenen Freunde und Bruder ergangen! Nicht als ob ihm dadurch die geistige Bewegung unseres Jahrhunderts fremd und gleichgiltig geworden wäre; nicht als ob er nunmehr den wissenschaftlichen, politischen, socialen und humanitären Fragen, die unsere Zeit erfüllen, kalt und theilnahmlos gegenübergestanden hätte; o nein! Er hat stets, bis einige Monate vor seinem Tode noch, auf der hohen Warte der Zeit gestanden und scharfe geistige Umschau gehalten. Er hat ja früher oft genug jeden neu auftauchenden Gedanken, jede neu auftauchende Bestrebung in Wort und Schrift mit der Fackel der Wissenschaft beleuchtet, und das Gute und Wahre, das die Zeit in Worten und Thaten zu Tage gefördert hat, war seines Beifalls stets sicher. Auch nicht, als ob die Neugestaltung unserer vaterländischen Verhältnisse seinen Beifall nicht gefunden hätte! Sein Geist war viel zu hochgebildet, um den hohen Werth dieser Errungenschaften nicht zu begreifen; sein Herz war viel zu edel, um sich ihrer nicht zu freuen, und sein Patriotismus machte, bei Allem und trotz Allem, was er im Leben hat erfahren müssen, viel zu sehr einen unwandelbaren Bestandtheil seines innersten Wesens und Lebens aus, als daß er für sie nicht hätte von Begeisterung erfüllt sein sollen. Diese Errungenschaften gehörten ja mit zu den Zielen, für die er sich schon in seiner Jugend begeistert hatte und für die er als Mann gestritten und gelitten hat. Seine Ansichten hatten keine

Aenderung bei ihm erfahren. Aber was ihm in der Jetztzeit zuwider war und ihn anwiderte, das war die jetzt herrschende Leichtlebigkeit, oder, sagen wir lieber, der Leichtsinn unserer Zeit, die immer weitere Kreise ergreifende und alle edlen Regungen und Strebungen der Seele zurückdrängende und erstickende Genußsucht und Geldgier, der Materialismus, die immer mehr um sich greifende Religionslosigkeit, so wie die im Gewande der Wissenschaft sich oft breit machende tendenziöse Lüge und das Bestreben so Vieler, die Rohheiten des Mittelalters wieder heraufzubeschwören und dadurch den mühsam errungenen Culturfortschritt wieder zu nichte zu machen. Das hat ihn mit tiefer Betrübniß erfüllt, das hat seine letzten Lebensjahre verbittert, das hat ihn völlig vereinsamt. Er empfand dieses sehr schmerzlich und hat oft, wenn er sich darüber äußerte, den Ausspruch des Psalmisten, den ich beim Beginn der jetzigen Betrachtung angeführt habe, zu dem seinigen gemacht, um seine Lage zu zeichnen. Was Wunder auch! Verwandte hat er hier und überhaupt in ganz Deutschland nicht mehr, seine früheren Bekannten, Freunde und Strebungsgenossen sind ihm fast alle im Tode vorausgegangen, und bei seinem oft mürrischen und verdrießlichen Wesen fand er nirgends leicht Anschluß, suchte ihn vielleicht auch gar nicht. Seinem Aeußern nach hätte man ihn für einen Menschenfeind halten können; er war aber nichts weniger, als dieses. Wer ihn genauer kannte, der weiß, wie warm sein Herz für Menschenwohl geschlagen hat. Er hat von seinem großen Vermögen stets den besten Gebrauch gemacht. Viele hiesige und auswärtige Hilfsbedürftige haben ihm viel zu danken. Er übte Wohlthaten im Stillen und liebte es nicht, daß davon geredet werde. Die großen wohlthätigen Stiftungen und Vermächtnisse, die er in

seinem Testamente festgesetzt hat, — jetzt, an seinem Grabe darf ich das wohl verrathen! — werden Zeugniß von der Größe seines Wohlthätigkeitssinnes geben.

Die Festigkeit seiner Grundsätze zeigten sich auch in seinem religiösen Standpunkte. Er war nicht der thörichten Ansicht so vieler seiner israelitischen Bildungsgenossen, daß Religiosität mit hoher Bildung nicht vereinbar sei. Er hat in seinem Leben das Gegentheil bewiesen Er ist stets auf dem Boden des Judenthums geblieben und hat stets ein echtjüdisches Leben geführt. Er war ein frommer Jude צדקתו לפניו חהלך וחשם לדרך פעמיו „Seine Frömmigkeit gehe vor ihm her und ebne seinen Schritten den Weg zu den Freuden des Jenseits, der ewigen Seligkeit!" Amen!

XI.

Ein treuer Diener.

Die Schrift erzählt uns im 24. Kapitel des ersten Buches Moscheh, daß unser Erzvater Abraham seinen Diener Elieser von Berseba, seinem damaligen Wohnsitze im Lande Canaan, nach Mesopotamien in die Stadt Charan sendete, damit derselbe dort für Jizchak, den einzigen Sohn Abraham's, den seine Frau Sarah ihm geboren hatte, aus der Familie Abraham's eine Frau hole. Es war dieses die wichtigste Familienangelegenheit, die je an Abraham herangetreten ist. An diese Heirath sollte ja die Segenserfüllung sich knüpfen, die Gott ihm für seine Nachkommen zugesagt hatte. Er wohnte mitten unter lauter heidnischen Völkerschaften; sein Sohn sollte und durfte aber kein dem Heidenthume anhängendes Weib in sein Haus führen. Das wäre dem Geiste und dem Herzen Abraham's zuwider gewesen und würde auch die ihm gewordenen großen göttlichen Verheißungen zu Nichte gemacht haben. Es konnte dieses nur verhütet werden, wenn es gelänge, in der Familie Abraham's, in welcher durch seinen Einfluß der Glaube an den einigeinzigen Gott schon Wurzel gefaßt hatte, ein Mädchen zu finden, das geneigt wäre, dem in weiter Entfernung wohnen-

den Jizchak als Ehefrau anzugehören und die weite Reise zu ihm nicht zu scheuen. Es hatten in dieser Beziehungen noch keinerlei Verabredungen zwischen Abraham und seiner Familie stattgefunden. Sie lebten in zu großer Entfernung von einander, um das zu ermöglichen. Das Gelingen einer solchen Verbindung war, wie gesagt, für die ganze Zukunft des abrahamitischen Hauses von unermeßlicher Wichtigkeit und Bedeutung. Und doch wußte Abraham, nächst seinem Vertrauen auf Gottes Hilfe, diese Angelegenheit in keine bessere Hände zu legen, als in die seines Dieners Elieser. Er sendete diesen darum mit zehn Kameelen וכל טוב אדניו בידו und mit kostbaren Geschenken nach Charan.

Das war in damaliger Zeit eine sehr weite und auch sehr langwierige Reise. Als Elieser endlich vor der Stadt Charan angelangt war und die, an dem außerhalb der Stadt befindlichen Brunnen wasserholenden Mädchen um einen Trunk Wasser zu bitten sich anschickte, betete er erst zu Gott, daß Er seinen Weg gelingen lassen und ihm hier das Mädchen zu erkennen geben möge, das für den Sohn seines Herrn geeignet und bestimmt sei. Und als er seinen Wunsch erhört sah, ließ sich an dem Dankgebete, das er zu Gott emporsandte, erkennen, wie sehr ihm die Angelegenheit seines Herrn am Herzen lag. Und noch mehr! Als der von der Reise ermüdete und der Labung bedürftige Mann in das Haus des Verwandten Abraham's geführt und ihm zu Essen vorgesetzt worden war, sagte er: לא אכל עד אם דברתי דברי, d. h. „Ich esse nicht, bis ich mein Anliegen vorgebracht habe". Es genügte ihm nicht, die Befehle seines Herrn auszuführen, um sagen zu können: „Ich habe gethan, was und wie mir

aufgetragen worden ist", gleichviel ob der Zweck seiner Reise erreicht worden ist oder nicht, sondern es war ihm eine wichtige Herzensangelegenheit, daß seine Sendung auch von dem gewünschten Erfolge begleitet sei. Die Angelegenheiten seines Herrn lagen ihm am Herzen, als wären es seine eigenen. Speise und Trank konnten ihm nur dann erst Labung und Genuß schaffen, wenn er des Gelingens sicher war.

Solche Diener, meine Verehrten! mögen wohl zu keiner Zeit sehr häufig gewesen sein, und in unsern Tagen sind sie es erst recht nicht. Das läßt sich nicht leugnen. Das ist ja jetzt auch die allgemeine Klage! „Die Dienstboten sind jetzt nicht mehr, wie früher, das Gesinde hat sich verschlechtert!" Das hört man jetzt mehr, als sonst in allen möglichen Tonarten aussprechen. Es darf diese Anklage aber doch nicht immer nach einer und derselben Seite hin gerichtet werden, wenn sie gerecht sein soll. Es ist ja wahr, die Leichtlebigkeit, der Leichtsinn, die Putz-, Genuß- und Vergnügungssucht, in Verbindung mit der immer mehr überhand nehmenden Religionslosigkeit, welche leider unsere Zeit beherrschen, haben auch schädigend auf die sogenannten dienenden Klassen eingewirkt; aber wir dürfen nicht vergessen, daß solche nachtheilige Sittenentwickelungen sich niemals von unten nach oben hin verbreitet haben und verbreiten, sondern daß immer gerade das Gegentheil stattgefunden hat und heute noch stattfindet. Nicht blos das Gesinde ist anders geworden, auch die Herrschaften sind anders geworden. Früher wurde das Gesinde mit zur Familie gerechnet und demgemäß behandelt, daraus erwuchs Anhänglichkeit. Früher hatte das bei einer Herrschaft neu eintretende Gesinde zugleich eine neue Heimath gefunden; jetzt

findet es wohl eine Arbeitsstätte, aber kein eigentliches Heim mehr. Nur die Arbeitskraft der Dienstboten ist es meistens, um welche die Herrschaft sich in vielen Häusern noch kümmert, das persönliche Wohl und Wehe ihrer Untergebenen aber läßt sie gleichgiltig. Ist es da zu verwundern, wenn in solchen Häusern auch das Gesinde den Angelegenheiten der Herrschaft kalt und gleichgiltig gegenüber steht? Sind sie denn nicht aus demselben Stoffe gebildet, wie wir auch? Nur Liebe kann bei einem Menschen Gegenliebe erwecken, und aus der Treue nur wird die Treue geboren! Einem Abraham konnte es nicht schwer fallen, einen Elieser zu finden, und ein Abraham hat noch zu jeder Zeit einen Elieser gefunden und findet ihn auch heute noch! An Beweisen hierfür fehlt es wahrlich nicht!

Der Dahingeschiedene, an dessen Sarge wir jetzt hier stehen, liefert uns auch einen Beweis für das eben Gesagte. Er hat von seinem zwanzigsten Lebensjahre an fünfzig Jahre ununterbrochen in einem und demselben Hause in Diensten gestanden. War es auch keine hohe Stellung, die er im Geschäfte einnahm, so war es in einem solchen Hause doch immerhin ein nicht unbedeutender Vertrauensposten. Man konnte oft, wenn man ihn mit schweren, dem Geschäfte angehörigen Geldsäcken oder mit der gefüllten Banknotenmappe über die Straße eilen sah, von ihm, wie von Elieser sagen: וכל טוב אדניו בידו „Er trägt großes Vermögen seines Herrn in seiner Hand." Aber in dieser Hand war es auch eben so sicher und wohlgeborgen vor jeder Veruntreuung, wie die Schätze Abrahams in der Hand Eliesers.

Sein Lebenslauf hat sich in seiner innegehabten Stellung sehr gleichmäßig vollzogen. Sein Geburtsort liegt

fern von hier, in Schlesien. Er hatte das Unglück, in seinem zehnten Jahre seine Eltern, deren einziges Kind er war, durch den Tod zu verlieren. Da sie kein Vermögen hinterlassen hatten, so nahm sich ein weitläufiger Verwandter seiner an und nahm ihn zu sich. Obgleich derselbe nicht reich war und sechs noch unerzogene Kinder hatte, behielt er ihn doch bis nach seinem zurückgelegten vierzehnten Lebensjahre bei sich. Die dortige öffentliche Ortsschule, die er besuchte, schien nicht sehr leistungsfähig gewesen zu sein, so daß er nur ein nothdürftiges Wissen aus derselben mit ins Leben nahm; die Lücken desselben möglichst auszufüllen, hat er sich später viel Mühe gegeben. Besser bestellt schien die israelitische Schule des Orts gewesen zu sein. Nach zurückgelegtem vierzehnten Lebensjahre mußte er sich sein Brod selbst verdienen. Er nahm Dienste bei fremden Leuten, wechselte aber oft, bis er endlich in seinem zwanzigsten Lebensjahre hierher kam und von dem damals noch jungen Geschäftsinhaber, dem Begründer des jetzt hier noch in voller Blüthe befindlichen Geschäftes und Hauses, dem Allen, die ihn kannten, unvergeßlichen Herrn B. W., seligen Andenkens, als Ausläufer in Dienst genommen wurde, eine Stellung, in der er fünfzig Jahre verblieb. Herr W. mochte es damals, bei seiner bekannten Menschenkenntniß, aus dem gefälligen Gesichte und Wesen des jungen Menschen herausgelesen haben, daß derselbe, bei richtiger Behandlung, nützlich zu verwenden sei. Und seine Voraussicht hatte ihn nicht betrogen!

Fünfzig Jahre! Fast ein ganzes Menschenalter! Der Verstorbene hat zwei Generationen im Hause aufwachsen sehen. Das Geschäft ist vom Vater auf die Söhne übergegangen; er aber hat ausgehalten auf seinem Posten. Sie sind ihm im

Vertrauen zu ihm und in wohlverdienter Liebe und Werthschätzung gleichgeblieben, wie er ihnen gleichgeblieben ist in unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit. Er wurde, seiner bewährten Zuverlässigkeit wegen, oft zu Dienstleistungen im Geschäfte und in der Familie verwendet, die weit über den Kreis seiner dienstlichen Stellung hinausgingen, und er hat sich stets in denselben die Zufriedenheit seiner Herrschaft zu erwerben gewußt. Wo es galt, das Interesse seiner Herrschaft zu vertreten, war ihm keine Mühe und keine Anstrengung zu groß, mußten bei ihm alle Rücksichten auf sich selbst zurückstehen. Er mochte bei Aufträgen seiner Herren mehr als einmal mit Elieser gesagt haben: לא אכל עד אם דברתי דברי „Ich esse nicht, bis ich meinen Auftrag ganz ausgeführt habe." Das wurde anerkannt und mit reicher Liebe belohnt. Er wurde von seiner Herrschaft ganz zur Familie gerechnet. Als er sich in seinem dreißigsten Lebensjahre verheirathete, betheiligten sich die sämmtlichen Angehörigen des Hauses seines Herrn an den Hochzeitsfeierlichkeiten, als gälte es Einem der liebsten Verwandten. Es war ihm oft Gelegenheit gegeben, sich selbstständig zu machen; er ging aber nie darauf ein. Vierzig Jahre lebte er mit seiner braven Gattin, welche ihm drei Söhne gebar, in glücklicher Ehe. Er hat seine Söhne zu tüchtigen Menschen erzogen. Vor zwei Jahren starb seine Gattin. Das beugte ihn darnieder, so daß er zu kränkeln anfing und aus seiner Stellung scheiden mußte. Es wurde ihm von seiner Herrschaft sein volles Einkommen als lebenslänglicher Ruhegehalt bewilligt. Er hat sich der ihm gewordenen Ruhe kaum $1\frac{1}{2}$ Jahr erfreuen können; eine vierwöchentliche Krankheit hat seinem frommen ehrenhaften Leben in seinem dreiundsiebenzigsten Lebensjahre ein Ende

gemacht. Er hatte im Leben das Glück gehabt, einen Abraham zu finden, der es verstanden hat, aus ihm einen Elieser zu machen. Es gereicht ihm zur Ehre und zum Ruhme, daß er so lange Zeit ununterbrochen in einem und demselben Hause in Diensten war; nicht minder aber gereicht dieses auch zur Ehre und zum Ruhme dem Hause, dessen Brod er gegessen hat.

Nun ist er zur vollen Ruhe eingegangen, um bei seinem himmlischen Vater den Lohn seines rechtschaffenen Lebenswandels zu empfangen. Möge dort die ewige Glückseligkeit sein Antheil sein! Amen!

XII.

Der Tod einer Jungfrau.

Verehrte Trauerverſammlung! Wenn plötzlich ein mächtiger Sturm über die Erde, über eine Gegend, mit ungezähmter Wuth dahingebrauſt iſt und mit ſeiner unheimlichen Gewalt Berge erſchüttert und Bäume entwurzelt und die Wohnungen und die Herzen der Menſchen in zitternde Bewegung geſetzt hat, und der Aufruhr der Natur hat ſich dann wieder gelegt, und dem wilden Toſen iſt endlich wieder Ruhe und ſtiller Frieden in der eben noch ſo zornig bewegten Luft gefolgt: dann wagt ſich der in Bangigkeit verſetzte Menſch aus den ſchützenden Wänden ſeines Hauſes hinaus ins Freie, um die Zerſtörungen zu ſchauen, welche das erzürnte Element in ſeiner Umgebung angerichtet hat. Wenn er dann die Baumrieſen des Waldes entwurzelt da liegen ſieht, die der Sturm aus der Erde emporgehoben und zu Boden geworfen, und die Verwüſtungen gewahrt, die er in Gärten und Feldern angerichtet hat, dann ergreift ihn Schrecken und Furcht ob einer ſolchen Naturgewalt! Aber ein Gefühl ganz anderer Art, ein Gefühl von Wehmuth und ſtiller Trauer iſt es, das ihn erfaßt, wenn er dann ſeine Schritte weiter lenkt und an, mit einem reichen Flor von Blumen beſtanden geweſene Gartenbeete kommt, an deren Farbenreichthume ſein Auge ſich ſo oft

geweidet, deren Schönheit er so oft bewundert, deren Pracht ihn so oft ergötzt hat, und deren Vielgestaltigkeit und mannigfaltige Formen ihn so oft mit andächtigem Staunen erfüllt haben, wegen der sich in ihnen zeigenden wunderbaren Schöpferkraft und Schöpferweisheit des Weltenschöpfers, ja, ein eigenthümliches Gefühl von Wehmuth und stiller Trauer ist es, das ihn erfaßt, wenn er an diese ihm stets so lieblich erschienene und so lieb gewesene Stelle kommt und sieht, wie auch hier der Sturm gewüthet hat und daß auch die Blumen, diese schönsten Kinder der Natur, von der Zerstörung nicht verschont geblieben sind und zerrissen auf dem Boden zerstreut umher liegen.

Und von einem solchen Gefühle der Wehmuth und der stillen Trauer ist, neben der innigsten Theilnahme für die von dem jetzigen Trauerfalle zunächst Betroffenen, sicher jetzt ein Jeder von uns erfüllt, der dem vor uns stehenden Sarge hierher gefolgt ist, und auch Viele von denen, die nicht hier stehen, aber die Vorstorbene gekannt haben. Sie war ja auch eine mit Schönheit gezierte Blume, eine von Lieblichkeit umflossene Menschenblume, eine zarte Lilie, und wie diese, ein Bild der reinsten Unschuld, bewundert von Allen, die sie sahen. Und nun liegt diese mit so lieblicher Schönheit ausgestattete Gestalt, vom Sturme geknickt und gebrochen, im Sarge vor uns und in das warmschlagende Herz derselben ist die Kälte des Todes eingekehrt. Wer könnte sich da enthalten, mit dem Propheten Jirmejah wehklagend auszurufen: על שבר בת עמי השברתי קדרתי d. h. „Wegen des Zusammenbruches der Tochter meines Volkes bin ich gebrochen und traure!" (Jirmejah 8, 21.)

„Der Tochter meines Volkes!" Ja, meine Verehrten! die Dahingeschiedene, deren Verlust wir Alle beklagen, war

eine Tochter unſeres Volkes, nicht blos der Geburt und der Abſtammung nach, ſondern auch in ihrem religiöſen Denken und Fühlen, in ihrem Sinnen und Thun, in ihrem Leben und Streben. Sie hatte ſich eine nicht gewöhnliche Bildung angeeignet, ſie war in allen Wiſſensfächern, in welche jetzt die beſten für den Unterricht der weiblichen Jugend beſtimmten Schulen ihre Schülerinnen einzuführen berufen ſind, wohl unterrichtet. Sie hatte dieſen Wiſſensfächern den Wiſſenseifer ihres glücklich beanlagten Geiſtes und die Empfänglichkeit eines für alles Hohe, Edle und Gute begeiſterungsfähigen Herzens entgegengebracht; aber auch auf dem Gebiete, für welches die gütige Vorſehung im weiblichen Gemüthe vorzugsweiſe eine ſo breite Stätte bereitet hat, weil auf ihm die beſte Stütze für die weibliche Tugend und die beſte Anleitung für das dem Weibe zufallende Wirken im Hauſe zu finden iſt, auf dem Gebiete der Religion, war ihr Geiſt und ihr Herz heimiſch. Die Bibel, deren bloſe Berührung viele ſich für gebildet haltende Damen ſchon als ſchädigend für ihre vermeintliche Bildung halten, war ihr kein mit ſieben Siegeln verſchloſſenes Buch; ſie ſchreckte auch nicht zurück vor dem Leſen ſolcher Bücher und Zeitſchriften, welche die Lehren unſerer Religion oder die Geſchichte unſeres Stammes behandeln, oder das jüdiſche Leben in Vergangenheit und Gegenwart in irgend welcher Form zur geiſtigen Anſchauung zu bringen beſtimmt ſind. Dieſe machten vielmehr ſtets ihre liebſte Lectüre aus. Darum wußte ſie aber auch ſich ſelbſt und Andern Rechenſchaft über das Weſen und die Beſtimmung unſerer Religion zu geben und über die Pflichten, die ſie ihren Bekennern auflegt. Der geſellſchaftliche Umgang mit Andersgläubigen, bei welchen ihr ja die beſten geſellſchaftlichen Kreiſe offen ſtanden, hatte

ſie nie zur Verletzung einer der Vorſchriften unſerer Religion veranlaſſen können. Um ſo höher wurde ſie auch in dieſen Kreiſen eben dadurch geſchätzt und geachtet. Wie anſpruchlos und beſcheiden war ſie bei allem dem in ihrer Führung und in ihrem Benehmen, wie natürlich und ungezwungen in ihrem Verkehr und in ihrer Unterhaltung! Wahrlich, es war ein Genuß mit ihr verkehren zu können! Aus jedem ihrer Blicke leuchtete Herzensgüte hervor, jedes ihrer Worte gab Zeugniß von wahrhafter Bildung. Sie gereichte dem in ihrem elterlichen Hauſe herrſchenden Geiſte und Umgangstone, in dem ſie aufgewachſen und erzogen worden iſt, ſo wie den Lehrern, die ſie unterrichtet haben, zur Ehre und war auch der Stolz und die Freude ihrer Eltern, Geſchwiſter und Lehrer. Und nun iſt ſie, nach kaum zurückgelegtem neunzehnten Lebensjahre, nach einer vierwöchentlichen Krankheit, von uns genommen worden; ihre fromme, unſchuldsvolle und unbefleckte Seele iſt zu Gott zurückgerufen worden, Der ſie gegeben hat.

Und daß ihre Seele ſo unſchuldsvoll und ſo unbefleckt zu Gott zurückgekehrt iſt und zurückkehren konnte, das muß Ihnen, verehrte Leidtragende! zum Troſte gereichen. Wir ſind ja nicht für dieſes Leben allein geſchaffen; unſere eigentliche Beſtimmung liegt im Jenſeits. Hier iſt nur eine Uebergangsſtätte für uns. Wir ſollen uns hier nur für unſer jenſeitiges Leben vorbereiten; es ſoll uns hier Gelegenheit gegeben ſein, uns des Aufenthaltes im Reiche des Himmels würdig zu machen. Sie iſt deſſen früh ſchon würdig gefunden worden. Sie war als ein Engel zu uns herabgeſandt worden, hat als ein Engel unter uns gewandelt und wandeln ſollen, um Andern als Muſter und Beiſpiel zu dienen, und iſt dann wieder als

Engel auf Geheiß Gottes zu den Engeln Gottes zurückgekehrt. Sie ſind gewürdigt worden, dieſelbe während ihres irdiſchen Aufenthaltes zu den Ihrigen zählen zu dürfen, und da ſie wieder von uns gegangen iſt, haben Sie zwar an irdiſchen Freuden dadurch Einbuße erfahren, dafür aber haben Sie einen in der Nähe der Gottheit weilenden verwandten und befreundeten Geiſt und Schutzengel erhalten. Ich habe geſagt, meine Verehrten! daß Sie durch dieſen Verluſt Einbuße an irdiſchen Freuden erfahren haben. Für den Augenblick gewiß; ob aber auch für ſpätere Zeiten? Das iſt uns verborgen! Vielleicht hat es Gott Ihnen und der Verſtorbenen gerade zum Wohle gethan, daß Er ſie ſo früh ſchon zu ſich gerufen hat. Vielleicht hat Er dadurch ſpäteres, oft noch empfindlicheres, noch tiefer gehendes Weh, das eingetreten wäre und das Gott vorausgeſehen hat, von Ihnen und von ihr abgewehrt. Wiſſen wir denn überhaupt, ob die Verſtorbene durch ihren frühen Tod an irdiſchen Lebensfreuden Verluſt erlitten hat? Kann nicht auch das Gegentheil der Fall ſein? Sie hatte ſicher alle Eigenſchaften, die dazu geeignet ſind, einen Mann in der Ehe zu beglücken; ob ſie aber auch ſo glücklich geweſen wäre, einen Mann zu finden, der ſie beglückt hätte, der ihr das verdiente Glück zu bereiten befähigt geweſen wäre? Das läßt ſich nicht voraus ſagen! In einem Jungfrauenherzen werden in träumeriſchen Stunden gar ſchöne Glücksfäden geſponnen, mit welchen die Jungfrau ihr dereinſtiges Frauenheim auszuſchmücken denkt oder es ſich als geſchmückt ausmalt; aber, ach! auf dieſem Gebiete gibt es der Enttäuſchungen und der gebrochenen Frauenherzen gar viele! Das eheliche Leben der Jetztzeit iſt auch bei unſern Religionsangehörigen leider! nicht mehr das, was es in früheren Zeiten geweſen

ist. Die neuere Zeit mit ihren gesteigerten Ansprüchen, mit ihren vermehrten Bedürfnissen, mit ihrer immer weitere Kreise ergreifenden Leichtlebigkeit und Genußsucht, und mit ihrer Religionslosigkeit hat arge Lücken in unsere guten alten Sitten geschlagen und das Eheglück aus vielen Häusern und Familien gescheucht. Wenn man in der Jetztzeit in viele Frauenherzen hineinblicken könnte, würde man es mit Schrecken gewahr werden, wie viel geheimes Weh, wie viel geheime Unbefriedigtheit, wie viel geheime Enttäuschung so viele Frauenherzen, von den höchsten Ständen an bis zu den niedern, in Folge ihrer ehelichen Verhältnisse, mit und ohne eigene Schuld, in sich tragen, in sich verbergen und verbergen müssen. Und wie Vieles der Art tritt gezwungener und ungezwungener Weise in die Oeffentlichkeit. Dem mußte schon manches Frauenleben unterliegen! Das hat schon manches Frauenherz gebrochen, und manches Grab deckt die Folgen der unglücklichen Wahl des Lebensgefährten zu! Wäre Ihre Tochter am Leben geblieben und wäre so unglücklich gewesen, in derartige Verhältnisse zu gerathen, welches Weh, welches jahrelange Weh würde das ihr und Ihnen bereitet haben! Vielleicht hat Gott sie aus diesem Grunde früh von dieser Erde hinweggenommen, um ihr und damit auch Ihnen ein solches Schicksal zu ersparen. Sie war zu fromm, zu gut, zu unschuldsvoll, um diesem ausgesetzt zu werden; ihr Gemüth war zu edel und zu zartbesaitet, um das ertragen zu können! Gott dessen Wege stets weise und gütig sind, hat sie dessen enthoben. Sagen wir darum mit frommem Aufblicke zu Gott: ה' נתן וה' לקח יהי שם ה' מברך d. h. „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Namen des Herrn sei gelobt!" Amen!

XIII.

Der Tod eines frommen Gottesgelehrten ist der Einsturz eines Thorazeltes.

Unter unsern großen Propheten ist Jirmejah das traurige Loos zu Theil geworden, den Untergang des jüdischen Staates, die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des heiligen Tempels nicht nur im Geiste vorauszuschauen und dieserhalb dem Volke und ihren Königen in schmerzdurchdrungener prophetischer Vorausverkündigung Mahn- und Warnungsrufe zurufen zu müssen, sondern er hat auch das Eintreffen seiner Unglücksbotschaft, den Zusammenbruch des Staates und das namenlose Unglück seines Volkes mit erleben, hat den Becher des Jammers, der über Juda hereingebrochen war, bis zur Hefe mitkosten, hat das im Geiste Vorausgeschaute vor seinen Augen sich zur traurigsten Wirklichkeit gestalten sehen müssen. Er hat mit Recht, sein und seines Volkes Schicksal beklagend, von sich sagen können und gesagt: אני הגבר ראה עני בשבט עברתו d. h. „Ich bin der Mann, der das Elend gesehen hat unter seines Grimmes Ruthe!" (Klagel. 3, 1.)

In einer seiner zündenden Reden legt er dem, vor seinem prophetischen Fernblick bereits voraus sich im Zu-

stande der Zerstörung zeigenden Jerusalem die klagenden Worte in den Mund: אהלי שדד וכל מיתרי נתקו בני יצאני ואינם d. h. „Mein Zelt ist zerstört und alle meine Seile zerrissen, meine Söhne sind von mir fortgezogen und sind nicht mehr da!" (Jirmejah 10, 20.)

Verehrte Trauerversammlung! Dieser Weheruf, den der Prophet dem in seinem Geiste bereits zerstört geschauten Jerusalem in den Mund legt, ertönt auch jetzt aus dem Munde und dem Herzen einer tiefgebeugten, von der Prüfung Gottes schwerbetroffenen Mutter.

אהלי שדד „Mein Zelt ist zerstört!" Das ist in dem Munde einer Frau, einer Wittwe, einer Mutter, ein schweres Wort, dem unermeßlicher Schmerz und Jammer inne wohnen. Das Zelt, die Wohnung, das Haus, in diesen Worten liegt ja die ganze Welt einer Frau, einer Mutter, welche ist, was sie sein soll. Ihre höchsten Freuden sucht und findet sie in diesem Raume. Ihm gehört vorzugsweise ihr Denken und ihr Arbeiten an. Die Träume ihrer Jugend und die Hoffnungen ihres Alters haben hier ihren Vereinigungspunkt; was in der Jugend als stiller Wunsch in ihr gelebt hat, möchte sie in den spätern Jahren hier erfüllt sehen; was sie in der Jugend als Zukunftsbild in sich getragen hat, möchte sie im Alter hier als Wirklichkeit schauen! Das Zelt, die Wohnung, das Haus ist der Boden, in dem die heiligsten Regungen des Geistes und des Herzens einer Frau und Mutter wurzeln; es ist das Heiligthum, in welchem sie den heiligsten Gütern ihres Lebens ihre Pflege angedeihen zu lassen bemüht ist; es ist die Schatzkammer, welche Alles in sich schließt, was sie als den größten Gewinn und den größten Reichthum ihres Lebens betrachtet. Und in der Gründung, dem Aufbau ihres

Zeltes, ihres Hauses, das heißt ihrer Familie, gipfeln ja die weiblichen Lebenshoffnungen, darin liegt ja die weibliche Lebensbestimmung. Wenn dann eine Frau, eine Mutter ihr Zelt, ihre Wohnung, ihr Haus, das heißt ihre Familie, mit der ihr Leben verknüpft und verwachsen ist, und an welcher sie mit allen Fasern ihres Herzens hängt, vor ihren Augen in die Erde versinken sehen muß: wo gäbe es einen Schmerz, wie diesen, wo ein Weh, das diesem gleich käme! Und dieses ist der Fall bei dem überaus traurigen Schmerzensereignisse, das uns jetzt hier zusammengeführt hat an diesem Orte, welcher der Seufzer und der Wehklagen schon so viele gehört hat, und wo der Hoffnungen schon so viele in die Erde gesenkt worden sind. Eine tiefgebeugte fromme Wittwe hat durch den Tod des einzigen ihr verbliebenen Kindes, eines zu großen Hoffnungen berechtigenden, dreiundzwanzigjährigen Sohnes, dessen irdische Ueberreste der hier vor uns stehende Sarg birgt, ihren letzten Trost, ihre letzte Freude, die letzte Hoffnung ihres Lebens verloren. Seit 24 Jahren lebt sie hier unter uns fromm und gottesfürchtig, oft von Trübsal und Trauer heimgesucht. Ihr Leben hat der sonnenbeschienenen Tage nicht so sehr viele gesehen. Ihr Zelt steht nicht auf der Sonnenseite des Lebens. Aus einer hochachtbaren Rabbinerfamilie stammend, hatte sie vor 24 Jahren den gelehrten Sohn unseres früheren, auch schon längst zu seinen Vätern eingegangenen, ehrwürdigen Rabbiner geheirathet, der hier als Klausrabbiner und Religionslehrer eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Leider wurde diese Ehe schon nach zehn Jahren durch den Tod ihres Gatten wieder getrennt, nachdem derselben zwei Söhne entsprossen waren, deren jüngster aber, ein hoffnungsvoller Knabe, dem Vater schon zwei Jahre später im Tode

nachfolgte. Seitdem lebte sie noch stiller und zurückgezogener, als früher, in nicht glänzenden, aber doch auskömmlichen Verhältnissen, nur der Erziehung ihres ältesten, nunmehr einzigen Sohnes. Da er geistig hochbegabt und auch körperlich kräftig und wohlgestaltet war, schien er auch wirklich dazu geeignet und bestimmt zu sein, sie für das zu entschädigen, was ihr das Leben bis jetzt an Freuden versagt hatte. Er widmete sich, der eigenen Neigung und dem Wunsche der Mutter folgend, dem Studium der jüdischen Theologie. Das bereits bei seinem Vater begonnene Talmudstudium setzte er nach dem Tode desselben bei unserem hochwürdigen Herrn Rabbinen mit glücklichem Erfolge fort. Zugleich machte er die vier Oberklassen des hiesigen Gymnasiums durch, und nachdem er dasselbe mit einem glänzenden Zeugnisse der Reife verlassen hatte, besuchte er ein Rabbinerseminar. Wenn er dann in den Ferien nach Hause kam und der Mutter die belobenden Zeugnisse seiner Lehrer über sein Betragen und sein ernstes wissenschaftliches Streben vorlegte, und wenn ihm, wie dieses schon einigemal geschehen ist, durch die Güte unseres, leider jetzt krank darniederliegenden Herrn Rabbiners Gelegenheit gegeben war, in unserem Gotteshause Beweise seines bedeutenden Rednertalentes zu geben: welche Freude war das für die viel- und schwergeprüfte Frau! Wie schien sie da wieder neu aufzuleben! Wie hob sich da ihre von Kummer gebeugte Gestalt wieder, und wie wonneverklärt erschien da ihr Angesicht! Es schien dann wieder Helligkeit einzuziehen in ihr lichtverschleiertes Zelt. Und wir Alle nahmen so herzlichen Antheil an ihrer Freude, an ihrem, wie es schien, sich endlich öffnenden Glücke! Unsere Herzen fühlten sich beglückt in dem Gedanken, in der Hoffnung, das bisher so

kummervolle Frauenleben dieser von uns Allen hochgeschätzten Frau werde in einem schönen, freudenreichen Alter Ersatz für alle bis jetzt erfahrenen Verluste und Schmerzen erhalten! Aber, ach! Gott hat es in Seinem unerforschlichen Rathschlusse anders beschlossen! Nach Schluß des vorletzten Halbjahres seiner Studienzeit in der Hoffnung hierher gekommen, wie gewöhnlich die Ferienzeit bei der geliebten Mutter zu verleben, war der ihr so theuere Sohn, leider! nur gekommen, in ihren Armen zu sterben. Einige Tage nach seiner Hierherkunft fühlte er sich plötzlich unwohl und schon am folgenden Tage stellte sich ein hochgradiges Nervenfieber ein, gegen welches die vereinten Bemühungen hiesiger und auswärtiger Aerzte vergeblich ankämpften. Am neunten Tage erlag er der tückischen Krankheit, und die arme Mutter steht nunmehr ganz allein im Leben, verlassen von Allen, die ihr im Leben die Liebsten und Theuersten waren. Sie kann mit Recht mit den Worten Jirmejah's und des zerstörten und verlassenen Jerusalem ausrufen: אהלי שדד וכל מיתרי נחקו בני יצאני ואינם „Mein Zelt ist zerstört und alle meine Seile sind zerrissen, meine Söhne sind von mir fortgezogen und nicht mehr da!"

וכל מיתרי נחקו „Und alle meine Seile sind zerrissen!" Auch diese Klage hat im Munde der trauernden Mutter ihre Berechtigung. Ihr verstorbener Mann trug einen Namen, der in der jüdisch-theologischen Wissenschaft einen guten Klang hat; er gehörte einer Familie an, deren Mitglieder seit zwei Jahrhunderten als hellglänzende Sterne am Gelehrtenhimmel des Judenthums gestanden haben; ihre Namen ziehen sich wie ein goldglänzendes Verbindungsseil in langer Ahnenreihe durch die letzten zwei Jahrhunderte unseres Stammes hin. Der Dahingeschiedene,

an dessen Sarge wir jetzt hier stehen, war der letzte dieser Familie in gerader Linie entstammende männliche Sprosse, der letzte dieser Familie angehörige Träger dieses Namens. Er war ein geistig so hochbegabter Jünger der Wissenschaft, er nahm es so ernst mit seinen Studien, er war mit einer so bedeutenden Anlage zu wissenschaftlicher Forschung ausgestattet und war dabei so echt frommen Sinnes, daß man der Hoffnung Raum geben konnte, die Familie werde sich in ihm und durch ihn wieder verjüngen, der altberühmte Name werde durch ihn zu neuem Ruhme gelangen, er werde den alten Glanz durch neues Licht bereichern, die alten Familienüberlieferungen werden durch ihn ihre Fortsetzung erhalten, der Geist der Vorfahren werde in ihm seine Auferstehung feiern. Die fromme Mutter hatte hierfür volles Verständniß! Sie fühlte sich so glücklich, der Familie einen Sprossen gegeben zu haben, der dazu berufen und befähigt schien, dem dünn gewordenen und dem Ablaufen so nahen Ruhmesseile der Familie wieder Verlängerung zu verschaffen und ihm durch neue Ruhmesfäden wieder Stärke und längere Ausdauer zu verleihen. Der Tod hat alle diese Hoffnungen vernichtet! Mit dem Verstorbenen ist der Name dieser Familie in der Familie erloschen, und die Mutter kann mit Recht klagen: כל מיתרי נחקו „Alle meine Seile, alle meine Hoffnungsseile sind zerrissen: בני יצאני ואינם denn meine Söhne sind von mir gegangen und nicht mehr da!"

Aber auch wir Alle haben Ursache, in die Klage der unglücklichen Mutter einzustimmen; wir Alle sind durch das Einreißen dieses Zeltes stark in Mitleidenschaft gezogen. Dieses Zelt war ein אהל תורה, ein Zelt, in welchem das Studium der Gotteslehre und des Gottesgesetzes stets gepflegt worden ist, in welchem das והגיח בו

יומם ולילה, d. h. „Du sollst dich Tag und Nacht darin bemühn", darin forschen, seine volle Verwirklichung und Ausübung gefunden hat. Hier, in diesem Zelte, das heißt in dieser Familie, wurde seit Jahrhunderten jüdische Wissenschaft gepflegt, jüdisches Leben gefördert, jüdische Frömmigkeit geübt; hier wurde seit Jahrhunderten תורה לשמה „die Thora um ihrer selbst willen" gelernt und gelehrt.

חבל על דאבדן ולא משתכחין „Ein Weheruf ergehet wegen Derer, die dahin gegangen sind und nicht wieder gefunden werden!" Solche Zelte, solche Familien, solche Männer sind in unserer Zeit selten geworden. Auch wir hegten von dem Verstorbenen die Zuversicht, daß er einst im Geiste seiner Ahnen wirken, daß der seinem Familienzelte, seiner Familie, von jeher innewohnende Geist durch ihn sich neu beleben, daß in ihm eine neue Stütze jüdischer Wissenschaft und jüdischer Frömmigkeit erstehen werde. Er war ja ein so würdiger Sohn seiner großen Ahnen! Er verband ja mit tüchtigem, umfangreichem Wissen eine so herzliche Frömmigkeit! Er fühlte sich glücklich in dem Gedanken, seine geistige Kraft einst ganz und voll in den Dienst unserer heiligen Religion stellen zu können! Sein ganzes Wesen erglühte vor Begeisterung, wenn er von dieser seiner Zukunft sprach, wenn er seinen vertrautesten Freunden in vertrauter Unterhaltung einen Einblick in das Lebensbild gestattete, das er als Ideal des Lebens und Wirkens eines jüdischen Geistlichen, als das Ideal seines eigenen spätern Lebens und Wirkens, in sich trug.

Es ist anders gekommen, als er geplant und als wir Alle gehofft hatten. Gott hat ihn von dieser Erde weg zu Sich gerufen. Die Ahnenkette der berühmten Namensträger der Familie ist geschlossen, ein אהל תורה ist

zuſammengeſtürzt. Der letzte männliche Sproſſe der Familie iſt der Erde, auf welcher dem ſuchenden Forſcherblicke unſeres Geiſtes ſich nur ein ſo beſchränkter Geſichtskreis darbietet, enthoben worden, damit ſein wiſſensdurſtiger Geiſt ſich in den unbegrenzten Gebieten der Unendlichkeit ergehe, wo ſich ſeinem Forſchen ein weiter Ausblick eröffnet, wo ſein Suchen ſich in Anſchauen verwandelt, wo ſein Ahnen ſich ihm in der Verwirklichung zeigt, wo keine irdiſche Schranke mehr zwiſchen Gott und ihm ſteht, und wo er an dem erweiterten Einblick in der Welten Herrlichkeit und in die Weltregierung Gottes ſich ergötzen kann. Er iſt aus dem Dunkel zum Lichte, aus der Unklarheit zur Klarheit, aus dem Streben zur Vollendung eingegangen. Möge Gottes Gnade ſeinen Geiſt im Jenſeits umgeben und ihm in der von ihm geſuchten erweiterten Erkenntniß ſeines kurzen frommen Erdenlebens und Strebens Lohn zutheilen. Amen!

Ja, er iſt zur Vollendung, zu höherem Freudengenuſſe, zu höherer Geiſteswonne eingegangen; uns aber iſt der Verluſt, der Schmerz und die Trauer geblieben! Sende Du, o Gott! Deinen Troſt und Deinen Beiſtand der nunmehr ganz vereinſamten Mutter des Dahingeſchiedenen, damit ſie ſich immer mehr in der Erkenntniß befeſtige, daß Deine Wege ſtets gut und weiſe ſind, wenn auch unſere beſchränkte Einſicht das nicht immer einzuſehen und zu erkennen vermag. Stärke ſie, das ſchwere Leid mit Geduld und frommer Ergebung zu tragen, das nach Deinem heiligen Willen ſie betroffen hat. Laß ſie Beruhigung finden in dem Gedanken, daß wir die eigentlichen und wahren Erfolge unſeres Erdenlebens und unſeres Thuns nicht hier, ſondern im Jenſeits zu ſuchen haben, daß wir dort erſt die Löſung deſſen finden, was uns hier räthſelhaft erſchienen iſt, daß hier nur die

Aussaat stattfindet, die Ernte uns aber im Jenseits entgegenreift, daß die Schmerzen der Erde durch die Freuden des Himmels ausgeglichen werden und daß die irdische Thränenaussaat durch den jenseitigen Erntejubel ihre Vergeltung findet!

Tröste Du auch unsere Herzen und richte die niedergerissenen Zelte des Studiums Deiner heiligen Thora wieder auf, damit Dein heiliger Namen immer mehr verherrlicht, die Wahrheit Deiner heiligen Lehre immer mehr erkannt, der Segen Deines heiligen Gesetzes immer mehr gewürdigt werde, die Zelte Jakob's immer mehr von Deinem Geiste erfüllt seien und alle Menschen voll werden der Erkenntniß Deiner, wie Wasser das Meer füllt, וישכן ישראל בטח und Israel in Sicherheit wohne! Amen!

XIV.

Den auf Gott Vertrauenden, versagt Gott Seine Hilfe nicht.

Der fromme Sänger des 31. Psalmes schildert in ergreifender Weise die Unruhe und die Aengste seines Lebens und das Uebermaß der Leiden, die ihn in ununterbrochener Folge heimsuchen, und faßt seine Klagen im elften Verse dieses Psalmes noch einmal in den Worten zusammen: כי כלו ביגון חיי ושנותי באנחה d. h. „Denn in Kummer schwindet mein Leben und meine Jahre in Seufzen." Er erhebt seinen niedergedrückten Geist aber wieder in dem Gedanken, daß Gott die, welche Ihn ehrfürchten und verehren, nicht im Unglück versinken, sondern ihnen schließlich Seine Hilfe angedeihen läßt.

In welcher Zeit seines wechselvollen Lebens der königliche Psalmendichter diesen, tiefes Leid und vertrauensvollen Aufblick zu Gott zugleich zum Ausdrucke bringenden Psalm verfaßt hat, läßt sich aus demselben nicht deutlich erkennen, aber wohl läßt sich wahrnehmen, daß es zu einer Zeit war, in welcher er auf dornenvollem Pfade wandeln mußte und Sorge, Bangigkeit und Angst seine Begleiter waren.

Verehrte Trauerversammlung! Das menschliche Leben gleicht hinsichtlich des in ihm oft wiederkehrenden und sich, nicht selten in kurzen Zwischenräumen, wiederholenden

Wandels und Wechsels des Geschickes der vielgescholtenen Unbeständigkeit der Witterung. Wie diese heitere und trübe, mit Sonnenschein erfüllte und durch Wolkendüster verdunkelte Tage und Wochen in unregelmäßiger Abwechselung bringt, so ist auch das Menschenleben. Bald ist es von hellem Sonnenscheine des Glückes erfüllt, bald wieder von dem dunkeln Gewölke des Mißgeschickes überzogen, bald führt es heitere, bald trübe Tage mit sich. Und wie die Veränderlichkeit in den Witterungsverhältnissen, die Abwechselung zwischen Sonnenschein und Regen, der beständige Auf- und Abstieg in der Temperatur nothwendige Lebens- und Gesundheitsbedingnisse für Menschen und Thiere und Erfordernisse des Gedeihens alles dessen sind, was Menschen und Thieren zur Ernährung und Erhaltung dient, so ist auch die beständige Beweglichkeit in den Geschickesverhältnissen des Menschen, die Ungewißheit der Dauer seiner jedesmaligen Lebenslage, das beständige Auf- und Abwogen der Fluth und Ebbe in dem menschlichen Lebensmeere und der sich oft wiederholende Auf- und Abstieg auf dem menschlichen Lebenswege ein nothwendiges Erforderniß unseres innern und äußern Lebens, unserer geistigen und körperlichen Gesundheit, unseres seelischen und sittlichen Gedeihens. So wie es Jahre gibt, in welchen die Witterung dem Erdboden ihre höchste Gunst widerfahren läßt, so daß aus seinem Schooße Alles in Hülle und Fülle emporwächst, was er nur zu liefern vermag, so gibt es auch reichgesegnete Menschenleben, oder doch Zeiten eines solchen, in welchen jeder Schritt und Tritt des so Beglückten zum Gedeihen und zum Gelingen führt. Aber auch das Gegentheil findet statt! So wie es Jahre gibt, in welchen die Witterungsverhältnisse sich dem Erdboten nicht segensreich erweisen, so daß des Landmannes

Fleiß und Schweiß keinen Lohn bringt und ihm jeder Erfolg seiner schweren Mühen fehlt, so gibt es auch nicht blos oft Zeiten im Leben mancher Menschen, in welchen kein Segen sichtbar wird und in welchem Himmel und Erde sich ihm zu verschließen scheinen, sondern es gibt auch Menschen, deren ganzes Leben, mit wenigen Ausnahmen, mit einem solchen traurigen Geschicke behaftet ist, und die daher mit Recht in den Klageruf ausbrechen können: כי כלו ביגון חיי ושנותי באנחה „Im Kummer schwindet mein Leben nnd meine Jahre in Seufzen!"

Auch die fromme Wittwe, deren Leichnam wir hier in die Erde einzubetten im Begriffe stehen, wo schon so Viele ihrer Lieben und Angehörigen ruhen, konnte diese Klage zu der ihrigen machen, wenn Sie den Lauf ihres Lebens überdachte. Ihr Leben, der weitaus größte Theil ihres Lebens, ist in Wahrheit in Kummer geschwunden und ihre Jahre sind in Seufzen dahingegangen.

In ihrem zehnten Jahre schon hatte sie das Unglück, ihre Eltern durch den Tod zu verlieren. Obgleich der ihr zugefallene Antheil der elterlichen Hinterlassenschaft für die damalige Zeit ein recht ansehnliches Vermögen ausmachte und sie zu braven Verwandten in Pflege kam, welche ihr eine liebevolle Behandlung angedeihen ließen, so daß dieses traurige Ereigniß keine körperliche Entbehrungen für sie im Gefolge hatte, empfand sie doch diesen Verlust lange sehr schmerzlich. Es war dieses der erste tiefe Schatten, der in ihr Leben fiel. In ihrem achtzehnten Jahre verheirathete sie sich mit einem hier wohnenden braven und wohlhabenden Manne. Dieser Ehe entsprossen vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Die Söhne starben im Alter von beziehungsweise 8, 10 und 12 Jahren. Den

Verluſt dieſer hoffnungsvollen Kinder konnte ſie nie ganz verſchmerzen. Verluſte im Geſchäfte und eine vor 32 Jahren in hieſiger Stadt ſtattgefundene große Feuersbrunſt, welcher auch ihr Haus nebſt dem ganzen Waarenlager zum Opfer fiel, hatten zudem auch ihren bisherigen Wohlſtand vernichtet und ſie in die tiefſte Armuth geſtürzt. Aus dieſer vermochten ſie und ihr braver Mann, trotz des Fleißes und der gemachten Anſtrengungen Beider, ſich um ſo weniger wieder empor zu arbeiten, als ihr Mann ſchon zwei Jahre nach dem Brande in eine ſchwere Krankheit verfiel, die ihn faſt ein ganzes Jahr lang an das Bett feſſelte und ihn ſchließlich dem Tode überlieferte. So war in ihrem Leben immer ein Schickſalsſchlag dem andern gefolgt. Jetzt ſtand ſie mit ihrem, damals erſt fünf Jahre alten Töchterchen ganz allein, ohne alle männliche Stütze. Die Noth trat hart an ſie heran. Frommen Sinnes und Herzens ſchöpfte ſie aber Muth aus derſelben Quelle, aus welcher auch der Sänger unſeres Pſalmes ſolchen geſchöpft hat, nämlich aus dem Vertrauen auf Gottes Beiſtand und Hilfe, und dieſes Gottesvertrauen hielt ſie auch aufrecht in ihrer ſchweren Lage. Sie fing einen kleinen Handel an und ernährte ſich mit demſelben mühſam und kümmerlich, indem ſie ihre ganze Arbeitszeit zwiſchen dieſem, den Pflichten der Erziehung ihrer Tochter und der Uebung der Pflichten theilte, welche ihr religiöſes Herzensbedürfniß ihr auflegte. Sie war eine fromme Israelitin, eine fleißige Beſucherin unſeres Gotteshauſes, und bei jeder vorkommenden religiöſen Wohlthätigkeitsübung, ſei es bei Krankheits- oder Sterbefällen, war ſie ſtets die erſte am Platze. Dabei wies ſie jede Almoſenunterſtützung zurück und litt lieber Mangel, als von einer ſolchen Gebrauch zu machen. Nachdem ihre Tochter die Schule

verlassen hatte, ließ sie dieselbe in weiblichen Handarbeiten und im Kleidermachen unterrichten, in welchen diese es auch zu großer Geschicklichkeit und Fertigkeit brachte, so daß sie sich hier als Kleidermacherin niederlassen und selbständig machen konnte, was der Lage ihrer Mutter endlich eine Wendung zum Bessern gab. Dieses war noch vollständiger der Fall, als die wohlgerathene und brave Tochter sich hier sehr glücklich verheirathete. Diese ward ihr nun vollständig „zur Seelenerquickung" למשיב נפש „und zur Versorgerin ihres Alters." ולכלכל את שיבתה Bei ihr verlebte sie nunmehr die letzten acht Jahre ihres Lebens in glücklicher Ruhe, umgeben von der Liebe und Verehrung ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes, so wie von ihren Enkeln, welche die Wonne ihres Lebens und das Glück ihres Alters ausmachten.

Ihr Vertrauen auf Gott hat sie eben so wenig, wie den frommen Psalmisten getäuscht. War der größte Theil ihres Daseins auch in Dunkel gehüllt, der Abend ihres Lebens war licht und hell. „Zur Zeit des Abends war Licht geworden!" לעת ערב היה אור Wohl denen, welche der Schwergeprüften in treuer Kindespflicht diesen letzten Freudenschimmer bereitet haben. Nun ist sie in das Jenseits eingegangen. Nach einer kurzen Krankheit ist sie im 65. Jahre ihres Lebens und im neunundzwanzigsten Jahre ihres Wittwenthums sanft hinübergeschlummert zur ewigen Ruhe, während ihre unsterbliche Seele in das Reich der Seligen eingekehrt ist zu den vorangegangenen Seelen ihrer Angehörigen und hier im Leben mit ihr verbunden Gewesenen, zum gemeinschaftlichen Genusse der überirdischen Freuden in den Räumen der Ewigkeit צדקה לפניה יהלך וישם „Ihre Frömmigkeit gehe vor ihr her und ebne ihren Schritten den Weg!" לדרך פעמיה Amen!

XV.

Der Mensch darf sich dem Troste nicht verschließen.

Verehrte Trauerversammlung! Der Psalmist, der auch eine schwere Leidensschule im Leben hat durchmachen müssen, dem, trotz großer Lebenserfolge, Schmerzen und Aengste, Verfolgungen und Verluste, herber Kummer und schwere Trauer nicht erspart geblieben sind, der in dieser Beziehung das Loos aller Erdenkinder getheilt hat, und bei dem in Folge dessen Zweifel mancherlei Art eingekehrt waren, kommt, nachdem er diese Zweifel in ihrer Nichtigkeit erkannt und überwunden hatte, zu der sichern Erkenntniß, daß Gottes Wege stets zum Heile führen, daß Seine Prüfungen unser Wohl bezwecken und uns zum Wohle gereichen. Er spricht darum im 73. Psalm, nachdem er in demselben die Wahrnehmungen und Betrachtungen, die ihn zur richtigen Erkenntniß geführt haben, geschildert hat, im 26. Verse seine Ergebung in Gottes heiligen Willen in den Worten aus: כלה שארי ולבבי צור לבבי וחלקי אלהים לעולם d. h. „Vergehet auch mein Fleisch und mein Herz, meines Herzens Fels und Antheil ist doch Gott in Ewigkeit!“

Dieſe, aus einem frommen Herzen gefloſſenen Worte möchte ich auch Ihnen, verehrte Leidtragende! jetzt an das Herz legen bei dem ſchweren Schickſale, das Sie betroffen hat. Es iſt ja ein gewaltiges Weh für Eltern- und Geſchwiſterherzen, wenn ein ſo hoffnungsvoller, wohlgerathener Sohn und Bruder ihnen mitten in ſeinem blühendſten Jugendalter durch den Tod entriſſen wird; tiefer, ſchmerzlicher und ſchreckensvoller noch iſt das Wehe, wenn ein ſolcher ſchwerer Verluſt plötzlich eintritt, ohne daß eine vorhergegangene Krankheit auch nur den Gedanken der Möglichkeit einer ſo nahen ſchweren Heimſuchung vorher in uns hätte entſtehen laſſen! Und das iſt ja der Trauerfall, den wir jetzt hier beklagen! Durch einen unglücklichen, in Folge des Scheuwerdens des Pferdes erfolgten Sturz aus dem Wagen hat ein zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigendes Leben ſein Ende gefunden, hat ein edles Herz zu ſchlagen aufgehört, iſt aus einem durch Liebe verbundenen, enggeſchloſſenen Familienkreiſe der theuerſten Glieder Eines herausgeriſſen worden! Und hier am offenen Grabe ſtehen mit ſchmerzdurchwühlten Herzen der greiſe Vater und die Brüder, und zu Hauſe weilen die trauergebeugte, troſtloſe Mutter und die Schweſtern, und Alle richten die thränennaſſen Augen fragend zum Himmel empor, als ſollte ihnen dieſer Aufſchluß geben über das „Warum?“ der ſo ſchweren Heimſuchung, die über ſie gekommen iſt. Verehrte Leidtragende! Die Antwort auf ſolche Fragen לא בשמים הוא brauchen wir nicht im Himmel zu ſuchen; denn der hüllt ſich in Schweigen! ולא מעבר לים הוא, auch nicht in weiter Ferne, jenſeit des Meeres etwa; denn auch dort iſt ſie Niemandem anvertraut; כי קרוב אליך הדבר מאד ſie liegt vielmehr ſehr nahe: in dem geoffenbarten Worte

Gottes ist sie zu lesen! Als unser großer Lehrer Moscheh, der treue Knecht Gottes, vor seinem Tode auf Geheiß Gottes dem Volke noch einmal alle Erlebnisse desselben vorführte und ihnen den Zug durch die Wüste mit allen mit demselben verbundenen Entbehrungen schilderte, sagte er, Gott habe ihnen alles dieses aufgelegt: למען ענתך לנסתך לדעת את אשר בלבבך התשמר מצותיו אם לא d. h. „dich zu drücken, um dich zu prüfen, um zu erkunden, was in deinem Herzen ist, ob du dich Seinen Willen gehorsam zeigen wirst oder nicht." (5. B. M. 8, 2.) Und einige Verse weiter heißt es: למען ענתך ולמען נסתך להיטבך באחריתך d. h. „Um dich zu drücken und um dich zu prüfen und dir in deiner Folge wohlzuthun." (5. B. M. 8, 16.) Wenn und wo in der heiligen Schrift davon die Rede ist, daß Gott uns prüfen will, ist das nicht im menschlichen Sinne aufzufassen, als ob Gott dadurch erfahren und Sich überzeugen wolle, ob die Gesinnungen unseres Herzens gut oder schlecht seien; dessen bedarf Gott nicht! Ihm ist ja das Verborgenste offenbar und die geheimsten Regungen unseres Herzens liegen klar vor Ihm, bevor sie uns selbst zum Bewußtsein gekommen sind. Gott will uns prüfen heißt: Er will uns Gelegenheit geben, unsere Kraft im Guten zu bethätigen und uns in der Fähigkeit, unsern Willen dem Seinigen zu unterwerfen und unterthänig zu machen, zu stärken und dieselbe an den Tag zu legen. Und ist nicht unser ganzes Erdenleben eine Wanderung durch die Wüste, wo Gefahren und Hinderniße, Beschwerden und Mühsale, Mangel und Entbehrungen stets auf unsern Wegen liegen als Prüfungen Gottes, die Er über uns sendet, damit wir sie nach Seinem Willen bestehen, להיטבך באחריתך um uns dann in unserer Folge wohlzuthun? Die Erziehungsmittel, die Gott bei unsern

Vätern in der Wüste angewendet hat, sind bei uns noch dieselben. Gott verändert sein Erziehungssystem nicht, wie die Menschen die ihrigen; denn die Erziehungswege Gottes sind von Anfang die absolut besten gewesen; und das Erdenleben soll für uns eine Schule sein, להיטיבך באחריתך um uns wohlzuthun in unserer Folge! Wir dürfen nur das באחריתך „in deiner Folge", nicht immer in dieser Welt suchen und finden wollen.

Wir müssen uns darum den schwersten Prüfungen Gottes, die über uns kommen, mit frommer Ergebung in Gottes heiligen Willen unterwerfen und müssen mit dem frommen Psalmisten sagen: כלה שארי ולבבי צור לבבי וחלקי אלהים לעולם, d. h. „Vergehet auch mein Fleisch und mein Herz, meines Herzens Fels und Antheil ist doch Gott in Ewigkeit!" Und das, meine Verehrten! muß auch Sie aufrichten, muß auch Ihnen Trost und Stärke verleihen in Ihrem herben Leide. Es ist eine Prüfung, die Gott über Sie verhängt hat. Erkennen Sie dieselbe als solche an und nehmen Sie solche mit frommer Geduld und Hingebung auf, wie es dem frommen Israeliten geziemt. Die heilige Schrift gibt ja hiervon auch Beispiele an die Hand, die uns als Lebensmuster dienen können und sollen. Sie erzählt uns: אלהים נסה את אברהם d. h. „Gott prüfte den Abraham" (1 B. M. 22, 1) und befahl ihm, seinen einzigen Sohn zu opfern, den er liebte, wie die Schrift ausdrücklich hinzusetzt, um uns auf die Schwere des göttlichen Befehles aufmerksam zu machen. Und was that Abraham? Er säumte keinen Augenblick, sich zur Ausführung des ihm von Gott Befohlenen bereit zu machen. וישכם אברהם בבקר d. h. „Abraham stand des Morgens früh auf," erzählt die Schrift weiter, um mit seinem Sohne die Reise nach dem,

zum Opfern bestimmten Orte anzutreten, obgleich ihm Gott den Zeitpunkt der Handlung gar nicht bestimmt hatte. Und als die beiden Söhne Aaron's im Stiftszelte am Altare plötzlich durch ein göttliches Feuer getödtet worden waren, heißt es: וידם אהרן „Aaron beruhigte sich." (3. B. M. 10, 3.) Ebenso benahm sich der fromme Dulder Hiob bei der Nachricht von dem Tode seiner Kinder. Auch von mehren Weisen des Talmuds werden ähnliche Züge berichtet; denn es ist ja Gott, der über Tod und Leben bestimmt, und nicht blos über Tod und Leben, sondern auch über die Art und Weise unseres Todes, wie wir in unserem Roschhaschana-Gebete sagen: מי בקצו ומי לא בקצו מי במים ומי באש מי בחרב ומי ברעב וכו' d. h. „Von Gott wird bestimmt, wer am Ende des gewöhnlichen menschlichen Lebenszieles sterben soll und wer nicht, wer durch Wasser und wer durch Feuer, wer durch das Schwert und wer durch den Zahn wilder Thiere" und so weiter. את הטוב נקבל מאת ה' ואת הרע לא נקבל d. h. „Sollen wir denn nur das Gute von Gott annehmen wollen und das, was uns böse scheint, nicht auch?" sagt Hiob. (Hiob 2,10) Unsere Weisen rechnen es daher mit zu den schweren Sünden gegen Gott, wenn man sich über den Tod eines Angehörigen dem Schmerze zu sehr überläßt und sagen: כל המתקשה על מתו יותר מדאי על מת אחר הוא בוכה d. h. „Wer sich über einen Verstorbenen dem Schmerze zu sehr hingibt, der beschwört dadurch nur neue Trauerfälle über sich herauf." Der Fromme nimmt die Schickungen Gottes, auch wenn sie noch so schwer sind, mit Geduld und Ergebung auf in stiller Verehrung des göttlichen Willens. Wie sehr unsere Weisen dieses für Pflicht halten, geht auch aus einer Erklärung hervor, die sie einem, in dem am vergangenen Sabbathe zur Vorlesung gekommenen Thoraab-

schnitte erzählten Vorgange geben. Hier wird berichtet, daß Jacob nach der empfangenen Nachricht von dem Tode seines Sohnes Joseph, von dem er glaubte, er sei von einem wilden Thiere zerrissen worden, untröstlich gewesen sei, und daß alle seine Söhne und Schwiegertöchter sich aufgemacht hätten, ihn zu trösten; er aber habe es verweigert, sich trösten zu lassen, sondern habe gesagt: „Ich werde zu meinem Sohne trauernd hinabfahren in die Grube!"

Das war unsern Weisen sehr auffallend, daß ein so frommer Mann, wie Jacob, sich der Sünde schuldig machen wollte, keinen Trost anzunehmen und während seines ganzen Lebens in Trauer über seinen Lieblingssohn Joseph zu verharren. Sie fanden aber auch die Erklärung für dieses Verhalten Jacob's. Sie sagten nämlich: Das menschliche Herz hat wohl ein Vergessen für wirklich Gestorbene. Was die Erde zudeckt, vergißt das Herz allmählich, da ist ihm ein Vergessen möglich; aber einen blos Todgeglaubten, der noch unter den Lebenden wandelt, kann es nicht vergessen, das ist ihm nicht gegeben, ist nicht Allen gegeben. Es ist der menschlichen Seele, dem menschlichen Herzen bei vielen Menschen ein Ahnungsvermögen eigen, welches, wenn das Herz mit Liebe an dem Todgeglaubten hängt, ihm denselben immer und immer wieder ins Gedächtniß zurückruft und jeden Trost und jedes Vergessen unmöglich macht. Das sei bei Jacob der Fall gewesen, das habe er in sich gefühlt, ohne dessen Deutung zu wissen, und darum habe er sich so ausgedrückt und sich so verhalten. Ob es sich mit diesem Ahnungsvermögen in diesem Punkte so verhält, ist wissenschaftlich nicht festgestellt, weil sich ja selten Gelegenheit zu Beobachtungen hierüber darbietet. Vermuthlich hatten aber unsere Alten Erfahrungen über diesen

Punkt gesammelt; denn so ohne alle Beweise hätten sie eine solche Behauptung wohl nicht aufgestellt. Es liegen übrigens auch bereits so viele Beispiele eines wunderbaren Ahnungsvermögens mancher Menschen vor, daß auch die angeführte Behauptung unserer Weisen Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Sie sehen also, verehrte Leidtragende! wie sehr die heilige Schrift und die Aussprüche unserer Weisen es uns zur Pflicht machen, bei schweren Todesfällen unsern Schmerz zu mäßigen, unsere Herzen dem Troste der Religion zu öffnen und das uns Betroffene als eine Schickung Gottes zu betrachten, die uns, so wenig unser Verstand dieses auch hienieden zu fassen vermag, nur zum Heile dienen soll. Der Midrasch erzählt, ein kluger Mann habe einst an einem Seehafen gestanden, als gerade ein großes Seeschiff aus- und ein eben solches in den Hafen einlief. Auf dem auslaufenden Schiffe waren die Reisenden voller Freude und Lustigkeit; auf dem einlaufenden Schiffe hingegen war das nicht der Fall. Der Mann sagte: „Welche Verkehrtheit sehe ich da! Wie viel besser würde den Ausfahrenden doch ein ernstes Verhalten anstehen! Weshalb diese Lustigkeit? Wissen sie denn, ob sie das gewünschte Reiseziel wirklich erreichen werden? Kennen sie die Gefahren einer Seereise so wenig? Wahrlich, diese Lustigkeit ist sehr thöricht! Anders aber verhält es sich mit den in den Hafen Einfahrenden! Diese hätten doch wohl Grund dazu, der Freude Raum zu geben in ihren Herzen und Freude zu äußern! Sie haben ja die Gefahren der Seereise glücklich überstanden, ihnen können die unruhigen Meereswellen nichts mehr anhaben!“ So ist es aber auch, erklärt der Midraschweise, mit dem menschlichen Erdenleben. Wenn ein Kind geboren wird, herrscht Freude; aber eben so ohne Grund, wie bei den zur See Ausfahrenden! Der neue Erdenbürger

hat ja mit seiner Geburt auch eine Reise, die Reise auf dem großen Meere des Lebens angetreten. Sein Lebensschifflein wird hier gar vielen Fährnissen ausgesetzt sein, die des Reisenden äußeres und inneres Wohlergehen, sein äußeres und inneres Leben schädigen, ja vernichten können. Wilde Stürme werden das schwache Lebensschiff vielleicht mächtig umherschleudern, so manche Klippe wird es bedrohen, so mancher Felsenriff ihm Gefahr bringen, und der Sorgen und Aengste werden nicht wenige sein auf dieser Fahrt. Weshalb darum die Freude? Wenn ein Mensch stirbt, herrscht Trauer. Auch ohne Grund! Das Gegentheil wäre vernünftiger! Mit dem Tode des Menschen ist ja sein Lebensschiff wieder in den heimathlichen Hafen eingelaufen, die Seele ist wieder zu ihrem Ursprunge, in ihren ursprünglichen Aufenthalt zurückgekehrt, das Schiff hat sie aus der Unruhe der irdischen Lebensstürme in den Hafen der Ruhe getragen, an das Gestade, dem wir Alle entgegensteuern. Sie ist nun aller irdischen Aengste und Kämpfe überhoben, sie ruht im Schooße der Seligkeit, im Genusse des ewigen Friedens, zu dem wir einst Alle einzukehren hoffen zur Wiedervereinigung mit unsern vorangegangenen Lieben. Darum sagt auch der weise König Salomo: טוב יום המות מיום הולדו d. h. „Der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt." (Prediger 7,1.)

Trösten Sie sich darum, verehrte Leidtragende! mit den Worten, die David bei dem Tode seines Kindes aussprach, indem er sagte: אני אלך אליו והוא לא ישוב אלי d. h. „Ich werde einst zu ihm hingehen, es aber wird nicht zu mir zurückkehren." Möge Gott Sie im Troste stärken und Sie und Ihre Angehörigen vor weitern schmerzlichen Prüfungen bewahren, die Seele Ihres dahingeschiedenen Sohnes aber aufnehmen in den Bund des ewigen Lebens! Amen!

XVI.

Ein graues Haupt eine schmückende Krone.

Der weise König Salamo sagt in seinen Sprüchen, Kap. 16. V. 31: עטרת תפארת ישיבה בדרך צדקה תמצא d. h. „Ein graues Haupt ist eine schmückende Krone, auf dem Wege der Frömmigkeit wird sie erlangt."

Verehrte Trauerversammlung! Dem oberflächlichen Blicke scheint dieser Vers eine Behauptung aufzustellen, die er im Leben nicht bewahrheitet finden kann. Der nicht tiefer in den Sinn des Verses Eindringende stellt demselben nämlich die Frage entgegen: „Sind es denn wirklich lauter Fromme, welche ein hohes Alter erreichen und deren Haupt sich mit dem Schnee des Alters deckt? Sehen wir denn wirklich nur Tugendhelden als Greise mit silberglänzendem Haare unter uns umherwandeln? Begegnen wir nicht gar vielen Menschen, denen dieser Alterschmuck verliehen ist, deren ganzes Leben aber von Frömmigkeit und Tugend nichts aufzuweisen hat? Kann ein graues Haupt eine schmückende Krone, ein Frömmigkeitszeugniß sein, wenn uns dasselbe nur die lange Dauer eines Sünderlebens bezeugt?

Sehen wir nicht oft auch grauhäuptige Menschen, von denen wir wissen, daß sogar ihr Alter noch von den Sündengelüsten ihrer Jugend erfüllt ist, und daß selbst die Mahnungen des Alters spurlos an ihrem sündengewohnten Herzen vorübergehen?" Diese Fragen wären wohl berechtigt, wenn unser Vers das enthielt, was der Fragesteller in demselben zu finden glaubt. Der Vers sagt aber nicht, daß das graue Haupt an und für sich schon eine schmückende Krone ist, und daß ein graues nur auf dem Wege der Frömmigkeit erlangt wird, denn dieser zweite Satztheil bezieht sich nicht auf das Wort שיבה „graues Haupt", sondern auf das עטרת תפארת „schmückende Krone". Der Vers sagt vielmehr, daß ein graues Haupt nur auf dem Wege der Frömmigkeit zu einer schmückenden Krone wird und daß dasselbe nur für den Frommen und Tugendhaften eine schmückende Krone ist, weil es die Achtung, die man für einen frommen und tugendhaften Menschen stets empfindet, zur Verehrung steigert, ja zur Ehrfurcht erhöht; denn das graue Haupt des Frommen und Tugendhaften drängt uns bei dem jedesmaligen Anblicke desselben unwillkürlich den Gedanken auf, daß dieses Haupt im Dienste Gottes, im Dienste der Frömmigkeit und Tugend ergraut ist; daß der Träger desselben eine lange Reihe von Jahren hinter sich hat, die dem Wohle und dem Nutzen der Menschheit gedient haben und daß sein Leben eine Segensaussaat war, deren Viele sich zu erfreuen haben und das ist's, was ihm das graue Haupt zu einer Schmuckeskrone macht, was ihm Verehrung erwirbt.

Meine Verehrten! Wir haben jetzt den Leichnam einer im hohen Alter Verstorbenen hierher begleitet, deren Haupt schon lange vom Alter gebleicht war, und deren graues

Haupt in Wahrheit für dieselbe eine schmückende Krone gewesen ist, weil es von einem, über ein gewöhnliches Menschenalter hinaus in Frömmigkeit und Tugend vollbrachtes Leben erzählt und weil sich in der Thätigkeit ihres langen Lebens alle die Züge zeigen, die der weise König im 31. Kapitel seiner Sprüche als die Art und Weise einer אשת חיל d. h. „eines Biederweibes" schildert.

Man braucht nur das Bild ihres Lebens, ihres Thun und Lassens, in knappen Umrissen zu zeichnen, um hiervon alsbald überzeugt zu werden.

Im Alter von siebenundzwanzig Jahren wurde sie die Gattin eines hier wohnenden, ihr leider schon vor zwanzig Jahren im Tode vorausgegangenen, sehr frommen und wohlhabenden Kaufmannes. Im Hause desselben, dessen Eltern noch lebten und Mitinhaber des Geschäftes waren, war in althergebrachter Weise dem religiösen Leben und der Wohlthätigkeitsübung viel Raum gegeben. Beides floß ja in dem jüdischen Leben stets in Eins zusammen. Die Verstorbene, sehr religiös erzogen und mit einem zum Wohlthun geneigten Herzen ausgestattet, hatte hier Mittel und Gelegenheit zur Genüge, ihrer Herzensneigung Befriedigung zu geben. Die Vorschrift eines unserer Weisen: ויהיו עניים בני ביתך d. h. „Lasse die Armen deine Hausgenossen sein!" brachte sie in ihrem Hause zur vollen Geltung, ganz dem Bilde entsprechend, daß der weise König von einer אשת חיל, einem Biederweibe, entwirft, wenn er von ihr sagt: כפה פרשה לעני וידיה שלחה לאביון d. h. „Den Leidenden breitet sie ihre Hand aus und ihren Arm reicht sie den Dürftigen!" Ihr Wohlthätigkeitssinn war unerschöpflich, ihre Hilfsbereitschaft unermüdlich, so lange ihre Körperkräfte ihr die Möglichkeit zur Bethätigung derselben

ließen, was in den letzten fünf Jahren, leider! nicht mehr der Fall war.

So wie sie in Ausübung der Wohlthätigkeit als Muster gelten konnte, so war sie es auch in ihrem häuslichen Wirken. Es hängt ja zum Gedeihen eines Hausstandes und zum Wohlergehen der demselben angehörenden Personen so unendlich viel von der Thätigkeit der Hausfrau ab, von der Art und Weise, wie sie ihren Beruf auffaßt und erfüllt. Im Innern des Hauses liegt ja ihr eigentliches Wirkungsgebiet. Als die Engel einst unsern Stammvater Abraham fragten: „Wo ist deine Frau Sarah?“ da konnte er ihnen antworten: „Sie ist im Zelte!“ Mit einem Hausstande ist es gut bestellt, wenn die Frau da zu finden ist, wenn sie da schafft! Welchen Segen das einem Hause bringt, das hat sich auch an dem Hauswesen der Verstorbenen gezeigt, als sie ihm noch vorstand, und das zeigt sich auch jetzt noch in demselben, da es von der, nicht minder braven Schwiegertochter in demselben Geiste und nach dem von ihr gegebenen Vorbilde fortgeführt wird. Ihr Geist, ihre Art und Weise ist waltend geblieben in ihrem Hause. Auch in dieser Beziehung paßte sie auf das Bild der אשת חיל des Bieder-weibes, von der es im Vers 15 unseres Kapitels heißt: ותקם בעוד לילה ותתן טרף לביתה וחק לנערותיה d. h. „Nacht ist's noch, wenn sie aufsteht und ihrem Hause Nahrung und ihren Mädchen Arbeit austheilt.“

Und welch' eine zärtliche Gattin war sie ihrem Manne gewesen, eine wirkliche Gehilfin des Lebens, die ihm jede Lebenslast zu erleichtern, die jeden Schatten von seiner Stirn zu scheuchen und ihm den Himmel schon auf Erden zu bereiten wußte. Man muß dieses eheliche Verhältniß noch mit angesehen haben, wie das bei mir der Fall ist, um

das Glück begreifen und ſchildern zu können, von welchem daſſelbe erfüllt war. Sie war ganz ein Herz und eine Seele mit ihrem Manne und er mit ihr. Wie konnte es auch anders ſein! בטח בה לב בעלה d. h. „Auf ſie vertraut des Mannes Herz!“ ſagt unſer Kapitel im 11. V. von einer אשת חיל, einem Biederweibe. Ja auf ſie vertraute er, konnte er vertrauen; denn ſeines Hauſes Angelegenheiten waren in ihren Händen gut geborgen.

Auch hinſichtlich der Erziehung der Kinder war dieſes der Fall. Wenn Kinder gut gerathen, ſo darf meiſtentheils ein gutes Theil dieſes glücklichen Erziehungserfolges der Mutter zugeſchrieben werden. Der Einfluß der Mutter auf ihre Kinder iſt auf die ſittliche Entwickelung derſelben von höchſter Bedeutung. Es iſt ja das auch ſehr natürlich! Die Mutter, die pflichtgetreue Mutter, hält die Kinder von ihrer Geburt an bis zu den reifern Schuljahren unter ihrer Leitung und Aufſicht. Die Augen der Kinder hängen an ihrem Munde. Jedes ihrer Worte prägt ſich ihrem noch friſchen Geiſte und ihrem wachsweichen Herzen ein. Jedes Thun der Mutter iſt ihnen Vorbild und Muſter. Alle von der Mutter in früher Jugend empfangenen Eindrücke ſind bleibend im Kinderherzen. Jedes belehrende Wort aus ihrem Munde ſcheint ihnen eine heilige Offenbarung zu ſein. Ihre Herzen ſind ja mit einander verwachſen. Die Mutter ſcheint den, größtentheils noch auf den häuslichen Kreis beſchränkten Kindern ein Urbild der Vollkommenheit zu ſein, und wenn ſie es verſteht, ihr Leben in und außer dem Hauſe ſo einzurichten, daß ſie dieſe gute Meinung von ihr ſtets behalten können, dann iſt die Erziehung ſchon halb gelungen. Ob die Verſtorbene es verſtanden hat, auf die Herzen ihrer Kinder einzuwirken und ihren Geiſt und ihr

Gemüth mit heilsamen Lehren zu befruchten? Unser Kapitel sagt im 26. Verse von der אשת חיל, dem Biederweibe: „Sie öffnet ihren Mund mit Weisheit und der Anmuth Lehre ist auf ihrer Zunge." Das traf auch bei ihr zu! Sie verstand ihre Kinder zu belehren, und diese Lehre hat Wurzel geschlagen in deren Herzen. Das Urbild, daß sie von ihrer Mutter in der Kindheit in sich aufgenommen haben, hat bei ihrem Hinaustritte in die Welt keine Einbuße erlitten; sie brauchten es von dem Throne, den es in ihrem Herzen einnahm, auch nicht die kleinste Staffel heruntersteigen zu lassen; darum war der Einfluß derselben auf sie auch ein bleibender geworden und hat das Werk der Erziehung an ihnen gelingen machen. Jetzt tragen sie Alle auch schon die Krone des Alters auf ihren Häuptern und haben sich als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft bewährt, und daß sie dieses geworden sind, ist eine Folge der treuen und gewissenhaften Führung, die ihr braver und frommer, leider schon lange im Grabe ruhender Vater ihnen hat zu Theil werden lassen, und der klugen erziehlichen Einwirkung, die ihre, in jeder Beziehung musterhafte Mutter ihnen zugewendet hat. Wenn daher unser Kapitel im 28. Verse von der אשת חיל, dem Biederweibe, sagt: קמו בניה ויאשרוה רבות בנות עשו חיל ואת עלית על כלנה d. h. „Ihre Kinder treten auf, um sie zu preisen und sagen: „Viele Frauen handeln bieder, doch Du übertrafst sie alle!" so können auch Sie, verehrte Leidtragende! dieses Ihrer Mutter und Großmutter in voller Wahrheit in das Grab nachrufen. Es ist ihr auch viel Gutes im Leben zu Theil geworden. Sie hat stets in großem Wohlstande gelebt, und der vor zwanzig Jahren erfolgte Tod ihres hochgeachteten,

sich in Gesinnung und Thun stets in voller Uebereinstimmung mit ihr befundenen Mannes, war das einzige, zwar auch sehr schwere Leid, das sie in ihrer Ehe zu betrauern gehabt hat. Drei Söhne und zwei Töchter nebst dreißig Enkeln und zehn Urenkeln, sämmtlich in bestem Wohlergehn und Wohlstande befindlich, beweinen jetzt den Tod ihrer geliebten Mutter, Groß- und Urgroßmutter, die sie Alle wie eine Heilige verehrten. Sie hat das hohe Alter von 92 Jahren erreicht und war so glücklich, sich bis vor einigen Jahren noch großer Rüstigkeit zu erfreuen. Körperliche Schwäche fesselte sie dann einige Jahre an das Bett, ihr geistiges Bewußtsein hingegen blieb bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens bewundernswerth frisch und klar. Nach leichtem Todeskampf ist sie sanft, mit Dankesworten gegen Gott für das ihr im Leben Beschiedene im Munde, in das Jenseits hinübergeschlummert, alt und lebenssatt, wie es von unsern Urvätern heißt. Ihr Andenken wird unter uns lebendig bleiben und fortwirken. Auch wir rufen ihr im Grabe nach: רבות בנות עשו חיל ואת עלית על כלנה d. h. „Viele Frauen handeln bieder, du aber übertrafst sie alle!"

Dein Andenken, theuere Mitschwester! wird nicht von uns weichen. Möge Gott, der Dich hier mit der Krone eines grauen Hauptes geziert hat, Deine Seele im Jenseits mit der Krone der Unsterblichkeit schmücken תן לה מפרי ידיה und die Früchte Deiner hier geübten Thaten Dir dort zutheilen! Amen!

XVII.

Der hohe Werth der Buße.

Einer der Weisen des Talmuds hat den Ausspruch gethan: במקום שבעלי תשובה עומדין אין צדיקים גמורים עומדין d. h. „Die Bußeübenden stehen höher, als die, welche in unwandelbarer Frömmigkeit gelebt haben.“ (Berachot 32.)

Es soll durch diesen Ausspruch der hohe Werth einer durch keinen Fehltritt unterbrochenen Frömmigkeit, wenn eine solche überhaupt im Menschenleben hienieden möglich ist, durchaus nicht herabgemindert werden. O, wie glücklich zu preisen wäre der, dem es gelänge, unentwegt und unbeirrt von allen Sündenversuchungen und allen Irrthümern des Lebens seine irdische Wanderung vom Anfange bis zum Ende zu vollbringen! Es wird hier nur gesagt, daß bei der Werthmessung einer Frommthat auch die Schwierigkeiten mit in Erwägung zu ziehen sind, unter welchen sie ausgeführt wird. Daraus folgt, daß auch bei der Beurtheilung eines Bußeübenden und bei der Abmessung seines himmlischen Lohnes die Schwierigkeiten mit in Betracht kommen müssen, die ein Bußeübender zu überwinden, und der Kampf, den er in seinem Innern durchzukämpfen hat, um der Bahn der Frömmigkeit, die ihm bis jetzt unbekannt geblieben oder deren Richtung ihm verloren gegangen war, sich zuzuwenden

oder sie wieder zu gewinnen und ihr von nun an unentwegt zu folgen, im Gegensatze zu dem, der tugendgeübt und tugendgewohnt so glücklich ist, stets fest und sicher auf ihm bekannter und von ihm liebgewonnener Tugendbahn dahinschreiten zu können. Es ist ja einleuchtend, daß die Selbstüberwindung und die Opfer, die der Bußübende sich auflegt, viel schwerer sind, als die, welche dem stets Frommen sein gottesfürchtiger Lebenswandel verursacht; denn die Sünde weiß des Menschen Herz fest zu umklammern, so daß das Losmachen von ihr, sobald man sich ihr einmal hingegeben hat, nicht leicht ist. Unsere Weisen sagen: „Beim Beginne sind die Fäden der Sünde, mit welchen sie uns umschlingt, schwach wie Spinngewebe; aber die fortgesetzte Sündenübung verdichtet sie und verleihet ihnen Stärke, daß sie endlich so stark werden כעבות של עגלה „wie Wagenseile." Wer sie dann noch zerreißen und sich von ihnen frei machen will, der muß viel Kraft anwenden. Und: לפום צערא אגרא sagen unsere Weisen an einer andern Stelle, d. h. „Nach dem Verhältniß der aufgewandten Mühe ist auch der Lohn."

Was mir jetzt diese Worte in den Mund legt, meine Verehrten? Wir umstehen jetzt hier den Leichnam eines Mannes, der uns Allen im Leben überaus lieb und theuer war und dessen Hintritt wir alle tief betrauern, weil sein Tod nicht blos einen herben Verlust für seine Familie bedeutet, sondern für uns Alle und für Viele über das Weichbild unserer Stadt hinausreichende Kreise. In ihm hat unsere Gemeinde einen der hervorragendsten und ausgezeichnetesten ihrer Mitglieder, haben unzählige in- und auswärtige Familien und viele Wohlthätigkeitsanstalten eine bedeutende Stütze verloren. Er hat von seinem großen

Vermögen den besten Gebrauch gemacht. Es hat sich wohl nie ein Unterstützungsbedürftiger und Unterstützungswürdiger an ihn gewandt, ohne seinen Beistand, und nicht selten in vollkommen rettender Weise erhalten zu haben. Und was er that, entsprang nicht etwa aus einer angebornen, weichlichen Gutmüthigkeit, die oft der wechselnden Laune unterworfen zu sein pflegt, sondern ging stets aus einem und demselben Beweggrunde hervor, aus dem strengen Pflichtgefühle nämlich, so handeln zu müssen, weil Gott es so will, weil Gott es befiehlt, daß wir in Seinen Wegen wandeln sollen. Er war ein wahrhaft Frommer! Aber, meine Verehrten! das ist er, wie ja die Meisten von uns wissen, nicht immer gewesen. Es hat in seinem Leben eine Zeit gegeben, in welcher seine Wege weitab lagen von dem, was die Religion uns zu thun vorschreibt, ja, weitab auch von dem, was die Religion uns nur zu thun erlaubt. Es ist zwar weder der Sitte gemäß, noch ist es in gewöhnlichen Verhältnissen religiös gestattet, an dieser Stätte die Fehler und Irrungen, denen ein Verstorbener im Leben sich hingegeben hatte, in Erwähnung zu bringen und der Erinnerung wieder vorzuführen; wenn ich dieses aber dennoch thue, so geschieht das zunächst auf den Wunsch des Dahingeschiedenen selbst. Als ich ihn nämlich in seiner letzten Krankheit besuchte, es war ein Tag vor seinem Tode, sagte er, im Gefühle seines bald eintretenden Todes zu mir: „Meine Angehörigen werden es wohl wünschen, daß an meinem Grabe eine Leichenrede gehalten werde; es könnte die Erwähnung meines Vorlebens vielleicht manchem Verbesserungsbedürftigen eine gute Anregung geben, ich gestatte Ihnen daher und wünsche es sogar, daß Sie meines Vorlebens Erwähnung thun.“ So sehr war er von dem

Wunsche und dem Streben durchdrungen, zur Beförderung der Frömmigkeit und Tugend unter den Menschen beizutragen, daß er sich sogar im Tode gern diesem Zwecke noch dienstbar machen wollte. Und dem Verlangen eines שכיב מרע d. h. eines dem Tode Nahen, das er für den Fall seines Todes ausspricht, muß man ja möglichst nachkommen. Ob ich indessen nicht auch ohne diese Aufforderung des Vorlebens des Dahingeschiedenen heute hier hätte erwähnen dürfen und erwähnt hätte? Ich glaube, ja, meine Verehrten! Wenn die Verirrungen des Lebens der Frömmigkeit einen so fruchtbaren Boden geschaffen hat, wie dieses bei dem Verstorbenen der Fall war; wenn aus begangenen Fehltritten endlich der Baum der tadellosesten Tugendhaftigkeit so üppig hervorgewachsen ist und so segensreiche Früchte zu Tage gefördert hat, wie das Leben unseres dahingeschiedenen Freundes und Mitbruders sie gezeitigt, dann ist das Erwähnen dieser Verirrungen und dieser Fehltritte nebst dessen, was damit in Verbindung steht, nicht das Aufdecken einer Blöße, sondern das Errichten eines Ehrendenkmals für schwer und ehrenvoll erkämpfte Tugendsiege, und darum ist es auch nicht nur gestattet, sondern der Ehre des Verstorbenen entsprechend, auch jetzt an dieser Stätte ausführlicher darüber zu sprechen.

Er war der einzige Sohn sehr frommer und sehr reicher Eltern. Sie hatten außer ihm keine Kinder. Der ganze Schatz ihrer Elternliebe und Elternzärtlichkeit floß daher ihm allein zu. Sie erzogen ihn in der frommen Weise ihres Hauses und ließen ihn sowohl in dem, was die israelitische Religion betrifft, als auch in den sogenannten weltlichen Unterrichtsfächern gut unterrichten. In seinem zwanzigsten Lebensjahre verlor er die Mutter und in seinem

vierundzwanzigsten auch den Vater. Bald darauf verheirathete er sich mit seiner jetzt noch lebenden Gattin, die damals schon als ein Muster von Frömmigkeit und Tugend galt, wie dieses auch jetzt noch der Fall ist. Sie hat sich in den schwierigsten Zeiten und unter allen Verhältnissen, in guten und in bösen Tagen, als solches bewährt. Er lebte fünf Jahre lang in sehr glücklicher, auch kindergesegneter Ehe mit ihr und sie mit ihm, ganz in der frommen Weise seiner Eltern. Von da ab fing sein Leben an, durch schlechte Gesellschaft verleitet, sich von dieser Weise zu entfernen und sank auf der einmal eingeschlagenen abschüssigen Bahn immer tiefer und tiefer, so daß er schließlich dem Trunke verfiel, einem Laster, das gewöhnlich die ihm Verfallenen mit unbezwinglicher Gewalt festhält, bis sie in ihm ihren gänzlichen Untergang gefunden haben.

Wenn auch seine Vermögensverhältnisse zu bedeutend waren, um dadurch empfindlich geschädigt werden zu können, und wenn auch sein großes Geschäft dadurch keine Störung erlitt, weil seine treue und geschäftstüchtige Gattin sich dessen annahm und demselben mit der vollen Thatkraft und Umsicht vorstand, wie diese Eigenschaften sonst nur einem gewiegten Geschäftsmanne eigen zu sein pflegen, so hatte doch das Familienverhältniß darunter viel zu leiden. So liebevoll und nachsichtig die Gattin sich ihm auch während dieser ganzen Zeit erwies — und es blieb dieses zehn lange Jahre so! — und so sehr sie auch stets auf die Aufrechterhaltung seiner Ehre bedacht war, so brachte dieser Zustand doch der trüben Stunden, Tage und Wochen gar viele. Es sind jetzt ungefähr dreißig Jahre, daß die pflichtgetreue Gattin ihren Mann mit vieler Mühe dahin zu bringen wußte, am Vorabende des Versöhnungstages mit

ihr die Synagoge zu besuchen. Er war ein seltener Gast im Gotteshause geworden. Wenn daher sein diesmaliges Erscheinen schon Verwunderung erregte, so war dieses noch mehr der Fall, als er, nachdem er während der Predigt und eines Theiles des Gottesdienstes anscheinend ganz theilnahmlos da gesessen hatte, plötzlich das Gebetbuch zur Hand nahm und andächtig betete. Dasselbe geschah auch anderen Tages, am Versöhnungstage, an welchem er zu den ersten Besuchern des Gotteshauses gehörte, wo er dann auch bis zum Schlusse des Abends unter andächtigem Beten aushielt. Es war auch bemerkt worden, daß während des Betens seinen Augen oft Thränen entrollt waren. Anderen Tages kam er zu mir und sagte mir, daß der Gottesdienst am Vorabende des gestrigen Tages ihn tief ergriffen und zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht habe, und daß er entschlossen sei, sich zu bessern. Er bat mich, ihm mitzutheilen, was er zu thun habe, um die Verzeihung Gottes zu erlangen. Ich sagte ihm das Nöthige, nicht ohne stillen Zweifel an der Dauer seiner guten Vorsätze. Als ich ihm unter Anderen sagte, daß er die Verzeihung Aller derer zu erlangen suchen müsse, die er beleidigt, und daß er Alle endschädigen müsse, denen er Geld- oder sachlichen Schaden zugefügt habe, antwortete er mir: „Beleidigt habe ich so Manchen und werde Ihrer Anweisung Folge leisten; aber am Vermögen geschädigt habe ich mit Wissen noch Niemanden.“ Man hat auch in der That noch nie dergleichen von ihm gehört. Zu meiner großen Freude waren meine geheimen Zweifel an der Dauerhaftigkeit seiner guten Vorsätze unbegründet. Er hat Wort gehalten und sein neu begonnenes Leben hatte auch keinen Augenblick des Rückfalles zu verzeichnen. Er ist seit jenem Tage der liebevollste Gatte,

der treueste Familienvater, der frömmsten Israeliten und der besten Menschen Einer geworden und geblieben. Sein der Menschenfreundlichkeit nie ganz verschlossen gewesenes Herz schien sich dieser doch gegen seine früheren guten Tage weit geöffnet zu haben, so umfassend zeigte sich nunmehr seine Menschenliebe und seine Hilfsbereitschaft. Er wartete nicht, bis die Gelegenheit zum Wohlthun an ihn herankam, sondern er suchte sie auf. Einen Unterschied unter den Menschen hinsichtlich ihres Glaubens und Standes kannte er hierin nicht. Wenn er von seinen früheren Verirrungen sprach, so geschah dieses stets mit den Ausdrücken des tiefsten Bedauerns, welches in dem sich dabei oft zeigenden schmerzlichen Ausdrucke seines Gesichtes und in dem Thränenschimmer seiner Augen seine Bewahrheitung fand. O, daß doch die bessernde und heiligende Kraft unseres Versöhnungstages an allen unsern Brüdern und Schwestern sich so bewähren möchte! Daß doch alle unsere Brüder und Schwestern den Willen und die Kraft in sich fänden, von ihren Verirrungen abzulassen! Wie viel besser würde es dann unter uns aussehen! Und die Kraft kann Jeder finden, wenn nur der Wille da wäre!

Meine Verehrten! Man rühmt den Helden der im Kriege den Sieg an seine Fahnen zu fesseln weiß, und preist den Krieger, der Festungen zwingt, ihm ihre Thore zu öffnen, und wohl sind sie des Ruhmes und des Preises würdig, wenn es die Vertheidigung des Vaterlandes ist, welche ihnen die Waffen in die Hand drückt. Der weise Salomo aber sagt: טוב ארך אפים מגבור ומושל ברוח מלכד עיר d. h. „Der Langmüthige ist besser, als ein Held, und wer sich selbst beherrscht, ist mehr, als ein Städteroberer" (Spr. S. 16, 32). Ja, der Sieg über sich selbst ist schwieriger

zu erlangen, als der Sieg über Andere; die Leidenschaften, diese Feinde, die der Mensch in seinem eigenen Innern hegt und pflegt, zu zwingen, sich zu ergeben und die Thore unseres Herzens dem Einzuge guter Neigungen und Entschlüsse zu öffnen, ist eine größere That, als im Kriege Schlachten schlagen und Festungen stürmen. Wer solche Siege in und über sich selbst erkämpft, der ist der größere, ja, der größte Held, ihm gebührt vor allen Andern der Lorbeerkranz des Sieges!

Und ein solcher Held war der Verstorbene! Er ist mit dem Vertrauen auf Gott ausgezogen zum Kampfe, der ein echter Gotteskampf war, und hat dem Goliath in seinem Busen mit den Worten David's zugerufen: אנכי בא אליך בשם ה' צבאות d. h. „Ich komme zu Dir im Namen des Gottes Zbaoth!" (Samuel 17, 45) und der Sieg ist ihm verblieben zu seinem Glücke, zum Glücke seiner edlen Gattin, der aus diesem Siege wieder Tage der Freude erwachsen sind, und zum Glücke seiner Kinder, denen dieser Sieg den Vater wieder gegeben hat.

Und daß es so gekommen ist und sich so gefügt hat, daß unser theuerer Freund und Mitbruder durch sein festes Siegesvertrauen mit verstärkter Tugendkraft, mit verdoppeltem Frömmigkeitsstreben, wie solche nur wenigen Menschen eigen sind, wieder in das volle Leben eingetreten ist, das ist Vielen zum Segen geworden, und das muß auch Ihnen, verehrte Leidtragende! den herben Schmerz lindern helfen, den Sie ob des großen Verlustes empfinden, der Sie betroffen hat. Sie haben zwar den Vater verloren, dafür ist Ihnen aber von jetzt an die heilige Erinnerung an ihn zu eigen geworden, die Sie als Führer durch das Leben begleiten muß und Sie wie ein Schutzengel vor jedem Fehltritte zu hüten be-

stimmt ist. Gott hat Ihnen in Seiner Gnade den Vater ja bis nach seiner Ueberschreitung der Altersstufe gelassen, die dem Menschen als das gewöhnliche menschliche Lebensziel gesetzt ist, wie es heißt: ימי שנותינו בהם שבעים שנה d. h. „Die Tage unseres Lebens sind siebenzig Jahre." (Ps. 90, 10.) Er ist nach zurückgelegtem siebenzigsten Lebensjahre von dieser Erde abberufen worden; aber die Mutter, deren Frauentugend und Mutterliebe Sie so unendlich viel verdanken, hat Gott Ihnen in Seiner Allgüte und Liebe gelassen als treue Beratherin. Möge sie Ihnen noch lange erhalten bleiben und Gott ihr Seinen Trost senden bei dem erlittenen Verluste des liebenden Gatten, dem sie die treueste Lebensgefährtin, eine Gehilfin und Helferin im wahrsten Sinne des Wortes gewesen ist. Lassen Sie den Frömmigkeitswandel Ihres frommen Vaters sich zum Vorbilde dienen und möge der Ruhm, die Verehrung und die Liebe, die seinen Namen umschweben und ihm ein langes ehrfurchtsvolles Andenken unter uns sichern, auch Ihnen den Lebensweg vorzeichnen, damit sein nunmehr aus unserer Mitte geschiedenes Erdendasein sich an Ihnen fort und fort noch als ein lebendiger Segensquell bewähre. Der Seele des Verstorbenen möge ihrer Tugend und Frömmigkeit Lohn im Jenseits zu Theil werden! Sein Andenken wird unter uns fortleben. זכר צדיק לברכה „Das Andenken des Frommen dauert fort zum Segen!" Amen!

XVIII.

Frischer Schmerz verschließt sich dem Troste.

Der Prophet Jesajah schildert im 22. Kapitel seiner prophetischen Verkündigungen das im Geiste vorausgeschaute Schicksal Jerusalem's, sein zerstörtes Glück, seine niedergerissenen Schutzmauern und Wälle, seine vernichteten Wohnungen und bricht, vom Schmerze über das Geschauete bewältigt, in den verzweifelungsvollen Schmerzensruf aus: שעו ממני אמרר בבכי אל תאיצו לנחמני d. h. „Schauet weg von mir, ich will bitter weinen, dringet nicht, mich zu trösten." (Jesajah 22, 4.)

Verehrte Trauerversammlung! Es ist ein Jammerschrei der Verzweiflung, der Weheruf eines schmerzüberwältigten Herzens, die Trauerklage eines von Unglücksschrecken erfüllten Geistes und Gemüthes, was uns in unserem Texte aus dem Munde des Propheten entgegentönt. Und solche Jammerschreie, solche Weherufe und solche Trauerklagen sind vor dem und nach dem schon viele vernommen worden unter den Menschen. Es gibt Schicksalsschläge im Leben, die das Herz so wuchtig treffen, daß es im ersten Wüthen

des Schmerzes dem Troste ganz unzugänglich ist, daß es jeden Zuspruch zurückweis't und daß es eine gewisse Art von Beruhigung nur darin findet, sein unsägliches Weh in bitterlichem Weinen und lauten Klagen austönen zu lassen. Jede Tröstung wird in solcher Lage mit ähnlichen Worten, wie der Prophet sie gebraucht, zurückgewiesen: „Schauet weg von mir, ich will bitter weinen, dringet nicht, mich zu trösten!" Das übervolle Herz des Menschen sucht nach seinen Gefühlen entsprechendem Ausdrucke, das Uebermaß seines Schmerzes muß sich in Thränen ausweinen, muß sich in lauter Wehklage nach außen ergießen, wenn es einigermaßen wieder zur Ruhe gelangen soll. Dann erst beginnt der ernste, wirkliche Schmerz still zu werden, er vertieft sich, zieht sich ins Innere zurück und erhebt seine Stimme nicht mehr; aber er drückt das Haupt des Schmerzträgers nieder und beugt seine Gestalt.

Ja, meine Verehrten! solche Klagen, wie sie der von Schmerz und Schrecken erfaßte Prophet hat vernehmen lassen, sind schon viele ausgesprochen, ausgerufen, ausgeschrieen worden; denn Mißgeschick und Tod, diese beiden Boten Gottes, dazu bestimmt, den Menschen ihre Abhängigkeit von Gott und die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen in Erinnerung zu bringen und sie auf Bleibendes, Ewigdauerndes hinzuweisen, diese beiden Boten Gottes, sage ich, stehen nie still, sind auf steter Wanderschaft begriffen, haben schon viele Jahrhunderte und Geschlechter durchwandert und werden dieses auch in aller Zukunft thun: und wo sie Einkehr, nur auf Augenblicke Einkehr halten, da kehrt Schmerz und Jammer mit ihnen ein, und nicht selten tönen die Ausrufe hindurch: „Schauet weg von mir, ich will bitter weinen, dringet nicht, mich zu trösten."

Auch wir, meine Verehrten! haben in diesen Tagen diese, aus schmerzerfüllten Herzen hervorgekommenen Worte aus dem Munde der jugendlichen Gattin des Mannes vernommen, dessen Leichnam wir jetzt hierher begleitet haben. Ach, es war ein so kurzes Eheglück, das ihm und ihr beschieden worden ist. Nach dreimonatlichem Bestande schon hat der Tod diesen in Liebe geschlossenen und nach menschlicher Voraussicht eine glückliche Zukunft versprechenden Ehebund wieder aufgelöst. Es ist dies ein harter Schicksalsschlag, der die Jugendblüthe zweier Menschen zerstört hat, gleich einem winterlichen Frostesschauer, der plötzlich mitten in das beste Walten des Frühlings hineinstürmt und seinen Blüthenschmuck vernichtet, oder doch der Verkümmerung überliefert. Von welchem süßen Hoffen und Streben, von welchem stillen Sehnen und Wähnen, von welchem heimlichen Wünschen und Wollen sind die Geister und Herzen der Jugend erfüllt! Wie farbengeschmückt malen sie sich ihre Zukunft aus. Da plant der Jüngling Entwürfe, wie er sein Leben gestalten, wie er durch rüstiges Thun und Arbeiten sich Stellung und Geltung, Selbstständigkeit und Ansehen erwerben, wie er dann den häuslichen Herd sich errichten und eine Gattin, die sein Herz erwählet, dort einführen will! Und wie reizend weiß die Jungfrau erst das Bild ihrer Zukunft auszuschmücken! In stillem, geheimem Sinnen schweift ihr Geist in das noch namenlose Land ihrer süßen Träume, zaubert da mit geschäftiger Einbildungskraft liebestrahlende und liebeumstrahlte Gebilde hin und sieht sich im Geiste schon schaltend und waltend in heimlich und heimisch anmuthenden Räumen! Und wenn nun all dieses Hoffen und Sehnen endlich Verwirklichung gefunden hat, und der Jüngling

endlich seinen eigenen Herd aufgebaut und der erwählten Jungfrau das namenlose Land namhaft gemacht und sie eingeführt hat in sein errichtetes Heim: wie beglückt fühlen sich dann Beide! Alsbald wachsen dann im Stillen neue Zukunftsgedanken empor, neue Glückeshoffnungen werden gedacht, und neue Glückestempel werden im Geiste aufgebaut, welche die Zukunft verschönern sollen. Wenn dann aber nach so kurzer Frist plötzlich der Tod dazwischen tritt, dann ist der ganze Glückesbau vernichtet und für den zurückbleibenden Theil ist das eben noch in voller Blüthenpracht erschienene Gefilde in eine traurige Einöde verwandelt.

In dieser Lage befindet sich jetzt die junge Gattin des Verstorbenen. Sie sieht, wie der Prophet das Glück Jerusalem's im Geiste, jetzt das ihrige in Wirklichkeit zerstört. Auch ihr ist ein Wall und eine Schutzmauer niedergerissen; auch ihre Wohnung ist vernichtet worden. Ihre Zukunft schien sich so schön gestalten zu wollen. Sie war die Gattin eines so braven, tüchtigen Mannes geworden. Er war nach dem Tode seines Vaters, obgleich er damals noch sehr jung war, die Hauptstütze seiner Mutter und seiner Geschwister, und erst nachdem die letzteren versorgt waren, ging er daran, seinen eigenen Herd zu gründen. Er übernahm zu diesem Zwecke das Geschäft seines verstorbenen Vaters, das er seit dessen Tode im Namen seiner Mutter und für dieselbe weiter geführt und zu ansehnlicher Blüthe gebracht hatte, auf eigene Rechnung. Er war durch sein bescheidenes, anspruchloses Wesen, durch seine Gefälligkeit und seine gegen Jeden in Nothlagen stets gern bethätigte Hilfsbereitschaft, so wie dnrch seine reelle Geschäftsführung in allen Kreisen der Stadt zu großer Beliebtheit gelangt, wodurch er geschäftlich und gesellschaftlich in sehr angenehmen

Verhältnissen lebte. Seine glückliche Verheirathung hob diese noch mehr und half nicht nur dazu, seine Gegenwart zu verschönern, sondern eröffnete ihm auch die Hoffnung auf eine noch schönere Zukunft. Leider ist diese Hoffnung unerfüllt geblieben. Ein bösartiges Nervenfieber raffte ihn in seinem 27. Lebensjahre nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager von der Seite seiner Gattin und seiner Angehörigen hinweg.

Durch diesen Todesfall ist Schmerz und Trauer in viele Familien getragen worden. Die junge Gattin beweint in trostlosem Schmerze den Verlust des geliebten Gatten und den plötzlichen Untergang ihres noch so jungen Eheglückes, die alte Mutter den Verlust eines lieben Sohnes, die Geschwister den eines treuen Bruders, der ihnen und der Mutter in schweren Tagen eine treue Stütze war, die übrigen geschätzten beiderseitigen Verwandten den unerwarteten Hingang eines ihnen so lieben Angehörigen und seine vielen Freunde den eines lieben Freundes.

Verehrte Leidtragende! Bei so traurigen Lebensvorfällen, in welchen das Herz der Aufrichtung und des Trostes so sehr bedarf, können wir solche nur im frommen Aufblicke zu Gott und in Seinem heiligen Worte finden. Gott läßt uns durch Seinen Propheten Jesajah verkünden: לא מחשבתי מחשבתיכם ולא דרכיכם דרכי d. h. „Meine Gedanken sind nicht Euere Gedanken und Euere Wege sind nicht meine Wege!“ (Jesaja 55, 9.) Unser Denken, meine Verehrten! ist eng begrenzt. Nur im Gebiete des Endlichen kann es sich ergehen, das Eindringen in das Unendliche ist ihm versagt; nur die Gegenwart und die Vergangenheit stehen ihm offen; die Zukunft ist vor ihm verschlossen. Unsere Wege sind in Dunkel gehüllt, und wenn unsere

Zukunftspläne auch noch so klar vor unserem geistigen Auge liegen, so wandeln wir doch im Finstern und wissen nie mit Sicherheit, wohin unser Weg uns führen wird. Wir sind daher auch nicht im Stande, bei den Schickungen, von welchen unser Leben betroffen wird, die Absichten Gottes zu durchschauen und die Gründe Seines Thuns zu durchforschen. Die Gedanken Gottes sind durch keine Zeitgrenzen beschränkt und die Zwecke und Ziele Seiner Entschlüsse und Seines Thuns liegen auf lichter Bahn. Seine Wege gehen nie irre. Und da Gott ein Gott der Güte und Liebe ist und die höchste Weisheit und Gerechtigkeit bei Ihm sind, so können wir bei allen Schickungen, die Er über uns sendet, auch wenn sie noch so schwer uns treffen und deren Zweck und Ziel uns noch so unbegreiflich scheinen, doch stets versichert sein, daß sie nur aus weisen und gütigen Rathschlüssen Gottes hervorgegangen, daß sie recht und gut sind, und nur unser Wohl bezwecken. Dieses, verehrte Leidtragende! mögen auch Sie beherzigen, bei dem Trauerfalle, der Sie hier betroffen hat. Er ist ja schwer und tiefschmerzlich; wer könnte das leugnen? Es ist aber in diesem Erdenleben nicht anders, und es ist von Gott bestimmt, daß es so sein soll. Wir sollen uns der Unbeständigkeit alles Erdenglückes stets bewußt bleiben, darum tritt der Wandel und Wechsel in den Lebensschicksalen in so vielgestaltiger Weise an uns heran. Wir müssen dieselben mit dankbarer Ergebung von Gott annehmen, weil sie das Heil unserer Seele bezwecken, und dürfen unsere Herzen dem Troste nicht verschließen. Es sterben ja nicht selten Familienväter im kräftigsten Mannesalter, die ihre Frauen nebst einer zahlreichen Kinderschaar in bitterer Armuth zurücklassen; das sind auch schwere, sehr schwere

Todesfälle. Sie haben doch die Beruhigung, daß Ihre so schwer betroffene Angehörige vor sonstigen Lebenssorgen gesichert ist. Möge Gott das Herz derselben stärken, den schweren Verlust mit geduldiger Fassung zu tragen und in frommer Verehrung des Gotteswillens im Aufblicke zu Gott Trost zu suchen und zu finden. Die Seele des Verstorbenen ist zu Gott zurückgekehrt, um in der Urstätte des Friedens zu weilen, wo des Himmels Seligkeit sich ihr öffnet. Möge Gott ihr solche zu Theil werden lassen! Möge auch, verehrte Leidtragende! in Ihrer Aller Herzen Trost einziehen, so daß Sie in frommer Ergebung mit dem Psalmisten sagen: ברוך ה' יום יום יעמס לנו האל ישועתנו סלה d. h. „Gelobt sei Gott Tag für Tag! Er hat es uns aufgelegt, Er wird es uns auch tragen helfen!" Amen!

Druck von G. A. Brodmann in Erfurt.

WIDENER
HN R99P 0